Donnerstag/Freitag, 16./17. Juni 1983 - D
Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 80 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 90,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 138 - 24.W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A
Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 80 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,60 sfr, Spanien 110 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

US-Abgeordnete billigen Bau des B-1-Bombers

DW. Washington

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Weiterentwicklung modernster Waffen in den USA ermöglicht. Mit 243 gegen 177 Stimmen lehnten die Abgeordneten einen Antrag ab, dem Verteidigungsministerium die beantragten Mittel für die Entwicklung und den Bau von Satellitenabwehrwaffen zu streichen. Die Abgeordneten stimmten zudem für die Beschaffung des neuen strategischen Bombers B-1, von dem 1984 für 3,8 Milliarden Dollar die ersten zehn Stück der auf 100 geplanten Serie gekauft werden sollen. Mit einem eindringlichen Plädoyer für die Verabschiedung des Rüstungsgesetzes hatte sich Verteidigungsminister Weinberger vor der Abstimmung brieflich an die Abgeordneten gewandt. Dabei wies er darauf hin, daß Moskau bereits seit Anfang der 70er Jahre über ein einsatzbereites Waffensystem zur Vernichtung von Satelliten verfüge, mit denen viele der „lebenswichtigen, auf niedriger Höhe arbeitenden" US-Satelliten ausgeschaltet werden könnten. Seite 6

ZITAT DES TAGES



„Der 17. Juni ist uns in den Jahren nicht ferngerückt. Mit dem Gedenken an den Aufstand, der gewaltsam und blutig erstickt wurde, geben wir unserem Willen Ausdruck, als Nation nicht auf immer geteilt, sondern eines Tages in Freiheit wiedervereinigt zu sein."

Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, zum Tag der deutschen Einheit. (Seiten 2, 3, 4)
FOTO: A. GUMMERSBACH

Ohne Kommunisten

rtr/AFP, Rom/Genua

Der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Italiens, Bettino Craxi, hat die Christdemokraten zu einem auf drei Jahre befristeten Regierungspakt aufgerufen und eine linksgerichtete Allianz auf der von Kommunisten angeregten Linie strikt ausgeschlossen. Knapp zwei Wochen vor den Parlamentswahlen in Italien ist ein führendes Mitglied der Sozialistischen Partei in Genua festgenommen worden.

Pazifisten für Jahn

rtr, Berlin

Ostberliner Pazifisten haben in einem Rundschreiben an westliche Abrüstungsgruppen appelliert, sich für den aus der „DDR" zwangsweise abgeschobenen Roland Jahn einzusetzen und ihm die Rückkehr in die „DDR" zu ermöglichen. Das Schreiben ist nach Angaben von Freunden der Verfasser in dieser Woche von West-Berlin aus an Gruppen in Japan, den USA, Norwegen, Frankreich, Belgien und Schottland geschickt worden.

Reiseprogramm

ms. Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl wird bei seinem vom 4. bis 8. Juli dauernden Besuch in der Sowjetunion nach den politischen Gesprächen in Moskau auch das deutsch-sowjetische Stahlprojekt Staryioskol bei Kursk und die Stadt Kiew besuchen. Wie aus Regierungskreisen verlautete, stehen damit die Grundzüge des Reiseprogramms von Kohl fest.

WIRTSCHAFT

Paris: Zahl der Arbeitslosen steigt wieder

J. SCH. Paris

Die französische Regierung hat im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit keine Erfolgsziffern mehr vorzuweisen. Zwar ging die Zahl der statistisch erfaßten Arbeitslosen im Mai weiter um 1,9 Prozent auf 1 913 000 zurück. Saisonal bereinigt ist sie aber zum erstenmal seit November 1982 wieder gestiegen, um 1,3 Prozent auf 2 029 200. Das waren 1,5 Prozent Arbeitslose mehr als vor einem Jahr. Obwohl Frankreich damit im Jahresvergleich immer noch relativ besser abschneidet als die meisten anderen westlichen Industriestaaten, so widerspricht das negative Ergebnis doch den sozialistischen Versprechen. Staatspräsident Mitterrand hatte erklärt, daß trotz des Stabilisierungsplans die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für die Regierung Priorität behalte. Das Arbeitsministerium versuchte das Mai-Ergebnis unter Hinweis darauf zu entschärfen, daß die Zahl der neu eingeschriebenen Stellengesuche mit 285 000 um 1,8 Prozent hinter April und um 9,2 Prozent hinter Mai 1982 zurückblieb.

Flexible Arbeitszeiten

rtr, Würzburg

Für eine „Flexibilisierung der Arbeitszeit in vielfältiger Form" zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat sich der Präsident der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Otto Esser, ausgesprochen. Die Arbeitgeber seien „nicht ohne Konzeption in Fragen der Arbeitszeit", sagte Esser gestern in Würzburg. Die Unternehmen könnten unter eigener Verantwortung „arbeitszeitgestaltende Maßnahmen" in Angriff nehmen.

Benzinpreis steigt

dpa/VWD, Hamburg

An den deutschen Markentankstellen steigen die Benzinpreise bundesweit um durchschnittlich zwei Pfennig pro Liter. Nach Angaben der Mineralölgesellschaften gelten die neuen Preise bei BP, Shell und Aral seit gestern. Esso zieht mit der Preiserhöhung heute nach. Von Texaco waren noch keine Angaben zu erhalten.

Tarifeinigung

AP, Frankfurt

Der Tarifkonflikt bei der Bundesbahn ist auch beigelegt. Die Tarifkommissionen und der Hauptvorstand der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) stimmten gestern in Frankfurt dem Angebot der Bundesbahn zu, das der Einigung für den öffentlichen Dienst entspricht. Das von der Gewerkschaft abgelehnte Junktim zwischen der Lohn- und Gehaltsanhebung und der Neuregelung der Gesamtversorgung war bereits „vom Tisch".

Steuermehreinnahmen

HH, Bonn

Die Bundesregierung will die erwarteten Steuermehreinnahmen in diesem und dem nächsten Jahr von jeweils rund einer Milliarde Mark zum Abbau der geplanten Staatsverschuldung verwenden. Das hat Finanzminister Stoltenberg gestern nach Bekanntwerden der neuen Steuerschätzung bestätigt (Die WELT vom 7. Juni). Seite 9

Aktienkurse gaben nach

DW. Frankfurt

Bei nachlassender Stimmung führten Gewinnmitnahmen am Aktienmarkt zu sinkenden Kursen. Auch der Rentenmarkt war schwächer. WELT-Aktienindex 136,3 (138,1). Dollarmittelkurs 2,5746 (2,5548) Mark. Goldpreis pro Feinunze 408,25 (407,90) Dollar.

WETTER

Einzelne Schauer

DW. Essen

In ganz Deutschland tagsüber wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern. Temperaturen zwischen 14 und 18 Grad. In der Nacht trocken mit Werten zwischen 9 und 5 Grad. Tagsüber böiger Wind aus West bis Nordwest.

Bahr und Wörner beziehen unüberbrückbare Positionen

Bundestagsdebatte über NATO-Doppelbeschluß und Genfer Verhandlungen

STEFAN HEYDECK, Bonn

Im Bundestag sind unüberbrückbare Gegensätze zwischen Bundesregierung und Opposition über die Umsetzung des NATO-Doppelbeschlusses sichtbar geworden. Der Bündnisbeschluß sieht die Stationierung moderner amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Europa für den Fall vor, daß die Genfer Verhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion nicht zu einem Ergebnis führen, welches eine Nachrüstung überflüssig macht. Verteidigungsminister Manfred Wörner warf den Sozialdemokraten im Parlament vor, sie wollten sich nach ihrem Wechsel in die Opposition nunmehr vom NATO-Doppelbeschluß distanzieren. So habe sich deren Abrüstungsbeauftragter Egon Bahr zwar „formal" noch zu dem Beschluß bekannt, ihn aber mit seiner Interpretation „endgültig verlassen".

In der Debatte über die von Bundesaußenminister Genscher abgegebene Regierungserklärung zur Sicherheitspolitik hatte sich Bahr zuvor im Namen seiner Fraktion für ein vorläufiges Einfrieren der atomaren Raketenbestände beider Supermächte und für eine Verlängerung der Genfer Verhandlungen über die Mittelstreckenwaffen in Europa um zwei Jahre ausgesprochen. Außerdem sollten die bisher getrennt geführten Verhandlungen über die Mittelstrecken- und Interkontinentalraketen gekoppelt werden. Bahr äußerte Zweifel am ernsthaften Willen der USA, zu Verhandlungsergebnissen zu kommen.

Nach seinen Worten hätte es den Doppelbeschluß nicht gegeben, „wenn 1979 auch nur ein Amerikaner gesagt hätte, die Verhandlungen würden erst nach der Stationierung sinnvoll sein". Die Sozialdemokraten stimmten „aus heutiger Sicht" einer Zwischenlösung nicht zu, weil sie „nur ein anderes Wort für den Beginn der Stationierung wäre". Bahr forderte, die Verhandlungen auf die Ebene der Außenminister zu heben oder sogar ein Gipfeltreffen abzuhalten.

SEITE 2:
Klarheit geschaffen
SEITE 4:
Bahrs „merkwürdige Schwenkung"

Wie Außenminister Genscher und Wörner hoben auch Sprecher der CDU/CSU und FDP den erklärten Willen des Westens hervor, bei den Verhandlungen in Genf zu einem Ergebnis zu kommen. Sie wiesen mit Nachdruck darauf hin, daß der ehemalige sowjetische Generalsekretär Leonid Breschnew vor Jahren wiederholt von einem „ungefähren Gleichgewicht" bei der Raketenstationierung gesprochen hatte. Seitdem hat Moskau aber in großer Zahl neue SS-20-Raketen aufgestellt.

In der Regierungserklärung stellte Genscher heraus, daß in Genf nur dann konkrete Ergebnisse erreicht werden könnten, „wenn für die Sowjetunion kein Zweifel besteht, daß der Westen mit Festigkeit zu beiden Teilen des Doppelbeschlusses steht".

Wörner stellte heraus, daß atomwaffenfreie Zonen nicht mehr, sondern weniger Schutz gegen die Anwendung von Nuklearwaffen böten, solange es nicht gelinge, diese „aus dieser Welt zu verbannen". Bei einer „Abkoppelung" der europäischen von der amerikanischen Sicherheit könnte nicht mehr damit gerechnet werden, daß die NATO „intakt" bleibt.

Familienminister Heiner Geißler vertrat den Standpunkt, daß die Bundesregierung aufgrund des Wahlergebnisses vom 6. März über die „unmittelbare politische Legitimation für ihre Entscheidung im Rahmen des NATO-Doppelbeschlusses" verfüge. Die SPD hingegen habe einen „Raketenwahlkampf" geführt und ihn verloren. Deshalb sei keine neue Volksbefragung notwendig.

DER KOMMENTAR

Rivalität im Kreml

CARL GUSTAF STRÖHM

Die zweitägige Sitzung des Zentralkomitees in Moskau hat drei Erkenntnisse gebracht:

– Die Aussichten auf ein sowjetisches Einlenken bei den Rüstungsgeprächen in Genf sind noch geringer geworden als bisher.

– Die Ideologen im Kreml haben im Westen wieder den „Klassenfeind" entdeckt.

– Die Machtfrage in der sowjetischen Zentrale ist nach wie vor nicht eindeutig zu beantworten: Der einstige Vertraute Breschnews und Rivale des amtierenden Parteichefs Andropow, Konstantin Tschernenko, präsentierte sich in seiner dreistündigen Rede als der Weltrevolutionär, der in Moskau das Banner des Leninismus hochhält.

Jurij Andropow ging in seiner Strategie-Betrachtung von der These aus, daß zwischen Ost und West militärisches Gleichgewicht bestehe und daß die Sowjetunion eine „Störung" dieses Gleichgewichts nicht zulassen werde. Das ist der alte Streitpunkt, bei dem sich offenbar nichts bewegt. Der Parteichef setzte noch ein Gewicht auf seine Aussage, indem er ankündigte, die Sowjetunion werde die Kampfstärke ihrer Streitkräfte zur „Eindämmung aggressiver Bestrebungen der imperialistischen Reaktion" erhöhen. Mit dieser Drohgebärde sollen diejenigen im Westen, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, beeindruckt werden, die sich westlicher Nachrüstung versagen. Auf diese Kräfte setzt die Sowjetunion.

Die Sprache Andropows und Tschernenkos ist so aggressiv und ideologisch erstarrt wie schon lange nicht mehr. Die Ideal-Konkurrenz der beiden sowjetischen Führer in Sachen Polemik kann sich jedoch auf Gründen der Rivalität und des Machtkampfes berufen. Es ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß Tschernenkos Kritik an der ideologischen Arbeit in der Sowjetunion dem amtierenden Parteichef den revolutionären Donner stehlen sollte, um diesen daran zu hindern, durch die Kompromißlosigkeit in der Sicherheitspolitik einen Positionsvorteil im Inneren zu erringen.

Innersowjetische Machtkämpfe vollziehen sich in schwer durchschaubaren Formen. Die Rivalen profilieren sich scharfmacherisch ohne Rücksicht auf den Eindruck, der draußen in der Welt entsteht. Deshalb war der Westen stets gut beraten, in Ruhe und Zuversicht die eigene Politik mit Konsequenz zu verfolgen, anstatt nervös auf die verbale Radikalität der Kreml-Führer zu reagieren. Denn vieles von dem, was aus Moskau so grob herüberklingt, ist für den Hausgebrauch des Kreml bestimmt.

Andropow will Streitkräfte stärken

Machtkampf im Kreml hält offenbar an / Zentralkomitee ergänzte das Politbüro nicht

dpa/AFP/AP, Moskau

Der sowjetische Parteichef Jurij Andropow hat erklärt, die Sowjetunion werde nicht zulassen, daß das militärstrategische Gleichgewicht zwischen Ost und West zerstört werde. Andropow sagte zum Abschluß der zweitägigen Sitzung des Zentralkomitees der KPdSU nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur Tass, dieses Gleichgewicht sei eine der wichtigsten Errungenschaften der letzten Jahrzehnte.

Die Sowjetunion werde die Kampfstärke ihrer Streitkräfte zur „Eindämmung aggressiver Bestrebungen der imperialistischen Reaktion" erhöhen, kündigte Andropow an. Doch strebe die Sowjetunion aktiv die Senkung der Rüstungsausgaben beider Seiten und die Abrüstung an. Die UdSSR werde jedoch auch weiterhin alles Notwendige für die Gewährleistung ihrer Sicherheit und der Sicherheit ihrer Freunde und Verbündeten tun.

Das Zentralkomitee beendete seine zweitägige Plenarsitzung, ohne sich offenbar auf die Ernennung neuer Politbüromitglieder einigen zu können. Allgemein war erwartet worden, daß das durch Tod und Rücktritt auf elf Mitglieder geschrumpfte Politbüro mit bis zu vier neuen Mitgliedern aufgefüllt würde. Daß dies nicht geschah, werteten westliche Beobachter als Zeichen eines anhaltenden Machtkampfes in der Parteiführung. Über die Besetzung des seit Breschnews Tod vakanten Posten des Staatsoberhauptes soll vermutlich auf einer heute beginnenden Tagung des Obersten Sowjets entschieden werden.

Mitgeteilt wurde lediglich, daß der Leningrader Gebietsparteichef Grigorij Romanow (60) zum ZK-Sekretär erhoben wurde. Den Politbürokandidaten und Ministerpräsidenten der Russischen Sowjetrepublik, Michail Solomenzew (69), berief das ZK als Nachfolger des Ende Mai gestorbenen Politbüro-Seniors Arvid Pelsche zum Vorsitzenden der Parteikontrollkommission. Zum Politbürokandidaten wurde der frühere Sowjetbotschafter in Kuba, Witalij Worotnikow (57), gewählt. Der zum neuen Botschafter in der „DDR" ernannte Wjatscheslaw Kotschemassow wurde vom ZK-Kandidaten zum Vollmitglied befördert.

Wegen „Fehlern in der Arbeit" wurden der Ende 1982 entlassene Innenminister Nikolaj Schtscholokow (73) und der frühere Gebietsparteichef von Krasnodar, Sergej Medunow (68), aus dem ZK ausgeschlossen. Die Regierung teilte die Entlassung des Vize-Innenministers Boris Schumilin mit.

Seite 8: „Nicht effektiv genug"

Thatcher: Kampfansage für EG-Gipfel

Finanzierung als Streitpunkt / Partner gewarnt / „Feuertaufe" für neuen Außenminister

FRITZ WIRTH, London

Premierministerin Margaret Thatcher hat unmittelbar vor Beginn des Stuttgarter EG-Gipfels ihren europäischen Partnern noch einmal einen Warnschuß vor den Bug gesetzt. „Es wird einen fürchterlichen Kampf geben", kündigte sie in einem Interview mit dem „Daily Express" an. „Die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Ländern enorme Zuschüsse auf Kosten der beiden Finanziers Deutschland und Großbritannien erhalten, ist in hohem Maße unfair." Sie räumte ein, daß eine langfristige Lösung dieses Problems in Stuttgart nicht möglich sein wird. Sie hofft dennoch, daß sie noch in diesem Jahr gefunden wird.

Stuttgart ist die erste große außenpolitische Feuertaufe für den neuen britischen Außenminister Sir Geoffrey Howe. Er ist entschlossen, sein Amt nicht mit einer spektakulären Niederlage zu beginnen. Die Briten beharren auf einer Beitrags-Rückzahlung in Höhe von 800 Millionen Pfund. Sie widersetzen sich außerdem einer Erhöhung des Mehrwertsteuer-Anteils an die Gemeinschaft jenseits des bisherigen Limits von einem Prozent.

Die Verlegung des Stuttgarter Gipfels aus dem britischen Wahlkampf heraus wird sicherlich das Klima dieser Verhandlungen etwas freundlicher gestalten. Die britische Delegation braucht sich nicht in Schaukampfpose darzustellen und steht nicht unter einem so starken politischen und öffentlichen Druck, aus Stuttgart mit Erfolgen zurückzukehren.

In der Sache aber wird Frau Thatcher in Stuttgart nach wie vor mit unnachgiebiger Härte verhandeln. Der Europa-skeptische britische Bürger honoriert harten Widerstand auf der europäischen Szene. Für ihn ist die Zugehörigkeit zur Europäischen Gemeinschaft in erster Linie eine finanzpolitische Gewinn- und-Verlust-Rechnung. Gesamteuropäische politische Aspekte spielen eine untergeordnete Rolle. Frau Thatcher unterstrich das gestern in ihrem „Daily Express"-Interview mit der Feststellung: „Ich bin entschieden gegen jede Form eines föderativen Europas. Ich glaube, dieser Anzug paßt nicht zu Europa, und ich glaube nicht, daß wir ihn jemals bekommen werden."

Obwohl sie selbst also niemals eine enthusiastische Proeuropäerin war, wird sie in Stuttgart vor allem mit dem Argument arbeiten, daß die Diskussion um die britischen Finanzbeiträge nun schon seit drei Jahren das politische Klima in der Europäischen Gemeinschaft belastet und die Aufmerksamkeit von den wirklichen politischen Prioritäten ablenkt. Sie setzt bei dieser Argumentation besonders auf die Unterstützung aus Bonn.

Stahlindustrie begrüßt den Bonner Beschluß

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Beschluß der Bundesregierung, drei Milliarden Mark an öffentlichen Mitteln zur Strukturverbesserung dieser Branche zur Verfügung zu stellen, wird von der deutschen Stahlindustrie begrüßt. Bei der zuständigen Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie wird von einer dringend notwendigen „Sauerstoffdusche zum Überleben" gesprochen. Sorgen bereitet jedoch der anhaltende Streit zwischen Bund und Ländern über die Aufteilung der Mittel.

Die Bundesregierung hat noch einmal bekräftigt, daß sie sich zur Hälfte an dem Programm beteiligen werde, „wenn auch die Bundesländer mit Stahl-Standorten einen gleichen Beitrag leisten". Nordrhein-Westfalen will, wie das Düsseldorfer Kabinett noch einmal betont hat, seinen Beitrag auf ein Drittel beschränken. Es wurde jetzt sogar mit einer Abkoppelung von Bonn gedroht. Auf Nordrhein-Westfalen entfielen 80 Prozent der bislang abgebauten Stahl-Arbeitsplätze, die von Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff seit 1980 insgesamt auf 26 000 beziffert wurden.

Die vorgesehene Investitionszulage von 20 Prozent wird von der Industrie als zu gering bezeichnet, weil den Firmen die Kraft fehle, die anderen 80 Prozent zu finanzieren.

In den Bundeshaushalten für 1983 und 1984 sind für die Stahlhilfen jeweils 600 Millionen Mark vorgesehen, im Finanzplan für 1985 wurden 200 Millionen Mark eingestellt. Die Brüsseler Kommission wurde termingerecht bereits gestern von dem Kabinettsbeschluß unterrichtet.

Seite 9: Milliardenhilfe

Prag verweigert Bischof Transit nach Polen

KNA/dpa/AP, Warschau/Wien

Am Vorabend des Papst-Besuches hat sich der polnische Untergrundsender „Radio Solidarität" an die Öffentlichkeit gewandt. Der Text der Sendung, die von einem der Gewerkschaftschefs im Untergrund, Zbigniew Bujak, verfaßt und der westlichen Presse übergeben wurde, lautet unter anderem: „Wir heißen dich willkommen, ohne von unserem Kampf abzulassen. Wir begrüßen dich daher mit Würde und Stolz. Sei auch du stolz auf uns."

Weiter heißt es in dem Text: „Die jetzt beginnende Periode wird für uns vielleicht die schwierigste sein. Wir danken dir, Vater, daß du in dieser Lage zu uns gekommen bist. Du bist die Hoffnung auf Überwindung der Angst, der Resignation und des Zweifels. Das ist es gerade, was aus dir, Vater, einen Papst der Hoffnung macht und uns veranlaßt, uns an deine Seite zu stellen."

Der in Ost-Berlin residierende Bischof von Berlin, Kardinal Joachim Meißner, begleitet Papst Johannes Paul II. auf seiner heute beginnenden Polen-Reise. Von den tschechoslowakischen Behörden ist dem Bischof von St. Pölten, Franz Zack, die Durchreise nach Polen verweigert worden. Zack war persönlich vom Papst nach Polen eingeladen worden.

Wie aus Österreich gemeldet wurde, ist dem Fahrer des Bischofs der Transit gestattet worden, der Bischof und ein begleitender Pfarrer wurden jedoch zurückgeschickt. Zack will nun, wie es in Wien heißt, mit seinem Begleiter nach Warschau fliegen.

Heute in der WELT

Nach dem Tag der deutschen Einheit, dem 17. Juni, erscheint die nächste Ausgabe der WELT wieder am Samstag. In einigen Gebieten erscheinen Regional- und Lokalzeitungen, mit denen wir in Vertriebsgemeinschaften zusammenarbeiten, am Samstag nicht. Unsere Abonnenten erhalten die WELT an diesem Tage durch die Post.

Reagan hält an Wirtschaftskurs fest

Washington lehnt konzertierte Aktion der sieben größten Industrieländer des Westens ab

H.-A. SIEBERT, Washington

Kurz vor dem EG-Gipfel in Stuttgart hat die Regierung Reagan noch einmal klargestellt, daß sie an einem koordinierten wirtschaftspolitischen Expansionskurs, wie von vielen Europäern und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) gefordert, nicht interessiert ist. Wegen der Inflationsgefahren lehnt sie eine zusätzliche Ankurbelung der Nachfrage ebenso ab wie eine überhöhte Geldversorgung, um die langfristigen Realzinsen zu senken.

Zum ersten Mal haben die für Wirtschaftspolitik Verantwortlichen ihre Position in verschiedenen Reden, Artikeln und Interviews genauer begründet. Dabei griff der Chefökonom des Weißen Hauses, der frühere Harvard-Professor Martin Feldstein, in einem Beitrag für den Economist auch auf wirtschaftstheoretische Modelle zurück. Die Standorte der USA im Gerangel um den Einsatz der richtigen Instrumente lassen sich so umreißen:

1. Eine Teilnahme an einer konzertierten Aktion der sieben größten westlichen Industrieländer ist für Amerika nicht ratsam. In der gegenwärtigen Konjunktursituation können sich gemeinsame Ankurbelungsmaßnahmen als kontraproduktiv erweisen, indem die Inflation kurzfristig verstärkt und die begonnene wirtschaftliche Erholung unterminiert wird. In den USA wurden seit Dezember 600 000 Arbeitsplätze geschaffen, die Industrieproduktion erhöhte sich um nahezu sechs Prozent, Einkommen und Verbraucherausgaben sind real gestiegen. 1983 wächst das US-Bruttosozialprodukt inflationsbereinigt um 4,7, im kommenden Jahr um vier Prozent. Unter diesen Umständen bedarf es in den Vereinigten Staaten keiner künstlichen Anstöße.

Für die Administration sind in Amerika die Weichen für ein Wirtschaftswachstum mit Preisstabilität in den nächsten Jahren gestellt. Kumulativ führt es zu einer kräftigen Zunahme der Realeinkommen und zu einem scharfen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Jede schnellere Anhebung der Nachfrage resultiert in Preis- und Lohnschüben – mit höheren Zinsen im Gefolge. Um die noch fragilen Erwartungen nicht zu unterlaufen, gilt für das Reagan-Team die Erhardsche Devise vom langsamen, aber stetigen Wirtschaftswachstum.

Laut Feldstein sind exzessive Wachstumsraten der Anfang vom Ende, weil eine beschleunigte Inflation und eine stabile Geldpolitik das Realwachstum wiederum drosseln. Der ständige Tritt aufs monetäre Pedal würde also nicht helfen. Die Regierung warnt überdies vor übertriebenen Hoffnungen für den Fall, daß die USA ihr Wachstumstempo verstärken würden. Nach ihren Kalkulationen würde eine Ausweitung des amerikanischen Bruttosozialprodukts um zusätzlich ein Prozent in den anderen Industrieländern nur ein reales Wachstumsplus von 0,2 Prozent ergeben.

2. Auch in Washington sieht man die langen Schatten, die die langfristigen Realzinsen auf den Erholungsprozeß werfen. Folgt man der Administration, dann geht der Druck aber nicht nur von den amerikanischen Haushaltsdefiziten aus. Vielmehr müssen auch die roten Budgetzahlen in Westeuropa und Japan abgebaut werden. Zu den hohen Zinsen tragen außerdem die Erdöl-Exportstaaten (Opec) bei, deren Außenposition nach vielen Überschußjahren jetzt defizitär ist und durch Kreditaufnahmen ausgeglichen werden muß.

Nach Auffassung der Admini-

● Fortsetzung Seite 8

Organisator der Proteste gegen Pinochet verschleppt

2 Tote, 350 Festnahmen bei Aktionen gegen Militärregime

AP/AFP/rtr, Santiago

Der chilenische Gewerkschaftsführer Rodolfo Sequel, der maßgeblich an der Organisation des zweiten landesweiten Protesttages gegen die Militärregierung General Pinochets beteiligt war, ist in der Nacht zum Mittwoch von zehn Bewaffneten aus seiner Wohnung entführt worden. Dies teilte der Anwalt des Gewerkschaftsdachverbandes CNT mit. Sequel leitete den CNT sowie die 22 000 Mitglieder zählende einflußreiche Gewerkschaft der Kupferarbeiter.

An den zumeist friedlichen Protestaktionen gegen den Diktator Pinochet beteiligten sich am Dienstag Zehntausende Chilenen in allen Teilen des Landes. Nach Angaben mehrerer Rundfunksender beläuft sich die Bilanz der Demonstrationen auf zwei Tote, sechs Verletzte und rund 350 Festnahmen.

Bei einer Demonstration in San Miguel, einem südlichen Armenviertel Santiagos, wurde ein 14jähriger Junge durch einen Schuß in die Brust getötet. Im Norden der Hauptstadt kam ein 20jähriger Demonstrant ums Leben. Beim ersten landesweiten Protesttag am 11. Mai waren ebenfalls zwei Menschen getötet worden. Die Demonstrationen sollen jeden Monat wiederholt werden.

Zu den Protesten hatte eine lose Vereinigung politischer Parteien von der konservativen Rechten bis zur Linken und den Gewerkschaften Chiles aufgerufen. In Santiago errichteten Studenten brennende Barrikaden und lieferten der Polizei Straßenschlachten. Autofahrer veranstalteten Hupkonzerte. Banken und Kaufhäuser wurden boykottiert. In den Arbeitervierteln Santiagos wurde ein Schulboykott zu hundert Prozent befolgt, und selbst in den wohlhabenderen Stadtteilen noch zu achtzig Prozent. Der Lastwagenfahrerverband, dessen Streikaktionen 1973 zum Sturz des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende beitrugen, teilte mit, rund 80 Prozent seiner 70 000 Mitglieder hätten sich an Protestaktionen beteiligt.

General Pinochet drohte mit einer Verhärtung der Regierungspolitik „um jeden Preis". Die Demonstrationen, so Pinochet, seien ein Werk der Kommunisten. Der Zeitplan für eine Rückkehr zur Demokratie im Jahre 1989 werde nicht geändert.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Klarheit geschaffen

Von Bernt Conrad

Nach der gestrigen Bundestagsdebatte kann kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sich die SPD vom NATO-Doppelbeschluß gelöst hat. Diese Klarheit ist Egon Bahr zu verdanken. Zwar versicherte er gleich zu Beginn seiner Rede: „Die SPD kennt ihre Verantwortung für den NATO-Doppelbeschluß. Wir laufen davor nicht weg." Aber unmittelbar danach schlug Bahr einen Haken und entfernte sich mit geradezu atemberaubendem Tempo von eben diesem Doppelbeschluß.

Unter dem Vorwand, die Lage und die amerikanische Politik hätten sich seit 1979 grundlegend verändert, stellte der SPD-Politiker all das in Frage, was den damaligen sozialdemokratischen Bundeskanzler Helmut Schmidt vor vier Jahren dazu bewogen hatte, eine entschiedene westliche Reaktion auf die Bedrohung durch die sowjetischen SS-20-Raketen herbeizuführen.

Mit Recht stellte Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner in einer messerscharfen Erwiderung fest, er habe selten einen Redner so oft Salto mortale schlagen sehen. Dazu gehörte Bahrs verblüffende Bemerkung, die von der SPD ins Auge gefaßte Null-Lösung habe nie eine Null auf sowjetischer Seite eingeschlossen. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher zitierte eine Schmidt-Äußerung, die genau das Gegenteil besagte.

Bahrs Rede hatte offensichtlich die Funktion, ein Nein der Opposition zur Nachrüstung für den Fall vorzuprogrammieren, daß es in Genf bis zum Herbst zu keinen konkreten Verhandlungsergebnissen kommen sollte. „Nach unserer Auffassung darf die Stationierung nicht beginnen, solange die Verhandlungen laufen", meinte der SPD-Abgeordnete. Mit dem Doppelbeschluß hat das nichts mehr zu tun. Tatsächlich sind die NATO-Partner darin einig, daß auch nach Beginn der Nachrüstung weiter verhandelt werden soll. Von Bündnissolidarität aber will die SPD nichts mehr wissen. Aus opportunistischen Motiven ist sie an die Seite der Grünen gerückt.

Blüms Durchbruch

Von Heinz Heck

Auch wer – vor allem bei Politikern – mit Vorschußlorbeer zurückhaltend ist, kommt bei Norbert Blüm nicht umhin, eine Ausnahme zu machen: Dieses Energiebündel, diese Mischung aus Hartnäckigkeit und Flexibilität, politisch sensibel und rhetorisch hochbegabt, ist ein Pfund für die neue Koalition und lehrt die Opposition das Fürchten.

Sein – erfolgreiches – Festhalten am Anpassungstermin Mitte 1984 räumt letzte Zweifel über seine Position in der Regierung aus und stellt seinen politischen Durchbruch dar, macht ihn zumindest für eine breitere Öffentlichkeit manifest.

Nicht genug damit, daß das Stichwort vom „Rentenbetrug" der Vergangenheit (1976) angehört und sich damit ausschließlich mit einer anderen Regierungskonstellation verbindet: Blüm ist es in den paar Monaten gelungen, mit ordnungspolitisch einwandfreien Schnitten finanziell so viel Luft zu schaffen, daß die Sparmaßnahme „Anpassungsverschiebung" auch in den kritischen Augen der Kollegen Lambsdorff und Stoltenberg entbehrlich wurde.

Vielleicht noch wichtiger ist, daß er damit politisches Kapital ansammeln konnte, bevor die eigentlichen Schwierigkeiten der Rentenversicherung demnächst zur Lösung anstehen: Sie muß mit Blick auf den Auftrag des Verfassungsgerichts (Gleichstellung von Mann und Frau) und die demographischen Veränderungen (immer mehr Rentner im Verhältnis zu den Beitragszahlern) langfristig gleichsam „wetterfest" gemacht werden. Wer sich hier nur als Lokführer auf dem Verschiebebahnhof der Sozialfinanzen betätigt, kann weder konzeptionell die Probleme bewältigen noch auf den erforderlichen politischen Zuspruch rechnen, ohne den eine solche Aufgabe nicht zu meistern ist. Blüms Durchhalten hat nicht nur die Koalition gefestigt, er hat auch eine wichtige Voraussetzung für mehr sozialen Konsens in der Bundesrepublik geschaffen.

Pinochet in der Krise

Von Manfred Neuber

In Chile schwillt der friedliche Protest gegen die politische Starre des Pinochet-Regimes und die Verarmung großer Bevölkerungskreise an. Das Aufbegehren reicht von der illegalen Linken bis zur loyalen Rechten, die einen Kurswechsel wünscht, um Schlimmeres zu vermeiden.

Noch steht der Staatschef wie ein Fels in der Brandung. Solange seine Macht in der Armee fest verankert bleibt, wird er das Steuer nicht herumreißen und schon gar nicht aus der Hand geben. Pinochet schreckt kein Schlingern und kein Stranden. Après nous le déluge?

Der zehnte Jahrestag des Umsturzes am 11. September, sofern Pinochet bis dahin keine Konsequenzen aus seinem Scheitern zieht, wird für ihn kein Jubelfest. Die breite Unterstützung, die er 1973 bei der Beendigung des Volksfront-Fiaskos hatte, ist zerronnen. Ein politisch lebhaftes Volk wie das der Chilenen läßt sich nicht auf Dauer kommandieren.

Wenn jetzt wieder in Santiago als Ausdruck des Unmutes auf leeren Töpfen getrommelt wird, gleichen die Bilder der Endphase Allendes. Damals eine Abstimmung gegen die sozialistische Mißwirtschaft, heute eine Ablehnung des „sozialen Preises" für den Chicago-Kapitalismus – aber kein Argument gegen die freie Marktwirtschaft, die Chile emporkommen ließ, bis die weltweite Rezession hart durchschlug.

Die Verachtung für die alten Parteien macht den Präsidenten blind für Kompromisse in der gegenwärtigen schwierigen Lage, um mit einem wahrhaft patriotischen Konsens, sonst sein oberstes Dogma, mit den kooperativen Politikern einen Ausweg zu suchen.

Wie ernst die Lage ist, lassen Bemühungen der US-Botschaft um eine „Öffnung" des Regimes und Zurückhaltung der Gewerkschaften erkennen. Doch die Frist für eine verträgliche Lösung scheint bald abzulaufen. Die Streitkräfte, die 1973 als „Retter des Vaterlandes" gefeiert wurden, stehen jetzt vor der Verantwortung, einen Marsch aus Starrsinn in den Abgrund zu vereiteln.



„Was Volkserhebung ist, bestimme ich!" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Das Prinzip Nation

Von Herbert Kremp

Die Kontroverse über Bedeutung und Bewertung des 17. Juni 1953 in Deutschland ist überholt. Wo sie fortgesetzt wird, gleicht sie einem Glasperlenspiel. Denn bei aller (zu respektierenden) Unterschiedlichkeit der historischen Betrachtung ist eines gewiß: Die Avantgarde der kommunistischen Geschichtsphilosophie, die Arbeiterschaft, erhob sich damals zum ersten Mal gegen die herrschende leninistische Minderheit.

Dabei verschlägt es nichts, daß sich der erste Stoß auf den Straßen gegen das System der Ausbeutung richtete. Revolutionen fangen mit Bastille-Stürmen an. Ist der Stoß einmal geführt, geht es über dieses Ziel hinaus: Die Aufständischen forderten Deutschland. Darin liegt Konsequenz. Denn gegen eine übergreifende Ideologie wie die kommunistische, die konkret Fremdherrschaft bedeutet, formiert sich der nationale Konsens. Er allein vermittelt Widerstandskraft. Nation meint immer ihre eigene Freiheit.

Nach dem Kriege, während der Nachkriegsschulung, in deren Mittelpunkt die deutsche Schuld stand, wurde das nationalstaatliche Prinzip zur historischen Weltgefahr erklärt, verurteilt oder doch stark relativiert, soweit es Deutsches betraf. Am Prinzip als solchem änderte das nichts, auch nichts an seiner Wirklichkeit. Es gibt Bündnisse, es gibt Gemeinschaften, es gibt internationale Zusammenarbeit vielfältiger Art – aber immer nur auf der Grundlage nationaler Entscheidung. In den 38 Jahren nach dem Kriege erwies sich der Nationalstaat als die widerstandsfähigste, nun weltweit verbreitete Form der politischen Existenz.

Die Weltmächte haben damit ihre Erfahrungen gemacht wie einst die Osmanen oder die Habsburger. Am meisten betroffen davon ist heute naturgemäß diejenige Weltmacht, die mit dem Anspruch einer missionarischen Sozialreligion auftrat und somit in einen prinzipiellen Kampf gegen den Selbstbehauptungswillen der Nationalstaaten eintreten mußte. Ihre Ausdehnung ist eine Geschichte der Unterdrückung. Damit organisierte die Sowjetunion aber selbst die Gegenwehr in den Expansionsbereichen des Imperiums, die um so stärker wird, je tiefer das Ansehen der kommunistischen Ideologie und ihres Lösungsangebots sinkt. Die Bewegungen in Osteuropa seit den fünfziger Jahren geben davon Zeugnis.

Es paßt zur dreißigsten Wiederkehr des Volksaufstandes in der deutschen Machtzone Moskaus, daß der sowjetische Chefideologe Konstantin Tschernenko vor dem ZK seiner Partei eine Rede voller Klagen über den Zustand der leitenden, alles lenkenden Ideologie und ihrer unzureichenden Verbreitung nach innen und außen hielt. Die Rede mutet an wie ein Aufruf gegen Glaubensverfall und Ketzerei. Als „Feind", der die Gedanken der sowjetischen Menschen zu „vergiften" versuche und die „fortschrittlichen Veränderungen im Leben der Menschheit zu unterbrechen" trachte, macht Tschernenko den Imperialismus aus. Aber dieser „Imperialismus" ist ja seit jeher die Summe der Gegenkräfte, die sich einzeln oder im Bündnis organisieren, um die Idee ihrer jeweiligen Nation politisch konkret zu bewahren oder zu befreien.

Der sowjetische Chefideologe argumentiert aggressiv wie schon lange keiner vor ihm, weil er seine Sache im Zentrum gefährdet sieht: Ein von „Glaubenskrisen" geschüttelter Marxismus-Leninismus gibt das Terrain, das er verliert, an den prinzipiellen Gegner, die nationalstaatlichen Bewegungen und ihren historischen, instinktsicheren Selbstbehauptungswillen, ab. Das geht an die Substanz des Imperiums, das ist mit der Waffe nicht aufzuwiegen. Tschernenko präsentiert sich daher in seinem großen, alarmierenden Auftritt vor der Partei als Gegenreformator, als Purist. Wie einst die chinesischen Kulturrevolutionäre fordert er in Film und Theater den positiven kommunistischen Helden, die Verbannung der „lockeren und weinerlichen Charaktere", die Abwehr westlicher Moden und die Handverlesung westlicher Künstler.



17. Juni 1953: Arbeiter marschieren durch das Brandenburger Tor FOTO: ULLSTEIN

Das sind fast schon verzweifelte Forderungen, geeignet zur Repression im Binnenbereich, aber ungeeignet zur Disziplinierung des imperialen Umfeldes in Osteuropa und – in Ansätzen – auch in der „DDR", wo überall der nationale Selbstbehauptungswille den Sinn für die Schwächezeichen des Hegemons schärft. Die Sowjetunion wird deswegen nicht resignieren, sie wird im Gegenteil ihre Statthalter draußen, soweit diese aus der Zentrale noch lenkbar sind und selbst noch zu lenken vermögen, anweisen, ja, nötigen, den aufflackernden Nationalismus entschieden zu bekämpfen. Das kann zur Anwendung reiner Gewalt führen, wie schon so oft seit 1953. An dem historischen Prozeß, der einmal in Gang gekommen ist, ändert das nichts.

Es ist konsequent, wenn die Sowjetunion in der Auseinandersetzung zwischen ihrem Herrschaftsanspruch und dem Prinzip der Nation das Augenmerk auf Deutschland richtet. Die nationale Idee schien dort unter den Trümmern des Krieges begraben, führte in der Folge eine geteilte, weitgehend fremdbestimmte und durchaus sublimierte Existenz, kehrt aber heute auf verschiedenen Wegen zu sich selbst zurück. Es verbreitet sich die Erkenntnis, daß der Nationalstaat unverzichtbar ist, weil er die einzige überlebensfähige Staatsfigur der bisherigen Geschichte darstellt. In ihm verwirklicht sich Freiheit. Dies verleiht dem 17. Juni neben der Bedeutung die Aktualität.

IM GESPRÄCH Werner Klaer

Er riß die rote Fahne weg

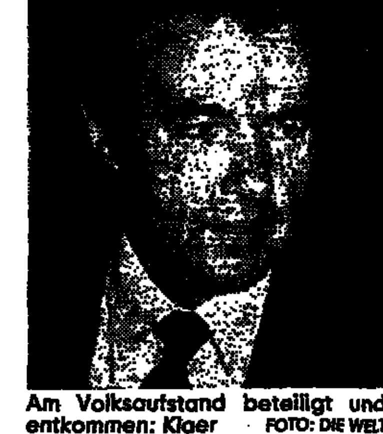
Von Giselher Schmidt

Er ist sozusagen ein Traditionsträger des 17. Juni. Vor dreißig Jahren zählte Werner Klaer zu den Hauptakteuren des Volksaufstandes. Er gehörte zu jener Gruppe, die – vor den Augen von Rotarmisten mit aufgepflanzten Bajonetten – am Brandenburger Tor ein notdürftiges Holzgestänge anfertigte, hinaufkletterte und die rote Fahne herunterholte, um sie anschließend zu verbrennen. Damals hoffte er wie viele andere: Jetzt muß die Wiedervereinigung kommen!

Dieser Tag läßt ihn auch heute nicht los. Das Erlebnis, daß acht Jahre nach dem Untergang der NS-Diktatur Massen von unbewaffneten Menschen gegen eine neue Gewaltherrschaft rebellierten, hat ihn entscheidend geprägt.

Der Geist der Rebellion, die Unbotmäßigkeit gegen jedwede Form der Tyrannei – sie liegen offensichtlich in der Familie. Die hugenottischen Vorfahren verließen ihr Land, siedelten in Berlin an, um nicht ihrer religiösen Überzeugung untreu zu werden. Großvater Max Klaer war bereits in der wilhelminischen Zeit aktiver Sozialdemokrat. Vater Alex Klaer – ebenfalls Sozialdemokrat – machte mit Hitlers Konzentrationslagern Bekanntschaft; zugrunde ging er allerdings in Stalins GULag. Enkel Werner Klaer, Angehöriger des Flakhelfer-Jahrgangs 1929, weigerte sich nach Kriegsende strikt, der FDJ beizutreten. Deswegen hatte der an der Humboldt-Universität diplomierte Volkswirt Schwierigkeiten, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden.

Anders als manche andere Aufständische, die erschossen oder – wie etwa der derzeitige 1. Vorsitzende der „Vereinigung 17. Juni 1953", Manfred Plöckinger – zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurden, konnte Klaer rechtzeitig fliehen. Über Jahre hinweg arbeitete er im Bereich des Bundesverteidigungsministeriums. Wie Großvater und Vater, so trat auch Werner Klaer der SPD bei. Noch heute schwärmt er von der Partei-Solidarität in den fünfziger und frühen sechziger Jahren. Als Anhänger einer Graswurzel-Demokratie wurde er kommunalpolitisch aktiv: 1960 kam er in den Rat der Stadt Rodenkirchen, von 1964 bis 1975 leitete er dort die SPD-Fraktion. 1966 bis 1976 gehörte er dem Kreistag Köln-Land an. 1966 und 1970 wurde er direkt in den Landtag gewählt. Der wachsende Einfluß des linken Parteiflügels – Klaer geriet mit dem damaligen Justizminister Posser aneinander, als dieser einen Kommunisten zum Richter ernennen wollte – entfremdete ihn seiner Partei. 1975 verzichtete er auf eine erneute Landtagskandidatur. In Brüssel, wo er einen zweiten Wohnsitz hat, wurde er Gutachter im wissenschaftlichen Beirat der EG für Umweltschutz.



Am Volksaufstand beteiligt und entkommen: Klaer FOTO: DIE WELT

Nach wie vor läßt ihn der Gedanke an die Wiedervereinigung nicht ruhen: „Ich schäme mich fast, daß ich von drüben weggegangen bin. Unsere Landsleute dort sind genau so Deutsche wie wir. Und sie haben es nicht verdient, für den verlorenen Krieg mehr zu büßen als wir in der Bundesrepublik."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Eßlinger Zeitung

Zu Namibia heißt es in der Zeitung:

Der Besuch einer Delegation der „Demokratischen Turnhallen-Allianz" (DTA) setzte neue Akzente in der Bonner Namibia-Politik. Unter der vorigen Bundesregierung waren die Vertreter dieser stärksten, rassenübergreifenden Partei im ehemaligen „Deutsch-Südwestafrika" am Rhein zwischen Tür und Angel abgefertigt und rasch in andere europäische Hauptstädte weitergeschleust worden. Jetzt bleiben sie zwei Tage und werden nicht nur vom Bundesaußenminister, sondern auch vom Bundeskanzler empfangen. Diese Aufwertung bedeutet zugleich eine Abwertung der schärfsten Rivalin, nämlich der vor allem von außerhalb Namibias operierenden Swapo und ihres Führers Sam Nujoma.

THE TIMES

Zum Besuch des Papstes in Polen schreibt die Londoner Zeitung:

Für General Jaruzelski stellt der päpstliche Besuch eine letzte Gelegenheit dar, von der Außenwelt etwas Anerkennung für sein Regime zu erlangen, das unter den Polen selbst und in den Ländern des Westens wenig Achtung erworben hat. ... Solange es bei den Polen selbst keine positivere Haltung zu dem Regime gibt, wird die Arbeitsproduktivität weiter sinken, und die Erholung der Wirtschaft wird auf lange Sicht noch unwahrscheinlicher. Zur Zeit gibt es weder materielle noch patriotische Anreize für die Polen, härter zu arbeiten.

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Das Heidelberger Blatt fragt zur „Friedensbewegung":

Warum geht die Friedensbewegung nicht jetzt massenhaft auf die Straße, solange für ihr erklärtes Anliegen, die Stationierung weiterer Raketen in Europa zu verhindern, noch Zeit ist? Warum demonstriert sie nicht gegen jene Supermacht, die seit Beginn der Genfer Verhandlungen nur dazugerüstet hat? Warum fordert sie nicht von Moskau eine Umkehr zum Leben, die Abkehr vom Rüstungswahnsinn, der die Welt destabilisiert, und schließlich eine klare Absage an die Politik des militärischen Vormachtstrebens? Das wäre möglicherweise ein politischer Beitrag, der Bewegung in die festgefahrenen Abrüstungsgespräche bringen könnte.

SÜDKURIER

Zur Sicherheitsdebatte des Bundestages heißt es im Konstanzer Blatt:

Um die Ernsthaftigkeit der westlichen Entschlossenheit deutlich zu machen, wird die Stationierung der amerikanischen Raketen bereits vorbereitet. Das jedoch will die SPD mit ihrem Antrag verhindern. Er ist fast schon, auch wenn das noch bestritten wird, ein vorgezogenes Nein zur Stationierung. Man muß diese sich schon länger abzeichnende Entwicklung bei der SPD im Zusammenhang mit ihrer gestern neu festgelegten Haltung zur Friedensbewegung sehen, in der man jetzt, anders als zu Helmut Schmidts Zeiten, einen „unbequemen Bundesgenossen" erkennt. Er könnte der Partei noch einige Schwierigkeiten bereiten.

LIBERATION

Die Pariser Zeitung bemerkt zu den Unruhen in Chile:

Die größte Gefahr, die Pinochet bedroht, kommt nicht von der kämpferischen Linken. Es ist vielmehr der innere Zusammenbruch des „Pinochetismus". Diktaturen sterben viel schneller in den Köpfen als in den Staatspalästen. Bevor sie aber in den Köpfen sterben, müssen sie erst einmal gelebt haben. Pinochet war keineswegs nur ein mit Tressen besetzter Dummkopf, die lächerliche Karikatur eines Paranoikers aus der Kaserne im Dienst der CIA und der vereinigten amerikanischen Konzerne. Viele Chilenen, die keineswegs sadistischer als andere sind, haben ihm den Weg bereitet.

Vom wundersamen Wetterumschwung im Land der Roten Erde

Wie der Professor Biedenkopf zu Münster aus der Asche stieg / Von Wilm Herlyn

They never come back? Es kann auch anders verlaufen, wie eine Erfahrung in spanischen Stierkampfarenen lehrt: Wenn ein Torero allzu ungeschickt mit Degen und Muleta umgeht, dann schwenkt die Menge um und fordert das Leben des Stiers. Nachdem die Kritiker im CDU-Vorstand des Landesverbandes Westfalen-Lippe lange genug rote Tücher vor der Nase ihres Vorsitzenden Biedenkopf geschwenkt und ihn mit Stichen gereizt hatten, dieser aber nicht aufgab noch auch blindlings in den Todesstoß stürmte, erhoben sich plötzlich Gegner seiner Gegner – und siehe da, der Professor, selber vom neuen Klima überrascht, sammelt nun Stimmung und Stimmen für sich.

Wen wundert das? Am meisten die Gruppe, die gegen ihn aufgetreten war, nachdem erst einmal der rheinische CDU-Chef Worms ihm die Spitzenkandidatur abgenommen hatte. Etliche Westfalen hatten ihm dazu geholfen, obwohl es für die westfälische CDU schon zum Trauma geworden ist, daß immer die Rheinländer den Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft stellen. Aber gerade das warfen die internen Gegner Biedenkopf zuletzt auch noch vor: sich und damit sie durch sein zu frühes Drängeln um alle Chancen gebracht zu haben. Nach der Worms-Kür jedenfalls war Biedenkopf erst einmal nur die Pflicht geblieben: Er legte den Fraktionsvorsitz in Düsseldorf nieder und trat zurück aus dem Kreis der Stellvertreter des CDU-Bundesvorsitzenden Kohl, um Worms Platz zu machen.

Nun schien es Zeit für den letzten Akt: Rücktritt vom Landesvorsitz, und ist er nicht willig, so helfen Spekulationen über ein angebliches Herunterwirtschaften der Landesverbands-Finanzen nach. Und überhaupt, er sei zu elitär gewesen, hieß es, und er sei öfter zu Vorträgen unterwegs, als daß er sich um die Parteiarbeit „vor Ort", wie man im Staat der Bergwerke sagt, zu kümmern. Nur eben: was immer man ihm vorwarf, es wurde nicht öffentlich ausgetragen.

Auch nicht, als Biedenkopf zurückschlug: Eine Mehrheitsgruppe im westfälischen Landesvorstand habe ihn schon lange nicht mehr unterstützt, aber er habe auch kein Vertrauen in die Mitglieder dieser Gruppe. Das war keine angenehme Aussage für den Bundesminister Heinrich Windelen, den Kanzleramtsminister Friedrich Vogel, für die Bonner Parlamentarischen Staatssekretäre Wilhelm Rawe und Friedrich-Adolf Jahn, für den JU-Chef Göhner oder den Finanzexperten aus dem Sauerland, Theodor Schwefer. Aber sie sind aus ihrer Deckung nicht herausgegangen. So schlingert der Landesverband dem 2. Juli entgegen, ohne daß jemand das Ruder fest in die Hand nimmt – was auch dem vom Vorstand empfohlenen Gegenkandidaten für die Verbandsführung gilt, den eher in diese Rolle hineingedrängten Professor Wolfgang Brüggemann.

Aber der Wind hat sich gedreht. Nicht unbedingt, weil man sich in Westfalen von den Liebesgrüßen von Bernhard Vogel und Lothar Späth übermäßig beeindrucken ließ – Mißtrauische sind eher zur Gegenfrage geneigt, ob dies Lob reinen Herzens und uneigennützigen Sinnes erscholl, oder ob sich da jemand Gedanken macht, wie der angeblich so politikferne und doch so heftig zur Politik erwachte Kurt Biedenkopf reagieren könnte, wenn man ihn aus dem Land der Roten Erde verstieße; ob er sich gar neuen Mutterboden zu Lasten anderer bedeutender Parteifreunde suchen könnte. Nein, es ist so: Kurt Biedenkopf kämpft. Das imponiert. Seine Gegner sind nicht, oder nur teilweise, sichtbar. Das imponiert nicht. Zudem: Was hatte man ihm vorgeworfen – daß er sich politisch nicht durchsetzen, nicht gewinnen könne, weil er zu viele andere Dinge im Kopf habe, nichts so recht zu Ende führe? Bitte, hier zeigt er, was er kann.

So stieg der Phönix zu Münster aus der Asche: 83 Delegierte des Bezirks Münsterland für ihn, 17 für Brüggemann. Für den lebhaftesten und ideenreichsten Kopf der CDU an Rhein und Ruhr, dem seine Gefolgschaft vorgeworfen hatte, eben nicht lebhaft und ideenreich genug in ihrer Sache gewesen zu sein, bahnt sich etwas an: eine Chance zu einem Comeback.

Vor 30 Jahren, am 17. Juni 1953, begann in Ost-Berlin der Aufstand der Deutschen gegen das kommunistische Willkür-Regime

Hinter den Mauern von Torgau ein Tag der Hoffnung

Als Redakteur am Rundfunk Leipzig wurde Siegfried Ihle 1949 wegen „antisowjetischer Hetze" verhaftet und zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Elf Jahre davon mußte er absitzen. Den 17. Juni 1953 erlebte er im Zuchthaus Torgau. Einen Tag, den er nicht vergessen hat.

Von SIEGFRIED IHLE

Das Rasseln der Schlüssel kam näher, wie das dumpfe Zuschlagen der Türen. Gefängnismelodie am Morgen auf allen Etagen.

Auch unsere Tür wurde aufgerissen. Im Türrahmen stand „Putenschlund", der schwarzhaarige Vopo mit dem harten Lausitzer Dialekt. Hans schnarrte seine Meldung. Wir standen zu dritt in Unterhosen vor den Holzpritschen. Putenschlund nickte, was ganz ungewöhnlich war, und gab die Tür frei. Wir holten die Schemel mit unseren Sachen herein. Nachts mußte die Knast-Uniform, grauer Drillich mit roten Streifen für politische Häftlinge, vor den Türen liegen, das war ein Prinzip der sozialistischen Sicherheit. Wer flieht schon in Unterhosen.

Es war der 17. Juni 1953 und fünf Uhr morgens. Nichts deutete darauf hin, daß dieser Tag anders verlaufen würde als die vielen Tage und Nächte, die wir bereits hinter den Mauern von Torgau verbracht hatten. Es gab kein Signal, keine Meldung von draußen, keine geflüsterte Parole von Zelle zu Zelle – noch nicht.

Torgau, das war in jenen Tagen ein Haftverschärfungs-Lager mit Nazi-Komfort. Es gab keine Kübel, wie in Bautzen, sondern in jeder Zelle ein Waschbecken und ein Spülklosett. Dafür hatten Hitlers Baumeister noch gesorgt, denn wir saßen in seiner Militärstrafanstalt. Bis 1945 wurde man hier gut ernährt und sauber gewaschen drangsaliert, geprügelt und geschunden.

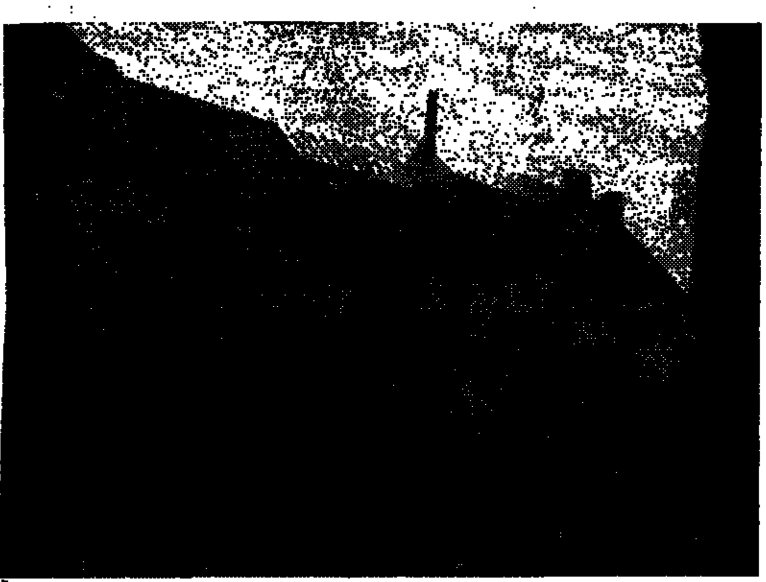
Nach dem Kriegsende übernahmen die sowjetischen Befreier die Anstalt. Sie kamen schnell damit zurecht; nur: Wo früher ein Mann in den Zellen lag, denn dafür waren sie ja gebaut, packten sie fünf und sechs Mann hinein. Es liefen zu viele Feinde des Sozialismus auf den Straßen zwischen Rostock und Gera herum.

Torgau, das ist ein langgestreckter Kreuzbau mit rund 450 Zellen, in denen keine Hoffnung wohnt. Und da ist auf dem großflächigen Gelände das sternförmig angelegte Wallgraben-System, aus dem es kein Entrinnen gibt. Den Kommunisten war dieser tiefe Wallgraben nicht sicher genug. So bauten sie um die Anstalt noch eine vier Meter hohe weißgekalkte Mauer mit Postentürmen, Neonröhren und Schutzstreifen davor. Sie hatten Erfahrungen im Mauerbau, lange bevor sie Berlin einsargten. Torgau, das war damals und ist auch heute noch eine Strafvollzugsanstalt, in der am Bündel Mensch der reale Sozialismus praktiziert wird.

An jenem Junimorgen war wie immer um 7.00 Uhr Ausschluß zur Arbeit. Die Kommandos traten an. Da war das Schrottkommando. Mit Hammer und Meißel und ohne Splitterschutz mußten die Häftlinge aus Flugzeugwracks, Granaten und Autoschrott die Buntmetalle herausschlagen. Gelegentlich knallte es, und Häftlinge wurden verletzt. Aber es änderte sich nichts.

Im X-Kommando wurden Tarnnetze für die Kasernierte Volkspolizei und die Sowjets gezurrt. Und dann gab es noch das Technikerkommando. In diesem Konstruktions- und Zeichenbüro arbeiteten Häftlinge für eine Reihe von „DDR"-Firmen.

Alle diese Arbeitskommandos mußten vor den Zellen antreten und rückten dann in Reih und Glied ab. Für uns Nicht-Werktätige begann der normale Gefängnisalltag. Wir hockten in den Zellen herum, warteten auf die Freistunde, den halbstündigen Marsch hintereinander im Rund des Gefängnishofes, bei dem nicht miteinander gesprochen werden durfte.



Im Zuchthaus von Torgau saßen Tausende von politischen Häftlingen ihre Strafe ab. FOTO: ULLSTEIN

Ich hatte mich zur Ambulanz gemeldet und wurde geholt. Vor der Ambulanz im obersten Stockwerk mußten wir uns aufstellen. Auch wer bös erkrankt war, durfte sich nicht setzen. Nach einer Weile kam „Lederarsch" vorbei, einer der schärfsten Vopos damals in Torgau. Er war der Kerkermeister, hieß Lehmann, war Polizeimeister und stammte aus Ibigau bei Torgau. Ihm machte es eine sadistische Freude, Neuankömmlinge auf die Karzerstation zu führen. Damals war es noch üblich, die mit Karzer, geschärftem Arrest, bestraften Häftlinge zum Teil in Ketten zu legen. Es war jedesmal ein grauenhaftes Geräusch, wenn die Ketten morgens und abends über den Betonboden geschleift wurden.

Auch mir hatte Lederarsch seine Karzerzellen vorgeführt, als ich von Bautzen nach Torgau strafverlegt worden war. Nie werde ich den Anblick vergessen, wie ein geschundener Kamerad krummgeschlossen auf der Pritsche saß und uns mit leerem Blick anstarrte. Wer so 21 Tage geschärften Arrest hinter sich hatte, war gezeichnet, zumal es ja nur jeden dritten Tag eine warme Mahlzeit gab. Und solche Arreststrafen wurden für die geringsten Anlässe verhängt.

Jeder versuchte daher, „Lederarsch" aus dem Wege zu gehen. An diesem Junimorgen ging er aber nicht wie üblich kaltschnäuzig an uns vorbei, sondern blieb stehen, blickte die Reihe der Häftlinge entlang und sagte dann zum Aufsicht führenden Wachtmeister: „Lassen Sie diesem Mann da einen Hocker bringen, er kann ja kaum stehen." Wir standen wie vom Donner gerührt. Was war geschehen, stand eine Entlassungsaktion bevor?

Plötzlich kam Unruhe auf. Auf den Etagen wurden die Türen geschlossen, die Häftlinge rückten vorzeitig ein, die Freistunde wurde abgebrochen. Ein Sanitäter erschien, behielt nur die schweren Fälle da und schickte uns wieder auf die Zellen. Walter, der als letzter behandelt worden war, stieß mich an: „Es geht los", flüsterte er, „in Berlin wird gemeutert. Vielleicht holen sie uns raus." Dann wurden wir getrennt.

Die Wachtmeister drängten zur Eile, sie waren sichtlich nervös. Wenig später rückten auch die Arbeitskommandos wieder ein. Es wurde still im Kreuzbau, nachdem die letzte Tür ins Schloß gefallen war. Vom Fenster aus konnten wir beobachten, daß die Kontrollen vor dem Zellenbau verstärkt wurden. Vopos hasteten ins Verwaltungsgebäude.

Nun setzte der Nachrichtendienst von Zelle zu Zelle, von Fenster zu Fenster ein. Wir bemühten uns nicht einmal, sonderlich leise zu sein. Zwar wurde gelegentlich von draußen gerufen: „Ruhe auf den Zellen!" Aber niemand hielt sich daran. Aus Wortfetzen schälten sich erste Meldungen: „In Berlin und in der Zone gibt es einen Aufstand." „Ulbricht ist geflohen! Die holen uns raus!"

Hoffnung keimte auf. Aber da waren auch Häftlinge, die den Aufstand vom 31. März 1950 in Bautzen mitgemacht hatten. Zu Hunderten waren wir brutal zusammengeschlagen worden. Es hatte viele Schwerverletzte gegeben. Die Bevölkerung in Bautzen hatte die Hilferufe der 7000 Häftlinge gehört und war zum Gefängnis gelaufen. Dort war sie von Vopos mit schußbereiten Gewehren empfangen worden.

Auch in Torgau gab es genug brutale Schlägertypen, angefangen vom Leutnant Egon Abratis bis zum „Letten", dessen Spezialität es war, den Häftlingen in die Hakken zu treten, wenn sie ihm zu langsam gingen. Und Torgau wurde noch besser bewacht als Bautzen, war strenger abgeriegelt. Ja, es gab auch Angst unter uns Häftlingen an jenem 17. Juni 1953, die Angst, einen Befreiungsversuch von außen nicht zu überleben.

Bei der Essenausgabe grinste der Kalfaktor, der Posten war unruhig. Aus den oberen Etagen kamen die Meldungen der Arbeitskommandos durch. „Sie biedern sich an, sagen, sie seien doch immer korrekt zu uns gewesen. In Merseburg und Magdeburg haben sie die Gefangenen schon rausgeholt ..."

Der Nachmittag verging. Wir warteten. Die Rufe von Zelle zu Zelle wurden seltener. Am Abend klopfte Paul, unser Kalfaktor, leise an die Zellentür. „Sie haben draußen vor dem Tor ein MG zur Stadt hin aufgestellt. Da kommt keiner ran!" Als es dunkel geworden war, hörten wir das Rasseln von Panzerketten auf der Straße vor dem Anstaltsgelände und von drüben, wo die Kaserne der Volkspolizei war, erklangen die halbe Nacht scharfe Kommandos.

In dieser Nacht starb die Hoffnung auf Befreiung hinter den Mauern von Torgau. Für manchen von uns sollte es noch viele Jahre dauern, bis er die Freiheit wiedersah. 30 Jahre sind seit jenem 17. Juni 1953 vergangen. Beklemmend zu wissen, daß auch heute noch im Gefängnis von Torgau das dumpfe Echo der zuschlagenden Zellentüren das Gleichmaß der Tage und Nächte skandiert.



Mit Steinen gegen Panzer: Heldenhaft wehrten sich die Berliner gegen sowjetische Panzer – vergebens FOTO: SCHIRNER

Zum 17. Juni Gedanken an den 20. Juli

Von BERNARD WILLMS

Am 20. Juli 1944 putschten deutsche Offiziere. Am 17. Juni 1953 empörten sich deutsche Arbeiter. Am 20. Juli richtete sich der Aufstand gegen Adolf Hitler, dem die Offiziere nicht oder jedenfalls nicht weiter folgen wollten. Am 17. Juni richtete sich der Aufstand gegen ein Regime, das das eigene Volk im Namen einer fremden Macht unterdrückte.

Bei den Leuten des 20. Juli gab es schwierige moralische Probleme. Es war Verrat im Spiel, und die Offiziere wußten, daß sie Verräter genannt werden würden. Sie hatten sich dazu durchgerungen, als deutsche Patrioten schließlich „ihr Vaterland mehr zu lieben als ihre Seele" (Machiavelli). Der Weg dahin war schwierig, selbstquälerisch, deutsch – ebenso vergrübelt wie idealistisch. Der Staatsstreich war entsprechend: zu spät, halbherzig und erfolglos.

Beim Aufstand vom 17. Juni gab es demgegenüber überhaupt keine moralischen Probleme: Hier ging es um Empörung, Hoffnung, Mut und Verzweiflung. Der Aufstand der Intellektuellen und Offiziere mußte sich zunächst seiner eigenen moralischen Überlegenheit versichern. Der Aufstand des Volkes war da, und das Volk hatte recht.

Es gehört zu den Besonderheiten unserer Nachkriegsentwicklung, daß der 20. Juli einen außergewöhnlichen Stellenwert für unser politisches Bewußtsein bekam. Angesichts der Schulderklärung der Sieger mußte der Widerstand zu dem Punkt werden, an dem sich unser zertretenes Bewußtsein wenigstens moralisch wieder aufrichtete: Es hatte offenbar auch ein „anderes Deutschland" gegeben.

Sowohl der Nationalsozialismus wie der Widerstand gegen ihn wird in die parteiliche Auseinandersetzung gezogen. Um sich aus einem gemeinsamen deutschen Schicksal rückversichernd herauszuschleichen, wird jener – der Nationalsozialismus – jeweils dem innenpolitischen Gegner angelastet, während man diesen – den Widerstand – für sich selber vereinnahmen will.

In einem vom Informationszentrum (!) Berlin, Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstraße, verbreiteten Faltblatt wird nicht nur die unhaltbare Behauptung verbreitet, „hinter dem Putsch stand fast das ganze politische Deutschland", sondern es wird auch mit entsprechender Textmanipulation der Eindruck erweckt, daß dies, nämlich das „ganze politische Deutschland" mit Gewerkschaften und Sozialdemokraten identisch war.

Im Gegensatz zu der moralischen Hochbewertung und parteilichen Ausbeutung des 20. Juli ist nun aber der 17. Juni weniger beliebt. Er ist auch weniger zur Erbaulichkeit geeignet, und die parteiliche Einvernahme kann hier viel weniger gelingen – obwohl es sich doch um deutsche Arbeiter gehandelt hat. Aber eben jene politischen Kräfte, die sich als der eigentliche Kern des „anderen" Deutschland feiern lassen, mögen den 17. Juni als Nationalen Feiertag nicht: Sie verteidigen ihn bloß als „sozialen Besitzstand" in bemerkenswertem Gegensatz zu den Sozialdemokraten und Gewerkschaften im Berlin der 50er und 60er Jahre.

Sehen wir von moralisch-erbaulichen Feiertagsreden ab, und fragen wir nach der politischen, also nach der nationalen Bedeutung der Aufstände vom 20. Juli und vom 17. Juni: Im Widerstand des 20. Juli lassen sich drei Arten von Motivation unterscheiden.

- Die erste ruht im Gewissen des einzelnen – sei dies nun christlich, human oder vom allgemeinen Rechtsbewußtsein her bestimmt.
- Die zweite Motivation des Widerstandes gegen den Hitlerismus ist die von einer anderen Ideologie her, etwa der der „Arbeiterklasse", oder von einem konkurrierenden Totalitarismus her – so zum Beispiel von einem Kommunismus, der in den schlimmsten Fällen sogar an der feindlichen Macht der Sowjetunion orientiert, also besonders verräterisch war.
- Die dritte Art der Motivation war der Widerstand um der deutschen Nation willen. Und dies ist die eigentlich politische. Der Aufstand der Gewissen schafft den individuellen Märtyrer. Die Subversion von Links verlängert nur die Verlustliste des Bürgerkrieges, der Widerstand um der Nation willen kann allein die politische Substanz und Würde haben, die ein Bezug auf das Ganze verleiht.

Das Gewissen ist ein fragiles Instrument, aber das Volk, das sich am 17. Juni zum Widerstand formierte, kannte seinen Feind: Es protestierte zuerst gegen Normerhöhungen, dann wendete es sich gegen Funktionäre und Einrichtungen der SED und verlangte schließlich Einheit und Freiheit für Deutschland. Und das war am Ende nicht nur die Parole vieler Tausender, die in Berlin und in fast 300 anderen Orten Mitteldeutschlands auf die Straße gingen. Die Spontaneität der Arbeiter war begleitet vom Nachdenken der Patrioten.

Diese Patrioten des 17. Juni wußten um die teuflische Semantik des Kommunisten, der seine Gegner einfach zu „Faschisten" erklärt. Deshalb bezogen sie sich in der Begründung ihres nationalen Widerstandes ausdrücklich auf ein Dokument, das die Brüder Stauffenberg zum 20. Juli verfaßt hatten. Und dort heißt es: „Wir wollen eine neue Ordnung, die alle Deutschen zu Trägern des Staates macht und ihnen Recht und Gerechtigkeit verbürgt, verachten aber die Gleichheitslüge ... Wir wollen ein Volk sein, das in der Erde der Heimat verwurzelt, ... in freiem Stolze die niederen Triebe des Neides und der Mißgunst überwindet. Wir wollen Führende, die, aus allen Schichten des Volkes erwachsend, verbunden den göttlichen Mächten, durch großen Sinn, Zucht und Opfer den anderen vorangehen."

Niemand kann es den Deutschen im Westen verwehren, den „Tag der Einheit" je auf ihre Weise zu feiern – dies zu können, ist Teil unserer Freiheit. Alle diejenigen, die diesen Tag zum Anlaß nehmen, über Deutschland nachzudenken, sollten sich der Tradition des nationalen Widerstandes erinnern, die mit Schiller, Fichte, Görres und Ernst Moritz Arndt begründet wurde und in der Stauffenberg ebenso steht wie die Arbeiter, Männer und Frauen des 17. Juni.

Und alle diejenigen, die an Deutschland denken und zwar nicht nur „in der Nacht", sollten sich gegen diejenigen wenden, die aus Rücksichtnahme auf heute Herrschende die Einheit der Nation und ihren „Tag" am liebsten vergessen würden.

Bernard Willms (52) ist Professor für Politik-Wissenschaft mit dem Schwerpunkt Politische Theorie an der Ruhr-Universität Bochum. 1982 erregte er durch sein Buch „Die Deutsche Nation" großes Aufsehen. Im selben Jahr erschien von ihm „Politische Koexistenz – zur Theorie des Ost-West-Konflikts".



Nach dem Anschlag auf Hitler, am 20. Juli 1944, wütete die Justiz. 5000 Männer und Frauen wurden hingerichtet oder in den Selbstmord getrieben. FOTO: DPA

Die Städte kämpfen um ihre Gewerbesteuer

Kommunen besorgt über zu hohen Ausländeranteil

D. GURATZSCH, Frankfurt

Die deutschen Städte können keinerlei Einnahmeausfälle mehr verkraften. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages in Frankfurt verabschiedeten die Kommunalvertreter gestern zwei Entschließungen, in denen sie diese Feststellung mit eindringlichen Warnungen an Bund und Länder verbanden. Der Deutsche Städtetag sei entschlossen, kündigte das geschäftsführende Präsidialmitglied Bruno Weinberger an, einer weiteren Deformierung der Gewerbesteuer „mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten".

Ein Ersatz der Gewerbesteuer durch eine Mehrwertsteuerbeteiligung oder durch Finanzzuweisungen wurde von den Kommunalvertretern einstimmig zurückgewiesen. In der betreffenden Entschließung heißt es dazu: „Das würde die Gemeindeselbstverwaltung deutscher Prägung beenden und zum Zentralismus führen." Statt dessen sollten Möglichkeiten „einer anderen Gemeindesteuer mit Hebesatzrecht, die an der örtlichen Produktion ansetzt", also zum Beispiel die Schaffung einer „Wertschöpfungssteuer", erörtert werden. Darüber hinaus „erwartet" der Deutsche Städtetag vom Bundeskanzler und den Länder-Ministerpräsidenten unverzügliche Schritte zur Vorbereitung einer neuen Gemeindefinanzreform.

Die Forderungen der Städte fanden bei den Vertretern der vier im Bundestag vertretenen Parteien ein unterschiedliches Echo. Der Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion Alfred Dregger verlangte: „Wer eine weitere Einschränkung der Gewerbesteuer betreiben will, muß eine nicht nur quantitative, sondern auch qualitativ gleichwertige Alternative bieten." Der Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Torsten Wolfgramm, trat demgegenüber für eine stufenweise Beseitigung der Gewerbesteuer ein, befürwortete allerdings ebenfalls einen Ausgleich durch kommunal ausgestaltete Heberechte für die Städte.

Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Jochen Vogel, wies darauf hin, daß außer Eingriffen in die Gewerbesteuer auch der „angekündigte weitere Eingriff in die Vermögensteuer" sowie die Beschneidung sozialer Leistungen mittelbar auf die Gemeinden durchschlagen würden, und stellte fest: „Das darf nicht so weitergehen." Denn diese Entwicklung führe unweigerlich „zu einem weiteren raschen Absinken der kommunalen Investitionen und damit auch zu einer weiteren Verschärfung der Arbeitslosigkeit". Seine Fraktion unterstützte deshalb die Forderungen der Städte nach einer umfassenden Gemeindefinanzreform.

Für die Grünen erklärte deren Bundestagsabgeordneter Walter Sauermilch: „Gebt den Bürgern ihre Städte wieder zurück!" Ohne auf die Finanznot der Städte direkt einzugehen, stellte er einen Forderungskatalog zur Umgestaltung der Städte auf, in dem unter anderem eine Bodenreform, die Umwandlung von „möglichst viel Kraftverkehr in Rad- und Fußgängerverkehr", die Absage an „Multimärkte" und „überdimensionale Zigarrenkisten" und die Anerkennung der ausländischen Mitbürger als „gleichberechtigter Bürger" verlangt wurden.

Der Ausländerpolitik in den Städten galten auch die Diskussionen in einem der fünf Arbeitskreise des Städtetages. Hier stimmte eine breite Mehrheit der Kommunalvertreter darin überein, daß die Belastungsgrenzen der Städte für die weitere Aufnahme von Ausländern insbesondere in den Ballungsgebieten überschritten seien. Im Interesse der Kinder und ihrer Eingliederungschancen in die deutsche Gesellschaft müsse der Kindernachzug auf das Höchstalter von sechs Jahren begrenzt werden.

Darüber hinaus seien weitere Maßnahmen zu erwägen. Genannt wurden unter anderem finanzielle Anreize zur Weckung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern in ihre Heimatländer, Ausweisung bei „erheblicher Kriminalität" wie dem Handel mit Rauschgift sowie bei Abhängigkeit von Heroin und anderen Drogen, aber auch die Überprüfung des Beschlusses der Innenministerkonferenz von 1966, wonach Angehörige von Ostblockstaaten auch dann nicht ausgewiesen werden dürfen, wenn ihnen kein Asylrecht zusteht.

Der neugewählte Präsident des Deutschen Städtetages, der Dortmunder Oberbürgermeister Günter Samtlebe (SPD), zog die Bilanz, daß neben der Neuordnung der Gemeindefinanzen auch die Aufgabe von Bund, Ländern und Gemeinden neu verteilt werden müßten. Die Städte müßten sich davor hüten, sich neue Aufgaben aufbürden zu lassen, die sie nicht erfüllen können.

Funkhäuser zum Sparen aufgefordert

PETER SCHMALZ, München

Mit nur knapper Mehrheit stimmte der bayerische Landtag der zum 1. Juli vorgesehenen Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich 13 auf 16,25 Mark zu und verband sein Votum mit einem ernsten Hinweis an die Rundfunkanstalten, „künftig die Gebote der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit streng zu beachten". Man habe zwar zugestimmt, den Anstalten aber einen Denkzettel verpaßt, meinen bayerische Abgeordnete.

Der Beschluß hält den Rundfunkanstalten vor, die bei ihnen bezahlten Vergütungen würden erheblich über dem Niveau vergleichbarer Tätigkeiten des öffentlichen Dienstes und der Privatwirtschaft liegen. In sieben Punkten zählt der Landtagsbeschluß auf, welche Einsparungen erwartet werden. Darunter sind: Die Rückstufung überbewerteter Stellen, weniger Sonderverträge, weniger Beschäftigung von Pensionären und die „Orientierung der Arbeitszeitregelung an denen des öffentlichen Dienstes".

Bonn: Mudge beim Kanzler

Co. Bonn

Der Präsident der Demokratischen Turnhallen-Allianz (DTA) Namibias, Kuaimo Riruako, und der DTA-Vorsitzende Dirk Mudge trafen gestern zu einem Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Kohl zusammen. Riruako und Mudge bezeichneten diese erste Begegnung von DTA-Politikern mit einem deutschen Regierungschef als „offen, vertrauensvoll und freundschaftlich". Sie hätten den Eindruck gewonnen, als wolle sich Kohl mit Engagement und Sachverstand auch den Problemen des heute noch von Südafrika verwalteten Landes annehmen.

Riruako erklärte, er habe den Kanzler besonders auf die Notwendigkeit deutscher Entwicklungshilfe für die Bevölkerung Südwestafrikas vor der Unabhängigkeit hingewiesen. Mudge versicherte, die DTA vertrete rund 95 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung des Landes. Am Nachmittag führten die DTA-Vertreter auch ein Gespräch mit dem Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, nachdem sie am Vortag schon mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher zusammengekommen waren. Genscher hatte dabei für einen offenen Dialog zur Überbrückung von Differenzen zwischen den relevanten Gruppen des Landes plädiert.

Bahrs „merkwürdige Schwenkung" löst harte Reaktionen im Parlament aus

BERNT CONRAD, Bonn

Angelpunkt der gestrigen Bundestagsdebatte über die Sicherheitspolitik war die Rede des SPD-Abgeordneten Egon Bahr. Er ergriff gleich nach der einleitenden Regierungserklärung von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher das Wort und stellte zur Überraschung der Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP fest: „Die SPD kennt ihre Verantwortung für den NATO-Doppelbeschluß. Wir laufen davor nicht weg, wie Sie aus dem Papier entnommen haben, das nach einer ganztägigen Klausursitzung meiner Fraktion veröffentlicht worden ist."

Doch dann argumentierte der SPD-Politiker in einer Weise, die den NATO-Doppelbeschluß in einem gegenüber 1979 völlig veränderten Licht erscheinen ließ, und die auf eine deutliche Distanzierung von den Folgen dieses Beschlusses hinauslief. „Wenn 1979 ein Amerikaner gesagt hätte, die Verhandlungen würden erst nach der Stationierung sinnvoll sein, dann hätte es den Doppelbeschluß nicht gegeben", versicherte Bahr. Aus einer Meldung vom Oktober 1981 über die in Amerika beschlossene Produktion „von einigen viertausend Cruise Missiles, see- und luftgestützt", zog er die Schlußfolgerung: „Wenn das keine militärtechnische Veränderung der Situation ist, in der wir dem NATO-Doppelbeschluß zugestimmt haben, dann gibt es überhaupt keine."

Harte Reaktion der Bundesregierung

Äußerungen amerikanischer Sicherheitsberater kommentierte Bahr mit den Worten: „Die politische Richtung hat sich verändert, seit der Doppelbeschluß gefaßt wurde." Die vom Westen in Genf vorgeschlagene Null-Lösung lehnte der SPD-Politiker mit dem Hinweis ab: „Unser Null schloß kein Null auf sowjetischer Seite ein." Aber auch eine Genfer „Zwischenlösung, die nur ein anderes Wort für den Beginn der Stationierung wäre", würde nach den Worten Bahrs „aus heutiger Sicht" nicht die Zustimmung der Opposition finden.

Der sozialdemokratische Sicherheitspolitiker forderte: „Nach unserer Auffassung darf die Stationierung nicht beginnen, solange die Verhandlungen laufen. Sie darf auch nicht beginnen, bevor der Deutsche Bundestag Zeit hatte, das Verhandlungsergebnis zu beraten und darüber zu entscheiden."

Bahrs „merkwürdige Schwenkung" – so der FDP-Abgeordnete Uwe Ronneburger – löste harte Reaktionen der Bundesregierung und der Koalitionsparteien aus. Am schärfsten reagierte Verteidigungsminister Manfred Wörner. „Sie haben sich formal zum NATO-Doppelbeschluß bekannt, sich aber in Wirklichkeit endgültig von ihm gelöst, indem sie ihm eine inhaltliche Bedeutung gaben, die er nie gehabt hat", hielt er dem SPD-Politiker vor. Nicht neue Einsichten, sondern die Tatsache, daß sich die SPD jetzt in der Opposition befinde, habe den Absprung vom Doppelbeschluß ermöglicht.

Vor allem einen entscheidenden Punkt stellten sämtliche Koalitionssprecher der Argumentation Bahrs entgegen: „Konkrete Ergebnisse bei den Mittelstreckenverhandlungen können nur dann erreicht werden, wenn für die Sowjetunion kein Zweifel besteht, daß der Westen mit Festigkeit an beiden Teilen des Doppelbeschlusses festhält. Wer vom Doppelbeschluß abrückt oder einen seiner beiden Teile aufgibt, der gefährdet die Verhandlungen in Genf." So formulierte es Bundesaußenminister Genscher in seiner Regierungserklärung zum Ergebnis der Pariser NATO-Konferenz. Wörner, Ronneburger und der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rühe schlugen in die gleiche Kerbe.

Angesichts der auch von Bahr wiederholten Warnungen der SPD vor einem „Automatismus bei der Nachrüstung" wies Genscher darauf hin, daß der NATO-Rat ausdrücklich bekräftigt habe: „Die Entscheidung über die Stationierung ist 1979 mit dem Doppelbeschluß getroffen worden." Die Regierungserklärung vom 14. Dezember 1979 habe deshalb festgestellt: „Das Vereinigte Königreich, Italien und die Bundesrepublik Deutschland haben schon jetzt der Dislozierung auf ihrem Boden, zu der es in drei bis vier Jahren kommen wird, zugestimmt." Dies sei damals bei keiner Fraktion auf Widerstand gestoßen.

Wenn konkrete Verhandlungsergebnisse ausbleiben sollten, würden daher, wie Genscher unter Zitierung der Pariser NATO-Erklärung betonte, „die Dislozierungen wie geplant beginnen, wie das bereits im Dezember 1979 entschieden worden ist". Die Bundesregierung stehe zu der damals übernommenen Verpflichtung.

Der Bundesaußenminister erinnerte daran, daß der NATO-Doppelbeschluß im europäischen Interesse und nicht in erster Linie im Interesse der USA zur Abwehr der Gefahr atomarer Erpreßbarkeit gefaßt worden sei. „Die Europäer würden ihre Sicherheit verspielen, wenn ihre Bereitschaft, das für die eigene Sicherheit Erforderliche zu tun, geringer wäre als der Wille der USA, zur Wahrung der gemeinsamen Sicherheitsinteressen beizutragen."

Als Sprecher der Grünen meinte General a. D. Gert Bastian, die sowjetische SS-20-Rakete biete mangels Treffgenauigkeit nicht die Möglichkeit, den atomaren Krieg zu führen. Dagegen seien die amerikanischen Pershing-2-Raketen und Marschflugkörper wirklich treffsicher. Dies sei schlimm, denn es diene dazu, den Atomkrieg möglich zu machen, zumal die Pershing 2 Erstschlag-Qualitäten gegen die sowjetische Führungszentrale habe. Bastian forderte eine Änderung der westlichen Verhandlungsposition mit dem Ziel, auch die schon existierenden westlichen Waffen zu reduzieren oder verschwinden zu lassen.

„Andere reden vom Frieden, Bundeswehr sichert ihn"

Die Argumente der „Friedensbewegung" und der SPD konterte Wörner mit der Feststellung: „Bis zum heutigen Tag ist es die Abschreckung, die uns den Frieden sichert. Andere reden vom Frieden – unsere Bundeswehr sichert ihn." Wenn einige Unheilspropheten behaupteten, die Welt treibe unaufhaltsam in einen Nuklearkrieg, so sei das nichts anderes als unverantwortliche Angst- und Panikmache. „Die Wahrheit ist: Unserem Volk droht kein Krieg, weder ein nuklearer noch ein konventioneller, wenn wir unsere konsequente Friedenspolitik wie seither fortsetzen", betonte der Verteidigungsminister unter heftigen Protesten der Grünen. Als unsinnig bezeichnete Wörner die Behauptung, die Pershing 2 sei eine „Erstschlagwaffe oder Enthauptungswaffe". „Sie ist weder das eine noch das andere. Sie reicht noch nicht einmal bis Moskau."

Bei aller Schärfe aber ließen die Redner der Koalition keinen Zweifel daran, daß die Bundesregierung (so Volker Rühe) „aufrichtig an verbesserten Beziehungen zur Sowjetunion interessiert" sei. „Die CDU/CSU begrüßt es nachdrücklich, daß Bundeskanzler Helmut Kohl Anfang Juli nach Moskau reisen wird", versicherte ihr stellvertretender Fraktionsvorsitzender.

Brandt für Kontakte zur Volkskammer

gba, Berlin

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt hat sich für Gespräche zwischen Vertretern der Parteien in der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" ausgesprochen. Auf einer Gedenkfeier des Landesverbandes Berlin und des Bundesvorstands der SPD zum 17. Juni, sagte Brandt gestern abend in Berlin, er unterstütze jene Politiker, die die Kontakte zwischen Parteien „auch – bei allen Unterschieden zwischen den beiden Institutionen – auf regelmäßige Gesprächskontakte zwischen den Mitgliedern des Bundestags und der Volkskammer bezogen wissen wollen".

Pachmann: Aktion bleibt

hrk./AP, Berlin

Der Vorsitzende der „Konservativen Aktion", die am 17. Juni verschiedene Demonstrationen in Berlin plant, hat sich gegenüber dem Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker über die „unverantwortlichen und unbegreiflichen Angriffe" gegen die Tagung des Verbandes in Berlin beschwert. Ludek Pachmann sagte gestern gegenüber der WELT, die Jugendgästehäuser der Stadt hätten gemietete Quartiere für die 2000 meist jungen Teilnehmer des Kongresses „mit politischen Begründungen" gekündigt. Dennoch reisen die Teilnehmer heute und morgen in Zügen und Privatwagen nach Berlin.

Protest gegen Girgensohn-Brief

DW. Düsseldorf

Dem nordrhein-westfälischen Kultusminister Jürgen Girgensohn (SPD) ist von der CDU-Opposition eine „skandalöse Verfälschung der historischen Wahrheit" vorgeworfen worden. Die Kritik entzündete sich an Formulierungen des Kultusministers in einem offenen Brief an die Lehrer des Landes zum 17. Juni. Darin forderte er dazu auf, den Tag im Unterricht in seinem „geschichtlichen Zusammenhang" zu behandeln. Seite 2

DIE WELT (usps 605-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Weinberger verurteilt Protektionismus

D. SCHULZ, Washington

Der amerikanische Verteidigungsminister Caspar Weinberger hat sich erneut gegen die im US-Kongreß immer wieder aufkommenden Bestrebungen gewandt, den Protektionismus bei den militärischen Beschaffungsprogrammen durchzusetzen. Weinberger wies darauf hin, daß die im Kongreß verfochtenen „Buy american"-Thesen nicht nur Ärger mit den Verbündeten verursachten, sondern auch gegen wohlverstandene amerikanische Interessen verstießen. In Washington plädierte er dafür, das Rüstungsgeschäft zu einer Zweibahnstraße zu machen. Es sei wichtig, daß auch die verbündeten Länder über eine ausreichende industrielle Basis für die Herstellung von Rüstungsgütern verfügten, und es helfe dabei, gute Beziehungen zu den Verbündeten aufrechtzuerhalten, sagte Weinberger.

Wunsch zur Normalisierung

dpa/VWD, Brüssel

Die Europäische Gemeinschaft und Lateinamerika wollen ihre durch den Falkland-Konflikt gestörten Beziehungen wieder normalisieren. Dieser Wunsch wurde von allen Rednern der 6. Interparlamentarischen Konferenz EG–Lateinamerika in Brüssel geäußert.

Staatsminister Alois Mertes vom Auswärtigen Amt meinte, dieser Prozeß erfordere viel Geduld. Dagegen setzte sich der frühere Staatspräsident von Venezuela, Raffael Caldera, für eine unmittelbare Intensivierung der Beziehungen ein, da sie für den Erfolg des Nord-Süd-Dialogs von zentraler Bedeutung sein könnte.

Konservativer Weltkongreß

rtr, Washington

US-Vizepräsident George Bush wird nach Angaben seines Amtes am 24. Juni in London an einem Weltkongreß konservativer Parteien zur Gründung einer Internationalen Demokratischen Union (IDU) teilnehmen und bei dieser Gelegenheit mit Bundeskanzler Kohl zusammentreffen. Kohl, die britische Regierungschefin Thatcher und der japanische Premier Nakasone sind als Redner der Gründungsfeier vorgesehen.

Geburtenkontrolle mißachtet

dpa, Peking

Die von der Pekinger Führung verfügte Geburtenkontrolle ist nach dem Eingeständnis eines hohen Funktionärs in vielen ländlichen Gebieten Chinas fast völlig mißachtet worden. Die parteiamtliche Pekinger „Volkszeitung" berichtete gestern, im vergangenen Jahr seien in diesen Regionen rund 5,9 Millionen Babys mehr geboren worden als „geplant".

Im Chiemsee geht den Fischen die Luft aus

Von PETER SCHMALZ

Beifall ist ihm sicher, wenn Franz Josef Strauß von der CSU-eigenen Farbenlehre kündet, wonach das beste Grün noch immer das Weißblau der CSU sei. Als Beweis erwähnt er dann in diesem Zusammenhang gerne die Tatsache, daß Bayern das erste unter den Bundesländern war, das ein eigenes Umweltministerium gründete. Neuerdings könnte der Ministerpräsident sogar auf den deutschen Umwelt-Atlas „Die Lage der Nation" verweisen, dessen Autorenteam Egmont Koch und Fritz Vahrenholdt die bayerische Umweltverwaltung nach der nordrhein-westfälischen zur schlagkräftigsten zählen und schreiben: „Das zeigt sich deutlich an den Erfolgen bei der Beseitigung von Sonderabfällen, am Ausbau des umfangreichen Luftmeßnetzes oder an der schon frühzeitig begonnenen Biotop-Kartierung."

Diesen Hinweis wird sich Strauß aber verkneifen, haben doch die beiden Umwelt-Schreiber am ansonsten leuchtend grünen bayerischen Apfel ein paar faule Stellen gefunden, die der gewöhnlich themenarmen SPD-Opposition zu einer Attacke gegen jene Umweltpolitik verhalfen, die seit Jahren das Lieblingskind der bayerischen Staatsregierung ist. Wohl mußte der Abgeordnete Hans Kolo als umweltpolitischer Sprecher der Landtags-SPD nach der Lektüre des Atlas eingestehen, daß Bayern „im Bereich Umweltschutz immer noch mit am besten dran" ist, aber das von den Autoren bemängelte Defizit an Naturschutzgebieten oder die geäußerte Sorge um die inzwischen geschlossenen 5000 wilden Müllkippen im Freistaat veranlaßten Kolo zu einer Bemerkung, die dem um die Gunst der Touristen buhlenden Land so gar nicht ins Konzept paßt: „Das Bild vom schönen Bayern ist angekratzt."

Die bayerische Regierung hat erhebliche Probleme, Erkenntnisse des Umweltschutzes mit der als notwendig erachteten Politik in Einklang zu bringen. Diese Koordinationsschwierigkeiten sind immerhin so groß, daß selbst der CSU-Abgeordnete Alois Glück als Vorsitzender des umweltpolitischen Ausschusses im Münchner Landtag Zweifel an der Sachbezogenheit der Regierung hegt und ihr ein „gefährliches Spiel" vorwirft.

Anlaß des Konflikts ist eine im Grunde eigentlich begrüßenswerte Tatsache: Nach nunmehr elfjährigem Tauziehen hat sich das Kabinett für eine Ringkanalisierung des Chiemsees ausgesprochen, der mit 80 Quadratkilometern der größte See des Freistaats ist und als „Bayerisches Meer" bezeichnet wird. Das beschlossene Konzept kritisiert Glück aber als außerordentlich energieintensiv, störanfällig und risikoreich, er läßt Bedenken erkennen, Staatssekretär Franz Neubauer von dem für die Kabinettvorlage zuständigen Innenministerium habe es an der notwendigen Objektivität fehlen lassen, weil es ihm durch die Minister-Entscheidung gelungen ist, die Kläranlage aus seinem Stimmkreis herauszuhalten, obwohl alle Fachleute die jetzt beschlossene Lösung als die schlechteste der möglichen angesehen haben.



1972 zogen Glück und Neubauer noch an einem Strang und stellten im Landtag den Antrag, die zweckmäßigste Lösung für eine Klärung der Chiemsee-Abwässer zu finden. Wie nötig diese ist, zeigt ein Blick in den Umwelt-Atlas. „Eine Scheinblüte täuschte zunächst über den wahren Zustand des Gewässers hinweg", schreiben Koch und Vahrenholdt über den Chiemsee. „Durch den verstärkten Algenzuwachs (ein Beweis für zunehmende Verschmutzung, d. Red.) wurden die Fische immer zahlreicher und fetter. Mittlerweile hat sich die Entwicklung jedoch umgekehrt: Sauerstoffverbrauch der absterbenden Algen raubt den Fischen die Luft zum Leben, Bakterien machen an manchen Stellen das Baden gefährlich." Als besondere Dreckschleuder stellte sich die Tiroler Ache heraus, die aus dem österreichischen Nachbarland die Hälfte aller Abwässer herantransportiert, die ungeklärt in den Chiemsee fließen. Ministerpräsident Strauß hat Österreich bereits in scharfer Form aufgefordert, seinen Schmutz vom „Bayerischen Meer" fernzuhalten. Er mußte aber bisher eingestehen, daß es ihm im eigenen Land nicht gelungen ist, den Chiemsee wenigstens vom bayerischen Dreck zu verschonen.

Der Streitpunkt bei der Chiemsee-Rettung, zu der sich die Ufergemeinden zu einem Zweckverband zusammengeschlossen haben, ist nicht die Ringkanalisierung, sondern die Frage, wo die Kläranlage stehen und in welchen Fluß die geklärten Abwässer geleitet werden können. Anfangs war das Flüßchen Alz im Norden des Sees als Vorfluter vorgesehen, doch alle Fachleute kamen zu der Überzeugung, daß dieser letzte sommerwarme Fluß mit Badequalität zu sensibel ist für diese Funktion. Da ohnehin beim nahen Rosenheim zwei weitere Zweckverbände eine bereits genehmigte Kläranlage am Inn errichten wollen, wurde vorgeschlagen, diese Anlage um die Kapazität der Chiemsee-Abwässer zu erweitern. Aber damit war Neubauer, inzwischen Staatssekretär im Innenministerium, nicht einverstanden: Das Schmutzwasser sollte nicht in seinen Stimmkreis fließen. Vor Ort wurde Widerstand organisiert, der nun zum Erfolg führte: Wegen des erheblichen Widerstands, so Innenminister Karl Hillermeier vor Journalisten, habe man sich für die Alz-Lösung entschieden.

Hillermeiers Parteifreund Glück stehen angesichts dieser Argumentation die Haare zu Berge: „Das ist geradezu eine Aufforderung: Du mußt nur richtig Widerstand leisten gegen ein ungeliebtes Projekt, dann wird dem schon entsprochen." Glück hat Hillermeier inzwischen in einem Brief sein Unverständnis bekundet, daß in der Kabinettvorlage des Ministeriums wichtige Erkenntnisse nicht erwähnt wurden. Wohl sind die einmaligen Investitionskosten der sogenannten Inn-Lösung um 25 Millionen Mark höher als bei der Alz-Variante, aber durch weniger Pumpen hinüber zum Inn ist nicht nur die Betriebssicherheit höher, sondern auch der Betrieb billiger. Um rund eine Million Mark im Jahr, haben Experten errechnet; 1,6 Millionen Kilowatt Strom könnten gespart werden, die Alz-Anlage würde das Doppelte verbrauchen. Die Mehrkosten im Betrieb müssen die Anwohner zahlen: Für sie kostet der Kubikmeter Abwasser künftig 1,70 Mark statt der bei der Inn-Variante errechneten 1,25 Mark. Falls es nun überhaupt zu einem Ringkanal kommt. Glück: „Es besteht die Gefahr, daß nun der Zweckverband zerfällt und die Gemeinden einzelne kleine Kläranlagen rund um den See bauen."

Syrien bleibt beim Nein zum Abzug aus Libanon

Jerusalem strebt nun den einseitigen Teil-Rückzug an

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Die Zweidrittelmehrheit, mit der das libanesische Parlament am Dienstag das Abkommen mit Israel ratifizierte, wird in Jerusalem als Beweis für die Entschlossenheit der libanesischen Regierung aufgefaßt, ihr Verhältnis zu Israel auf eine solide Basis zu stellen, zumal nicht nur christliche, sondern auch moslemische Politiker dafür stimmten. Politische Stellen in Jerusalem betonen dabei drei Umstände:

1. Präsident Gemayel hätte das Abkommen auch ohne Befragung des Parlaments ratifizieren können. Es gab außerdem eine vorherige Entschließung, aus der er eine Ermächtigung zur Unterzeichnung des Abkommens hätte herauslösen können.

2. Der Abstimmung ging eine außergewöhnlich heftige Einschüchterungskampagne durch die syrische Regierung, die PLO und andere linksgerichtete Gruppen in Libanon voraus. Dazu gehörten auch heftige Artilleriebeschießungen christlicher Wohngebiete, die bis zur Stunde der Abstimmung andauerten. Im Heimatort des Präsidenten, Bikfaya, wurde eine Höllenmaschine noch rechtzeitig vor ihrer geplanten Explosion entdeckt.

3. Auch die Analyse des Abstimmungsergebnisses ist aufschlußreich: Von den 99 Abgeordneten stimmten 65 ja, zwei nein, vier enthielten sich der Stimme, und 28 waren abwesend. Von den Abwesenden waren sieben im Ausland und zehn sind Bewohner der syrisch-besetzten Gebiete; ihr Fernbleiben war erzwungen. Der junge Druse Tufik Assaf wohnt zwar in der israelischen Besatzungszone. Doch blieb er der Abstimmung fern, weil die prosyrischen, sozialistischen Drusen unter Walid Dschumblatt sein Haus gesprengt hatten und mit Mord drohten, für den Fall, daß er zur Abstimmung gehen sollte.

Israelis skeptisch

Mit dem neugewonnenen parlamentarischen Rückhalt, so meinen israelische Beobachter, kann Präsident Amin Gemayel nun seinen nächsten Schritt mit größerer moralischer Autorität unternehmen: eine offizielle Forderung an Syrien, seine Truppen aus Libanon abzuziehen. Dazu muß Gemayel eine Einberufung der Arabischen Liga beantragen, die den Syrern das Mandat zur Entsendung einer „Arabischen Friedenstruppe" gegeben hatte und nun nach Libanon entziehen soll – wenngleich Syrien bereits erklärt hat, es habe nicht die Absicht Libanon zu verlassen.

Nach syrischer Lesart ist Libanon bis heute ein Gebietsteil des syrischen Staates. Damaskus hat die Loslösung Libanons von Syrien, die von der französischen Kolonialmacht im Jahre 1925 formalisiert wurde, nie anerkannt. Daher gibt es bis heute keinen syrischen Botschafter in Beirut, auch keinen libanesischen in Damaskus. Diese Anschauung teilt die Sowjetunion nicht; sie unterstützt aber Syriens Weigerung, seine Truppen aus Libanon abzuziehen. Die Israelis verhalten sich daher gegenüber den optimistischen Äußerungen der amerikanischen Administration, wonach Präsident Assad doch noch einem Rückzug zustimmen werde, recht skeptisch.

Planung für zweiten Winter

Die israelischen Truppen beginnen schon jetzt mit der Vorplanung für einen zweiten Winter in den libanesischen Bergen entlang der syrischen Front, das heißt im östlichen und im mittleren Sektor. Doch im Westsektor, der sich südlich von Beirut bis Sidon hinzieht, strebt Israel jetzt nach einem Teilrückzug.

Dort ist die israelische Armee ständigen Angriffen durch palästinensische Terrorgruppen ausgesetzt, die jetzt durch prosyrische, linke Libanesen verstärkt werden. Der Staatssekretär im israelischen Außenministerium, David Kimche, flog am Dienstag nach Washington, um einen solchen Teilrückzug mit den USA zu koordinieren. Die USA bestehen, allen Dementis zum Trotz, darauf, daß Israel erst dann seine Truppen zurückzieht, wenn die Sicherheit besteht, daß die libanesische Regierung das geräumte Gebiet unter Kontrolle halten kann. Die USA wollen nicht eine Lage schaffen, in der die Israelis die Bürde der militärischen Kontrolle von ihren eigenen Truppen einfach auf die multinationale Truppe abwälzen.

Die Lage des vorigen Jahres hat sich also jetzt in ihr Gegenteil verkehrt. Damals drängten die USA auf einen raschen israelischen Rückzug. Jetzt drängen die USA auf das Verbleiben der Israelis. (SAD)

Katastrophenmedizin: Ärtze contra Ärzte

Moraltheologe Böckle erinnert an Pflicht zur Hilfeleistung

PETER JENTSCH, Bonn

Die Katastrophenmedizin ist unter Beschuß geraten. Friedensbewegung oder die Vereinigung „Ärzte gegen Atomkrieg" argumentieren, Zivilschutz und Katastrophenmedizin könnten einen Krieg nicht nur nicht verhindern, vielmehr ließen sie ihn machbar erscheinen – und damit werde er auch wahrscheinlicher. Diese Richtung vertritt auch der „Friedenskongreß psychosozialer Berufe", der heute in Dortmund beginnt.

Die Gegner der Katastrophenmedizin zählen diese wie die Rüstung zur Kriegsvorbereitung und lehnen eine ärztliche Fortbildung in diesem Fach ab. Aus der Sicht der Bundesärztekammer freilich ist „es irreal und entspricht keiner gesundheitspolitischen Realpolitik, zu glauben, man könne kriegerische Auseinandersetzungen, insbesondere die Gefahr einer thermonuklearen Katastrophe, durch Verweigerung der Fortbildung in Unfall- oder Katastrophenmedizin beseitigen".

Der Bonner Moraltheologe Professor Franz Böckle nennt denn auch die Katastrophenmedizin „keinen humanitären Luxus". Böckle: „Im Blick auf die Pflicht zur Hilfeleistung hat der Arzt nie zu fragen, wieso jemand in Not geraten ist. Das gilt beim Suizidversuch wie beim Unfall, das gilt erst recht bei der undifferenzierten Situation eines Massenunfalls, das gilt im Sinne der Genfer Konventionen *auch für die schlimmste* aller Katastrophen, für den Krieg. Es waren schließlich die Erfahrungen von Solferino (1859), die Henri Dunant zur Gründung des Roten Kreuzes führten."

Nach Auffassung des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer ist eine Katastrophe „ein außergewöhnliches Schadensereignis, das Leben und Gesundheit einer sehr großen Zahl von Menschen oder die lebensnotwendige Versorgung der Bevölkerung in so ungewöhnlichem Maße schädigt oder gefährdet, daß es mit örtlich verfügbaren Mitteln nicht zu bewältigen ist und zusätzliche Hilfe von außen erforderlich macht". In diesem Sinne war etwa der Terroranschlag beim Oktoberfest 1980 in München, der 13 Tote und 200 Verletzte forderte, keine Katastrophe, da Hilfeleistung dank der unfallogistischen Verhältnisse in München (notfallmedizinischer Rettungsdienst, hochwertige Versorgungseinrichtungen der Kliniken) möglich war. Anders beim Großbrand in der Lüneburger Heide, beim Hochwasser in Hamburg oder bei der Schneekatastrophe in Norddeutschland – hier war Hilfe nur mit massivem Einsatz des Militärs möglich.

Daraus resultiert die Verpflichtung, Vorkehrungen zu treffen, um unter Katastrophenbedingungen möglichst vielen Verletzten und Hilfebedürftigen ein Überleben zu ermöglichen und gesundheitliche Schäden abzuwehren oder zu mindern. Die Bundesärztekammer: „Die Fortbildung in notfallmedizinischen Kenntnissen, in Katastrophenmedizin und in ärztlichen Zivilschutzmaßnahmen entspringt der grundsätzlichen Verpflichtung eines jeden Arztes, ärztliche Hilfe unter jeder Bedingung und ohne jeden Vorbehalt zu leisten." Wenn dazu aber in der Öffentlichkeit der Vorwurf erhoben werde, dies diene der Vorbereitung kriegerischer Auseinandersetzungen bis hin zum Atomkrieg, „ist das als absurd zu bezeichnen". Bundesärztekammerpräsident Karsten Vilmar zur WELT: „Der Vorwurf läßt jede Kenntnis der Zusammenhänge vermissen und ist genauso unsinnig, als würde man behaupten, daß Löschübungen der Feuerwehr der Vorbereitung von Großbränden dienen."

Karsten Vilmar: Der Arzt wird seiner Verantwortung im Katastrophenschutz nur gerecht, wenn er vor den Folgen gewalttätiger Auseinandersetung ebenso intensiv warnt, wie er seiner Pflicht zur Fortbildung in Katastrophenmedizin nachkommt. Alles adere wäre inhuman."

Die Hadag trennt sich von ihrem Vorstand

Affäre um Staatsreederei mit politischem Nachspiel

UWE BAHNSEN, Hamburg

Der Aufsichtsrat der Hamburger Staatsreederei Hadag hat sich gestern nach einer dramatisch verlaufenen, dreizehnstündigen Marathonsitzung, die bis zum Mittwochmorgen dauerte, von dem bisherigen Vorstand des Unternehmens getrennt. Der Vorstandssprecher Jens F. K. Jacobsen und sein Kollege Fritz J. Kröger sind „im gegenseitigen Einvernehmen" aus der Leitung der Gesellschaft ausgeschieden. Der Hadag-Aufsichtsrat, der von Wirtschaftssenator Volker Lange (SPD) geleitet wird, zog damit die Konsequenzen aus einem Bericht, den die Hamburger Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Arthur Andersen & Co. zur Klärung öffentlich erhobener Vorwürfe gegen Jacobsen, Kröger und weitere leitende Hadag-Mitarbeiter erarbeitet hatte. Die Beschuldigungen reichten von zu hohem Repräsentationsaufwand bis zu steuerlichem Fehlverhalten.

Zugleich wurde ein neuer kommissarischer Vorstand berufen. Er setzt sich aus dem Finanzexperten Josef Hoffstadt von der Hamburger Hochbahn AG und dem Arbeitnehmervertreter Heinz Wenzel zusammen, der ebenfalls in diesem Unternehmen tätig ist. Die Formel „im gegenseitigen Einvernehmen" für die Entlassung Jacobsens und Krögers bedeutet den Abschluß einer formellen Vereinbarung zwischen dem Hadag-Aufsichtsrat und den beiden Reedereimanagern über die finanziellen Bedingungen *ihres Ausscheidens. Wirtschaftsse*nator Lange bestätigte dies am Vormittag auf einer Pressekonferenz, weigerte sich jedoch in diesem Zusammenhang, die Höhe der Zahlungen anzugeben, die Jacobsen und Kröger von der finanziell angeschlagenen Hadag und damit der Hansestadt erhalten. Daraus wird in der Hansestadt geschlossen, daß es sich insgesamt um Millionenbeträge handelt. Beide Seiten haben, wie weiter Lange einräumte, „sehr sorgfältig ihre Situation und die Risiken in einem möglichen Rechtsstreit abgewogen".

Der Hadag-Aufsichtsrat habe in diesem Zusammenhang auch den bisherigen Verlauf der juristischen Auseinandersetzungen zwischen dem Wohnungsbaukonzern Neue Heimat und den im vergangenen Jahr fristlos entlassenen Vorstandsmitgliedern um Albert Vietor in seine Überlegungen einbezogen. Daraus habe sich ergeben, daß es vor allem im Interesse der Arbeitsplätze bei der Hadag besser für die Reederei sei, wenn langwierige prozessuale Auseinandersetzungen vermieden würden.

Der Hamburger Senat unter Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) ist mit dem Ausscheiden von Jacobsen und Kröger seinem Ziel einen beachtlichen Schritt nähergekommen, die öffentlichen Unternehmen in der Hansestadt unmittelbar in den Dienst seiner Politik zu stellen. Vor allem Jacobsen war im Falle Hadag als Hindernis auf diesem Wege angesehen worden. Sein jetziger Sturz ist jedoch auch die Folge persönlicher Fehler und Blößen, die er sich gegeben hat. Die Affäre um die Hadag wird möglicherweise noch zu einem sehr interessanten Nachspiel mit parteiinternen Auswirkungen in der Hamburger SPD führen: Die öffentlich erhobenen Vorwürfe richteten sich nicht nur gegen den bisherigen Hadag-Vorstand, sondern auch gegen den Aufsichtsrat, der stets von sozialdemokratischen Senatsmitgliedern geleitet wurde. Der neue Hadag-Vorstand soll nun dafür sor*gen, daß „die gegebenenfalls be*troffenen Aufsichtsräte" sich zu den Vorwürfen äußern. Vorgänger Langes als Wirtschaftssenatoren und damit als Hadag-Aufsichtsratsvorsitzende waren der inzwischen als Finanzsenator aus der Landesregierung ausgeschiedene prominente Sozialdemokrat Jürgen Steinert, der jetzt in der Privatwirtschaft tätig ist, und Wilhelm Nölling, jetzt Präsident der Hamburger Landeszentralbank. Auch Innensenator Alfons Pawelczyk stand kurzfristig dem Hadag-Aufsichtsrat vor.

Arafat sucht Hauptquartier

Die PLO installiert sich im nordlibanesischen Tripoli

PETER M. RANKE, Beirut

Palästinenser der PLO errichten in der nordlibanesischen Hafenstadt Tripoli ein neues Hauptquartier. In den letzten Tagen ist ein verstärkter Zustrom von PLO-Funktionären und Bewaffneten aus Tunis zu verzeichnen, wohin PLO-Kampfgruppen im vorigen August nach dem Abzug aus West-Beirut evakuiert worden waren. Offenbar sollen sie PLO-Chef Arafat in den Auseinandersetzungen mit den „Meuterern" der Fatah-Gruppe Rückenstärkung geben.

In den Vierteln Manara und Bab Tabbaneh haben PLO-Funktionäre Büros und Wohnungen gemietet, auch einige Häuser wurden besetzt. Die PLO-Zeitschrift „Falistin el Thaura" erscheint wieder, und auch ein Informationsamt unter Achmed Abdel Rahman wurde in Tripoli eröffnet.

In der Bevölkerung herrscht be*trächtliche Unruhe über das neue* Festsetzen der PLO in Tripoli, denn man fürchtet das Schicksal Beiruts mit Einschüchterung, Erpressungen und allgemeiner Unsicherheit. In der Stadt und in den zwei großen Flüchtlingslagern in den Vororten halten sich rund 70 000 Palästinenser auf, etwa zehntausend von ihnen sind bewaffnet.

Ob sich auch PLO-Chef Yassir Arafat in Tripoli niederlassen wird, ist noch unklar, einmal kann er nur von dort und nicht von Damaskus aus versuchen, der Meuterei bei der Fatah-Organisation noch Herr zu werden. Andererseits unterliegt er auch in Tripoli dem Einflußbereich der syrischen Armee, die dort seit 1976 rund zehntausend Soldaten stationiert hat.

Arafat behauptet zwar, die Meuterei sei beendet. Aber der Sprecher der Dissidenten, Jihad Saleh, erklärte in Damaskus, 70 Prozent der Fatah-Anhänger stünden hinter ihnen. Er forderte eine ZK-Sitzung der Fatah und erklärte, Arafat sei ein Instrument der saudischen Politik, die sich gegen die Interessen der Palästinenser richte. Angeblich haben die Syrer die Meuterer in der Bekaa in den letzten Tagen mit neuen Waffen und Nachschub versorgt.

Im letzten Winter hatten sich in Tripoli PLO-Kämpfer mit dem anti-syrischen „Volkswiderstand" libanesischer Gruppen verbündet. Nach den schweren Kämpfen in *Tripoli im Dezember und Januar* herrscht zwischen pro- und antisyrischen Milizen jetzt zwar gespannte Ruhe. Aber Arafat könnte den Syrern mit seinen PLO-Anhängern neue Schwierigkeiten machen. Deshalb sehen die Syrer mit gemischten Gefühlen die Ankunft der neuen PLO-Elemente.

Einen ersten Zwischenfall gab es am Montag, als die pro-syrischen Guerrillas der „Saika" in Süd-Tripoli Barrikaden errichteten und acht Christen der „Lebanese Forces" entführten. Sie wurden bisher nicht freigelassen. (SAD)

Jaruzelski setzt auf einen Prestigegewinn

Von ELISABETH RUGE

Auch wenn Papst Johannes Paul II. die Gangway heruntersteigt und zum zweiten Mal polnische Erde küßt, werden die Zweifel an seinem Besuch nicht verstummen. Warum kommt der „Papst der Solidarität" zum „General des Kriegszustandes"? Kann er den Menschen Hoffnung zurückgeben, die sich wie in einem großen Internierungslager fühlen, in dem die Menschenrechte mit Füßen getreten werden?

Das Interesse von General Jaruzelski ist klar erkennbar: Er verspricht sich Prestigegewinn außen- und innenpolitisch. Wenn er zusammen mit dem Papst vor die Weltöffentlichkeit tritt, kann er dem polnischen Volk sagen: „Die Kirche steht auf meiner Seite, also könnt auch Ihr meine Partner sein. Kirche und kommunistisches Regime haben ihren Platz nebeneinander in Polen, und ich, Jaruzelski, bin der Garant für diese Partnerschaft."

Propagandistisch hat der General das Nebeneinander schon seit Wochen für sich genutzt, indem er einen auffälligen Publizitätsrummel um seine Begegnungen mit dem Primas bei den Vorgesprächen betreiben ließ. Keiner von beiden wird sich freilich ohne Preis vor den Wagen des anderen spannen lassen. Für Jaruzelski heißt eine Forderung in diesem Gegengeschäft: Ein Papst-Wort zu den polnisch-deutschen Beziehungen. Mit seiner offiziellen Zustimmung zur Papst-Reise nach Breslau und auf den Annaberg, Wallfahrtsort der schlesischen Bergarbeiter, verknüpft Jaruzelski die Erwartung, der Papst werde vor aller Welt die Endgültigkeit der polnischen Westgrenze bekräftigen.

Inwieweit sich die Kirche hier allerdings als politisches Werkzeug benutzen lassen wird, bleibt abzuwarten. Es ist weder in polnischen noch deutschen Kirchenkreisen nicht vergessen, daß die polnischen Militärs beim Besuch einer Delegation der Deutschen Bischofskonferenz vor der Heiligsprechung von Pater Maximilian

DIE ANALYSE

Kolbe massiven Einfluß nahmen, um zu verhindern, daß Primas Glemp gemeinsam mit Kardinal Höffner in der Todeszelle von Maximilian Kolbe ein Zeichen der polnisch-deutschen Aussöhnung setzte. In Auschwitz wollten die beiden Kardinäle gemeinsam ein Gesuch an den Heiligen Stuhl unterzeichnen, mit dem die bereits eingeleitete Heiligsprechung noch erhöht werden sollte: Maximilian Kolbe als Märtyrer unter die Heiligen einzureihen. Glemp mußte damals wegen einer Priesterweihe „leider" vorzeitig abreisen, unterschrieben hatte er das Gesuch vorher. Die Militärs hatten ihm zu verstehen gegeben, daß der Zeitpunkt für eine endgültige Aussöhnung mit den Deutschen noch nicht gekommen sei. Man habe erst eine der beiden Vorstufen „Annäherung und Verständigung" überwunden.

Kardinal Höffner läßt sich nun seinerseits beim Papst-Besuch in Polen entschuldigen. Auch er begründet mit einer angeblich unaufschiebbaren Bischofsweihe sein Fernbleiben. Der Mainzer Kardinal Volk wird ihn vertreten.

Seit der Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 sieht sich Primas Glemp in mancher Beziehung ins Zwielicht geraten, er braucht dringend päpstliche Rückenstärkung. Viele Gläubige und Geistliche werfen ihm vor, daß in seinem Forderungskatalog an die Militärs von der Wiederzulassung der „Solidarität" nicht mehr die Rede sei. Seinen Balanceakt zwischen den Militärs und den polnischen Katholiken verstehen viele als Kollaboration und sprechen dies auch offen aus. „Genosse Glemp" wird der Kardinal mancherorts tituliert.

Die scheinbare Annäherung der Kirche an die polnische Staatsführung hat Moskau Argwohn wieder geweckt. Auch die Kirche in Polen hat wieder ums Überleben zu kämpfen, angesichts der kommunistischen Forderung nach strenger ideologischer Abgrenzung. Dabei wird oft übersehen, daß die katholische Kirchenführung in Polen sich nicht hinter die „Solidarität" stellte.

Kardinal Wischinski mußte sich im August 1980 auslachen lassen, als er die streikenden Arbeiter an der Ostseeküste übers Fernsehen bewegen wollte, friedlich an ihre Werksplätze zurückzukehren. Die Arbeiter hängten ein Marienbild ans Tor der Danziger Leninwerft und schrieben darüber: „Auch die Madonna streikt!" Erst später beeilte sich der Primas, den Anschluß an die „Solidarität" zu finden. Die Kirche befürchtete nicht zu unrecht, daß ihr die Gläubigen davonlaufen würden, um eine dritte Kraft neben Staat und Kirche zu bilden. Arbeiterführer Lech Walesa hatte eine klare Formel: „In der Gewerkschaft bauen wir der Kirche keine Altäre."

Kein Wunder also, wenn beim polnischen Episkopat niemand sonderlich darauf drängt, daß Lech Walesa vom Papst empfangen wird. Die Kirche hat womöglich ebensowenig Interesse an einer Wiederzulassung der „Solidarität" wie die polnischen Machthaber. Es gibt Stimmen im Umkreis des Primas, die Walesa raten, zu Hause zu bleiben, um hinterher auf die Militärs zeigen zu können, die die Begegnung mit dem Papst verhindert hätten. Andere glauben, der Papst werde zwar Walesa am 18. oder 19. Juni in Tschenstochau in den bischöflichen Räumen empfangen, aber eher privat, nicht als ehemaligen Chef der „Solidarität".

Im Gegenteil: Heute verspricht sich das Militärregime von demselben Papst, der einst der „Solidarität" zum Leben verhalf, daß er die Erwartungen wieder dämpft und das polnische Volk zurückholt auf den Boden der sozialistischen und geopolitischen Realitäten.

Kritik an Indiskretion der Guerrillas

AFP/rtr, **Washington**

Der neu ernannte amerikanische Sonderbotschafter für Mittelamerika, Richard Stone, hat seine Unterredungen mit den verschiedenen Staats- und Regierungschefs in der Region als „konstruktiv" bezeichnet, wollte aber keine Einzelheiten bekanntgeben, bevor er nicht in den nächsten Tagen mit Präsident Reagan gesprochen habe. Stone ist inzwischen von seiner zwölftägigen Rundreise nach Washington zurückgekehrt.

Bei seiner Ankunft auf dem Luftwaffenstützpunkt Andrews erklärte er, daß er bedauere, daß die salvadorianischen Guerrillas in der vergangenen Woche öffentlich vorgeschlagen hatten, direkten Kontakt mit ihm aufzunehmen. Dieser „Propagandaakt" könne sehr wohl die Möglichkeiten untergraben, den Frieden in Mittelamerika auf dem Verhandlungsweg herzustellen. Stone betonte, daß Vertraulichkeit eine unerläßliche Voraussetzung für einen Dialog die Chancen für einen „hilfreichen Prozeß" unter Umständen ins Gegenteil verkehren.

Stone bezog sich auf einen offenen Brief der politischen Dachorganisation FMLN-FDR der fünf Guerrilla-Organisationen, die in El Salvador die von den USA gestützte Regierung bekämpfen. Die FMLN-FDR hatte nach eigenen Angaben ein direktes Gespräch in den Vereinigten Staaten über Möglichkeiten für eine politische Lösung in El Salvador vorgeschlagen. Ob er den unterbreiteten Vorschlag annehmen werde, wollte Stone nicht sagen. Das Weiße Haus hatte am Montag nicht ausgeschlossen, daß derartige Verhandlungen eingeleitet würden.

Der amerikanische Verteidigungsminister Caspar Weinberger unterstrich im Nationalen Presseclub in Washington die Überzeugung, daß im lateinamerikanischen Kommunismus eine Bedrohung für die USA liege. Amerikanische Militär- und Wirtschaftshilfe an El Salvador sei wegen der Fortschritte notwendig, die der Kommunismus in Mittelamerika erziele. Die Höhe der Hilfe, die der Kongreß gebilligt hat, bezeichnete der Verteidigungsminister aber als unzureichend.

Prag verstärkt Kirchen-Propaganda

Das Regime bemüht sich, den Eindruck von Religionsfreiheit im Lande zu erwecken

RUDOLF STRÖBINGER, **Köln**

Mit einer neuen Propaganda-Offensive versucht das Prager Regime Berichten über die Verfolgung der Geistlichen und Gläubigen in der Tschechoslowakei entgegenzuwirken. Einerseits werden verstärkt Gruppen von regimetreuen Kirchenvertretern in das Ausland entsandt, über deren Auftritte in den CSSR-Massenmedien in großer Aufmachung berichtet wird. Andererseits läßt man in Fernsehen, Rundfunk und Presse ausländische Priester, vor allem aus westlichen Ländern, zu Wort kommen, die sich als Befürworter der „Friedensbewegung" vor allem zu Fragen der Religionsfreiheit und des Friedens äußern.

So wurde kürzlich breit über die Reise einer Delegation führender Persönlichkeiten tschechischer und slowakischer nichtkatholischer Kirchen in die Sowjetunion berichtet. Die Delegation stand unter der Leitung des Patriarchen der tschechoslowakischen nationalen Hussitenkirche, Novák, und des Dekans der evangelischen Hus-Fakultät in Prag, Professor Salajka. Vor allem Patriarch Novák, der seit den fünfziger Jahren eng mit dem kommunistischen Regime zusammenarbeitet, hatte bei seinen Auftritten in der Sowjetunion und in Gesprächen mit Vertretern der russischen Orthodoxie den Eindruck erwecken wollen, daß die Kirchen in der Tschechoslowakei volle Religionsfreiheit genießen.

Zur gleichen Zeit weilte eine andere Kirchendelegation aus der Tschechoslowakei in West-Berlin. Sie stand unter Leitung des Synodalsenioren der evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder, Milan Hájek, und wurde auch vom Bischof Martin Kruse empfangen. Einer der Sprecher der Delegation war der Dekan der lutherischen Fakultät in der slowakischen Landeshauptstadt Preßburg, Gabris. Er verkündete, wie schon zuvor in der Sowjetunion, daß die Kirchen in der Tschechoslowakei noch „nie so gleichberechtigt waren wie jetzt". Die Minderheitskirchen in der CSSR – so Gabris – empfinden einen sozialistisch-atheistischen Staat als befreiend.

Um die Bevölkerung von der Unterdrückung im eigenen Land abzulenken, wurden in den letzten Tagen auch zahlreiche Beiträge ausländischer, meist westlicher linksorientierter Geistlicher verbreitet. Typisch war ein Interview mit dem amerikanischen Jesuiten Daniel Berrigan, das in der Tageszeitung der christlichen gleichgeschalteten tschechoslowakischen Volkspartei „Lidová Demokracie" veröffentlicht wurde. Berrigan, der als Gegner der gegenwärtigen Reagan-Politik vorgestellt wurde, behauptete, daß er wegen seiner Tätigkeit für den Frieden und gegen den Atomtod mehrmals festgenommen und 1970 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Daß er zur Zeit nicht in Haft ist, verdanke er lediglich dem Jesuitenorden, der für ihn die verlangte Kaution in Höhe von 50 000 Dollar gezahlt habe.

Athens Diplomaten lehnen sich auf

Papandreous Polit-Kommissare unterwandern Botschaften / Strafversetzungen

E. ANTONAROS, **Athen**

Der griechische Regierungschef Andreas Papandreou ist auf der Suche nach einem neuen Botschafter für Washington. Der bisherige Vertreter Athens in den Vereinigten Staaten, Nikos Karandreas, hat seinen Rücktritt eingereicht und gleichzeitig um seine vorzeitige Versetzung in den Ruhestand gebeten. Der Berufsdiplomat, der erst nach der sozialistischen Regierungsbildung im Oktober 1981 nach Amerika ging, war aus Protest gegen die Einmischung von sozialistischen Parteigängern, die an seiner Botschaft dienen, zurückgetreten.

Der Fall Karandreas ist typisch für die gestörten Beziehungen zwischen den Athener Pasok-Sozialisten und der griechischen Berufsdiplomatie: Unmittelbar nach der Amtsübernahme hatten Papandreou und Außenminister Charalambopoulos die Berufsdiplomaten mit der Begründung unter Beschuß genommen, sie würden angeblich ihre Außenpolitik boykottieren. Auslandszulagen wurden daraufhin im Handumdrehen gekürzt, zahlreiche Botschafter wurden strafversetzt.

Fünf wichtige westeuropäische Botschaften – London, Brüssel, Paris, Rom und Stockholm – sowie die Vertretung in Libyen wurden an Parteifreunde Papandreous vergeben. An allen Botschaften wurden die teilweise bewährten und erfahrenen Pressereferenten, so auch in Bonn, ausgewechselt. In der Regel übernahmen die neuen Pressereferenten, deren einzige Qualifikation fast ausnahmslos der Besitz eines Pasok-Parteibuchs war, die Rolle eines Polit-Kommissars und Aufpassers.

Die Pressereferenten, die alle enge Verbindungen zum Parteimechanismus zu unterhalten scheinen, überschritten skrupellos die Grenzen ihres Kompetenzbereichs: In vertraulichen Berichten, die teilweise an die Presse gelangten, denunzierten sie ihre Botschafter und das Botschaftspersonal, lieferten Polit-Informationen ohne Rücksprache mit den Berufsdiplomaten und entfalteten Aktivitäten, die manche als Spitzelei bezeichnen.

Diese Nebentätigkeit seines Pressereferenten wollte auch Botschafter Karandreas in Washington nicht schlucken. Er hielt sich für stark genug, weil er als der treueste Papandreou-Anhänger im diplomatischen Dienst galt, und täuschte sich. Trotz direkter Proteste beim Ministerpräsidenten konnte Karandreas seinen Pressereferenten nicht bremsen: Er handelte völlig unkontrolliert und scheute nicht einmal davor zurück, sogar bei offiziellen Anlässen das Wort zu ergreifen und ohne Wissen des Botschafters Gäste zu attackieren und die griechische Außenpolitik von seinem Standpunkt aus zu analysieren.

Der Zwischenfall in Washington ist kein Einzelfall. Er rundet ein bereits entstandenes Bild ab: Athens Sozialisten haben die feste Absicht, die gesamte griechische Verwaltung zu erobern, Vertrauensleute auf wichtige Posten zu bringen, wichtige Bereiche des öffentlichen Lebens gleichzuschalten. Ein Revirement vom Ausmaß, wie es Griechenland seit 20 Monaten erlebt, hat es nie zuvor gegeben. Nicht nur Botschafter und Drei-Sterne-Generäle, auch einfache Stenotypistinnen in den Archiven von Ministerien und einfache Gendarmen erhielten Versetzungsbefehle. (SAD)

Die Kosten für Falkland haben Folgen für die NATO

Erkenntnisse eines Reports aus dem britischen Verteidigungsausschuß / Hoffnung auf eine Internationalisierung

FRITZ WIRTH, **London**

„Der Konflikt zwischen der britischen und argentinischen Regierung über den künftigen Status der Falkland-Inseln wird in den nächsten Jahren so unlösbar wie bisher bleiben." Das ist der pessimistische Kernsatz eines 300-Seiten-Reports, den der Verteidigungs-Ausschuß des britischen Unterhauses gestern vorgelegt hat. Zugleich räumt der Ausschuß den diplomatischen Bemühungen um eine Entspannung der Krise nur geringe Erfolgschancen ein und kommt deshalb zu dem Ergebnis, daß in den nächsten Jahren massive finanzielle Ausgaben zur Verteidigung der Insel nötig werden, die, wie der Ausschuß zugibt, zwangsläufig die Verteidigungskapazität der NATO negativ beeinflussen müssen.

Die finanziellen Dimensionen dieses Rüstungs-Engagements der Briten auf den Falklands für die nächsten Jahre sind in der Tat außergewöhnlich. Zu den Gesamtkosten von 700 Millionen Pfund (etwa 2,8 Milliarden Mark), die der Falklandkrieg selbst zwischen dem 2. April und der argentinischen Kapitulation vor genau einem Jahr am 14. Juni 1982 kostete, kommen für die ersten drei Jahre weitere Kosten von 1,8 Milliarden Pfund (7,2 Milliarden Mark). Insgesamt wird der britische Verteidigungsetat in den nächsten zehn Jahren durch die Falklands mit 5 Milliarden Pfund (etwa 20 Milliarden Mark) belastet werden.

Die größten Unkosten werden dabei kurzfristig durch den Bau eines neuen Flughafens auf den Falklands verursacht, der die Landung von Langstrecken-Jets ermöglicht. Im Augenblick sind die Falklands nur durch veraltete Propellerflugzeuge von den Ascencion Islands anfliegbar, die unterwegs in der Luft aufgetankt werden müssen. Die Unkosten eines einzigen solchen Flugs liegen bei 200 000 Mark.

Der Ausschuß empfiehlt deshalb mit Nachdruck den Bau dieses neuen Flughafens, der voraussichtlich drei Jahre dauern und 800 Millionen DM kosten wird. Er glaubt außerdem, daß ein Verzicht auf diesen Flughafenbau die argentinische Regierung zum Schluß verleiten könnte, daß die Briten langfristig nicht an einer Verteidigung der Inseln interessiert seien.

Obwohl es offiziell noch nicht bekannt gegeben worden ist, gilt es als sicher, daß die Entscheidung zum Bau bereits im Kabinett gefallen ist. Das bedeutet praktisch, daß die nunmehr einjährigen diplomatischen Bemühungen der Briten, irgendwo in Südamerika (Uruguay, Chile oder Brasilien) Landeerlaubnis für Falkland-Maschinen zu erhalten, ein Fehlschlag waren.

Das bedeutet zugleich auf unbestimmte Zeit eine Fortsetzung der „Festung Falkland-Politik". Frau Thatcher selbst hat während des Wahlkampfes und noch einmal in einem Zeitungsinterview mit dem „Daily Express" am Mittwoch jegliche Möglichkeit von substantiellen Verhandlungen über die Souveränität der Falklands kategorisch ausgeschlossen. Sie ist lediglich zu Gesprächen über die offizielle Einstellung der Kampfhandlungen durch die argentinische Regierung sowie über die Wiederaufnahme von diplomatischen und Handelsbeziehungen bereit.

Sie kann und wird diese unbeugsame Position ohne Schwierigkeiten so lange einhalten, wie Argentinien von einer Militär-Junta regiert wird. Sobald aber Argentinien wieder eine demokratisch gewählte Regierung besitzt, wird sie nicht nur innenpolitisch, sondern auch international – und hier nicht zuletzt aus NATO-Kreisen – unter erheblichen Druck geraten, ihre Haltung zu Argentinien zu mildern.

Es gibt, wie die WELT aus zuverlässigen diplomatischen britischen Kreisen erfuhr, unter einflußreichen Regierungsbeamten die Hoffnung, die Falklandkrise durch eine Internationalisierung des Problems zu lösen. Man meint damit nicht so sehr eine neue UN-Initiative, sondern rechnet auf die Kooperation engerer britischer Verbündeter.

Kurzfristig ist jedoch auch in diesem Bereich nicht mit einer signifikanten Entwicklung zu rechnen. Der neue Außenminister Sir Geoffrey Howe wird einige Zeit brauchen, um sich mit allen Aspekten der Falkland-Situation vertraut zu machen. Die Reaktivierung von Richard Luce, der nach dem Ausbruch des Falklandkrieges zurückgetreten war, läßt den Schluß zu, daß trotz aller gegenwärtig noch sehr defensiv klingenden Äußerungen von Frau Thatcher längerfristig in diesem Konflikt diplomatisch etwas in Bewegung kommen wird.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Österreich als Vorbild

„Wehrdienst hat mit Militarismus nichts zu tun": WELT vom 8. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie schwer tun wir uns doch mit der Erziehung zur Bereitschaft, unsere Wertvorstellungen zu verteidigen, und wie leicht scheint dies unseren neutralen Nachbarn zu fallen!

So ist zum Beispiel in Österreich die „Geistige Landesverteidigung" neben der militärischen und zivilen Verteidigung eine Aufgabe des Bundes, mit dem Ziel, das Verstandnis für eine umfassende Landesverteidigung zu fördern und zu erhalten.

Dies geschieht in der nüchternen Erkenntnis, daß ohne die innere Bereitschaft der überwiegenden Mehrheit eines Volkes, Recht und Freiheit zu verteidigen, der Sinn militärischer Verteidigungsanstrengungen fragwürdig bleiben muß.

Die Grundlage für eine solche Bereitschaft soll durch eine entsprechende Erziehung in den Schulen gelegt werden. Die hierzu erlassenen und von allen Parteien Österreichs getragenen Richtlinien für die „Politische Bildung in den Schulen" verlangen u. a.: „Politische Bildung soll das Verständnis des Schülers für die Aufgaben der umfassenden Landesverteidigung im Dienste der Erhaltung der demokratischen Freiheiten, der Verfassungs- und Rechtsordnung, der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit unserer Republik wecken. Auf den defensiven Charakter unserer Landesverteidigung ... soll dabei besonders eingegangen werden."

Damit wird den Schulen ein eindeutiger Erziehungsauftrag erteilt. – Wie mutig, wie klar und unmißverständlich im Vergleich zu den von tausend „Wenn" und „Aber" gekennzeichneten diesbezüglichen Richtlinien z. B. für die Hamburger Schulen.

Haben wir diesen Mut, unumwunden festzustellen, daß Verteidigung notwendig ist und sich daraus folglich die Verpflichtung ergibt, unsere Jugend in diesem Sinne auch zu erziehen (!), nicht mehr?

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard Menzel,
Halstenbek

Hehre Worte, reale Bezüge

„Parlamentarier und der Wunsch nach mehr Geld": WELT vom 25. Mai

Sehr geehrte Damen und Herren,

der CDU-Generalsekretär und gleichzeitige Familien-Minister Geißler begründete die Erhöhung der Diäten der Abgeordneten mit folgenden Worten: Es müßte doch eigentlich Ehrensache des Volkes sein, daß seine Vertreter, die sich ja nicht selbst ernannt haben, sondern gewählt wurden, eine höhere Entschädigung erhalten, als ein durchschnittlicher Coca-Cola-Vertreter!

Zum ersten sei gesagt, daß sich die ganzen Politiker mit viel Trommelwirbel, Flügelschlagen und markigen Worten selbst in die richtige Position rücken, um dann auch gewählt zu werden, zum zweiten halte ich diesen Kommentar schlicht und einfach unverschämt und politisch sehr instinktlos! Oder hat Herr Geißler einmal überprüft, wieviel ein durchschnittlicher Coca-Cola-Vertreter im Monat verdient?

Wenn ein Minister, wie Herr Geißler, der auch gleichzeitig Abgeordneter seiner Partei ist, mit allen zusammenaddierten Positionen über 20 000,– DM und ein Abgeordneter mit allen zusammenaddierten Positionen über 12 000,– DM im Monat verdient, dabei im Inland noch sämtliche Verkehrsmittel und den ganzen Postservice frei haben und viele anderen Privilegien genießen, dann sei die Frage erlaubt, wieviel die Herren Politiker anläßlich der angeblich leeren Staatskassen eigentlich noch verdienen wollen, wo doch dem Volke pausenlos Sparappelle gepredigt werden! Oder gelten die leeren Staatskassen nicht für Politiker?

Der Bundeskanzler hat anläßlich des 31. CDU-Parteitages folgende Worte gebraucht: „Unser Land kann nur gesunden, wenn unvermeidliche Opfer gebracht werden. Die Opferbereitschaft zu fördern, ist Ziel der geistig-moralischen Wende!"

Fürwahr, heroische Worte – wenn man sieht, zu welchen Opfern unsere Politiker und Parlamentarier bereit sind! Wo bleibt bei denen die geistig-moralische Wende?

Mit freundlichem Gruß
Waldemar Tornier,
Celle

Kein Verhandlungspartner

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Artikel „Die Hausmacht Arafats schwindet" (WELT vom 1. Juni) hebt die Zusammenhänge und mögliche Konsequenzen aus der im Gange befindlichen Rebellion innerhalb der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) deutlich hervor. Die in Damaskus angesiedelten und von Syrien gestützten, marxistischen Widersacher von Arafat wollen den Versuch des letzteren, eine Lösung der Palästina-Frage auf diplomatischem Wege herbeizuführen, vereiteln.

Es genügt der an Moskau orientierten „Volksfront zur Befreiung Palästinas" (PFLP) unter Habasch und der „Demokratischen Front für die Befreiung Palästinas" (DFLP) unter Hawatmeh offenbar nicht, daß auch Arafat an der in der „Palästinensischen Nationalcharta" festgeschriebenen Vernichtung Israels festhält: Der blutige Krieg gegen Israel soll weitergehen, jegliche Friedensaussicht soll unterdrückt werden. Dies liegt auch im Interesse des syrischen Präsidenten Assad, der nur unter fortdauernden Unruhen politisch überleben kann; dies paßt in die Strategie des libyschen Präsidenten Khadhafi, der sich mit der Förderung des internationalen Terrorismus seine „Sporen" verdient.

Eines bringt diese inzwischen blutig verlaufende Auseinandersetzung innerhalb der PLO deutlich zutage: Die PLO ist kein zuverlässiger Verhandlungspartner weder für Israel noch für andere, die ernsthaft den Frieden im Nahen Osten anstreben. Dies möge auch die Europäische Gemeinschaft begreifen, aus ihrer Selbsttäuschung ernüchtern und von der Venedig-Erklärung im Dienste des Friedens abrücken. Dies sollten auch die Vereinten Nationen einsehen und den bei ihren diversen Ausschüssen der PLO gewährten diplomatischen Status unterschiedlichen Grades baldigst aberkennen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. A. Schmetterling,
Wiesbaden

Zum Kirchentag

„Institution Kirchentag vor Bewährungsprobe": WELT vom 4. Juni

Verfolgt man die Berichte vom evangelischen Kirchentag in Hannover 1983, so beschleicht einen das ungute Gefühl, als handele es sich weniger um einen Kirchentag als um eine riesige Veranstaltung zur Austragung aller nur denkbaren Konfrontationen.

Allein die 1600 Veranstaltungen sind ein Spiegelbild der inneren Zerrissenheit, bei der die auffallende Herausstellung der Extremgruppen der Veranstaltung, wenn auch ungewollt, einen prägenden Charakter geben.

Die große Bedeutung dieses Kirchentages soll nicht herabgemindert werden, denn die große Zahl der gläubigen und der suchenden Christen werden aus diesem Gemeinschaftserleben sicher viele Denkanstöße oder Antworten mitnehmen können.

Zu fragen bleibt, ob die verwirrende Vielfalt der richtige Weg ist, um dem Grundanliegen der Kirche, die Verkündigung der christlichen Lehre als Lebensgrundlage, den Menschen und der Kirche nicht dienlicher wäre.

Mit freundlichem Gruß
Bernhard Trappe,
Waltrop

*

In einer Ihrer letzten Ausgaben berichteten Sie, daß die Bewegung für das Leben e. V. vom Evangelischen Kirchentag ausgeschlossen sei, weil sie lt. Erhard Eppler den Kampf gegen die Abtreibung in einem „friedensunfähigen Stil" führe. Gemeint ist sicher die Auffassung der katholischen Lebensrechtler, daß zwischen geborenen und ungeborenen Kindern kein qualitativer Unterschied bestehe. Wenn nur der friedensfähig ist, der hier toleranter denkt, wären sicher Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth auch friedensunfähig, weil sie die Abtreibung als Mord bezeichnet haben.

Heribert Börger,
Münster / Westfalen

Sie heißt Memel

„Ostsee-Fährverbindung": WELT vom 3. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

in dieser Meldung wird von einer vorgesehenen Fährverbindung zwischen „dem sowjetischen Hafen Kleipeda", Flensburg und Neustadt berichtet.

Ich möchte nur der Ordnung halber mitteilen, daß es sich bei dem sowjetischen Hafen „Kleipeda" um den früher zum Deutschen Reich gehörenden Hafen Memel handelt, der Hauptstadt des an Ostpreußen angrenzenden Memelgebietes. Die deutsche Stadt Memel heißt litauisch „Kleipeda". Man sollte die Unrichtigkeit der sowjetischen Terminologie klarstellen.

Mit freundlichen Grüßen
K.-W. Albrecht,
Uelzen 1

Patentlösung

Durch Verkürzen der Arbeitszeit um einen entsprechenden Prozentsatz könnten theoretisch sämtliche Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß eingesetzt werden.

Das hierdurch für jeden Erwerbstätigen verringerte Bruttoeinkommen würde durch Wegfall der Arbeitslosenunterstützungsbeiträge das Nettoeinkommen nur geringfügig verändern.

Der Berufstätige wäre also in Zukunft nicht mehr angehalten, für den gezwungenermaßen Untätigen mitzuarbeiten, sondern hätte sogar mehr Möglichkeiten seine Freizeit zu nutzen. (Bei in Zukunft mangelnder Arbeitslosenzahl besteht sogar die Möglichkeit, auf Wunsch durch Überstunden sein Gehalt aufzubessern.) Die Angst, durch zunehmende Automatisierung seinen Arbeitsplatz einzubüßen, würde nicht mehr existieren.

Für die Wirtschaft würde auf dem Konsumsektor ein erhöhter Bedarf entstehen und somit zu Investitionen Anreiz geben.

Die der Wirtschaft entstehenden Mehrkosten für die Umstellung auf mehr Arbeitsplätze (ohne Lohnerhöhung) würde ebenfalls durch Wegfall des Arbeitgeberanteils zur Arbeitslosenunterstützung nicht unbedingt eine Erhöhung der Preise für die Produktion zur Folge haben und unseren Export nicht negativ beeinflussen.

Kurt Droppelmann,
Hiltrup

Wort des Tages

„Schmeicheleien ist man in dem Maß zugänglich, wie man sich selber schmeichelt."

Paul Valéry, franz. Dichter (1871-1945)

Personalien

GEBURTSTAGE

Hermann Müller, Baden-Württembergs früherer Finanzminister, ein Liberaler „schwäbischer Prägung", wird am 18. Juni 70 Jahre alt. Der gebürtige Jagstfelder, Jurist und ehemaliger Landrat von Schwäbisch Hall, ging 1956 in den Landtag von Baden-Württemberg. 1960 gelang ihm als einzigem FDP-Abgeordneten ein Direktmandat im Wahlkreis Crailsheim/Schwäbisch Hall. Von 1960 bis 1966 war er Finanzminister in Stuttgart, seit 1968 Vizepräsident des Landtags. 1967 war Hermann Müller zum neuen FDP-Landesvorsitzenden gewählt worden, 1968 zu einem der stellvertretenden Bundesvorsitzenden. 1971 verzichtete Hermann Müller, wie er sagte, auch aus beruflichen Rücksichten auf eine Wiederwahl in der Partei und wurde von **Karl Moersch** abgelöst. Hermann Müller, im Vorstand der Kreditanstalt für Wiederaufbau in Frankfurt, hat aber dann noch einmal 1972 aktiv in den Landtagswahlkampf eingegriffen. Aus vielen Gründen galt er als „volkstümlich", weil er sich in den Wirtschaften im Gespräch mit Bauern und Handwerkern als „trinkfest" erwies, viel Humor hatte und trotz seiner akademischen Bildung „kein Hochdeutsch konnte", sondern das Schwäbische vorzog.

Professor Dr. **Heinrich Schackmann**, Ehrenpräsident der niederrheinischen Industrie- und Handelskammer, wird am 17. Juni in Duisburg 75 Jahre alt. Heinrich Schackmann war 16 Jahre lang Vorsitzender des Vorstands der Duisburger Kupferhütte. Er gehörte seinerzeit zu den ersten Industriemanagern, die sich für die Reinhaltung der Luft einsetzten. Von 1972 bis 1977 war er Präsident der Internationalen Union der Verbände für Luftreinhaltung.

VERANSTALTUNG

Dr. **Franz Pein**, Österreichs Botschafter Bonn, der demnächst von dem früheren Außenminister **Willibald Pahr** abgelöst wird, geht als Botschafter zur Unesco nach Paris. Der erfahrene Diplomat und Staatswissenschaftler hatte sein Land seit 1978 in der Bundesrepublik vertreten. Zum ersten Abschiedscocktail für Dr. Pein lud sein Botschaftsrat Dr. **Ernst Menhofer** in Bonn ein. Ein nicht unerheblicher Teil der Gäste, deutsche Diplomaten und Journalisten, pflegte auch mit Dr. Menhofer seit Jahren enge Verbindungen, als dieser von 1979 bis 1981 Sekretär des früheren österreichischen Vizekanzlers und ehemaligen Finanzministers Dr. **Hannes Androsch** war und als er bis zu seiner Ernennung als Botschaftsrat in Bonn dann stellvertretender Leiter der Presseabteilung im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Wien gewesen ist. Gastgeber Dr. Menhofer überraschte übrigens seine Gästeschar mit Wiener Spezialitäten: Von seinem letzten Ausflug in die Donaustadt hatte er eigens für seinen Cocktail original Sacher-Torte mitgebracht.

EHRUNGEN

Der Aachener Industrielle Konsul **Herbert Pavel** erhielt vom Senat der Technischen Hochschule Aachen die Ehrenbürgerwürde. Pavel, Inhaber der Rhein-Nadel-Gruppe, ist auch Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie. Dr. **Konrad Simons**, dem früheren Chefredakteur der „Aachener Volkszeitung," wurde von der Deutschen Missionszentrale Missio in Aachen als erstem die „Heinrich Hahn-Gedenkmünze" überreicht. Die Münze erinnert an den Gründer des seit 1832 bestehenden Missionswerkes. **Hans Hiltrop**, Sprecher des Vorstands der Thyssen Handelsunion AG und Vorstandsmitglied der Thyssen AG, wurde Ehrensenator der Universität Gießen. Die Justus-Liebig-Universität würdigte auf diese Weise die Verdienste Hiltrops.

Für Sie als Geschäftsmann macht AVIS das Automieten leicht. Um Ihre Zeit zu sparen.
Schnell. Durch die AVIS-Express-Karte. An allen großen Flughäfen läuft Ihre Karte blitzschnell durch unsere Computer. Noch eine Unterschrift – fertig ist der Vertrag. Und Sie können starten.

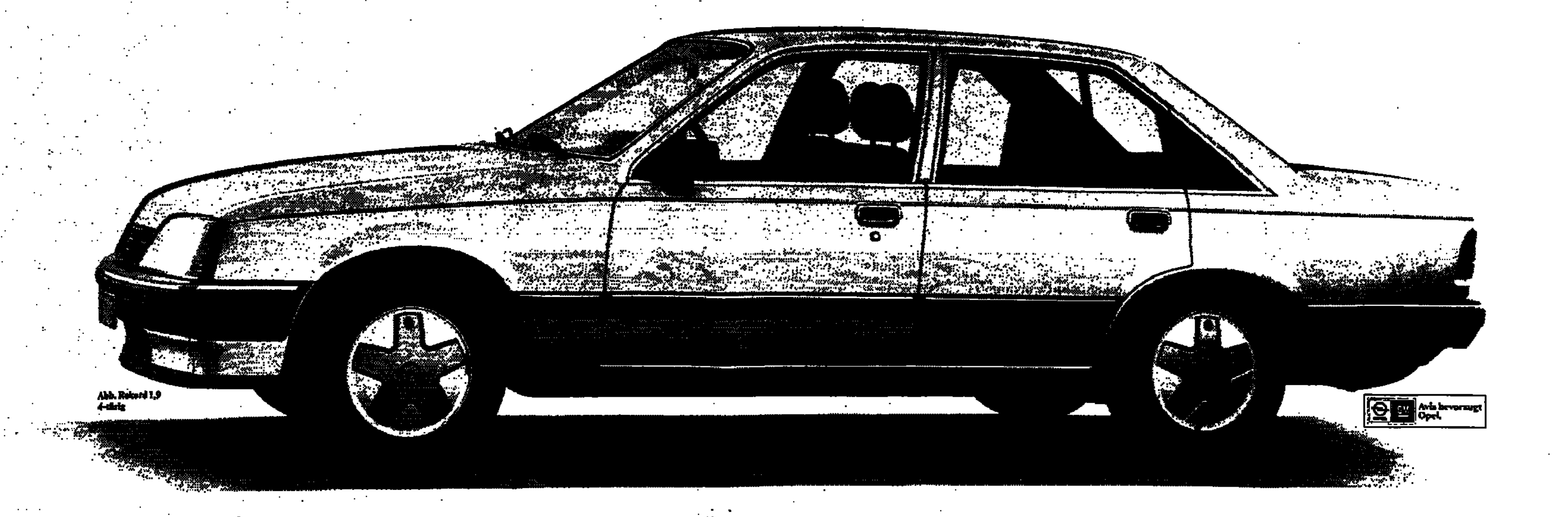
Einfach. Durch leicht verständliche Tarife. Ein Beispiel: Der Business-Reise-Plan. Er bedeutet feste Preise. Unabhängig von Kilometern und Steuern. Sie zahlen nur noch für's Benzin extra. **Weltweit.** Egal, wann und wo Sie einen Wagen brauchen, er steht für Sie bereit. Weltweit. Ein Anruf beim nächsten AVIS-Büro genügt.

AVIS
DIRECT BILLING
AVIS EXPRESS
AWD NUMBER AA123Z
972 046906 015 FS
JENS PUTZE
DROSSELWEG 4
D 6237 LIEDERBACH
GERMANY
03/84

Wir planen Ihre Zeitsorgen ein, damit Sie keine haben.



Automieten im Handumdrehen.



„Sowjetische Propaganda nicht effektiv genug“

Tschernenko: Jugend will keine harte Arbeit leisten

DW. Moskau

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion muß nach den Worten ihres Chefideologen Konstantin Tschernenko ihre ideologische Arbeit nach innen und außen verbessern, um einer verstärkten „Propagandawelle“ aus dem Westen entgegenzutreten. In einer rund dreistündigen Rede, die am Dienstag im Mittelpunkt der Plenartagung des Zentralkomitees der Partei stand, sprach Tschernenko von einer unter Führung der USA gegen die Sowjetunion gerichteten „psychologischen Kriegsführung“ des Westens, die in „hysterisch antisowjetischer und antikommunistischer“ Tonart geführt werde.

Das Erscheinen Tschernenkos und die große Beachtung, die er dem neuen Parteichef Jurij Andropow in seiner Rede zollte, widerlegten Gerüchte, daß der 71jährige Tschernenko der Führungsspitze der Partei nicht mehr angehöre. Tschernenko, der als Protegé des im November 1982 verstorbenen Staats- und Parteichefs Leonid Breschnew und als Rivale Andropows gilt, äußerte über den neuen Parteichef, dessen Erklärungen übten einen maßgeblichen Einfluß auf die Weltöffentlichkeit aus. Ihre „prinzipientreue Argumentation, ihr ruhiger und zuversichtlicher Ton“ stünden in scharfem Kontrast zu den „unverantwortlichen und aggressiven“ Worten, die man aus dem Weißen Haus höre. Tschernenko, der im April und Mai offenbar wegen Krankheit nicht in der Öffentlichkeit auftrat und damit Spekulationen über seine politische Zukunft Auftrieb gegeben hatte, sprach von „voller und echter Einheit“ im Politbüro und ZK-Sekretariat.

Massive Vorwürfe

Zur internationalen Lage erklärte der sowjetische Chefideologe, die Situation habe sich ernsthaft verschlechtert. Die USA und ihre Verbündeten verfolgten einen extrem gefährlichen Kurs. Ziel dieses Kurses sei es, die „fortschrittliche Veränderung im Leben der Menschheit zu unterbrechen“. Der „Imperialismus, allen voran der US-Imperialismus“ verstärkte immer mehr seine massiven Angriffe auf das soziale System und die marxistisch-leninistische Ideologie und versuche, die Gedanken der sowjetischen Menschen zu „vergiften“.

Tschernenko warf den USA „Abenteuerpolitik“ vor, die die Menschheit in eine atomare Katastrophe treibe. Die USA und ihre Verbündeten wollten in den 60er und 70er Jahren verlorene Positionen zurückgewinnen und führten eine „wahre Informations- und Propagandaintervention“ gegen die kommunistisch regierten Länder. Deshalb müsse eine „offensive Gegenpropaganda“ entfaltet werden.

In diesem Zusammenhang übte Tschernenko auch Kritik an der Effektivität der eigenen Propagandaarbeit. Man könne nicht sagen, daß die außenpolitische Propaganda der UdSSR die Vorzüge des Sozialismus immer geschickt genug darstelle, und daß es ihr immer gelinge, die „Barriere antisozialistischer Vorurteile zu überwinden, mit denen die herrschenden Kreise im Westen die Völker überschütten“, sagte Tschernenko.

„Ideologischer Kampf“

Bei der Bekämpfung dieser psychologischen Kriegsführung müsse die Partei besonders die jungen Leute und religiöse Menschen ansprechen. Zwar seien Kommunisten Atheisten, aber sie zwängen ihr Weltbild niemandem auf. Die Kommunistische Partei sei auch zuversichtlich, daß „der Wahnsinn eines atomaren Krieges verhütet“ werden könne, und werde alles in ihrer Macht stehende tun, um dieses Ziel zu erreichen.

Tschernenko kritisierte die Haltung der sowjetischen Jugend. Sie scheine nicht bereit zu sein, hart zu arbeiten, und sei nur am Luxus interessiert. Der sowjetischen Führung sei sehr daran gelegen, die „jugendliche Psychologie auszunutzen“. Der ZK-Sekretär rief zu rigorosen Maßnahmen auf, um das kommunistische Gedankengut zu verbreiten.

Filme und Theater sollten keinen Platz für „lockere und weinerliche Charaktere“ haben, sagte Tschernenko. Vielmehr sollten sie positive kommunistische Helden darstellen. Außerdem sollten in Zukunft westliche Künstler, die in der Sowjetunion auftreten, sorgfältiger ausgesucht werden.

Die Partei wolle, daß „das wissenschaftliche Weltbild des Marxismus-Leninismus zum Gut eines jeden Sowjetbürgers, jeder neuen Generation“ werde, betonte Tschernenko. Für diesen „ideologischen Kampf“, der „keine Atempause“ kenne, bedürfe es aber auch einer allgemeinverständlicheren Darstellung der Ideologie der Partei, fügte er hinzu.

Reagan hält fest an Wirtschaftskurs

● Fortsetzung von Seite 1

stration ist eine Rücknahme der langfristigen strukturellen Haushaltsdefizite die unerläßliche Voraussetzung für eine dauerhafte Erholung. Denn nur sinkende langfristige Zinsen erhöhen weltweit die Kapitalbildung, ohne die wiederum umfangreiche Investitionen mit dem Ziel steigender Produktivität und Realeinkommen nicht möglich sind.

Kurzfristig bedeuten hohe Zinsen mithin eine gedrückte Kapitalbildung mit nur bescheidenen Produktivitäts- und Einkommensverbesserungen. In den USA führen sie zu einer Stärkung des Dollar und einer Dämpfung der Exporte, während andere Staaten, in denen der Zinsdruck nicht so groß ist, von der entgegengesetzten Entwicklung profitieren. Die Zunahme der Ausfuhren löst dort zusätzliche Anreize auf der Nachfrageseite aus.

Aus US-Sicht würde jeder Versuch, das Realzinsniveau durch eine Öffnung der Geldhähne zu senken, scheitern. Einem kurzen Strohfeuer würden Preisexplosionen und Währungsabwertungen folgen. Der dornige Weg der volkswirtschaftlichen Anpassung läßt sich nicht vermeiden. Andererseits kann jedes Land die negativen Auswirkungen hoher Zinsen durch steuerliche Investitionsanreize kontern. Finanziert werden müßten sie durch größere Steuerlasten auf Einkommen oder Verbrauch.

Verordnung über Umweltschutz

HH, Bonn

Die neue Großfeuerungsanlagen-Verordnung soll am 1. August in Kraft treten, nachdem die Bundesregierung den vom Bundesrat vorgeschlagenen Verschärfungen zugestimmt hat. Die Verordnung zielt auf eine Bekämpfung der Luftverschmutzung und des Waldsterbens. Großfeuerungsanlagen, zum Beispiel Kraft- und Fernheizwerke, verursachen allein mehr als drei Viertel der jährlichen Schwefeldioxid-Emissionen in der Bundesrepublik. Der Grenzwert soll von 650 auf 400 Milligramm je Kubikmeter Abluft gesenkt werden. Die Änderungsvorschläge des Bundesrats zielen vor allem auf Altanlagen. Damit würde die Umweltentlastung verstärkt, aber auch die Risiken für die Arbeitsplätze und für den Vorrang der deutschen Kohle in der Stromversorgung erhöht, erklärte Regierungssprecher Boenisch.

Mit einem „Hoch auf Stalin“ hatte Kotschemasow in Ost-Berlin Premiere

WERNER KAHL, Bonn

Sein „Hoch auf Generalissimus Stalin pflanzte sich kilometerweit durch die Straßen“ rings um den alten Berliner Lustgarten. So stand es anderntags im SED-Parteiblatt zu lesen. Auf der Tribüne der größten kommunistischen Demonstration nach dem Krieg in Ost-Berlin hatte Stalins Jugendführer Wjatscheslaw Kotschemasow im Mai 1950 den Parteiauftrag an den „DDR“-Jugendführer Erich Honecker überbracht, „Friedenskämpfer“ auszubilden; eine deutsche Speerspitze gegen die Vereinigten Staaten von Amerika.


Moskaus neuer Botschafter in der „DDR“: Kotschemasow FOTO: AP

„Lang lebe der Bannerträger der Weltfriedensbewegung“, rief Honecker daraufhin den Marschkolonnen der Staatsjugend zu, deren Funktionäre Honecker und dem Stalin-Emissär monoton zurückgrüßten: „Immer bereit.“ Die Pfingstparade war der Appell zu einer „Friedensbewegung“, wie Moskau sie seitdem in Kampagnen immer wieder in den Westen hineinzutragen versucht.

Der Stechschritt des Wachregiments Unter den Linden, der Kotschemasow demnächst beim Zeremoniell seiner Einführung als neuer Botschafter bei Honecker begleiten wird, ist sicherlich trainierter als vor 33 Jahren, als der sowjetische Abgesandte zum ersten Mal mit antiamerikanischen Parolen Stalins für das Deutschlandtreffen der kommunistischen Jugendorganisation an die Spree kam. Von Wjatscheslaw Kotschemasow nimmt der damalige Adressat der Parolen jetzt als Staatsratsvorsitzender das Beglaubigungsschreiben des vertrauten Genossen aus der Aufbauphase der Jugendbewegung in der sowjetischen Besatzungszone entgegen. Ein Wiedersehen, das Honecker (nur scheinbar) mehrere Rangstufen über dem einstigen Komsomolführer sieht. In der Realität wird der 64jährige Botschafter Jurij Andropows bei dem sieben Jahre älteren deutschen Genossen die Hand mit ans Ruder legen. Kotschemasow soll Moskaus klippenreichen Westkurs diplomatischer und behutsamer als Vorgänger Pjotr Abrassimow führen.

An der Spitze von dreizehn Funktionären des sowjetischen Jugendverbandes war der 31jährige Kotschemasow am 26. Mai 1950 als Vorsitzender des „Antifaschistischen Komitees der Sowjetjugend“ in Ost-Berlin empfangen worden. Erich Honecker und Walter Ulbricht wußten, wen Stalin ihnen ins Haus geschickt hatte. Innerhalb von sechs Jahren war der Ingenieur für Wassertransportwege vom 2. Sekretär des Komsomol in Gorki zum Sekretär der zentralen Allunionsbewegung in der Hauptstadt aufgestiegen, von 1949 bis 1955 zugleich Vorsitzender des „Komitees der Sowjetjugend“, das sich besonders der Infiltration im Westen widmete.

„Lang lebe unser Freund, der große Stalin“, wünschte damals Erich Honecker. So fungierte der Diktator als Ahnherr einer „Friedensbewegung“ unter der Jugend, die mit zahlreichen Komitees, Organisationen und Zirkeln ihren Gegner seitdem nicht mehr aus dem Visier läßt, auch wenn dies heute kaum einer der Anhänger der diversen Gruppen weiß oder wahrhaben will. Außer auf der Pfingstparade der FDJ sprach der Lotse aus dem Kreml damals auch auf einem „Kongreß junger Friedenskämpfer“ in Ost-Berlin: Die deutsche Jugend, so habe ihm Stalin aufgetragen zu überbringen, werde in diesem Kampf eine große Rolle spielen.

Wörtlich sagte Kotschemasow: „Die Sowjetjugend begrüßt den Kampf der fortschrittlichen deutschen Jugend gegen die angloamerikanischen Imperialisten, die bestrebt sind, Westdeutschland zu versklaven und seine Bevölkerung für ihre aggressiven Pläne zu mißbrauchen.“

Von Erich Honecker erwartete der Kremlchef 1950 die größten Anstrengungen, „um die breitesten Kreise der deutschen Jugend zur aktiven Teilnahme an der Weltfriedensbewegung zu gewinnen“. Die FDJ-Führung erhielt durch Kotschemasow zugleich grünes Licht für subversive Aktionen in der Bundesrepublik. Westdeutsche Funktionäre der FDJ warben schließlich Ende der fünfziger Jahre Ulrike Meinhof, die sich an die Spitze der damaligen Anti-Atomwaffen-Bewegung und der Ostermärsche gesetzt hatte, als geheimes Mitglied der in der Bundesrepublik verbotenen orthodoxen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Zugleich wurde das damals unter Studenten weitverbreitete Magazin „Konkret“ aus der Ostberliner subversiven Kasse für den „Friedenskampf“ mitfinanziert.

„Die deutsche Jugend hat einen treuen Freund“, verabschiedete sich Kotschemasow auf dem Kolossalaufmarsch im Mai 1950. Jeder Satz seiner Rede, so huldigte das SED-Parteiblatt „Neues Deutschland“ damals, sei mit donnerndem Beifall unterstrichen worden. Nach Stalins Tod arbeitete Kotschemasow Ende der fünfziger Jahre als Stellvertreter Botschafter Perwuchins an der Ostberliner Residenz des Kreml dem damaligen Leiter der Abteilung für die Beziehungen mit den sozialistischen Staaten beim Zentralkomitee der KPdSU zu. Das war Jurij Andropow. Unterstützt von dem heutigen Sowjetbotschafter in den Niederlanden, Professor Viktor Beletsky, suchte Kotschemasow 1958–1960 Kontakte zu aufsteigenden deutschen Politikern, unter anderen zu Willy Brandt, Heinrich Albertz, dem späteren Berliner Regierenden Bürgermeister, und besonders auch zu Egon Bahr. Nach Moskau zunächst ins Außenministerium zurückgekehrt, bereitete er ab 1962 als 2. Stellvertreter eines weiteren „Komitees für die Verteidigung des Friedens“ neue Kampagnen im Westen vor; offiziell wurde er zu einem der Stellvertreter des Regierungschefs der russischen Sowjetrepublik ernannt. Seine über dreißigjährige Erfahrung in der „Friedensbewegung“ kann er jetzt direkt von Ost-Berlin aus in die Waagschale werfen.

Pjotr Abrassimow hinterließ dem Nachfolger in seinem Buch „Das Haus Unter den Linden“ als wichtigste Aufgabe der Diplomatie: „Sie läuft zwangsläufig auf eine Einflußnahme auf andere Staaten und auf die internationale Lage insgesamt im Interesse der im jeweiligen Land herrschenden Klasse und zur Festigung einer bestimmten gesellschaftlichen und politischen Ordnung hinaus.“

„Ausländerzahl wird um eine Million steigen“

Mk. Bonn

Die Zahl der Ausländer in der Bundesrepublik wird nach einer Modellrechnung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) von derzeit 4,67 Millionen auf 5,60 Millionen im Jahre 2000 steigen. Gleichzeitig wird die Wohnbevölkerung von 61,66 auf 56,15 Millionen sinken. Heute sind 9,1 Prozent aller abhängig Beschäftigten Ausländer. Der Höchststand wurde 1973 mit 11,6 Prozent registriert. Im Dienstleistungsbereich stieg zwischen 1970 und 1981 die Ausländerquote von 3,4 auf 8,3 Prozent.

Gefahr für Schtscharanski

AFP, Washington

Der Gesundheitszustand des inhaftierten sowjetischen Bürgerrechtlers Anatoli Schtscharanski ist nach Angaben eines amerikanischen Facharztes „besorgniserregend“. Allan Ross, Spezialist für Herzkrankheiten, erstellte eine Diagnose anhand der Symptome, die der Mathematiker in einem Brief an seine Frau beschrieb. Wie Ross mitteilte, leidet Schtscharanski an einer Schwäche der Herzkranzgefäße und müsse mit der Möglichkeit eines tödlichen Herzinfarkts rechnen, wenn er nicht sofort in ein Krankenhaus eingeliefert werde.

Mandat für Zypern verlängert

AP, New York

Die Mitglieder des Weltsicherheitsrats sind übereingekommen, das Mandat der UNO-Sicherheitstruppen auf Zypern bis zum 15. Dezember zu verlängern. Ein formeller Beschluß sollte gestern auf einer offiziellen Sitzung gefällt werden.

Paris öffnet Luftraum

rtr, Brüssel

Beim NATO-Manöver „Ocean-Safari“ hat Frankreich seinen Luftraum amerikanischen Militärflugzeugen zum Auftanken zur Verfügung gestellt, obwohl das Land der militärischen Organisation des Bündnisses nicht mehr angehört. Dieser seit dem Austritt des Landes im Jahre 1966 offenbar einzigartiger Vorgang wurde in NATO-Kreisen als weiterer Beweis der wachsenden militärischen Zusammenarbeit Frankreichs mit der Allianz gewertet.

هكذا من الأصل

„Ausländer… wird um eine Million steig…

Gefahr für Schtscharanski

Mandat für Zypern verlängert

Paris öffnet Luftraum



Probe für morgen?

adh. – Zum Spektakel degenerierte die diesjährige Hauptversammlung der Hoechst AG durch das aggressive Auftreten „grüner" Frankfurter Gruppierungen, deren Vertreter sich durchaus legitim durch Aktienerwerb Zugang und Rederecht beim Aktionärstreffen des Chemiekonzerns verschafft hatten.

Mit ihren bekannten Vorwürfen an den Chemiekonzern (und andere Großunternehmen) hielten „grüne" Aktionäre Aufsichtsrat, Vorstand und Mitaktionäre auf einer schließlich acht Stunden dauernden Hauptversammlung fest. Der Zorn der Mitaktionäre, denen die Grünen außer ihren Tiraden auch den Antrag auf Dividendenverzicht zumuteten, sollte bei ihnen Nachdenken auslösen. Nachdenken über den Sinn und Zweck eines Unternehmens und Nachdenken über den „Aktionär". Das sind eben nicht wie nach linker Bilderbuchvorstellung die Millionäre, die andere für sich schuften lassen. Das sind – und Hoechst sollte es den Grünen gezeigt haben – Menschen, die mit den Früchten ihrer Arbeit, ihrem Ersparten, Aktien erworben haben, um über die Dividende ein – oft genug nur mageres – Zubrot zu erzielen. Sie haben bei der Hoechst-Hauptversammlung Zivilcourage gezeigt und nicht zugelassen, daß eine kleine Minderheit mit einer stummen Mehrheit „Schlitten fährt". Es ist zu wünschen, daß sie weiter Flagge zeigen.

Denn der in einer Rangelei gipfelnde Eklat bei Hoechst kann nicht als der Versuch einiger verwirrter Jungtürken, Putz zu machen, abgetan werden. Schließlich beteiligten sich daran demokratisch gewählte Stadtverordnete. Es ist die Probe für morgen. In den Unternehmen muß darüber nachgedacht werden, welche Gestaltungsmöglichkeiten für die Hauptversammlung das Aktienrecht bietet.

Schnelle Rechner

cd. – Die Geldbeschaffer im Schuldenmanagerteam des Bonner Finanzministeriums sind versierte Händler und scharfe Rechner. Nicht immer zur Freude der Bankiers, aber zum Wohle des Steuerzahlers. Es ist nur allzu verständlich, wenn die ministerialen Händler jede Chance nutzen, bei sinkenden Marktzinsen Geld billiger in die Bundeskasse zu bekommen. So ist es zu erklären, daß die Konditionen für die Daueremissionen des Bundes, vor allem die der Bundesobligationen, so häufig geändert werden. Manchmal sind die Bonner allerdings auch ein wenig zu schnell. So zum Beispiel gestern mit ihrer neuerlichen Senkung der Renditen dieser Bundespapiere, die am Dienstagnachmittag beschlossen und gestern verkündet wurde. Denn die Zinsen am Markt sind inzwischen wieder gestiegen, die Bundestitel damit also etwas zu teuer. Ein Unglück ist das freilich nicht. Denn die Konditionen können ja wieder korrigiert werden. Den Sparer mag das zwar verwirren. Aber so ist es nun einmal: Kurse können sich dauernd ändern.

MARKENVERBAND / „Namenlose" und Lockvogelangebote machen Sorge

„Die Industrie ist aufgerufen, sich den Herausforderungen zu stellen"

HANNA GIESKES, Bonn

„Wir Markenartikler haben keinen Anlaß, den Mut zu verlieren." Guido Sandler, Präsident des Markenverbandes, räumt dennoch ein, daß der Markenartikel sich in einer „kritischen Phase" befindet: Der Preis rücke immer mehr in den Mittelpunkt des Geschehens und verdränge beim Verbraucher das Bewußtsein für Qualität, beklagte Sandler gestern während der Jahresversammlung seines Verbandes, „und die namenlosen Artikel machen uns Kopfschmerzen".

Der Marktanteil der „Namenlosen" wird vom Verband auf 5,4 Prozent in der Menge und dem Wert nach auf 3,3 Prozent geschätzt. Diese niedrigen Quoten dürften aber nicht dazu verleiten, die Durchsetzungskraft der „weißen" Produkte zu unterschätzen, mahnte Sandler. Die Industrie sei aufgerufen, die Herausforderung anzunehmen, „und das heißt auch, daß wir auf das Preis-Leistungsverhältnis achten müssen". Wenn der Preisabstand zwischen Marke und namenloser Ware mehr als 30 Prozent betrage, „dann stimmt etwas in unserem Kostengefüge nicht; Markenartikel ist kein Freibrief für Mangel an Wirtschaftlichkeit".

Die Ausbreitung der Lockvogelangebote mit Markenartikeln im Handel „macht uns ebenfalls keine Freude", sagte der Präsident. Aufgrund der praktischen Unmöglichkeit, den Einstandspreis zu ermitteln, sei es bisher nicht gelungen, derartige Angebote unter dem Einstandspreis zu verbieten. Sandler sprach sich deshalb für eine Aufhebung der Mengenbegrenzung – „solange der Vorrat reicht" oder „Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen" – bei Sonderangeboten aus, die im Rahmen der Novellierung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vorzunehmen wäre.

Der Markenverband werde dafür „im politischen Feld agieren", kündigte der Präsident an, obgleich er dem Mitte Mai von der SPD eingebrachten Novellierungsentwurf kritisch gegenüberstehe, der unter anderem eine Ausweitung der Kriminalisierung unwahrer Werbeaussagen und umfangreiche Schadensersatzansprüche von durch Werbung irregeführten Verbrauchern vorsieht. Als Ausweg empfiehlt er dem Handel, „dem Übel freiwillig zu Leibe zu rücken und durch eine Konvention die Mengenbegrenzung abzuschaffen".

Mit Argwohn registriert der Markenverband die wachsende Konzentration im Handel. Mittlerweile gingen rund 75 Prozent der Umsätze im Lebensmitteleinzelhandel über sechs große Organisationen, „und das ist für uns Hersteller nicht ungefährlich". Es sei heute keine Seltenheit mehr, daß ein Markenartikler rund 15 Prozent seines Umsatzes mit einem einzigen Abnehmer erziele, „und dann entscheidet der unter Umständen darüber, ob kurzgearbeitet werden muß oder nicht".

Die „gewaltige Verschärfung des Wettbewerbs" bestätigt den Präsidenten in seiner Auffassung, „daß jetzt die Zeit reif ist für eine Verlängerung der Werbezeiten im Fernsehen". Dies könne vor allem dem Konsumgütermarkt die einstweilen ausgebliebene Belebung bringen. Sandler plädierte für „maßvolle fünf Minuten mehr Fernsehzeit nach 20 Uhr".

Die Mitglieder des Markenverbandes, der in diesem Jahr sein achtzigjähriges Bestehen feiert, warten laut Aussage des Präsidenten zur Zeit noch auf den konjunkturellen Aufschwung. Eine Umfrage habe ergeben, daß die Unternehmen ihre Aussichten für 1983 nur teilweise optimistischer beurteilten als die Ergebnisse des vergangenen Jahres. Für den Inlandsabsatz rechneten 46 Prozent mit einem Plus; 58 Prozent erwarteten eine Umsatzsteigerung. Vor allem die Hersteller von Verbrauchsgütern seien zuversichtlich. Nennenswertes Wachstum im Export sei indes bei dem bereits erreichten hohen Niveau nicht wahrscheinlich. Die Ertragsaussichten werden von den Unternehmen etwas günstiger bewertet als die Ergebnisse des Vorjahres.

Die Erzeugung von Markenartikeln belief sich nach Schätzungen des Verbandes im vergangenen Jahr auf über 220 (Vorjahr: 208) Milliarden Mark. Der vom Inland aufgenommene Teil wuchs lediglich um drei Prozent auf rund 137 Milliarden Mark, was nach Abzug der Preissteigerung einem Rückgang um mehr als ein Prozent gleichkommt. Der Export konnte um knapp zwölf Prozent auf 75 Milliarden Mark ausgeweitet werden.

STAHLINDUSTRIE / Bonn beschließt Milliardenhilfe

Lambsdorff: Wir entwerfen keine Kooperationsprojekte

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Die Verlängerung des EG-Produktionsquotensystems ist jetzt die dringendste Augabe, um die europäische und die deutsche Stahlindustrie erfolgreich umstrukturieren zu können. Dies erklärte gestern Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff, als er den Beschluß des Bundeskabinetts über die Drei-Milliarden-Hilfe für die Stahlindustrie erläuterte. Entschieden werden solle darüber auf einem Stahl-Ministerrat am 21. Juni in Luxemburg.

Die Industrie fordert eine Aufstockung der deutschen Quoten um fünf Prozent. Da ähnliche Forderungen auch in den anderen Ländern erhoben werden, werden in Bonn die Chancen dafür äußerst gering veranschlagt.

Die Produktionsquoten sind für Lambsdorff das Gerüst, ohne das die Preis- und Mengendisziplin in Europa zusammenbrechen würde. Da andere Länder seit Jahren weitaus stärker subventionieren, „als wir es für die Zukunft vorhaben", gebe es nach einem Zusammenbruch des Systems nur die Wahl, auch uferlos zu subventionieren, die Grenzen zu schließen oder die Unternehmen pleite gehen zu lassen.

Die Investitionszulage, die von zehn auf zwanzig Prozent erhöht wird, soll für die in den Unternehmenskonzepten, die vor zwei Monaten der Brüsseler Kommission zugegangen sind, angemeldeten Stahlinvestitionen gewährt werden. Nach den vorliegenden Angaben der Industrie sei mit einem Investitionsvolumen von rund sechs Milliarden Mark bis 1985 zu rechnen, so daß sich die Investitionszulage auf 1,2 Milliarden Mark belaufen würde. Zusätzlich zur Zulage könnten die Unternehmen auch Investitionshilfen in Anspruch nehmen, die aber nicht stahlspezifisch sind, zum Beispiel umwelt- oder energiepolitische Hilfen. „Insgesamt soll ein Förderbetrag von 30 Prozent der Investitionssumme jedoch überschritten werden", sagte Lambsdorff.

Die Strukturverbesserungshilfen, der zweite Teil des Programms, sollten dazu dienen, zukunftsorientierte Maßnahmen zu finanzieren. Durch öffentliche Zuschüsse von bis zu 50 Prozent der Personalaufwendungen und Teilwertabschreibungen soll den Unternehmen die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ermöglicht werden. Diese Zuschüsse seien keine Prämien für frühere Stillegungen. Allerdings knüpfe die Bemessungsgrundlage an vergangene Aufwendungen seit Anfang 1980 an.

Die Bundesregierung bleibe dabei, daß es nicht ihre Aufgabe sei, Stahl-Kooperationsprojekte zu entwerfen und durchzupauken. „Das ist Sache der mitbestimmten Unternehmen, eine der wenigen unternehmerisch selbstverantwortlichen Aufgaben, die es in dieser Branche noch gibt", sagte Lambsdorff. Die in den vergangenen Wochen diskutierten Konzepte seien „teilweise noch im Fluß". Selbst die geplante Fusion von Thyssen und Krupp bezeichnete Lambsdorff als noch nicht sicher. Er betonte noch einmal, daß er sich mehr und engere Zusammenarbeit gewünscht hätte.

Spanisches Verwirrspiel

Von ROLF GÖRTZ, Madrid

„Unsere Wirtschaftspolitik muß rigoros sein, darf deshalb aber nicht der Versuchung unterliegen, Stabilisierungspläne aufzustellen, die sich als unnötig erweisen könnten. Schließlich kann niemand die Konjunkturentwicklung der nächsten drei Jahre voraussehen." So sprach Spaniens sozialistischer Ministerpräsident Felipe González vor etwas über einem Monat in einem Exklusivinterview mit der WELT, und dennoch spricht in Madrid alle Welt von einem „Vierjahresplan".

Hier schlägt gewiß auch das Wunschdenken derjenigen durch, die sich für eine Staatswirtschaft stark machen. Und das sind nicht nur kommunistische Gewerkschaftsfunktionäre. Die Geheimnistuerei um den Plan erinnert die Spötter deshalb an den Spruch aus Galizien, jener spanischen Region, aus der die stärksten Politiker, die streitbarsten Bischöfe, aber die vollsten Ammen des Landes stammen: „Mit dem Plan ist es wie mit den Hexen von Galizien. Niemand hat sie gesehen. Aber wenn du welche siehst, dann wird es sie geben."

Was es nicht geben wird, ist „der Plan" als Instrument des Staates zur Beherrschung der Wirtschaft. Jedenfalls vorläufig nicht. Was dagegen bevorsteht und dringend erwartet wird, ist ein mittelfristiges Programm, die Bekanntgabe jener Richtlinien, an denen sich die einzelnen Wirtschaftszweige wie Wohnungsbau, Metallindustrie und Bergbau orientieren könnten. Widersprüchliche Erklärungen kompetenter Kabinettsmitglieder lassen dagegen auf eine gewisse Planlosigkeit schließen. So verkündete das Regierungsprogramm vom vergangenen Dezember eine Wachstumsrate für 1983 von 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Nur einen Monat später drosselte Wirtschafts- und Finanzminister Miguel Boyer offiziell auf zwei Prozent. Vor dem parlamentarischen Rat sprach Ministerpräsident González vor kurzem ebenfalls nur noch von zwei Prozent – aber jetzt für 1984. Für dieses Jahr bliebe also überhaupt kein Wachstum.

Ebenso realistisch, wenn auch psychologisch schwerwiegender, müssen die unterschiedlichen Äußerungen über die Einhaltung des Wahlversprechens, 800 000 neue Arbeitsplätze während der Legislaturperiode zu schaffen, gewertet werden. Nun, vorläufig steigt die Arbeitslosigkeit noch. So wurde aus dem Wahlversprechen eine „Zielvorstellung", wie man González' bitteren Rückzug in die Hoffnung nennen müßte.

Industrieminister Solchaga drückte sich deutlicher aus: „Eigentlich unmöglich." Nur einer widersprach lautstark und im Brustton des unkritischen Ideologen. „Es bleibt bei dem Versprechen": Alfonso Guerra, Vizeministerpräsident und rote Eminenz in Partei und Regierung. Die Konfrontation kann gefährlich werden; denn natürlich werden die Arbeitsplatzbeschaffer um jeden Preis dies über die staatliche Holding INI (Instituto Nacional de Industria) mit ihren ohnehin subventionierten Massenbetrieben versuchen. Die Finanzierung eines derartigen Programmes wäre nur auf Kosten der Investitionsanreize der kleineren und mittleren Betriebe möglich – wollte man die Notenpresse nicht übermäßig strapazieren. Diese Befürchtung äußern jedenfalls deutlich die Wirtschaftsverbände.

Nun, das Finanzdilemma führt bereits zum nächsten Verwirrspiel der Zahlen. So verkündete González kürzlich, daß die Inflationsrate – heute 15 Prozent – bis zum Jahre 1986 auf vier Prozent gesenkt werden könne. Aber selbst Finanzminister Boyer hält dieses Programm für „zu optimistisch".

Danach scheint die sozialistische Regierung auf diesem Wege ganz ernsthafte Anstrengungen zu machen, um die industrielle Struktur des Landes, der von der Elektronik und Automatik bestimmten Zukunft anzupassen. Spanische Zeitungen wollen von einem Anpassungsprogramm des Industrieministers wissen, nach dem zur Modernisierung der Industrie 200 000 Arbeitsplätze eingespart werden müßten. Die Alternative ist bekannt. Mit ihr muß sich heute jede Volkswirtschaft herumschlagen: Eine Sparpolitik in Erwartung besserer Zeiten mit dem Ziel, die Inflation einzudämmen – auf Kosten der Arbeitsbeschaffung. Oder umgekehrt, die künstliche Belebung durch Anleihen und Geldschöpfung, eine kontrollierte Expansion also – auf Kosten der Inflationsbekämpfung aber.

Welchen Weg Spanien einschlagen wird, hängt nicht zuletzt auch von jenem Kolloquium ab, zu dem Rockefeller den spanischen Ministerpräsidenten anläßlich seines bevorstehenden USA-Besuches nach New York einlud. Zusammen mit kompetenten Persönlichkeiten der amerikanischen Industrie und Banken dürfte hier Tacheles gesprochen werden. Und zwar über die konkreten Schwachpunkte der spanischen Wirtschaft und Banken – und gewiß über Konsequenzen atlantischer Art.

AUF EIN WORT

„Auch wenn wir vor einer Erhöhung der Mehrwertsteuer stehen, sollte man sich dazu entscheiden, die Preise stabil zu halten. In der Konjunkturphase ist es wichtiger, den Verbraucher zum Kaufen zu bringen, als ihn durch Preiserhöhungen, die dann meist nicht bei dem einen Prozent Mehrwertsteuer-Aufschlag bleiben, in seiner Konsum-Unlust noch zu bestärken."

Dr. Albert Kaltenthaler, Sprecher des Vorstands der Rosenthal AG, Selb

FOTO: AMW

STEUERAUFKOMMEN

Schätzungen fallen besser aus, als bisher erwartet wurde

HEINZ HECK, Bonn

Die Steuereinnahmen werden in diesem und im nächsten Jahr etwas reichlicher fließen als bisher erwartet. Der Arbeitskreis „Steuerschätzungen" hat in seiner gestern beendeten Sitzung die Einnahmeerwartung gegenüber April für 1983 um 1,5 und für 1984 um 1,8 Milliarden Mark nach oben korrigiert. Hauptsächlich in Erwartung schwächerer Preissteigerungsraten und bei unveränderten Annahmen über das Wirtschaftswachstum bleiben in den drei folgenden Jahren die Einnahmen für alle Gebietskörperschaften um 700 Millionen 1985, vier Milliarden 1986 und 9,8 Milliarden 1987 hinter den bisherigen Annahmen zurück.

Finanzminister Stoltenberg hat die leichte Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung und die Stabilisierungspolitik der Bundesregierung für die günstigeren Ergebnisse 1983 und 1984 verantwortlich gemacht. Der Bund werde die höheren Einnahmen zur Verringerung der vorgesehenen Kreditaufnahme verwenden. Mit Blick auf die folgenden Jahre meint Stoltenberg, die geringeren Einnahmeerwartungen machten deutlich, „wie wichtig unsere Anstrengungen zur weiteren Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sind".

Die Steuereinnahmen des Bundes werden jetzt für 1983 und 1984 auf 189,7 (April-Schätzung 188,8) und 202,8 (201,6) Milliarden veranschlagt. Für die Länder ergibt sich in beiden Jahren eine Zunahme um jeweils 500 Millionen auf 138,0 und 148,0 Milliarden Mark. Die Gemeinden können mit 53,6 (53,4) und 56,6 (56,5) Milliarden Mark rechnen. Den Steuerschätzungen wurde ein Wirtschaftswachstum von nominal rund vier Prozent 1983, rund sechs Prozent 1984 und durchschnittlich je sechs Prozent 1985 bis 1987 zugrundegelegt.

Volkszählung „dringend nötig"

Mk, Bonn

Für die Bau- und Raumordnungspolitiker ist nach Meinung von Wohnungsbauminister Oscar Schneider eine Volkszählung dringend notwendig, um verläßliche Daten für die künftige Politik zu erhalten. Dies erklärte der Minister, nachdem das Bundeskabinett den Raumordnungsbericht 1982 verabschiedet hatte. Dieser Bericht analysiert die zwischen 1978 und 1982 beobachteten räumlichen Entwicklungsprozesse. Danach stieg im Durchschnitt der vergangenen Jahre die Siedlungsfläche täglich um 113 Hektar.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Außenwirtschaftliche Risiken gefährden die Erholung

WILHELM HADLER, Brüssel

Mit einer Verstetigung des konjunkturellen Aufwärtstrends in der Europäischen Gemeinschaft rechnet die EG-Kommission in den kommenden Monaten. In ihrem traditionellen Bericht an die Staats- und Regierungschefs über die wirtschaftliche Lage der Gemeinschaft spricht sie jedoch von außenwirtschaftlichen Risiken, die die künftige Entwicklung noch in Frage stellen könnten. Ein anhaltendes Wachstum werde vor allem von einer stärkeren Zunahme des Welthandels als bisher, einer normalen Entwicklung der internationalen Verschuldung, stabilen Wechselkursen sowie sinkenden Realzinsen abhängen. Zu einem großen Teil sei das wirtschaftliche Schicksal der Gemeinschaft daher mit dem der USA verknüpft.

Unter der Annahme einer günstigen Entwicklung dieser externen Faktoren sagt die Kommission für 1984 ein durchschnittliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes der EG um rund 1,6 Prozent voraus, wobei allerdings die Aussichten in der Bundesrepublik und in Großbritannien erheblich günstiger beurteilt werden als in den anderen Mitgliedsstaaten. Die Inflationsrate könnte im EG-Durchschnitt erstmals wieder unter sechs Prozent sinken. Dies wäre die niedrigste Teuerungsrate seit 1969.

Dagegen bleiben die Aussichten für eine Drosselung der Arbeitslosigkeit nach wie vor düster. Der Kommissionsbericht läßt erwarten, daß die Zahl der Arbeitslosen zwar weniger schnell als bisher, aber weiterhin zunimmt. 1983 wird sie rund elf Prozent der aktiven Bevölkerung statt 9,8 Prozent im Vorjahr betragen. Für 1984 stellen die EG-Experten eine durchschnittliche Jahresrate von über 11,5 Prozent in Aussicht. Die Entwicklung der Zahlungsbilanzen dürfte hingegen weiterhin positiv verlaufen. Für Ende 1984 rechnet der Bericht nur noch mit einem Defizit von 2,5 Milliarden Ecu.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Die USA fordern eine Überarbeitung des Gatt

Washington (AP) – Falls die Europäische Gemeinschaft einer Überarbeitung des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) nicht zustimmt, wollen die Vereinigten Staaten ihre Bemühungen verstärken, der Subventionierung der europäischen Agrarexporte zu begegnen. Dies erklärte der für internationale Fragen zuständige Unterstaatssekretär im amerikanischen Landwirtschaftsministerium, Daniel Amstutz, in Washington vor dem gemeinsamen Wirtschaftsausschuß beider Häuser des US-Kongresses. Er erwarte bis zur kommenden Woche eine Antwort aus Europa, die darüber entscheide, was die USA als nächstes unternehmen werde. Amstutz sagte, die US-Regierung habe die EG-Länder gebeten, sich an einer Arbeitsgruppe zu beteiligen, deren Aufgabe darin bestehen solle, die im Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen festgelegte Definition von Subventionen neu zu interpretieren.

IKB erhöht Kapital

Düsseldorf (J. G.) – Aus genehmigtem Kapital kündigt die Industriekreditbank AG – Deutsche Industriebank (IKB), Düsseldorf/Berlin, eine Kapitalerhöhung auf 162 (144) Millionen Mark an. Die mit 200 Prozent Agio angebotenen jungen Aktien sind ab 1. April 1983 dividendenberechtigt. Das auf die Investitionsfinanzierung nicht emissionsfähiger Mittelständler konzentrierte Institut (ein Viertel des Kapitals bei etwa 6000 Streubesitzern) erinnert dazu an seine seit 30 Jahren „regelmäßige" Dividendenzahlung, die seit 1977/78 bei sieben Mark je Aktie liegt.

Citibank: Dollar sinkt

Frankfurt (cd.) – Für die nächste Zeit erwartet die Citibank AG, Frankfurt, größere zinsbedingte Schwankungen des Dollar zwischen 2,50 und 2,60 Mark. Im Laufe des Sommers, so meinte Vorstandsmitglied Fritz Menzel, könnten die US-Zinsen um ein bis zwei Prozentpunkte sinken. Deswegen und aufgrund der nachhaltigen Verschlechterung der amerikanischen Handels- und Leistungsbilanz rechnet die Citibank später mit einem Rückgang des Dollarkurses auf 2,30 bis 2,40 Mark.

Höhere Quoten gefordert

Paris (J. Sch.) – Der größte französische Stahlkonzern Usinor verlangt, daß er von der EG bei den neuen Zuteilungen von Produktionsquoten entsprechend Artikel 58 des Montanunion-Vertrages in die Lage versetzt wird, seine „historischen Marktanteile" wiederzugewinnen. „Nur unter dieser Bedingung spielen wir das Brüsseler Spiel mit", erklärte Usinor-Präsident Raymond Levy vor der Generalversammlung der Gesellschaft. Gegenüber dem derzeitigen Quotensystem, welches Usinor benachteilige, müßten Aufbesserungen vorgenommen werden, die Levy allerdings nicht näher bezifferte. Noch vor einigen Wochen überraschte Levy mit der Forderung nach einer wesentlichen Aufbesserung des jüngsten Stahl-Sanierungsplans der französischen Regierung.

Kunstmesse in Berlin

Berlin (phg) – Nach dem erfolgreichen Probelauf im vergangenen Jahr wird vom 15. bis 25. September zum zweiten Mal im Berliner Schloß Charlottenburg eine Kunstmesse stattfinden, die an Stelle des herkömmlichen Kojen-Prinzips ein „Museum zum Einkaufen und Schauen" mit Kunst und Kunstgewerbe verschiedenster Zeiten und Provenienzen anbietet. An „Orangerie '83" werden sich rund achtzig renommierte deutsche Händler beteiligen. Gegenüber dem Vorjahr wird eine Intensivierung auch der vor- und frühchristlichen Kunst, der Schiffsmalerei, der „Uhren" und „Niederländer des 17. Jahrhunderts" möglich. Es werden nur Objekte präsentiert, die 1982 noch nicht auf der Messe gezeigt wurden. Der Bundesverband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels hat die subventionslose „Orangerie" soeben neben den klassischen Veranstaltungen in München, Hannover und Köln/Düsseldorf als vierte überregionale Messe akkreditiert.

Holzmann hält Dividende

Frankfurt (adh) – Wieder 10 Mark Dividende je 50-Mark-Aktie schlägt die Verwaltung der Philipp Holzmann AG, Frankfurt, der Hauptversammlung am 10. August vor.

Großhandelspreise im Mai

Wiesbaden (rtr) – Die Großhandelspreise in der Bundesrepublik Deutschland haben im Mai im Jahresvergleich weiter nachgegeben. Sie lagen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes um 1,3 Prozent unter dem entsprechenden Vorjahresniveau.

Geldbuße ermäßigt

Brüssel (dpa/VWD) – In den Auseinandersetzungen zwischen der Klöckner-Werke AG (Duisburg) und der EG-Kommission über die Höhe der Stahlquoten hat das deutsche Stahlunternehmen jetzt einen ersten Teilerfolg verbuchen: Die Kommission hat aufgrund neuer Angaben die im 3. Quartal 1981 verhängte Geldbuße von 21,09 Millionen Ecu (49,04 Millionen Mark) auf 11,49 Millionen Ecu (26,72 Millionen Mark) reduziert.

Zentralbankrat tagt

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank tritt am Donnerstag zu einer Routinesitzung in Frankfurt zusammen. Frankfurter Börsenkreise erwarten keine kreditpolitischen Beschlüsse. Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg nimmt an den Beratungen teil.

HWWA: Konsum steigt kaum

Hamburg (rtr) – Vor einer Überbewertung der in der Bundesrepublik Deutschland im bisherigen Jahresverlauf beobachteten Besserung des Konsumklimas hat das HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung gewarnt. Nach einer bemerkenswerten Belebung in den ersten Monaten, die allerdings auch stark vom Ostergeschäft geprägt worden sei, deuteten erste Angaben aus dem zweiten Quartal auf eine weniger günstige Absatzentwicklung im Einzelhandel hin. Die Konsumentwicklung werde vor allem wieder stärker von der Entwicklung der Realeinkommen bestimmt sein.

Offener Brief an Reagan

Washington (AP) – In einem offenen Brief an Präsident Ronald Reagan haben am Dienstag 23 einflußreiche amerikanische Kongreßabgeordnete die Einführung von auf fünf Jahre befristeten Importquoten für Sonderstahlprodukte verlangt. Die Stahlindustrie kämpfe seit Jahren gegen die ausländische Konkurrenz und habe mehrfach nachgewiesen, daß ein hoher Prozentsatz der Stahlimporte preislich nicht marktgerecht kalkuliert oder von den Herkunftsländern subventioniert sei. Reagan muß bis zum 6. Juli über eine Empfehlung der Handelskommission entscheiden, die verschiedenen Arten von Importstahl aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Japan und anderen Staaten mit Importquoten zwischen acht und 42 Prozent Anteil am US-Markt zu belegen.

IFO-STUDIE

Exportsteigerung wird kaum den Arbeitsmarkt entlasten

DANKWARD SEITZ, München

Vor zu großen Hoffnungen, daß eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik auch durch erhöhte Wettbewerbsfähigkeit auf den Auslandsmärkten zu einer deutlichen Entspannung auf dem Arbeitsmarkt beitragen könnte, warnt das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung. Die zu erwartende Ausdehnung des deutschen Außenhandels in den 80er Jahren wird nur eine bescheidene Entlastung bringen. Die Chance, durch die Gewinnung von Weltmarktanteilen die Beschäftigung zu steigern, sei nur sehr gering.

Bis 1990 könnten höchstens knapp 290 000 Menschen (pro Jahr 29 000) zusätzlich beschäftigt werden, wenn der Welthandel wie erwartet um jährlich fünf Prozent zunehmen wird und die Bundesrepublik ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten kann. Nennenswerte Impulse sind dabei, so eine Studie, nur vom verarbeitenden Gewerbe zu erwarten. Für diesen Bereich wird aufgrund höherer Exporte mit einem Nettobeschäftigungseffekt von 1,34 Millionen gerechnet. Verglichen mit 1981, als sich der Nettobeschäftigungseffekt auf 1,08 Millionen belief, könnten dann hier 260 000 Personen mehr eingestellt werden.

Ganz geringfügig schätzt das Ifo die Beschäftigungswirksamkeit bei einer Steigerung des Weltmarktanteils ein. Wenn es der Bundesrepublik gelänge, beispielsweise ihren Welthandelsanteil 1984 von zehn auf elf Prozent zu steigern und diesen Anteil bis 1990 zu halten, würde dies bis 1990 etwa 50 000 neue Arbeitsplätze bringen. Dabei müsse berücksichtigt werden, daß eine exportorientierte Angebotspolitik mit Beschäftigungseinbußen aufgrund von Modernisierungen der Produktion verbunden sein kann. Positiv bewertet das Ifo allerdings, daß damit eine Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit verbunden sei.

NE-METALLE / Riesenhuber betont Bedeutung der Materialforschung

Druck durch weltweite Überkapazität

H. G. STÜWE, Bonn

„Wenn der Staat in der Forschung den Unternehmen Entscheidungen abnimmt, wird die Gefahr der Fehlsteuerung sehr groß." Mit diesen Worten begründete Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber vor der Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Metall in Bonn die Schwerpunktverlagerung in der Forschungspolitik, die sich die Bundesregierung zum Ziel gesetzt hat.

Riesenhuber unterstrich vor den Vertretern der NE-Metallindustrie die Bedeutung der Materialforschung, die noch ein großes Entwicklungspotential biete. „Wir müssen unser Innovationstempo beschleunigen – gerade in der Werkstofftechnik." Immer häufiger entscheide die Qualität der verfügbaren Werkstoffe darüber, ob eine neue Technologie verwirklicht werden könne.

Von Neuentwicklungen ausgehende belebende Impulse müssen der deutschen NE-Metallindustrie mehr als willkommen sein. 1982 war für den Metallerzbergbau, die Metallhütten und -gießereien „das schwerste Jahr nach dem Krieg", wie der Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metall und Vorstandsvorsitzende der Preussag AG, Hannover, Günther Saßmannshausen, erklärte. Der Preisverfall auf den Weltmärkten, anhaltender Importdruck und konjunkturelle Nachfrageschwäche bescherten „empfindliche Ertragseinbußen, zum Teil katastrophale Verluste". Angesichts dieser Ausgangslage betrachtet die Branche die leichte Aufwärtsentwicklung bei Mengen und Preisen seit Jahresbeginn mit verständlicher Skepsis. Immerhin verzeichnet man bei Aluminium- und Schwermetallhalbzeug, Metallguß sowie bei Edelmetallen im ersten Quartal eine Belebung des Auftragseingangs.

Obwohl die Produktion der deutschen Metallhütten und Gießereien 1982 durchweg stagnierte oder zurückgenommen wurde, wuchsen die Lagerbestände bei Blei, Zink, Kupfer und Aluminium weiter an – eime Folge der weltweit bestehenden Überkapazitäten. Die Notwendigkeit, die eigene Produktion an die Nachfrage anzupassen, wird von der deutschen NE-Metallindustrie erkannt, die Realisierung gestaltet sich jedoch schwierig. So rechnet Saßmannshausen beispielsweise nicht mehr damit, daß die von den Zinkhütten initiierte Selbsthilfeaktion zur Kürzung der Kapazitäten in der EG noch verwirklicht wird.

Eine Gefahr für die aus Ertragsgründen dringend erforderliche Preiserholung sieht die Metallindustrie in den Importen zu Dumping-Preisen aus Staatshandelsländern. Hier fordert man von der Regierung wirksame Gegenmaßnahmen. Eine Beeinträchtigung ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit befürchten insbesondere die Aluminium- und Schwermetallhütten durch Strompreiserhöhungen.

USA

Volcker soll Fed-Chef bleiben

rtr. Washington

US-Präsident Ronald Reagan will nach einem Bericht der „Washington Post" Notenbankchef Paul Volcker für eine weitere Amtsperiode nominieren. Unter Berufung auf Regierungskreise hieß es, Volcker habe sich als einzig möglicher Kandidat herausgestellt. Allerdings hatte der Sprecher des Präsidialamtes, Larry Speakes, Anfang der Woche nochmals erklärt, Reagan habe noch keine Entscheidung getroffen.

Die vierjährige Amtszeit Volckers als Vorsitzender des Federal Reserve Boards (Fed) läuft im August aus. Spekulationen über den künftigen Notenbankchef hatten in den vergangenen Wochen Aktien- und Devisenmärkte beeinflußt und verunsichert.

Zwei Gründe wurden im wesentlichen in den Regierungskreisen für eine weitere Amtsperiode Volckers genannt. Zum einen genieße der 55jährige Volcker die Unterstützung in der Wirtschaft, und auch führende Kongreßabgeordnete hätten sich für eine weitere Amtsperiode Volckers ausgesprochen. Zum anderen scheine Volcker der Mann zu sein, der am ehesten das Problem der internationalen Verschuldung angehen könnte.

NAMEN

Dr. **Dieter Kunkel**, bisher Vorstandsmitglied Vertrieb bei Telefunken, Hannover, legt zum 1. Juli 1983 dieses Amt nieder und wird Vorsitzender der Geschäftsführung von Nordmende, Bremen. Dr. **Manfred T. Wellenbeck**, bisheriger Nordmende-Generalbevollmächtigter, übernimmt nach dem Wechsel das Ressort Verwaltung/Zentrale Dienst als Geschäftsführer innerhalb der Deutsche Thomson-Brandt.

Dr. **Horst Mittermüller** verläßt zum 30. Juni 1983 den Vorstand der Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft, um eine andere Aufgabe außerhalb des Deutschen Bank-Konzerns zu übernehmen.

Prof. Dr. Dr. **Heinrich Schackmann**, 16 Jahre Vorstandsvorsitzender der Duisburger Kupferhütte und früherer Präsident der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve zu Duisburg, wird am 17. Juni 75 Jahre.

KÜHNE & NAGEL / Erhebliche Fortschritte bei Sanierung unrentabler Aktivitäten – Verluste vor allem in USA

Die letzten guten Ergebnisse noch einmal verbessert

JAN BRECH, Hamburg

Die internationale Transportorganisation Kühne & Nagel hat ihre weltweiten Positionen im Berichtsjahr 1982 weiter gefestigt. Trotz wirtschaftlicher Probleme auf fast allen Kontinenten ist das Ergebnis nach den schon guten Jahren 1980 und 1981 nochmals verbessert worden. Klaus-Michael Kühne, der sich mit dem Chef des britischen Lonrho-Konzerns, Roland W. Rowland, die Geschäftsführung bei der Luxemburger Holding Kühne & Nagel AG teilt (Entsprechendes gilt auch für die Anteile), begründet die positive Entwicklung mit der verstärkten Nutzung von Marktchancen in rentabilitätsstarken Geschäftsbereichen, erfolgreichen Sanierungsmaßnahmen bei Tochtergesellschaften und straff gehandhabter Kostenkontrolle.

Innerhalb der Sparten blieben die See- und Luftfrachtverkehre die tragenden Säulen des Geschäfts. Die Überseespedition steuerte 40 Prozent zum Gesamtumsatz bei, die Luftfrachtspedition unverändert 15 Prozent. Auf Landverkehre entfielen 20 Prozent, wobei die europäischen Landverkehre zwar Rentabilitätsfortschritte erzielten, doch nach Angaben von Kühne noch weitere Konsolidierungsmaßnahmen erforderten. Gut ausgelastet war die rund 550 000 Quadratmeter umfassende Lagerkapazität in aller Welt.

In der konsolidierten Gruppen-Bilanz, die die drei Bereiche KN Deutschland, KN International AG und KN Western Hemisphäre umfaßt, weist das größte europäische Transportunternehmen 4,1 Mrd. DM Umsatz aus; das entspricht gegenüber dem Vorjahr einem Plus von 0,5 Prozent. Dieser mageren Zuwachsrate steht eine Verbesserung des Reingewinns von 25 Prozent auf 20,5 Mill. DM gegenüber. Hierin, so betont Kühne, zeigten sich die erheblichen Fortschritte bei der Sanierung noch unrentabler Aktivitäten.

Das gilt in erster Linie für die KN International, in der die Aktivitäten in Europa, Nah-, Mittel- und Fernost, Australien, Neuseeland und dem südlichen Afrika zusammengefaßt sind. Bei einer Umsatzsteigerung um 11 Prozent auf 1,3 Mrd. sfr verdreifachte KN International den Nettogewinn auf 9,6 Mill. sfr. Überdurchschnittlich war die Rentabilitätsverbesserung in Frankreich, den Benelux-Ländern, Österreich und Spanien. In England verbreiterte KN die Basis, indem von dem Beteiligungspartner Lonrho das Speditionsunternehmen Kendall Globe vollständig übernommen wurde.

Das wirtschaftliche Schwergewicht der Gruppe lag 1982 unverändert bei der KN Deutschland, die den Umsatz um 1,3 Prozent auf 1,7 Mrd. DM ausweitete und den Gewinn vor Steuern um 14,3 Prozent auf 20 Mill. DM verbesserte. Der um 12 Prozent niedriger ausgewiesene Jahresüberschuß von 10,9 Mill. DM ist durch die neue Organisation der Gruppe und damit verbundene Veränderungen der Steuerbelastungen nur bedingt mit dem Vorjahr vergleichbar. Besonders erfolgreich waren die Seeverkehre, das Luftfrachtgeschäft und die Transporte in den Nahen und Mittleren Osten. Das Lagergeschäft und die Inlandsverkehre litten dagegen unter der allgemeinen Rezession. Das in Bremen wieder aufgenommene Reisebüro-Geschäft sei, so Kühne, noch nicht soweit verkraftet, daß man nach zusätzlichen Standorten Ausschau halten könnte. Geplant sei dies aber. Getrennt hat sich KN von der Minderheitsbeteiligung an der Uniwaggon/Railship-Gruppe, woraus dem Unternehmen 4,5 Mill. DM Veräußerungsgewinn und 20 Mill. DM Liquidität zuflossen.

Größere Sanierungsaufgaben verbleiben KN in der Western Hemisphäre-Gruppe, die trotz eines Umsatzrückgangs von 14 Prozent auf 360 Mill. Dollar zwar knapp aus den roten Zahlen kam, aber hinter den Erwartungen zurückblieb. Verluste erlitt KN vor allem in den USA.

Die Sanierung noch verbleibender Schwachpunkte, die stetige Verfeinerung der Angebotspalette sowie die selektive Suche nach rentablen Märkten bezeichnet Kühne als die wichtigsten unternehmenspolitischen Zielsetzungen für die nächsten Jahre. Insgesamt werde 1983 schwieriger als das Vorjahr, meint Kühne, vor allem weil große Projektaufträge besonders aus dem Mittleren und Nahen Osten fehlten.

STEAG / Kapital aus Gesellschaftsmitteln erhöht

An der Fernwärme verdient

HANS BAUMANN, Essen

Die Steag AG, Essen, ist schon ein Schmuckstück und die schönste Tochter der Ruhrkohle AG, Essen, die die Mehrheit des Kapitals hält, an der aber mit sicherlich gleicher Freude auch das RWE und die Veba über die Gesellschaft für Energiebeteiligung (GfE) Anteil haben. Die GfE hält 25 Prozent des Steag-Kapitals, und die GfE selbst liegt mit 46 Prozent beim RWE und mit 54 Prozent bei der Veba.

Die Gründe zur Freude sind schnell aufgezählt: Bei einem konsolidierten Außenumsatz von 2,5 Mrd. DM (der nicht vergleichbar ist, weil die Steag ihren Handel abgestoßen hat) wurde ein Jahresüberschuß von 44,2 (79,1, davon 44,8 aus steuerfreier Auflösung einer Rücklage) Mill. DM ausgewiesen. Die Hauptversammlung hat gestern die Erhöhung des Grundkapitals aus Gesellschaftsmitteln um 30 auf 150 Mill. DM bewilligt, das voll für das Berichtsjahr 1982 dividendenberechtigt ist. Auf die 150 Mill. DM werden 14 Prozent Dividende verteilt, der Aufwand beträgt 21 (17) Mill. DM.

Um die Polster wieder aufzufüllen, werden 23,2 (61) Mill. DM den Rücklagen zugeführt, die jetzt mit 300 (276) Mill. DM ausgewiesen werden, also doppelt so groß sind wie das Kapital. Die Investitionen von 164 (177) Mill. DM kommen im wesentlichen aus der Innenfinanzierung, deren Kraft sich im Cashflow (brutto) von 183 (169,5) Mill. DM spiegelt. Die Eigenmittel betragen jetzt 520 (485) Mill. DM, das sind 37 (33) Prozent der Bilanzsumme. Die Solidität der Steag-Bilanz und damit ihrer Geschäfte spiegelt sich nicht nur in den sauberen Bilanzrelationen und der hohen Liquidität. Der Gewinn je Aktie krönt gewissermaßen das Zahlenwerk. Er betrug je 100 DM nom. auf das alte Kapital von 120 Mill. DM (und das ist die relevante Bezugsgröße) 77,50 DM, rechnet man ihn auf das neue Kapital von 150 Mill. DM um, so sind es immer noch beachtliche 62,00 DM.

Kraftwirtschaft: Steag betreibt jetzt 16 Kraftwerke mit einer Leistung von 4508 MW, davon 791 MW für andere Gesellschaften. Der Umsatz der Kraftwirtschaft erhöhte sich um 25 Prozent auf 2,0 Mrd. DM. Der Energieabsatz stieg um 23,4 Prozent auf 13,3 Mrd. kWh. Die Erzeugung von Strom, Dampf, Druckluft und Wärme stieg um 30 Prozent auf 18,3 Mrd. kWh. Zur Erzeugung der Energie verbrauchte das Unternehmen 7,3 Mill. Tonnen Steinkohle.

Energietechnik: Schwerpunkte sind Planung und Bau von Kraftwerken auch für Fremde, etwa für die Isar-Amper AG. Aufträge aus dem Ausland sind für Studien über Industriekraftwerke und Heizkraftwerke im Haus. In Lünen wird eine 110-MW-Bahnstromanlage gebaut. Der Bau des Kraftwerks Voerde B schreitet voran.

Fernwärme: Die Anschlußleistung erhöhte sich um 3,7 Prozent auf 1256 MW. Das Netz hat eine Länge von 290 km. Der Umsatz erreichte 131 Mill. DM. Das Netz ist konzentriert auf den Raum Essen. Es soll in das Fernwärmenetz Ruhr eingebunden werden, wofür ein neues Heizkraftwerk bei Herne geplant ist. 1983 sollen bei der Fernwärme 75 Mill. DM investiert werden. Vorstandsvorsitzender Hans Krämer spricht von einem heißumkämpften Wärmemarkt. Dennoch: Bei Fernwärme verdient die Steag Geld, behauptet der Vorstand.

Nach Krämer läuft das Geschäft in 1983 bisher „gut". Den Kohleverstromer Steag bedrückt es jedoch, daß mehr und mehr Kernkraft ans Netz kommt, die die Kohle aus dem Grundlastbereich verdrängt. Sorge bereitet die bevorstehende Großfeuerungsanlagen-Verordnung. Sie wird den Steag-Strom mit rund 2,5 Pfennig je Kilowattstunde belasten.

HOLTZBRINCK-VERLAGSGRUPPE / Gute Ertragslage im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich

Mittelfristig verstärkte Konsolidierung angestrebt

WERNER NEITZEL, Stuttgart

„Lieber eigene Ideen entwickeln und nicht nach der großen Konkurrenz schielen", ist die geschäftspolitische Marschrichtung, die sich die Stuttgarter Holtzbrinck-Verlagsgruppe vorgegeben hat. Dieter von Holtzbrinck (41), Vorsitzender der Geschäftsführung und Sohn des kürzlich verstorbenen Verlagsgründers Georg von Holtzbrinck, fügt hinzu: „Wir wollen sinnvoll diversifizieren, ohne zu weit von unserem Leisten wegzugehen."

Konkret soll dies beispielsweise heißen, daß die Gruppe im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich, in dem die Ertragslage als gut bezeichnet wird, „vorhandene Marktmöglichkeiten noch stärker nutzen und, wenn möglich, auch weiter investieren" will. Im Buchclub-Bereich bewertet von Holtzbrinck dagegen den Markt als „erschöpft". Auch bei den Buchverlagen seien die Möglichkeiten begrenzt. Er läßt durchblicken, daß der Konzern im Ausland (Engagements bestehen in den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und Spanien) eine Verstärkung der Aktivitäten im Auge habe.

Im Bereich der „Neuen Medien" agiere die Verlagsgruppe zurückhaltend, wobei man die Gebiete Bildschirmtext und elektronische Informationssysteme „aktiv mitverfolgt". Mittelfristig fährt der Konzern den Kurs einer verstärkten Konsolidierung, was auf eine Stärkung der Eigenkapitalquoten der einzelnen Firmen hinauslaufen soll.

Der Umsatz der Gruppe wird für das Geschäftsjahr 1981/82 (30. 6.) mit 1,22 Mrd. DM beziffert. Für das laufende Geschäftsjahr erwartet man eine Steigerung um fünf Prozent. Den größten Anteil am Umsatz hatten die Buchgemeinschaften (Deutscher Bücherbund, Evangelische Buchgemeinde, Fackel-Buchklub, Otto Freizeit-Club) mit 34 Prozent. In dieser Sparte, in der Holtzbrinck auf einen Marktanteil von 25 Prozent kommt, hat das Unternehmen gemessen an der von Stagnationserscheinungen geplagten Branche relativ günstig gelegen. Künftig sind hier eine verstärkte Einbeziehung der 11 Filialen im Bundesgebiet vorgesehen sowie intensivere Anstrengungen in der Medien- und Freundschaftswerbung.

Die Rentabilität auf diesem Sektor bezeichnet von Holtzbrinck als zufriedenstellend, was auch für den Bereich der Buchverlage (Rowohlt, Fischer/Krüger, Droemer Knaur, Kindler) mit 20 Prozent Umsatzanteil gelte. In der Sparte der Hardcover-Bücher wird der Marktanteil mit 10 Prozent, im Taschenbuch-Sektor mit 25 Prozent angegeben. Der zur Gruppe gehörende Schroedel-Schulbuchverlag kommt in seinem Bereich auf einen Marktanteil von 18 Prozent.

Die Schallplatten und Musikcassetten-Firma Intercord habe das beste Ergebnis in seiner Geschichte erzielt. Unbefriedigend sei dagegen die Situation auf dem Druckereisektor, wenngleich die Gruppe hier nie besonders stark engagiert gewesen sei. Auf dem Zeitungssektor habe das „Handelsblatt" (über 90 000 Exemplare Druckauflage) vom Ergebnis her „recht ordentlich" abgeschnitten. Bei der „Saarbrücker Zeitung" (rund 200 000 Auflage) sehe es „ausgezeichnet" aus. Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll die 25prozentige Beteiligung am Konstanzer „Südkurier" (rund 140 000 Auflage) auf eine Mehrheitsbeteiligung ausgebaut werden. Die „Wirtschaftswoche" (110 000 Auflage) sei ertragsmäßig „aus dem Keller heraus". Der Zeitungssektor hat einen Umsatzanteil von 31 Prozent.

Die Investitionen in der Gruppe, die insgesamt 5500 Mitarbeiter beschäftigt, lagen im Durchschnitt der letzten vier Jahre bei jeweils 70 Mill. DM und wurden überwiegend aus eigenen Mitteln finanziert. Dieter von Holtzbrinck läßt keinen Zweifel daran, daß Führungsstruktur und Unternehmenspolitik der Gruppe nach dem Tode des Gründers unverändert beibehalten würden und daß sämtliche Anteile im Familienbesitz blieben.

INTERRENT / Autovermietung schwieriger

Führende Position gefestigt

D. SCHMIDT, Wolfsburg

Die interRent Autovermietung GmbH, Hamburg, eine 100prozentige Tochter der Volkswagenwerk AG, hat im bisherigen Verlauf des Jahres 1983 ihre Position als Marktführer in der Bundesrepublik festigen können. Richard K. van Beers, Vorsitzender der Geschäftsführung, wies anläßlich der Übernahme des 50 000. Fahrzeugs aus dem VW/Audi-Programm in Wolfsburg darauf hin, daß der gesamte Autovermietungsmarkt seit 1982 eher schrumpft. Demgegenüber verzeichne interRent nach einem Umsatzplus im Jahre 1982 von 6 Prozent auf 234 Mill. DM in den ersten fünf Monaten 1983 erneut Zuwachsraten von knapp 10 Prozent. Den eigenen Marktanteil beziffert van Beers auf 20 Prozent bei Pkw und auf 30 Prozent bei Lkw.

Das erwirtschaftete Ergebnis bezeichnete der Sprecher, ohne nähere Angaben zu machen, als „durchaus zufriedenstellend". In der Regel verzichte die Muttergesellschaft auf die Abführung der Überschüsse, die 1982 einer „zweistelligen Verzinsung des Eigenkapitals" entsprach.

Nach den Worten von Beers ist die Branche bei weitem übersetzt. Insgesamt gebe es in der Bundesrepublik rund 1350 Autovermieter. Allerdings entfallen vom gesamten Pkw-Vermietungsumsatz rund 42 Prozent auf die vier größten Anbieter (interRent, Avis, Hertz und europcar). Weitere 12 Prozent entfallen auf drei „nationale" Firmen und 16 Prozent auf 15 regionale Vermieter. Die interRent-Fahrzeugflotte umfaßt derzeit 7000 Pkw, 3500 Lkw und 300 Wohnmobile. Überaus erfreulich verlaufe das noch junge Geschäft mit Wohnmobilen.

VW-Vorstandsmitglied Werner P. Schmidt (Vertrieb) zeigte sich auf derselben Veranstaltung zufrieden über die derzeitige Entwicklung des VW-Konzerns. Mit Ausnahme des Nutzfahrzeugbereichs liege der Auftragsbestand „in allen Marktgebieten über dem Vorjahresniveau".

Auch in den USA zeige sich eine deutliche Aufwärtstendenz. Im Monat Mai allein seien die Auslieferungen in den USA um 13,4 Prozent höher als im Mai 1982. Für die ersten fünf Monate allerdings sei noch ein Rückgang um 4,8 Prozent zu verzeichnen. Eine Besserung der Situation im hannoverschen Transporterwerk verspricht sich VW durch die neue Aluminium-Gießerei.

HENKEL / Inlandsgeschäft bessert sich – Weiterhin grundsolide finanziert – Klage über Rendite

In der Rezession noch an Stärke hinzugewonnen

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Aus dem „auch für uns schwierigen" Chemie-Rezessionsjahr 1982 sei der von der Düsseldorfer Henkel KGaA geführte Familienkonzern, „ein Spezialist für angewandte Chemie mit 8000 Produkten" gestärkt herausgekommen und weiter gestärkt werde man das nun erste Konjunkturbesserungen zeigende Jahr 1983 hinter sich bringen. Helmut Sihler, Vorsitzender der Zentralgeschäftsführung dieses viertgrößten deutschen Chemiekonzerns, hat gute Gründe für solche positiven, auch in seiner Branche noch längst nicht überall zu hörenden Kommentare. Und das im Rückblick wie im Ausblick.

Ausblick: In den ersten fünf Monaten 1983 schaffte der Inlandskonzern gegenüber der noch guten Vorjahreszeit 6 Prozent Umsatzplus, und nach der im vollen Jahr 1982 auch beim Weltkonzern herrschenden Absatzstagnation nun auch fast 6 Prozent höhere Absatzmengen. Die Kapazitätsauslastung im großen Stammwerk Düsseldorf-Holthausen liegt jetzt mit gut 80 Prozent um reichlich ein Zehntel höher als vor Jahresfrist, als Umsatz auch noch mit Vorratsabbau gemacht wurde. „Übers Jahr gesehen rechnen wir deshalb im Inland mit einem verbesserten Ergebnis", so Sihler.

Rückblick: Im Saldo aus gesunkener Inlandsrendite und verbesserter Erträge des auch mit eigenen Fabriken weitverzweigten Auslandsgeschäfts ist der Jahresüberschuß 1982 nur moderat gesunken. Der vornehmlich durch geringere Dotierungen von Pensionsrückstellungen und Rücklagen-Sonderposten stärker gesunkene Netto-Cash-flow reichte mehr als komplett zur Innenfinanzierung der Gesamtinvestitionen aus.

Und nicht nur das. Der Anteil der 1,31 (1,25) Mrd. DM Eigenmittel im Inlandskonzern verbesserte sich auf 17,2 (13,8) Prozent des Bilanzvolumens. Für die (nicht veröffentlichte) Weltbilanz wird er mit 41 (40) Prozent genannt – gut die Hälfte mehr als in den Weltbilanzen von Bayer und Hoechst. Die auf 163 (304) Mill. DM gesunkene Effektivverschuldung des Inlandskonzerns, darin nur ein Mini-Posten von 12 (14) Mill. DM (langfristigen) Bankschulden, ergibt den außerordentlich niedrigen Verschuldungsgrad von nur dem 0,6 (0,9)fachen des Netto-Cash-flows.

Treulich tragen zu dieser grundsoliden Bilanzstruktur des 107 Jahre alten Familienunternehmens die Eigentümer (nur Blutsverwandte des Gründers) mit Dividendenbescheidenheit bei. Sie erhalten mit abermals 8,5 Prozent Dividende auf 300 Mill. DM Grundkapital nur ein Drittel des Jahresüberschusses – noch weniger, wenn man die (in verschwiegener Höhe) bei den Auslandstöchtern verbliebenen Gewinnteile mitrechnet.

Zufrieden ist die Geschäftsführung mit der Rendite jedoch keineswegs. Für Firma wie Familie sei es unbefriedigend, daß der Gewinn aus inzwischen reichlich verdoppeltem Umsatz heute nicht höher sei als vor den beiden Ölpreiswellen Anfang der 70er Jahre. Auch die Eigenkapitalrendite habe sich seitdem fast halbiert. Als Familienfirma, die sich aus wohlerwogenen Traditionsgründen fern vom Kapitalmarkt auch im Wachstum selbst finanziert, müsse man zu den alten Renditesätzen zurück. Der Weg dahin ist nicht nur mit guten Vorsätzen gepflastert. Die bislang betriebene Konzernstrategie der Internationalität in den Produktionsstätten und des breit gefächerten Produktprogramms soll mit dem bisher schon erfahrenen Lohn der „geringeren Krisenanfälligkeit" konsequent fortgesetzt werden.

Aufschlußreich dazu die nun erstmals gebotene Sparten-Aufteilung des Weltumsatzes: Wasch- und Pflegemittel brachten 1982 noch 36 Prozent und vor einem Dutzend Jahren gut die Hälfte aller Umsätze. Wachstumssparten wie Kosmetika (9 Prozent), Fettchemie (14 Prozent), Chemische Spezialprodukte (6 Prozent) und Klebstoffe/Hilfsstoffe (18 Prozent) sollen auch künftig ausgebaut werden. Begleitet wird das von einem Sachinvestitionsvolumen, das 1982 weltweit 371 (390) Mill. DM betrug und auch 1983 in dieser Größenordnung bleiben soll. Und im Grundsatz konstant bleiben soll auch der besondere Pluspunkt der geringeren Konjunkturanfälligkeit des Familienkonzerns: Der Weltumsatz stützt sich zu 55 Prozent auf gewerbliche Kundschaft und zu 45 Prozent auf Endverbraucher.

Henkel-Gruppe	1982	±%
Weltumsatz (Mill. DM)	9 071	+ 3,4
Auslandsanteil (%*)	64	(62)
Belegschaft	33 383	– 1,5
davon Ausland	16 214	– 0,6
Inlandskonzern		
Umsatz	4 593	+ 0,5
Gesamtinvestitionen	238	– 35,3
Sachinvestitionen	182	+ 7,7
Netto-Cash-flow	262	– 21,8
Jahresüberschuß	76,1	– 9,6
Ausschüttung	25,5	–

*) Davon 5,1 (4,7) Mrd. DM bei Auslandstöchtern.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Beckum: Eustra-Stahlbau-GmbH, Wadersloh; **Burgwedel:** Wolfgang Funke, techn. Meister, Isernhagen 5; **Detmold:** Egon Grünert Tiefbauges. mbH, Lage; **Hamburg:** „A 7 – alpha" Restaurant GmbH; „A 8 – beta" Restaurant GmbH; „A 9 – gamma" Restaurant GmbH; „A 17 – delta" Restaurant GmbH; „19 – jota" Restaurant GmbH; „ASGA" Restaurant GmbH; „Henga" Gaststättenbetriebsges. mbH; Gustav Oswald Horst-Werner Tuchel, Kaufmann; Rolf Walter Hans Werner Tuchel, Kaufmann; Nachl. d. Wolf-Ingo Haase, Kaufmann; **Hannover:** Rosetta Sanfillipo-Pollinzi, Gastwirtin; Nachl. d. Sybille Dernbach; **Lippstadt:** Lippstädter Tief- u. Straßenbau GmbH; **Moers:** Dipl.-Ing. Rikken GmbH, Kamp-Lintfort; **Springe:** Schennjesse Kunstbau GmbH, Pattensen; **Stade:** Gebhardt GmbH & Co. KG, Fredenbeck-Wedel.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Freiburg i. Br.: Tennisclub Feldberg e. V., Feldberg/Schw.; **Koblenz:** Metall- u. Kunststoffbau Rudolf Schank GmbH & Co., Emmelshausen; **Neu-Ulm:** Kron-Chemie GmbH, Günzburg.

Vergleich eröffnet: Pirmasens: Devra-Schuhhandels GmbH.

Vergleich beantragt: Hamburg: Alfred Eggers & Co.; **Lippstadt:** Metallbau Jüde GmbH; **Würzburg:** Ludwig Streitwieser, Veitshöchheim.

Am 11. Juni 1983 verschied im 86. Lebensjahr der seit 1966 im Ruhestand lebende frühere Leiter der Naßbagger-Abteilung unserer Hauptniederlassung Hamburg, Herr

Direktor Paul Schneider

Mehr als 45 Jahre hat Herr Schneider seine vielseitigen beruflichen Erfahrungen, sein reiches technisches Wissen und sein unternehmerisches Können in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt. Seit Sommer 1938 mit der Leitung der Abteilung betraut, nahm er nach dem Krieg maßgeblichen Einfluß auf den Wiederaufbau unseres modernen, leistungsfähigen Naßbaggerbetriebs, mit dem er viele bedeutende Wasserbauprojekte im In- und Ausland ausführte. Seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen überbetrieblichen Organisationen bestätigte seine Anerkennung als geschätzter Fachmann auf dem Gebiet des Fluß- und Seewasserbaus.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Vorstand und Mitarbeiter
der
PHILIPP HOLZMANN
Aktiengesellschaft

Frankfurt am Main, 15. Juni 1983

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 21. Juni 1983, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes Harburg, Bremer Straße 236, Hamburg-Harburg, statt.

Jesus Christus spricht:
Selig sind, die Frieden stiften,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.
Matthäus 5, 9

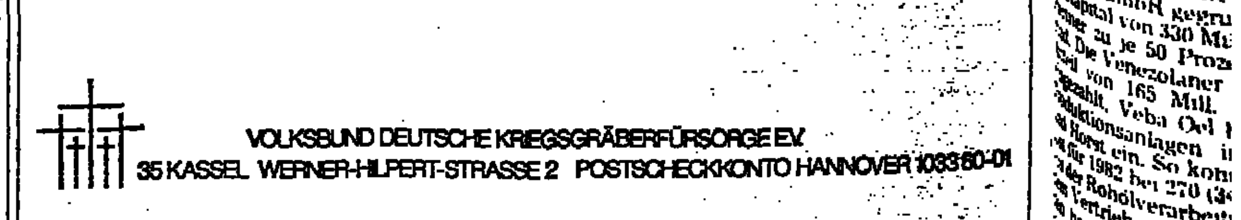
Am 11. Juni 1983 hat unser himmlischer Vater

Pastor i. R. Wilhelm Schmidt

im Alter von 75 Jahren zu sich heimgerufen.
Wilhelm Schmidt hat das Diakonische Werk in Hamburg aufgebaut und von 1948 bis 1973 geleitet.
Wir haben ihm viel zu danken.
Wir haben Gott für den Dienst und das Zeugnis dieses Lebens zu danken.

Diakonisches Werk in Hamburg
Landespastor Reinhard Pioch

Trauergottesdienst am 22. Juni 1983 um 11 Uhr in der Nikodemuskirche Ohlsdorf, Fuhlsbüttler Str. 658, Hamburg-Ohlsdorf.
Auf Wunsch des Verstorbenen wird anstelle zugedachter Blumen um eine Zuwendung zugunsten der Aktion „Brot für die Welt" gebeten. Postscheckkonto Hamburg, 25.000-200, BLZ 200 100 20.





KARSTADT / Betriebsgewinn auf Wachstumskurs – Keine Dividendenprognose

Konsumklima hellt sich langsam auf

JOACHIM GEHLHOFF, Essen

Der bisherige Verlauf von 1983 sei durch eine allgemein verbesserte Stimmungslage und eine belebte Ausgabenbereitschaft der Verbraucher gekennzeichnet. Walter Deuss, Vorstandssprecher der Essener Karstadt AG, hebt sich mit solchem Konjunkturarteil positiv vom zumeist noch gedämpfter klingenden deutschen Unternehmerchor ab. Aber er hat gute Gründe für sein Urteil. Im Geschäft des größten Warenhauskonzerns Europas, das 1982 auch ohne die „Vergleichsstörung" aus dem 1981er Jubiläumsverkauf noch um 3,3 Prozent schrumpfte, brachten die ersten fünf Monate von 1983 ein Umsatzplus von 2,7 Prozent. Auch das 1982 wiederum ohne „Vergleichsstörung" konstant gebliebene Betriebsergebnis zeige nun Wachstumstendenz.

Ein Morgenlüftchen, das eine Trendwende im jahrelang gesunkenen Warenhausgeschäft ankündigt? Deuss ist da vorsichtig. Auch wegen der Mehrwertsteuererhöhung ab 1. Juli bleibe die nahe Zukunft „für unsere Branche mit vielerlei Imponderabilien" belastet. Es stehe durchaus noch nicht fest, daß der weitere Konjunkturverlauf ausreichend Zeichen setze, „um die bisherige Aufhellung des Konsumklimas aufrechtzuerhalten oder gar zu verbessern". Schon gar nicht reicht's bei Karstadt, obwohl die Tendenz der Ertragsstärkung mit unverändert hartem Rationalisierungskurs auch beim Personal unterstützt wird, zu einer Ertrags- oder gar Dividendenprognose für das volle Jahr.

Hätte es aber nicht schon 1982 für eine Zulage von 50 Pfennig auf die unveränderte Dividende von 6 DM gereicht, statt sich hier nun vom Zweitgrößten der Branche (Kaufhof) überflügeln zu lassen? Sicherlich liegt solche Frage in der Hauptversammlung am 15. Juli für die 20 000 Streubesitzer nahe, die mit 30 Prozent an 360 Mill. DM Aktienkapital beteiligt sind, das zu jeweils etwa 30 Prozent bei Commerzbank und Deutsche Bank, und zu einem Zehntel bei Schweizer Opel-Erben liegt. Der verbesserte AG-Jahresüberschuß hätte es allemal hergegeben.

Die Abstinenz verteidigt der Vorstand mit zwei Hinweisen. Erstens habe man die 1982 aus Abschreibungsdifferenz zu den höheren Wiederbeschaffungswerten entstandenen „Scheingewinne" von 67 Mill. DM denn doch „im Rahmen des Möglichen" durch Rücklagendotierung ausgleichen wollen. Zweitens passe eine Dividendenerhöhung auch schlecht zu den Opfern, die man der Belegschaft 1982 gerade auch durch die neue (und drastisch reduzierte) Pensionsordnung habe aufbürden müssen.

Über das Ertragsresultat solcher Opfer („Was bleibt uns denn auch bei flauem Umsatz anderes übrig!") zeigt sich Deuss gerade auch mit Blick auf das „seit der Währungsreform härteste Einzelhandelsjahr 1982" befriedigt. Was man im Warenhausgeschäft mit der vom Wettbewerb auf 32,1 (32,6) Prozent gedrückten Handelsspanne verdiente, reichte bequem auch für das Verdauen weiterer 8 (100) Mill. DM Teilwertabschreibung auf das jetzt noch mit 251 (ursprünglich 360) Mill. DM bilanzierte Nekkermann-Engagement, das obendrein zum Verlustausgleich dieser Beteiligung 62 Mill. DM Forderungsverzicht der Mutter brauchte. Auch der Organschaftsverlust von 11 (24) Mill. DM bei der Karstadt-Tochter NUR Touristik GmbH, dem zweitgrößten deutschen Reiseveranstalter, verursachte keine Schluckbeschwerden.

Positiveres, wenngleich noch keine Gewinne, erwartet der Vorstand für 1983 von Neckermann wie von NUR. Die Investitionen im Konzern, auch 1982 noch um ein Drittel kleiner als der (vor allem durch die Änderung der Pensionsordnung) gesunkene Netto-Cashflow, sollen auch 1983 nicht größer werden und wiederum kein Wachstum der Konzern-Verkaufsfläche von 1,26 Mill. Quadratmetern bringen.

Wohin will der grundsolide finanzierte Konzern (AG-Eigenkapital von 1,31 Mrd. DM 3,6mal so groß wie das Grundkapital) auf Dauer mit seinem Cash-flow-Überschuß? Vorerst habe man, sagt Deuss, keine Probleme mit der konzerninternen Reinvestition. Dies besonders auch wegen nun größerer Modernisierungsinvestitionen in alten Häusern. „Und dann haben wir ja auch noch Nekkermann." Erst wenn dieses Problem gelöst sei, stelle sich die Frage der Überschuß-Reinvestition. Über die dann fälligen Antworten vornehmlich in Richtung „Ausdehnung lohnender Handelsaktivitäten" denkt der Vorstand offensichtlich schon intensiv nach.

Karstadt-Konzern	1982	±%
Umsatz (Mill.DM)[1]	12 099	– 5,9
dav. Warenhäuser[1,2]	9 233	– 6,5
in DM/m^2	7 304	– 6,5
in DM/Kopf	172 700	+ 0,1
Beschäftigte (31. 12)	73 971	– 6,9
dav. Karstadt AG[3]	58 514	– 6,9
Personalaufwand	2 293	– 6,3
Gesamtinvestitionen	215	+ 29,5
Netto-Cash flow	506	– 22,5
Nettoergebnis[4]	59	– 38,7
AG-Jahresübersch.	58,2	+ 34,7
Ausschüttung	43,2	–

[1] mit MwSt.; [2] ohne Reisegeschäft; [3] umgerechnet auf volle Arbeitszeit; [4] Vorstandsangabe nach DVFA 8,23 (13,42) DM je Aktie, bei AG allein 13,30 (18,34) DM.

BRAUEREIEN

Unbefriedigende Ertragslage

JAN BRECH, Hamburg

Die deutschen Brauereien, die seit 1977 ohne nennenswertes Wachstum auskommen mußten, sehen einen Silberstreif am Horizont. Nachdem der Ausstoß im Jahr 1982 um 1,2 Prozent auf rund 95 Mill. Hektoliter gestiegen war, hat sich der Absatz auch in den ersten Monaten dieses Jahres positiv entwickelt. Ob dieser Trend anhält, ist freilich offen. Im April, so betont der Präsident des Deutschen Brauer-Bundes, Klaus Asche, habe die Branche bereits wieder einen empfindlichen Ausstoß-Rückgang hinnehmen müssen.

Als völlig unbefriedigend bezeichnet Asche die Ertragslage der deutschen Brauwirtschaft. Der ungemein harte Wettbewerb am Biermarkt erlaube es nur sehr bedingt, dringend notwendige Preisanhebungen zu realisieren. Da die Rationalisierungsspielräume weitgehend ausgenutzt seien, ließen sich auf Dauer die steigenden Kosten aber nur über Erlösverbesserungen ausgleichen.

Vor dem Hintergrund eines stagnierenden Absatzes und gravierender Probleme in der Gastronomie, bezeichnet Asche Pläne als unverantwortlich, die Getränke-Steuer wieder einzuführen. Ein solcher Beschluß steht demnächst in Hamburg bevor. Nach Angaben des Brauer-Bundes wird heute bereits in fünf Städten Niedersachsens und in neun hessischen Städten eine solche Steuer erhoben. Die Einnahmen aus dieser Steuer, so betont Asche, stünden in keinem Verhältnis zu dem wirtschaftlichen Schaden, den sie anrichteten.

Mit Nachdruck wandte sich Asche anläßlich der Jahrestagung des Spitzenverbands der deutschen Brauwirtschaft in Hamburg auch gegen den Versuch der EG-Kommission, das deutsche Reinheitsgebot für Bier aufzuheben. Hierbei handele es sich um die älteste noch gültige lebensmittelrechtliche Bestimmung der Welt und es sei geradezu grotesk, eine Vorschrift aus vordergründig wirtschaftlichen Interessen anderer aufheben zu wollen, die sich als Garant für Qualität bewährt habe. Das uneingeschränkte Festhalten am Reinheitsgebot könne weder in der Technik noch in der Zielrichtung mit protektionistischen Maßnahmen verglichen werden, erklärt Asche.

KÖLNMESSE / Mehr Zuspruch aus dem Ausland

Gute Halbjahresbilanz

HARALD POSNY, Köln

Als ein deutliches Zeichen für die zunehmende Zuversicht in die Wirtschaftsentwicklung wertet der Hauptgeschäftsführer der Kölner Messe- und Ausstellungs-GmbH, Dieter Ebert, den Erfolg der 12 im 1. Halbjahr 1983 veranstalteten Fachmessen und -ausstellungen. Im Vergleich zu vorangegangenen Veranstaltungen hat sich im 1. Halbjahr 1983 die Zahl der Aussteller um 12 Prozent auf 8000, die der vermieteten Standfläche um 13 Prozent auf fast 300 000 qm erhöht. Die Besucherzahl hat sich bei 300 000 gehalten. Die Zunahme betraf vor allem die Beteiligung aus dem Ausland.

Aus dem vorhandenen Anmeldestand will Ebert bereits eine Fortsetzung des positiven Trends im 2. Halbjahr ausmachen, denn nach seinen Worten waren die Messeergebnisse häufig besser als erwartet. Das galt für Export und deutsche Orderbereitschaft gleichermaßen. So erwartet Ebert für das Gesamtjahr mit seinen 22 Messeveranstaltungen eine Beteiligung von über 16 000 Ausstellern und rund 700 000 Besuchern. Der Flächenbedarf dürfte bei rund 1,7 Mill. qm liegen.

Die KölnMesse rechnet für 1983 mit einem Umsatz von 122 Mill. DM (plus 14 Prozent). Das ISC-International Service Center KölnMesse, das 1982 mehr als 50 Auftraggeber im In- und Ausland betreut hatte, wird es im laufenden Jahr auf 40 Messebeteiligungen und Export-Ausstellungen in 20 Staaten und auf einen Umsatz von 3,3 (2,2) Mill. DM bringen. Dabei seien ausländische Aufträge für Messebeteiligungen in Köln noch nicht berücksichtigt.

Für 1984 wird die KölnMesse rund 50 Mill. DM in die Renovierung des Rheinhallenbereichs stecken. Ebert betonte, daß damit keine Erweiterung der vorhandenen Hallenfläche von 212 000 qm geplant ist. Die Arbeiten werden im Herbst beendet sein. Die Finanzierung einschließlich Kreditbeschaffung und der daraus resultierenden Kosten wird von der KölnMesse übernommen, ohne – wie schon bei dem 260 Mill. DM-Aufwand in den letzten 10 Jahren – Zuschüsse von Dritten in Anspruch zu nehmen.

CITIBANK / Ergebnis steigt weiter

Bankschalter beim Kunden

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Das „Electronic Banking", die von der Citibank AG, Frankfurt, angebotene „Verlängerung des Bankschalters in das Büro des Kunden" durch direkten Zugang zu den EDV-Anlagen der weltweiten Stützpunkte der New Yorker Citibank hat eine gute Akzeptanz gefunden. Der weitere Ausbau dieses Systems, das Citibankkunden ihre Konten auch in abgelegenen Teilen der Welt so rasch verfügbar macht wie Inlandskonten und somit eine Liquiditäts- und Zinsoptimierung und auch die Erteilung von Zahlungsaufträgen ermöglicht, war 1982 und bleibt einer der geschäftlichen Schwerpunkte dieser Tochter der amerikanischen Großbank.

Ihr Ergebnis ist gegenüber dem bisher besten des Jahres 1981 im letzten Jahr weiter gestiegen. Das Betriebsergebnis einschließlich der Handelsgewinne stieg bei einem um 8,4 Prozent auf 5,1 Mrd. DM ausgeweiteten Geschäftsvolumen um 16,4 Prozent auf 105,7 Mill. DM. Dazu trug der auch aus einem von 562 auf 848 Mill. DM aufgestockten Rentenbestand gespeiste Zinsüberschuß 67 Mill. DM (plus 11 Prozent) bei, und der maßgeblich vom Devisengeschäft geprägte Überschuß im nicht zinsabhängigen Geschäft warf gut 95 Mill. DM (plus 18 Prozent) ab, womit der Verwaltungsaufwand von 62 Mill. DM weit überdeckt war. An die stille Gesellschafterin, die Citibank Overseas Investment Corp. wurden 48,8 (49,9) Mill. DM ausgeschüttet. Danach verblieb noch ein Jahresüberschuß von 20 (13,9) Mill. DM, der an die Alleinaktionärin ausgeschüttet werden soll.

Noch immer hat die Citibank eine ungewöhnlich hohe Eigenkapitalquote von 12,6 Prozent der Bilanzsumme und damit erheblichen Spielraum für eine Geschäftsexpansion. In diesem Jahr hat sich in dieser Beziehung allerdings noch nicht viel getan. Das 1982 um 3,4 Prozent auf 4 Mrd. DM gestiegene Kreditvolumen hat sich kaum verändert. Erfolgreich waren, wie Vorstandsmitglied Wilfried Scheele betonte, die Bemühungen um eine weitere Forcierung des Außenhandelsgeschäfts.

VEBA OEL / Der Venezuela-Vertrag hielt den Verlust bei 270 Millionen Mark

Kapazitätsabbau vorerst beendet

HANS BAUMANN, Essen

Für die Veba Oel AG, Gelsenkirchen, war 1982 ein schwarzes Jahr, aber es hätte ein rabenschwarzes werden können, wäre der Verwaltung unter Vorstandsvorsitzendem Fritz Oschmann nicht der Abschluß des Venezuela-Vertrages gelungen. Zusammen mit der Staatsgesellschaft Petroleos Venezuela wurde zu Jahresbeginn die Ruhr Oel GmbH gegründet, an deren Kapital von 330 Mill. DM beide Partner zu je 50 Prozent beteiligt sind. Die Venezolaner haben ihren Anteil von 165 Mill. DM bereits eingezahlt, Veba Oel brachte ihre Produktionsanlagen in Scholven und Horst ein. So konnte der Verlust für 1982 bei 270 (340) Mill. DM aus der Rohölverarbeitung und aus dem Vertrieb gehalten werden. In den beiden letzten Jahren verlor die Veba Oel zusammen rund 600 Mill. DM. Rechnet man aber das gute Jahr 1979 dagegen, so ist die Rechnung in etwa ausgeglichen.

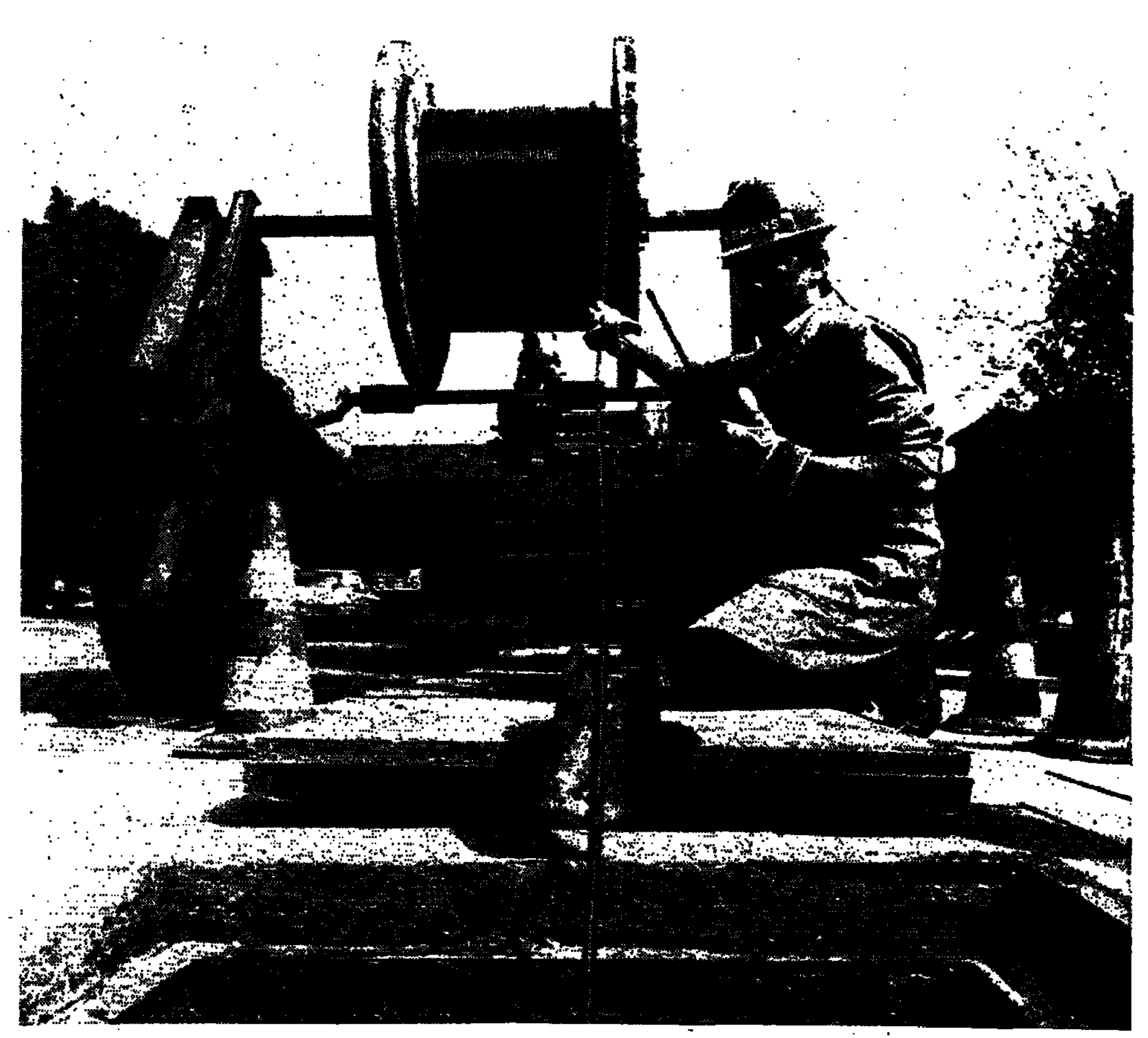
Nur Mutter Veba wird wieder leer ausgehen, nachdem sie aus dem Ergebnis von 1979 rund 151 Mill. DM kassiert hatte und für 1980 immerhin noch einmal 90 Mill. DM. Seitdem ist die Quelle versiegt, denn seitdem liegen die Produktenpreise in Rotterdam über den Preisen für die gleiche Ware ab Raffinerie in der Bundesrepublik. Weiß Oschmann: „Der Kreis der Anbieter beginnt sich zu lichten. Einige verlieren die Luft, andere die Lust."

Zu keiner der beiden Gruppen will Veba Oel gehören. Nach dem Venezuela-Vertrag und einem weiteren Vertrag mit Saarberg hat sein Haus die Top-Destillationskapazität von 30 Mill. Tonnen auf 9 Mill. Tonnen gestutzt. Dabei soll es für absehbare Zeit bleiben. Bei Umsatzerlösen von 21,4 (21,3) Mrd. DM wurden 521 (602) Mill. DM investiert. 1983 sind noch einmal 500 Mill. DM geplant. Wie hart Veba Oel am Wind segelt, zeigt die Entwicklung der Innenfinanzierung: Der Cash-flow verfiel auf 35 (235) Mill. DM.

In den Investitionen sind die Aufwendungen für den neuen Hydrocracker nicht enthalten, der in Kürze in Betrieb geht und dann an die Ruhr Oel GmbH übergeben wird. Alle Hoffnung setzt die Verwaltung auf die Verarbeitung von schweren Rückständen und von venezolanischen Schwerölen.

Das Jahresergebnis konnte ausgeglichen werden durch Auflösung von 120 Mill. DM Sonderposten mit Rücklagenanteil und Entnahme von 145 Mill. DM aus der Preissteigerungsrücklage. Auf eine entsprechende Frage sagte Oschmann, er wolle keine Aussage machen über das Verlustausgleichspotential seiner Gesellschaft. Fest stehe nur, daß man auch 1983 der Mutter nicht auf der Tasche liegen werde.

Dabei zeigen sich Lichtblicke. Nach dem Vertrag mit Venezuela haben sich die Bilanzstruktur und die Finanzierungskennziffern deutlich verbessert. Bei der AG deckt das Eigenkapital jetzt das Anlagevermögen zu 72,2 (62,9) Prozent, einschließlich der langfristigen Mittel sind es 168,9 (138,0) Prozent. Diese Entwicklung wird anhalten, da die Zusammenarbeit mit den Venezolanern erst voll auf die Bilanz 1983 durchschlägt.



WINTERSHALL / Geringer Umsatzanstieg im Erdölbereich, Rückgang bei Düngemitteln Kali und Salz

Erhöhte Förderabgabe bereitet erhebliche Sorgen

DOMINIK SCHMIDT, Kassel

Die zur BASF-Gruppe gehörende Wintershall AG, Kassel, rechnet im laufenden Jahr nicht mit einer Verbesserung der unbefriedigenden Situation im Mineralölbereich. Wie der Vorstand im Geschäftsbericht 1982 schreibt, prägen nach wie vor die sinkende Nachfrage, unzureichende Erlöse und ein verschärfter Kampf um Marktanteile das Geschehen. Die Auslastung der Raffineriekapazitäten dürfte weiterhin unzureichend bleiben, so daß ein erneuter Abbau der Verarbeitungsanlagen unvermeidbar sein werde. Wegen der fortdauernden Nachfrageverschiebung zugunsten der leichten Produkte würden die Konversionskapazitäten davon nicht betroffen sein, heißt es.

Noch nicht zu übersehen seien die Auswirkungen der unter Druck stehenden Notierungen auf den Spotmärkten und die Rücknahme der Kontraktpreise einiger Förderländer um bis zu 10 Prozent im Februar 1983. Der Wintershall-Vorstand geht davon aus, daß es unverändert schwierig sein wird, kostendeckende Erlöse zu erzielen. Entsprechend werde sich die Verlustsituation in der Verarbeitung vermutlich fortsetzen.

Erhebliche Sorge bereite die starke Belastung durch die Anfang 1983 neu festgesetzte Förderabgabe für im Inland gewonnenes Erdöl und Erdgas. Da diese Abgabe ertragsunabhängig erhoben wird, andererseits aber mit zurückgehenden Preisen im Inland zu rechnen sei, werde das Ergebnis zusätzlich und überproportional belastet.

Das für Wintershall neben dem Erdölbereich wichtige Kali- und Düngemittelgeschäft lasse ebenfalls wenig Spielraum für Zuversicht. Bei Kali erwartet das Unternehmen einen gleichbleibenden Inlandsabsatz und eine leichte Belebung der Auslandsnachfrage. Im Düngemittelbereich werde der Importdruck weiter anhalten, so daß es für die Beteiligungsgesellschaften (Kali + Salz, Guano) schwierig sein werde, ihre Marktanteile zu behaupten.

Sehr unterschiedlich verlief bereits 1982 die Entwicklung im Unternehmensbereich Öl und Gas. Während in der Exploration und Gewinnung „erfreuliche" Ergebnisse erzielt wurden, litt der Verarbeitungsbereich unter den instabilen Preisverhältnissen sowohl bei der Rohölbeschaffung als auch beim Produktenabsatz. Zur Vermeidung noch größerer Verluste wurde 1982 der Raffinerie-Durchsatz weiter zurückgenommen. Die Auslastung der Raffinerien verringerte sich so auf 56,8 (58,7) Prozent.

Der Umsatz der Gruppe erreichte im Berichtsjahr mit 10 Mrd. DM lediglich das Niveau des Vorjahres. Dabei stand dem Umsatzanstieg im Bereich Öl und Gas von 2 Prozent ein Rückgang bei Düngemitteln von 2 Prozent und bei Kali + Salz von 9 Prozent gegenüber. Vom Gruppenumsatz entfielen auf Öl und Gas 71 Prozent, auf K + S 17 Prozent und auf Düngemittel 12 Prozent. Der AG-Umsatz, der 583 Mill. DM Mineralölsteuer enthält, blieb gegenüber dem Vorjahr ebenfalls mit 5,6 Mrd. DM unverändert.

Verschlechtert hat sich das operative Ergebnis infolge der hohen Verluste in der Mineralölverarbeitung. Durch die Realisierung außerordentlicher Erträge erhöhte sich aber der Jahresüberschuß auf 170 (115) Mill. DM. Davon gehen 85 (15) Mill. DM in die freie Rücklage.

Aus dem Bilanzgewinn von 107 (100) Mill. DM wurden 60 Mill. DM als Dividende ausgeschüttet und weitere 47 Mill. DM der freien Rücklage zugewiesen. Die Hauptversammlung am 10. Juni hat ferner die Erhöhung des Grundkapitals um 100 Mill. DM auf 400 Mill. DM aus Gesellschaftsmitteln beschlossen.

Die Investitionen der Wintershall AG erreichten 1982 insgesamt 127 (114) Mill. DM, die der Gruppe 490 (467) Mill. DM. Die Ausgaben für Exploration im In- und Ausland betrugen 249 Mill. DM. Unter dem Zugang bei Finanzanlagen betreffen 76,9 Mill. DM den Erwerb von nominell 17,9 Mill. DM Aktien der Kali + Salz AG von der Burbach-Kaliwerke AG.

WERNER & PFLEIDERER / In Bäckereien sollen Computer Einzug halten

Irak-Auftrag bescherte rote Zahlen

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Die im Maschinen- und Anlagenbau tätige Stuttgarter Firmengruppe Werner & Pfleiderer peilt 1983 ein ausgeglichenes Ergebnis an, nachdem das Unternehmen im vergangenen Jahr vor allem durch die Abwicklung eines Großauftrags aus Irak mit einem Verlust von 9,5 Mill. DM in die roten Zahlen abgerutscht war. Beim Umsatz sei nach Angaben von Helmut J. Kinz, dem seit Februar dieses Jahres amtierenden neuen Geschäftsleitungsvorsitzenden, ein Rückgang um 3 Prozent eingeplant.

Der Auftragsbestand hatte sich zum Jahresende um fast 18 Prozent reduziert. Lediglich in der Maschinensparte, für die handwerkliche Backtechnik, in der Werner & Pfleiderer einen inländischen Marktanteil von 45 Prozent vorweisen kann, liege der Auftragseingang im bisherigen Verlauf dieses Jahres über den Planansätzen. Generell registriert das Unternehmen wie die ganze Branche auch eine leichte Konjunkturbelebung für Investitionsgüter im Inland, jedoch einen stärker abfallenden Trend im Exportgeschäft.

In seiner Unternehmensstrategie zielt Werner & Pfleiderer stärker auf eine qualitativ bessere Zusammensetzung des Auftragsbestandes ab, die Standardisierung des Programms wird weiter vorangetrieben und strukturelle Anpassungsmaßnahmen durchgezogen. Auch soll die Beschäftigtenzahl – Ende 1982 waren im Stammhaus knapp 3000 Mitarbeiter (minus 5,5 Prozent) und in der Gruppe fast 4400 Mitarbeiter beschäftigt – weiter abgebaut werden. Im übrigen will das Unternehmen in seiner Produktpolitik noch stärker Neuentwicklungen forcieren. Dazu zählt beispielsweise auch der Computereinsatz in der Backtechnik, der dem handwerklichen Bäckereibetrieb erhebliche Rationalisierungseffekte bringt.

Im Geschäftsjahr 1982 war der Umsatz des in der Rechtsform einer KG arbeitenden Stammhauses um 3 Prozent auf 469 Mill. DM zurückgegangen, wobei der Exportanteil auf 58 (53) Prozent anstieg. Demgegenüber nahm der konsolidierte Gruppenumsatz um 3,5 Prozent auf 704 Mill. DM zu, das Bilanzergebnis war hier positiv. Freude bereiteten der Konzernleitung vom Ergebnis her insbesondere die Tochter in Freudenberg sowie die in USA und Südafrika. Verluste „produzierten" hingegen die Draiswerke GmbH, Mannheim, sowie die Produktionsgesellschaften in Wien, Brasilien und die Vertriebstochter in Iran.

Überdurchschnittlich erfolgreich war das Stuttgarter Unternehmen im Geschäftsbereich Kunststoff-, Chemie- und Gummitechnik mit einem Umsatzanstieg um knapp 15 Prozent auf 226 Mill. DM und einem „sehr guten" Ertrag, der freilich nicht ausreichte, die Verluste im Geschäftsbereich Back- und Oberflächentechnik – hier verringerte sich das Umsatzvolumen um fast 15 Prozent auf 243 Mill. DM – auszugleichen. Die Investitionen von unverändert 14,5 Mill. DM bewegten sich in etwa im Abschreibungsrahmen. Für 1983 ist eine ähnliche Größenordnung eingeplant.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Friedr. W. Heering, Essen; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Peter Philipps (stellv.); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: i. V. Klaus Brunn; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klāre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; Johannesburg: Dr. Hans Germani; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Deutschland-Ausgabe Tel. (0 30) 25 91 29 31, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 23,60 einschließlich 6,5 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 61 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 47.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Fraebelz

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg, Gesamtleitung: Reinhard Hoyer, Hamburg/Essen

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

SEEHÄFEN

Längste Phase der Umschlagsflaute

DW. Bonn

Seit nunmehr drei Jahren hält die Flaute in den Häfen an. 1980 sank der Güterumschlag in den zwölf wichtigsten deutschen Nord- und Ostseehäfen gegenüber dem Vorjahr bereits um 4,5 Prozent, 1981 verstärkte sich dieser Trend mit einem Rückgang um 8,2 Prozent und 1982 wurde nochmals ein Umschlagminus von 4,2 Prozent verzeichnet. Das stellt die Commerzbank in einem Branchenbericht zur Lage der deutschen Seehäfen fest.

„Dieses ist seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland die längste Phase rückläufiger Umschlagszahlen", heißt es in dem Bericht weiter. Aber die deutschen Seehäfen würden auch verstärkte Investitionsanstrengungen im Hafenausbau und in der Modernisierung unternehmen, um im harten

internationalen Wettbewerb Anschluß zu halten.

Nachdem in den letzten Jahren die Massengüter von der Umschlagsflaute am stärksten betroffen waren (Rückgang 1980 um 6 Prozent, 1981 um 12 Prozent und 1982 um 4,6 Prozent), wirkte sich die weltweite Rezession 1982 auch auf den Stückgut-Bereich mit einem Rückgang um 3,1 Prozent aus.

Ein großes Problem für die deutschen Seehäfen, so der Commerzbank-Bericht, sei eine seit Jahren anhaltende Verkehrsverlagerung weg von den deutschen, hin zu anderen EG-Seehäfen, besonders in Belgien und den Niederlanden, und von dort über die Binnenschiffahrt in die Bundesrepublik. Hierin, so folgert die Studie, drükke sich keinesfalls eine „natürliche" Unterlegenheit der Seehäfen in der Leistungsfähigkeit aus, sondern eine Bevorzugung der Binnenschiffahrt aufgrund verkehrspolitischer Maßnahmen und Regelungen.

HAMBURGER HAFEN / Drastischer Rückgang des Umschlags ist kein einmaliger Ausrutscher

Dem Volksfest folgte schnell die Ernüchterung

D. F. HERTEL, Hamburg

Mit einem großen Volksfest feierten die Hamburger Anfang Mai den 794. Geburtstag ihres Hafens. Am 7. Mai 1189 hatte Kaiser Friedrich I. Rotbart in Neuburg/Donau einen Freibrief unterzeichnet, der seither als Geburtsurkunde des Hafens gilt. Nur wenige Wochen nach dem Volksfest verbreitete die Staatliche Pressestelle Hamburg eine Hiobsbotschaft: Im Mai 1983 lag der Güterumschlag im Hafen um 31,4 Prozent unter dem im Mai 1982.

Im Mai 1982 waren noch 5,3 Millionen Tonnen umgeschlagen worden, im Mai dieses Jahres waren es nur noch 3,6 Millionen Tonnen. Bei dem Rückgang handelt es sich nicht um einen einmaligen Ausrutscher. Er zeigt die Entwicklung nur besonders drastisch. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden 23 Millionen Tonnen umgeschlagen, im Vergleichszeitraum des Vorjahres betrug das Umschlagsvolumen hingegen 28 Millionen Tonnen. Das entspricht einer Minderung um 17,7 Prozent.

Ein Teil der Umschlagsmengen ging sozusagen gezielt verloren. Weil der Schiffsverkehr auf der Elbe noch sicherer werden soll, weil Umweltverschmutzungen gar nicht erst entstehen sollen, wurde eine Pipeline von Wilhelmshaven nach Hamburg gebaut. Sie versorgt vorerst zwei der drei Raffinerien in Hamburg mit Rohöl. Die Folge: Im Mai wurden nur noch 1 Million Tonnen Flüssigladung über Hamburger Kais gepumpt. Im Mai 1982 betrug der Vergleichswert 1,5 Millionen Tonnen. Das entsprach einem Minus von 30 Prozent.

Ein Minus von 31,3 Prozent gab es beim Greifergut (Erze und Kohle). Hier sank der Mai-Umschlag von 920 000 auf 632 000 Tonnen. Die Stahlkrise war die Ursache, Deutsche und österreichische Stahlwerke drosselten ihre Rohstoff-Importe via Hamburg.

Ganz besonders kraß waren die Umschlagsverluste beim Sauggut (Getreide, Futtermittel, Ölsaaten). Im Mai 1982 strömten insgesamt 1,3 Millionen Tonnen dieser Güter durch die Schwimmsauger und Landsilos, im Mai 1983 waren es nur noch 349 000 Tonnen. Der Rückgang betrug 72,3 Prozent. Zwei Ursachen trafen hier zum Schaden des Hafens zusammen: Die sowjetrussischen Getreide-Importe, die zum Teil in Hamburg von großen Seeschiffen auf kleinere, kanalgängige Küstenschiffe umgeladen werden, liefen aus. Und die „DDR" hat ihre neuen Getreideanlagen in Rostock in Betrieb genommen.

Flaute in den Häfen: Kurzarbeit ist an der Tagesordnung, Entlassungen stehen wohl bald bevor FOTO: DIE WELT

Allein das Stückgut sorgte für einen Lichtblick. Diese Güterart, die für den Hafen besonders wichtig, weil sehr arbeitsintensiv ist, blieb im Volumen praktisch konstant. Hier erreichte der Umschlag im Mai wieder 1,6 Millionen Tonnen.

Die Anzahl der gelöschten und geladenen Container stieg um 7,8 Prozent auf 63 174 Stück. Das Gewicht wuchs zugleich um 14,2 Prozent auf 741 000 Tonnen an. Damit waren 46,8 Prozent aller Stückgüter containerisiert (Mai 1982: 40,8 Prozent).

Die Konsequenzen aus der negativen Umschlagsentwicklung: In den auf Massengüter spezialisierten Betrieben gibt es Kurzarbeit, auch von Entlassungen ist bereits die Rede. Je nach nautischen Erfahrungen sprechen die Hafenexperten von einer Flaute oder davon, daß ihnen der Wind stark ins Gesicht bläst.

Klaus Dieter Fischer, der Geschäftsführer der Hafen-Generalvertretung, sieht die Lage nüchtern so: „Einbrüche im Gütervolumen treffen den größten deutschen Seehafen absolut gesehen naturgemäß am stärksten. Daß die gegenwärtig stark rückläufige Tendenz des Gesamt-Güterumschlags im Hamburger Hafen etwa im Trend des Güterverkehrs über See sowohl der Bundesrepublik Deutschland als auch unserer Transitpartner liegt, ändert nichts an der derzeit schwierigen Lage der Hafenunternehmen. Es wird deshalb der Bündelung aller Kräfte der Hafenwirtschaft bedürfen, um strukturelle Auswirkungen dieser Situation kurz- und mittelfristig aufzufangen oder zu vermeiden."

Für Fischer ist dies „um so wichtiger, als eine Betrachtung des Hamburger Marktanteils in allen wesentlichen Gütergruppen und Relationen eine im Vergleich zu anderen Häfen noch relativ gute Position signalisiert – die langfristig ausschöpfbaren Chancen bei einer konjunkturellen Aufwärtsbewegung also gut stehen."

Für die Hamburger Grünen ist der Umschlagseinbruch ein willkommenes Argument in ihrem Kampf gegen die – langfristig unbedingt notwendige und auf Jahrzehnte angelegte – Hafenerweiterung südlich der Elbe. Für den Hamburger Arbeitsmarkt ist er höchst unwillkommen, gibt es im Hafenbereich doch bereits mehrere Sorgenkinder: Bei den Werften stehen Massenentlassungen bevor, wenn sich die Auftragsbücher nicht bald füllen – und neue Aufträge sind nicht in Sicht. Das beeinflußt auch die Werftzulieferindustrie.

So will MAN sein Motorenwerk im Hafen schließen und die Produktion in Augsburg konzentrieren. Das kostet mehr als 500 Arbeitsplätze. Auch die Lage mehrerer Hamburger Reedereien ist nicht gut. Zwangsversteigerungen von Schiffen stehen bevor, Aktivitäten auf See werden eingeschränkt. Es gibt keine spektakulären Massenentlassungen, aber die Zahl der Mitarbeiter verringert sich unaufhaltsam.

BREMISCHE HÄFEN / „Keine Extrawürste"

Größter Containerterminal

W. WESSENDORF, Bremen

Die Bremer, die von ihren Häfen abhängig sind, werden nicht müde, ihre Interessen durchzusetzen. „Wir fordern eine Angleichung der ordnungspolitischen Bedingungen und eine Erleichterung im grenzüberschreitenden Verkehr", wiederholt der Bremer Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr, Oswald Brinkmann (SPD), wo er kann. Schließlich müßten den deutschen Seehäfen wettbewerbsfähig die Transportmöglichkeit über See erhalten werden.

Besonders bei „etwaigen weiteren Erleichterungen" des grenzüberschreitenden Waren-Transports an ausländische Häfen seien „gleichzeitige und gleichwertige" Maßnahmen für den deutschen Seehafen-Verkehr zu leisten, forderte der Politiker beim „Bremer Hafentag" in Köln. Mit dieser Forderung solle keinesfalls die freie Wahl der Häfen durch die Transporteure eingeschränkt werden. Das Ziel sei es vielmehr, deutsche Häfen wettbewerbsfähig zu erhalten.

Die Hanse- und ihre Schwesterstadt an der Weser, Bremen und Bremerhaven, sind stolz auf die Leistungsfähigkeit ihrer Häfen. Deshalb reagieren sie besonders empfindlich auf alle Restriktionen, die die Verladungspreise drücken. Das läßt Brinkmann sogar unhanseatisch behaupten: „Ausschließlich der hohen Qualität ihrer Dienstleistungen ist es zu verdanken, daß sich die bremischen Häfen bislang ihre Wettbewerbsfähigkeit bewahrt haben."

Kritik am Nulltarif auf dem Rhein

Auf einem Bremer Hafenabend in Köln betonte der Hafensenator, von der Verladerseite werde häufig die Meinung vertreten, daß die Küstenländer mit ihren Forderungen nach kontrollierter Wettbewerbsordnung gegen die Interessen der Verlader handelten. „Wir fordern keine Extrawürste", sagte der Bremer Politiker, „je größer die Palette der Transportmöglichkeiten über See, desto wirkungsvoller der Schutz vor Monopolen einzelner Häfen und mehr Wettbewerbsmöglichkeiten für die verladende Wirtschaft." Allerdings müsse das Wettbewerbsverhältnis Binnenschiffahrt/Schiene gerade am Rhein gerechter gestaltet werden. Hierzu gehöre vorrangig das Problem der Mineralölsteuerfreiheit der Rheinschiffahrt.

Brinkmann kritisierte auch die abgabenfreie Benutzung des Rheins für die Binnenschiffahrt. Durch den „Nulltarif" auf dem Rhein werde das Wettbewerbsverhältnis zur Bahn erheblich verzerrt. Es dürfe auch nicht übersehen werden, daß Ausbau und Sicherung des Stroms den Steuerzahler jährlich viele Millionen Mark kosteten.

Die Hansestadt hat in den vergangenen dreißig Jahren mehr als 3 Milliarden Mark in den Ausbau ihrer Häfen investiert. Das größte Investitionsprojekt in Höhe von 500 Millionen Mark, die nördliche Erweiterung des Containerterminals in Bremerhaven, ist fast abgeschlossen. Damit steht in der Seestadt im August der größte geschlossene Containerterminal Europas. „Die relative Stabilität des Containerverkehrs trotz allgemein rezessiver konjunkturell bedingter Umschlagsrückgänge ist ein deutliches Zeichen dafür, daß sich der Trend zur Containerierung im Seetransport fortsetzt", meint der stellvertretende Vorsitzende der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft (BLG), Rolf Fastenau.

Containerverkehr blieb stabil

Es sei Tatsache, daß trotz rückläufiger Umschlagszahlen in den bremischen Häfen insbesondere im zweiten Halbjahr 1982 und in den ersten Monaten dieses Jahres der Containerverkehr stabil blieb. Jede zweite Tonne Stückgut sei im vergangenen Jahr in Container umgeschlagen worden.

Deutlich rückläufig war dagegen der Sachverkehr. Er sackte 1982 auf 448 000 Tonnen (brutto) ab. Das waren 25 Prozent weniger als 1981. Auch der konventionelle Umschlag von Eisen, Stahl und Spezialmetallen erfuhr einen großen Einbruch.

Leicht rückläufig war der Stückgutumschlag (minus 3,9 Prozent), doch gab es auf den bremischen Domänen wie Baumwolle, Kaffee und Fahrzeugexport einen spürbaren Zuwachs. Die Verladung der Kraftfahrzeuge stieg um 15 Prozent, wobei die Autos nicht in Stückzahlen, sondern in Tonnen – 666 000 Tonnen – klassifiziert werden.

Innerhalb der Bundesrepublik ist das Land Nordrhein-Westfalen der wichtigste Exportkunde der bremischen Häfen. 40 Prozent der Ladung von 2,8 Millionen Tonnen, die umgeschlagen wird, stammen aus dem größten Bundesland. Immer noch gehört der Stahl neben Eisengroßbauteilen, Maschinenbau und metallverarbeitenden sowie chemischen Betrieben zu den besonderen Exportkunden.

LEHNKERING

Preiseinbrüche auf dem Wasser

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die überwiegend in Schiffahrt und Spedition tätige Lehnkering AG, Duisburg, rechnet im Geschäftsjahr 1982/83 (30. 9.) mit einem weiteren Rückgang ihrer Transportleistungen. Bis einschließlich März hatte das Unternehmen rund 600 000 t Binnenschiffahrtsgüter eingebüßt. Im Zuge der daraus resultierenden schlechten Kapazitätsauslastung hat Lehnkering (637 nach 685 Mitarbeitern) seit November letzten Jahres unbefristet zwei Schubboote und die dazugehörenden Leichter aus dem Verkehr gezogen. Ein Termin für den Wiedereinsatz zeichnet sich, so der Vorstand, noch nicht ab. Rückwirkungen auf das Jahresergebnis (1981/82: unverändert 2,3 Mill. DM) und die bereits von 7,50 auf 7 DM je 50-DM-Aktie gekürzte Dividende sind nicht ausgeschlossen. Vom 9-Mill.-DM-Grundkapital hält die Metallgesellschaft AG 68, die Westfälische Transport AG 27 Prozent, der Rest liegt in Streubesitz.

Die angespannte Wirtschaftslage hat wie im gesamten Transportsektor (Gesamtvolumen 222 Mill. t) auch 1981/82 bei Lehnkering zu einem Rückgang des Verkehrsaufkommens um 4,2 Prozent auf 11,4 Mill. t geführt. Davon entfielen 9,5 Mill. t (minus 4,6 Prozent) auf die Binnen- und 1,2 Mill. t (minus 11 Prozent) auf die Küstenschiffahrt. Der Lkw-Transport nahm als einziger Bereich auf 0,7 Mill. t zu.

Der Rückgang des Transportvolumens brachte eine weitere Wettbewerbsverschärfung und erhebliche Preiseinbrüche mit sich, die bei Lehnkering zu einem um 1 Prozent auf knapp 172 Mill. DM gesunkenen Umsatz führten.

Im Gegensatz zum Umsatz hat sich der Rohertrag auf 69 (67) Mill. DM zum Positiven entwickelt. Nach dem kräftigen Investitionsschub im vorigen Jahr von 13,5 (12) Mill. DM – ganz überwiegend aus Eigenmitteln finanziert – sind für 1982/83 nur 6,2 Mill. DM vorgesehen.

TRANSPORT-WELT
Redaktion: Erwin Schneider, Bonn
Anzeigen: Hans-H. Lange, Hamburg
ISSN 0722-1452

KÜSTENKONFERENZ

Forderungen der Unionsfraktionen

D. SCHMIDT, Cuxhaven

Einen umfangreichen Forderungskatalog zur Lösung der drängendsten Probleme in Norddeutschland haben die Vertreter der CDU-Landtagsfraktionen aus Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein im Anschluß an eine zweitägige Küstenkonferenz in Cuxhaven aufgestellt. Sprecher der Fraktionen formulierten unter anderem die folgenden Punkte:

- Der Bau des Dollart-Hafens muß noch in diesem Jahr zwischen der Bundesrepublik, den Niederlanden und Niedersachsen abschließend geregelt werden;
- für die Flußquerungen von Elbe und Weser müssen großräumige Lösungen gefunden werden;
- die Meeresforschung soll intensiviert und entsprechende Einrichtungen in den Küstenländern angesiedelt werden;
- zwischen den in dieser Region konkurrierenden Nutzungsansprüchen von Industrie, Schiffahrt, Fremdenverkehr und Naturschutz muß ein gerechter Ausgleich gefunden werden;
- in der Werftenpolitik muß die Wettbewerbsfähigkeit der norddeutschen Werften gesichert werden. Die bisherigen Einzelförderungsmaßnahmen des Bundes und der Länder stellen dabei keine geeigneten Hilfsmittel dar;
- zur Erhaltung der Hochseefischerei ist die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Dazu gehören finanzielle Hilfen für die Hochsee- und Kutterfischerei zum Bau von Fahrzeugen, die für die EG-Meere geeignet sind und Einflußnahme auf die EG-Politik.

Für die Bundesregierung erklärte Wolfgang von Geldern, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, derzeit sei es günstiger, die bestehenden regionalpolitischen Förderungsmöglichkeiten stärker zu nutzen und sich auf erfolgversprechende Einzelvorhaben zu beschränken, anstatt das Für und Wider eines Küstenstrukturprogramms fortzusetzen.

BINNENSCHIFFAHRT

Internationales Kapazitätsproblem

dpa/VWD/AP, Duisburg

Die deutsche Binnenschiffahrt hat auch 1982 weiter unter dem Druck der Überkapazitäten gelitten, die vor allem im benachbarten Ausland – besonders in den Niederlanden – bestehen. Auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes der deutschen Binnenschiffahrt in Duisburg betonte der Verbandsvorsitzende Hans-Joachim Guschall, das Kapazitätsproblem könne nur auf internationaler Ebene gelöst werden. Er begrüßte eine entsprechende Initiative der Arbeitsgemeinschaft der Rheinschiffahrt. Zunächst werde die Beseitigung des überzähligen Schiffsraumes durch nationale Abwrackaktionen angestrebt. Der Bundesverband habe bereits eine Erhöhung der Abwrackprämien in der Bundesrepublik um 150 Prozent erreicht.

Nun müßten vor allem in den Niederlanden gleichgerichtete Maßnahmen eingeführt werden. Unbedingt erforderlich seien auch zusätzliche Maßnahmen zur Verhinderung neuer Überkapazitäten. Entsprechende Verhandlungen zwischen dem Bundesverband und dem Verkehrsministerium seien noch im Gange. Seit Beginn der Abwrackaktion 1969 wurden bis Ende vergangenen Jahres in der Bundesrepublik 4727 Güterschiffe mit rund 2,1 Millionen Tonnen Tragfähigkeit und 391 Schlepper abgewrackt. Die beförderte Gütermenge nahm 1982 um 4,2 Prozent auf 221,9 Millionen Tonnen ab.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden ging die Zahl der in der gewerblichen Güterschiffahrt tätigen Unternehmen bis Ende Juni vergangenen Jahres auf 1783 zurück. 64 Klein-Schiffer, Partikuliere, denen weniger als 1000 Tonnen Laderaum – in der Regel nur ein Schiff – zur Verfügung standen, gaben auf. Das ist ein Rückgang von 5,2 Prozent. In der gewerblichen Binnenschiffahrt gab es Mitte vergangenen Jahres insgesamt nur noch 1979 Unternehmen. Die Zahl der Schiffseigner, die zwischen 1000 und 2000 Tonnen Frachtraum für Gütertransporte einsetzen konnten, nahmen zwar geringfügig um sieben oder 1,5 Prozent zu.

Privatkundschaft nahm Gewinne mit

Die ausländischen Käufer legten eine Pause ein

DW. – An der Mittwochbörse gaben die Aktienkurse unterschiedlich stark nach. Als positiv wurde vermerkt, daß die ausländischen Anleger, die in den vergangenen Tagen selektiv gekauft hatten, offensichtlich nicht zu den Verkäufern gehörten. Aber sie haben bei ihren Anschaffungen eine Pause eingelegt. Abgaben kamen von der privaten Bankenkundschaft, welche das gestiegene Kursniveau nutzte, um erzielte Gewinne sicherzustellen.

Kräftig zurückgenommen wurden Bankaktien. Bei den Farbennachfolgern reichten die Kursrückgänge zeitweise bis zu 4 DM. Um diesen Betrag schwächten sich Hoechst über den Dividendenabschlag von 5,50 DM hinaus ab. Am Automarkt waren die Verluste ähnlich. Versorgungspapiere ebenfalls schwächer. Unter den Elektrowerten gaben Siemens um 4 DM auf 341 DM nach. Im Maschinenbaubereich Tagesverluste bis 6 DM (Linde und MAN-Stämme). Warenhäuser wurden bis um 3 DM niedriger bezahlt.

Düsseldorf: Ravensberger Spinne erhöhten um 5 DM auf 170 DM und Rhenag um 13 DM auf 370 DM. Stahlwerke Bochum stockten um 7 DM auf 195 DM auf und Stinnes um 10 DM auf 560 DM. Abgeben mußten Audi NSU 5 DM auf 230 DM und Kochs Adler 3 DM auf 282 DM. Leffers verminderten um 5 DM auf 337 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Agrippina um 10 DM auf 580 DM und Colonia um 5 DM auf 250 DM.

Frankfurt: Im Bereich der Nebenwerte gab es einige Sonderbewegungen; so stiegen Commerzbank-Reste bei Plusankündigung um 1,45 DM auf 16,50 DM je 100 Reichsmark nominal. Sonst notierten Bank und Bauindustrie 435 DM (minus 18 DM), Chemieverwaltung 305 DM (minus 13,50 DM), Mainzer Aktienbier 245 DM (plus 11 DM), Rosenthal Porzellan 301 DM (minus 11 DM) und Park Brauerei Pirmasens 455 DM (plus 10 DM).

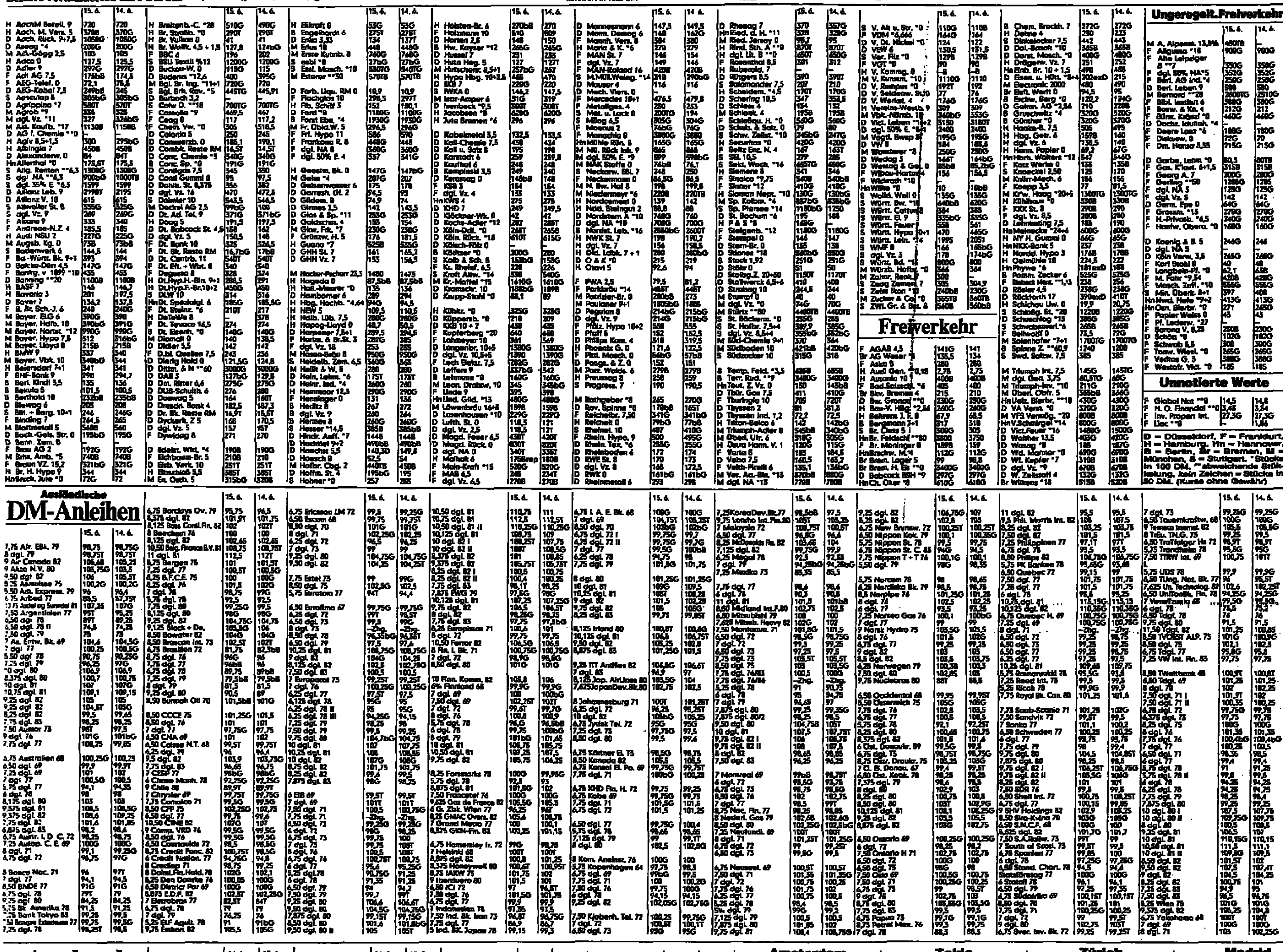
Hamburg: Am Lokalmarkt lagen HEW bei 110,50 DM gut behauptet. Während NWK-Vorzüge auf 156 DM (minus 2,50 DM) nachgaben. Bremer Wolle wurden mit 127,80 DM (plus 3,80 DM) und Reichelt bis 78,80 DM (plus 1,80 DM) gehandelt. Bavaria Brauerei konnten sich auf 201 DM (plus 3,50 DM) erholen. Unverändert blieben Beiersdorf bei 341 DM und Phoenix Gummi bei 122 DM.

München: Agrob St. erhöhten um 10 DM auf 335 DM und Otto Stumpf Vz. um 4 DM auf 74 DM. Süd Chemie stockten um 6 DM auf 370 DM auf. Nachgeben mußten Deckel AG um 1 DM auf 99 DM und Dywidag um 6 DM auf 270 DM.

Berlin: Bekula konnten sich um 2 DM und Kempinski um 3 DM festigen. DeTeWe wurden um 7 DM und Spinne Zehlendorf um 40 DM heraufgesetzt. Berliner Kindl und Orenstein bröckelten um je 1 DM ab. Berthold lagen um 3 DM leichter. DUB-Schultheiss mußten um 4 DM und Herlitz Stämme und Vorzüge um je 5 DM zurückgenommen werden.

Nachbörse: abwartend

Fortlaufende Notierungen und Umsätze



DM-Anleihen

Freiverkehr

Ausland



Optionshandel

Frankfurt: 15. 6.: 650 Optionen, 36 200 (31 900) Aktien, davon 95 Verkaufsoptionen: 5900 Aktien. Kaufoptionen: AEG 7-60/1,50, 10-75/7,80, 1-80/8, Siemens 7-340/10, 10-350/12, 10-380/8,10, 1-340/30, 1-380/8, VEBA 10-170/4, 1-170/7,80, BASF 10-150/4,40, 1-150/8,50, Bayer 7-140/1,80, 10-140/6,10-150/4, 1-140/8,40, Hoechst 7-140/7, 10-150/5, 1-150/8,90, BMW 10-350/15, 10-360/8, 1-350/20, 1-360/12, VW 7-160/23, 7-170/14, 7-180/6,50, 10-180/11,10, 10-190/8, 1-170/30, 1-180/20, 1-190/14, 1-200/11, Conti 10-95/8, 1-90/14, 1-95/11,60, 1-100/9,80, 1-110/4,50, Lufthansa 10-120/9,50, 1-120/15, 1-130/6,50, Commerzbank 7-160/12, 7-190/3, 10-170/21, 10, 10-180/17,50, 10-190/11,50, 10-200/5,15, 1-180/22, 1-190/15,50, 1-200/9, 1-210/6,50, Deutsche Bank 7-370/4, Dresdner Bank 7-190/3,90, 1-180/21,90, 1-200/10, 1-220/7,20, Hoesch 7-50/4,65, 7-55/2,30, 10-55/4,40, 10-60/3,30, 1-55/7, 1-60/5,30, 1-50/9,40 Mannesmann 7-150/4,40, 7-160/1, 10-150/6, 10-160/4,50, 1-160/9,50, Thyssen 10-80/7,50, 10-85/3,90, 10-90/2,80, 1-80/10,55, 1-85/7, 1-100/3, Bay. Hypo 1-330/6,80, Daimler 10-550/18,40, 1-590/12,20, Deutsche Babcock 10-170/6, 1-160/18, Degussa 7-330/9,40, Kali + Salz 10-180/21, Klöckner 10-45/2,70, 1-50/3, RWE 10-180/4, Schering 1-380/30, Varta 1-190/20,20, VEW 1-130/8, Alcan 1-80/12, IBM 1-300/22,50, Xerox 10-120/10,60, Philips 7-40/6,50, 10-40/10, 10-45/3,50, 1-40/12, 1-45/3,90, Royal Dutch 1-110/9, Elf Aquitaine 10-55/3, 1-60/4.

Verkaufsoptionen: AEG 7-65/1, 7-70/1,40, 7-75/3,70, 10-70/2,90, 10-75/8, 1-60/1,80, 1-80/12,40, Siemens 7-350/11,40, 10-330/4,40, 1-350/20, VW 10-180/8,50, 1-170/5,60, 1-180/9,40, Conti 7-90/1,90, 7-95/2,40, 10-95/5,50, Commerzbank 10-180/8,50, Dresdner Bank 1-180/9, Hoesch 10-55/4, 1-55/6,40, Mannesmann 10-150/6, Preussag 1-260/15, Thyssen 10-75/1,20, BBC 7-300/5, Daimler 10-550/20, Deutsche Babcock 10-160/4, GHH 7-170/6, Kali + Salz 1-190/5, Klöckner 1-45/6,90, Alcan 1-60/40, Chrysler 10-70/5,10, 1-60/4, 1-70/7, General Motors 10-180/10,20, IBM 1-300/30, Litton 1-180/17, Sperry Rand 10-95/4,90, 1-100/12, Xerox 10-120/8,60, Philips 1-40/2,80, Unilever 1-190/15.

1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 14. 6.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9¼– 9½	4⅞–5⅛	4⅜–5⅛
3 Monate	9½– 9¾	5⅛–5⅜	4⅜–5⅛
6 Monate	9¾–10⅛	5⅜–5⅝	4⅜–5⅛
12 Monate	10 –10¼	6 –6⅛	4⅞–5⅛

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 15. Juni folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1345,00	1632,85
10 US-Dollar (Indian)**)	1115,00	1315,28
5 US-Dollar (Liberty)	483,00	641,84
1 £ Sovereign alt	253,00	306,49
1 £ Sovereign Elizabeth II	241,00	294,93
20 belgische Franken	183,00	240,69
10 Rubel Tscherwonez	255,00	316,40
2 südafrikanische Rand	240,00	293,80
Krüger Rand, neu	1066,00	1249,78
Maple Leaf	1065,00	1248,65
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	250,00	316,40
20 schweiz. Franken „Vreneli"	212,00	267,81
20 franz. Franken „Napoléon"	208,00	263,29
100 österr. Kronen (Neuprägung)	987,00	1183,11
20 österr. Kronen (Neuprägung)	199,00	247,47
10 österr. Kronen (Neuprägung)	104,00	134,47
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	457,00	555,96
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	108,00	144,64

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 6,5 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

15. 6. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs⁴)	Ankauf	Verkauf
New York³)	2,5706	2,5786	2,5958	2,53	2,62
London¹)	3,891	3,905	3,854	3,86	4,01
Dublin¹)	3,151	3,165	3,08	3,11	3,25
Montreal³)	2,0770	2,0850	2,0590	2,04	2,13
Amsterd.	89,190	89,410	89,15	88,50	90,50
Zürich	120,180	120,380	120,28	119,00	121,75
Brüssel	5,001	5,021	4,954	4,88	5,10
Paris	33,160	33,330	32,45	32,25	34,25
Kopenh.	27,965	28,065	27,775	27,25	29,25
Oslo	35,200	35,320	34,56	34,50	36,25
Stockh.**)	33,395	33,555	32,855	32,75	34,50
Mailand²) **)	1,683	1,693	1,637	1,65	1,74
Wien	14,156	14,196	14,176	14,09	14,32
Madrid**)	1,781	1,791	1,798	1,73	1,85
Lissabon**)	2,470	2,490	2,24	2,10	3,00
Tokio	1,0560	1,0590	—	1,01	1,07
Helsinki	46,000	46,200	45,12	45,50	47,25
Buen. Air.	—	—	—	—	32,50
Rio	—	—	—	0,25	1,10
Athen*) **)	3,017	3,071	—	2,30	3,30
Frankf.	—	—	—	—	—
Sydney*)	2,2390	2,2580	—	2,16	2,39
Johannesbg.*)	2,3345	2,3535	—	1,75	2,00

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die Tagesgeldzinsen für US-Dollar erreichten gestern 9 Prozent und sorgten damit für festere Euro-Dollar-Zinsen, wovon der Dollar-Kurs letztlich erneut profitierte und bis 2,5760 gehandelt wurde. Die amtliche Notiz erreichte am 15. 6. mit 2,5746 einen vorläufigen Jahreshöchststand trotz einer Abgabe der Bundesbank von 55,6 Mill. Dollar. Der steile Abstieg des englischen Pfundes setzte sich auch heute fort mit einem Rückgang um 8,4 Promille auf 3,898. Der canadische Dollar, der Schweizer Franken und der japanische Yen tendierten ebenfalls fest. Minuskorrekturen verzeichneten neben dem englischen Pfund lediglich das irische Pfund, der österreichische Schilling und der portugiesische Escudo mit einer relativ großen Abschwächung von 5,6 Promille auf 2,480. US-Dollar in: Amsterdam 2,8855; Brüssel 51,41; Paris 7,7455; Mailand 1525,55; Wien 18,6080; Zürich 2,1405; ir. Pfund/DM 3,158; Pfund/Dollar 1,5140.

Ostmarkkurs am 15. 6. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,50; Verkauf 23,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 23,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Die erneut ⅛ Prozent höheren Dollar-Zinssätze führen am 15. Juni zu höheren Dollar-Abschlägen.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,01/0,91	2,91/2,81	5,85/5,65
Pfund/Dollar	0,04/0,01	0,01/40,03	0,15/0,20
Pfund/DM	2,20/0,80	5,10/3,70	8,70/7,30
FF/DM	30/14	87/71	189/173

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 15. 6.: Tagesgeld 5,0–5,05 Prozent; Monatsgeld 5,15–5,25 Prozent; Dreimonatsgeld 5,5–5,6 Prozent.

Privatdiskontsätze am 15. 6.: 10 bis 29 Tage 3,55 G / 3,40 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G / 3,40 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 15. 6.: 4 Prozent; Lombardsatz: 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Juni 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/9 (Typ A) 4,00 (4,00)–6,00 (4,98)–7,50 (5,77)–8,50 (6,38)–9,00 (6,83)–9,50 (7,20). Ausgabe 1983/10 (Typ B) 4,00 (4,00)–6,00 (5,00)–7,50 (5,82)–8,50 (6,49)–9,00 (6,98)–9,50 (7,40)–9,50 (7,70) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,05, 2 Jahre 6,07. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 101,00, Rendite 7,75.

Rentennotierungen gingen zurück

Der Rentenmarkt gab vor dem Hintergrund des erneut starken Dollars wie die Aktien nach. Auslösendes Moment für die Kursrückgänge waren nicht nur geringe Kaufneigung, weil die Anleger noch immer nicht sicher sind, ob sie nicht doch noch höhere Renditen erzielen können, sondern auch recht massive Verkäufe. Öffentliche Anleihen wurden bis um 0,5 Prozentpunkte zurückgenommen. Auch DM-Auslandsanleihen gaben bis um einen halben Punkt nach. Der Pfandbriefmarkt bröckelte ebenfalls ab.

Bundesanleihen

		15. 6.	14. 6.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,66	100,66
8 Bund 75 II	7/83	100	100,1
5½ dgl. 78 I	1/84	99,9	99,9
6 dgl. 84 I	1/84	100G	100G
8 dgl. 76 I	2/84	100,8	100,7
7 dgl. 77	3/84	100,15	100,2
7½ dgl. 76 II	4/84	100,6	100,6
5 dgl. 78	5/84	99,2	99,2
6 dgl. 78 III	9/84	99,2	99,3
8¼ dgl. 76	9/84	101,9	101,9
6 dgl. 78 IV	12/84	99,05	99,1
6¼ dgl. 79	1/85	98,95	99,15
8½ dgl. 73 I	3/85	102,3	102,3
7 dgl. 78	4/85	99,6	99,6
7¼ dgl. 79 II	5/85	100,1	100,2
7¾ dgl. 79 I	7/85	100,8	101
8 dgl. 76 IV	10/85	101,2	101,2
5½ dgl. 78 II	2/86	95,85	95,85
5¾ dgl. 78	5/86	95,45	95,45
7¼ dgl. 76 I	12/86	98,5	98,55
6½ dgl. 79	1/87	96,25	96,25
7¼ dgl. 78 II	1/87	98,2	98,1G
6¾ dgl. 77	4/87	96,7	96,7
6½ dgl. 77	7/87	95,95	96,25
6 dgl. 77	10/87	94,05	94,2
6 dgl. 78 I	1/88	93,65	93,85
6½ dgl. 78 I	9/88	95,3	95,45
6½ dgl. 78 II	12/88	95	95,15
6¾ dgl. 79	1/89	96,1G	96,1
7½ dgl. 79 I	4/89	98,95	98,95
10 dgl. 81	4/89	108,4	108,4
7½ dgl. 79 I	6/89	98	98,1
8 dgl. 79 I	7/89	99,85	100
8 dgl. 79 II	8/89	99,8	100,05
7½ dgl. 79 II	9/89	97,7	97,8
7¾ dgl. 79 II	11/89	98,3	98,85
7¾ dgl. 80 I	1/90	98,25	98,55
10 dgl. 80	4/90	109,05	109,4
5¾ dgl. 78	5/90	92,45	92,7
8¼ dgl. 80 I	7/90	100,4	100,8
8¼ dgl. 80 II	11/90	97,9	98,3
7¾ dgl. 82	11/90	100,25	100,85
9 dgl. 81	2/91	104,7	104,9
10¼ dgl. 81	7/91	111,8	111,6
10¾ dgl. 81	9/91	114,75	114,75
10 dgl. 81 II	12/91	110,5	110,5
9¾ dgl. 82 I	1/92	109,2	109,2
9¾ dgl. 82 II	3/92	109,3	109,3
6 dgl. 78 II	3/92	92,2	92,3
9,5 dgl. 82	4/92	107,65	107,8
9 dgl. 82	5/92	104,9	105,1bG
8½ dgl. 82	6/92	101,95	102,2
9 dgl. 82	8/92	104,7	105,2
8¾ dgl. 82	9/92	103,15	103,6
7¾ dgl. 82	12/92	97,4	97,9
7½ dgl. 83	1/93	95,7	96,2
7½ dgl. 83 II	3/93	95,75	96,2
7½ dgl. 83 III	5/93	97,1G	97,1G
8¼ dgl. 83	6/93	100,9	101
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	101	101
8 dgl. 80 S.2	2/85	101,4	101,45
8½ dgl. 80 S.3	2/85	101,98	101,9
9¼ dgl. 80 S.4	3/85	102,95	103
9½ dgl. 80 S.5	4/85	102,35	102,4
8¼ dgl. 80 S.6	5/85	101,6	101,8
8 dgl. 80 S.7	6/85	101,1	101,3
7½ dgl. 80 S.8	8/85	100,4	100,5
8½ dgl. 80 S.9	10/85	101,95	102
8¾ dgl. 80 S.10	1/86	102,8G	103G
9 dgl. 81 S.11	1/86	102,8	102,8
9¾ dgl. 81 S.12	3/86	104,75G	104,75
10 dgl. 81 S.13	3/86	104,95	104,95
9½ dgl. 81 S.14	4/86	104,2G	104,2G
10 dgl. 81 S.15	4/86	105,35	105,35
10½ dgl. 81 S.16	6/86	106,9	107
11 dgl. 81 S.17	8/86	108,3	108,35
10½ dgl. 81 S.18	10/86	107,4	107,4G
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,95	106G
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,8	104,9G
10¼ dgl. 81 S.21	11/86	106,9	106,9G
10 dgl. 81 S.22	11/86	106,2	106,3G
9½ dgl. 81 S.23	12/86	104,8	104,9
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	105,35	105,4
9½ dgl. 82 S.25	3/87	104,55	104,6
9¼ dgl. 82 S.26	4/87	104	104,05
9 dgl. 82 S.27	4/87	103,05	103
8½ dgl. 82 S.28	5/87	101,7	101,8
9½ dgl. 82 S.29	7/87	104,8	104,9
9 dgl. 82 S.30	9/87	102,9	103,4
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	102,25	102,5
8¼ dgl. 82 S.32	10/87	100,5	100,85
8 dgl. 82 S.33	11/87	99,85	100,15
7¾ dgl. 82 S.34	12/87	98,9	99,35
7½ dgl. 82 S.35	12/87	98	98,45
7¼ dgl. 83 S.36	3/88	97,4	97,4
6¾ dgl. 83 S.37	5/88	95,6	95,6
7 dgl. 83 S.38	5/88	96,3	96,3
7½ dgl. 83 S.39	6/88	98,3G	98,3G

Bundesbahn

		15. 6.	14. 6.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,66	100,66
5½ Bdbahn 58	10/83	100,1G	100,1G
10 dgl. 73 II	11/83	101,45	101,45
7½ dgl. 72	2/84	100,5	100,5
8 dgl. 72	9/84	101,6	101,6
8¼ dgl. 76	9/84	101,85G	101,85
6 dgl. 78 III	11/84	99,15	99,2
6½ dgl. 79	2/85	99,2	99,1
8½ dgl. 73	2/85	102	102,05
7 dgl. 77	2/87	97,5	97,8

		15. 6.	14. 6.
F 6 dgl. 77	9/87	94,25	94,45
6 dgl. 78 II	7/88	93,15	93,3
6½ dgl. 77	5/88	94,2	94,4G
8 dgl. 79 I	7/89	99,95	100,15
6 dgl. 78 I	2/90	91,45	91,65
8 dgl. 80 II	7/90	99,85	100,1
9 dgl. 81	3/91	104,7	104,65G
10½ dgl. 81	6/91	113,5G	113,65
10¼ dgl. 81	11/1	112G	112,1
8 dgl. 80 I	2/92	99,35	99,6
10 dgl. 82	2/92	111,05	111,2
9½ dgl. 82	7/92	108,6G	108,6G
8 dgl. 82	11/92	99,45	99,7
7¾ dgl. 83	1/93	96,45	96,6

Bundespost

		15. 6.	14. 6.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,66
5½ Bdpost 58	10/83	100,16	100G
6 dgl. 63 II	7/83	100G	100,16
6 dgl. 72 II	12/83	101,20	101,2
6½ dgl. 68	6/86	96,45G	96,45G
8 dgl. 72 I	9/87	101,2	101,25
10 dgl. 81	3/89	108,9	109,1
10¾ dgl. 81	8/89	108,7	109,9
8 dgl. 80	3/90	99,9	99,9G
7¾ dgl. 80	9/90	98,4	98,6
8¾ dgl. 80	12/90	103	103,2
10¾ dgl. 81	10/91	113,1	113bG
9¾ dgl. 82	2/92	108,95	109,1bG
8¾ dgl. 82	6/92	103,5	103,6G
8½ dgl. 82	10/92	102	102,4
7¾ dgl. 83	2/93	98,55G	98,55

Länder – Städte

		15. 6.	14. 6.
S 5½ Bd.-Wttbg. 58	83	100G	100G
8 dgl. 71	83	100,25G	100,25G
6½ dgl. 78	88	96,5	96,75G
6¼ dgl. 82	92	100,75	101
M 7 Bayern 68	86	100G	100G
6½ dgl. 67	87	100G	100
6 dgl. 68	85	97,5	98G
7 dgl. 72	84	100,2G	100,2G
7½ dgl. 76	84	100,75G	100,6
6 dgl. 78	88	92,4	92,25
8¾ dgl. 80	90	103G	103G
8¾ dgl. 82	90	102,75	103G
7½ dgl. 83	93	96,3	96,3
B 8½ Berlin 70	85	102,25G	102,25G
8 dgl. 72	85	101,5G	101,5G
7½ dgl. 76	84	100,75G	100,75G
7 dgl. 77	85	99,8G	99,8G
8½ dgl. 78	88	97,15G	97,15G
8¾ dgl. 80	88	104,25G	104,25G
Br 7¾ Bremen 71	87	100	100,25G
8 dgl. 72	87	101	101G
7½ dgl. 83	93	95,75	95,75G
H 8½ Hamburg 70	85	101,7G	101,7
6¼ dgl. 77	92	94,8G	94,9
8 dgl. 80	92	99,4	99,8
9¾ dgl. 82	92	108,4	108,8
7½ dgl. 83	92	95,7G	95,5G
F 8 Hessen 71	86	100,5	100,5
6¼ dgl. 78	88	93	93
Hn 8 Nieders. 69	84	99,6G	99,6G
8½ dgl. 70	85	101,1	101,1G
7½ dgl. 72	87	99,65G	99,3G
7½ dgl. 72	87	99,8	100G
7¼ dgl. 79	87	96	96G
7¾ dgl. 82	92	96,25G	96,25
D 7½ NRW 71	83	100,2bG	100,2G
8 dgl. 75	83	100bG	100bG
7½ dgl. 83	93	94,75bG	95,1bG
F 6 Rhld.-Pf. 64 II	84	98,6G	98,6G
8 dgl. 71	86	100,25G	100,25
F 8½ Saar 70	85	101,25	101,25
7 dgl. 72	87	98,25	97,9G
6 dgl. 78	88	92,75	92,2bG
H 5½ Schl.-H. 59	84	99,4G	99,4G
6 dgl. 64 II	84	99,7	99,7G
7¼ dgl. 72	87	99,25G	99,25G
8½ dgl. 73	85	102,1	102,1
D 7 Essen 72	85	100,2bG	100,2G
M 6 München 64	84	99,5G	99,5G
S 6 Stuttgart 63	83	100G	100G
7¾ dgl. 71	86	100,25G	100,25G
7¾ dgl. 72	87	99,75	100G

Bankschuldverschreib.

	15. 6.	14. 6.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	82	82
6½ dgl. Pf 5	87G	88G
7 dgl. Pf 2	99G	99
F 7½ Bakola Pf 104	100,2T	100,2T
9 dgl. Pf 106	105,5G	105,5G
10 dgl. Pf 108	109G	109G
7 dgl. KS 132 I	95G	95G
8 dgl. KS 155	99G	99G
9 dgl. KS 169	103G	103G
M 5½ Bayer.Hdbs Pf 14	90G	90G
6 dgl. Pf 20	81G	81bG
6¾ dgl. Pf. 2	94G	94G
7 dgl. Pf 3	94G	94G
7 dgl. Pf 27	100,25G	100,25G
6½ dgl. KS 14	95G	95G
7½ dgl. KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	120G	120G
5½ dgl. Pf 11	127,5G	127,5G
6 dgl. Pf 34	77bG	77G
6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
6½ dgl. Pf 10	84G	84G
6 dgl. KS 1	98,25G	98,25G
M 6 Lds. Anst. IS 15	95G	94,75G
6 dgl. IS 16	94G	93,25G
6 dgl. IS 17	93,25G	95,5G
8½ dgl. KO 49	101,75G	101,5G
8¼ dgl. KO 48	101,75G	101,5G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	99,5G	99,5G
9¼ dgl. Pf 105	102,75G	102,75G
10 dgl. KS 307	103bG	103G
9¼ dgl. IS 726	103G	103G
M 5 Bayer. Verbk. Pf 11	115G	115G
5½ dgl. Pf 28	77G	77G
6 dgl. Pf 4	90G	90G
6½ dgl. Pf 3	86G	86G
6¾ dgl. Pf 12	86G	86G
7 dgl. Pf 29	97G	97G
B 5 Berl. Pfandb. Pf 7	–	–
7 dgl. Pf 31	99,25bG	99,25bG
6 dgl. Pf 34	97T	97T
8½ dgl. Pf 37	98,5G	98,5G
8 dgl. Pf 51	100,5	101G
Hn5 BrHann. Hypo. Pf 1	116G	116G
7 dgl. Pf 80	85,5G	85,5G
7½ dgl. Pf 87	90,75G	90,75G
6 dgl. KS 29	78,5G	78,5G
7 dgl. KS 30	96,5G	96,5G
D 5 Dt.Centbod. Pf 44	116G	116G
5 dgl. Pf 54	112,5bG	112,5G
6 dgl. Pf 108	82G	82G
8½ dgl. Pf 129	89G	89G
6½ dgl. Pf 141	86G	86G
7 dgl. Pf 143	93G	93G
8½ dgl. Pf 191	101,25G	101,25G
7 dgl. KO 113	100G	100G
9 dgl. KO 217	102,5G	102,5G
9 dgl. KO 215	103G	103G
9¾ dgl. KO 218	103,5bG	103,5G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	115G	115G
5½ dgl. Pf 50	75G	75G
6 dgl. Pf 84	99,6G	99,6G
9 dgl. KS 139	102,75G	102,75G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 216	100,3G	100,3G
9 dgl. Pf 239	102,75G	102,75G
H 5½ DG-Hypobk. KS 9	108,25G	108,25G
7 dgl. KS 35	97,75G	97,75G
F 5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	90G	90G
6 dgl. IS 71	99,25	99,25G
6¼ dgl. IS 73	95,3G	95,3G
6¾ dgl. IS 80	98,9G	98,9G
F 6 Dgz.Dt.Komm.KO55-4	83G	83G
6 dgl. KO 48	79G	79G
7 dgl. KO 97	100,1G	100,1G
7½ dgl. KO 185	96,2G	96,2G
9 dgl. KO 129	102,8G	102,8G
10 dgl. KO 125	102,85G	102,85
Hn5 Dt. Hyp. Hann. 48	99,75G	99,75G
6 dgl. Pf 91	81G	81G
7 dgl. KS 101	98,9G	98,9G
10 dgl. KS 134	103,9G	103,9G
8¾ dgl. KS 140	101,9G	101,9G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	107G	107G
4 dgl. Pf 57	98G	98G
5 dgl. Pf 87	70G	70G
7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
6 dgl. KS 88	80G	80G
6¾ dgl. KS 259	96,55G	96,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	73G	73G
5½ dgl. Pf 59	80G	80G
6 dgl. Pf 182	80G	80G
B 9 Dt.Pf.Wt. Brl. 482	103,75G	103,75G
Br 7½ Dt. Schiffsk. Pf 33	100G	100G
8 dgl. Pf 46	100,5G	100,5G
5½ dgl. Pf 62	98,90	98,9G
6¾ dgl. Pf 65	97,75G	97,75G
6¼ dgl. Pf 60	93,95G	93,2G
6¼ dgl. Pf 74	97,5G	96,9G
6¾ dgl. Pf 76	98G	94,15G
Br 6½ dgl. Pf 77	92,9G	90,8G
6 dgl. Pf 42	99,5G	99,5G
8½ dgl. Pf 47	101,25G	101,25G
F 5 Fft. Hypobk. Pf 88	69,5G	69,50
5½ dgl. Pf 53	78G	78G
6 dgl. Pf 79	79,5G	79,5G
6 dgl. Pf 130	90,45G	90,45G
8½ dgl. Pf 133	86,5G	86,5G
10 dgl. Pf 168	100,9G	100,9G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	114G	114G
6 dgl. 14	88,6G	88,6G
6 dgl. 47	79	79
9 dgl. IS 44	100,15G	100,15G
10 dgl. IS 46	100G	100G
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 80	92,3G	92,3G
8 dgl. Pf 73	99,85G	99,85G
4 dgl. KO 5	97G	97G
H 8 Hyp.LHbg. Pf 46	81	81
8½ dgl. Pf 80	99,25G	99,5G
8 dgl. Pf. 248	100,85	100,85G
9 dgl. KO 125	100,9G	100,9G
8 dgl. KO 175	100,25G	100G
8 dgl. KO 259	102,3G	101,75G
9¾ dgl. KO 262	103,4G	103,3G
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	111G	111G
5 dgl. Pf 12	70T	70T
7 dgl. Pf 25	93,25G	91,75G
10 dgl. Pf 40	103G	102,75G
6 dgl. KO 30	99,75	99,25G
9¾ dgl. K 84	102,5G	102,5G
F 4½ Lbk. Saar Pf 5	101G	101G
5½ dgl. Pf 11	87G	87G
7 dgl. Pf 12	91,5G	91,5G
4½ dgl. KO 6	100,5G	100,5G
5½ dgl. KO 4	101G	101G
7½ dgl. KO 80	100,85G	100,85G
6¾ dgl. KO 81	98,75G	98,75G
S 8½ LKbK Badw. Pf 8	101G	100,5G
6 dgl. Pf 28	87,5G	87G
6 dgl. Pf 49	85G	85G
8 dgl. KS 1	100G	100G
8¼ dgl. KS 8	100,5G	100G
H 8 Lbk.S-Holst.Pf 88	83,5	83,5
7 dgl. Pf 97	90,25G	90,25G
10 dgl. Pf 32	102G	102G
10 dgl. Pf 33	104G	104G
8½ dgl. KS 78	97G	97G
10 dgl. IS 95	108,75G	108,75G
11½ dgl. IS 96	110,75G	110,75G
M 5½ Mchn.Hypo.Pf 100	84,5G	84,5bG
8 dgl. Pf 118	100G	100G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 24	100,5G	100,5G
6½ dgl. Pf 42	96G	97,5G
Hn7 Nord. Lbk. Pf 1	92,5G	92,5G
7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
8 dgl. Pf 10	100,7G	100,7G
9 dgl. KO 53	102,1G	102,1G
7½ dgl. IS 6	98,7G	98,7G
10 dgl. IS 37	97,65G	97,65G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	108G	103,5G
6 dgl. Pf 58	82,15G	82,15G
6 dgl. Pf 95	80G	80G
7 dgl. Pf 114	100,3G	100,3G
D 5 RW Bodencr. Pf C	120bG	120bG
5½ dgl. K	109G	109G
4 dgl. Pf 18	100G	100G
6 dgl. Pf 29	91G	91G
8½ dgl. Pf 67	98G	98G
5½ dgl. KO J+E	– Zhg	– Zhg
9¾ dgl. KO 58	103,75G	103,75G
7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 RhHyp. Mannh. Pf 59	110G	110G
5½ dgl. Pf 109	70G	70G
7 dgl. Pf 125	96G	95G
7 dgl. Pf 128	89G	88G
8 dgl. Pf 177	80G	104G
9 dgl. Pf 167	101,5G	101,5G
6 dgl. KS 77	79G	79G
6½ dgl. KS 80/1	100G	100G
8½ dgl. KS 110	101G	101G
Br 5 St. Kr. Ol-Br Pf 17	110G	110G
5½ dgl. Pf 24	104G	104G
5 dgl. Pf 36	83,1G	82G
5½ dgl. Pf 43	83,15G	82,75G
6 dgl. Pf 56	78,75G	77,25G
7 dgl. Pf 61	88G	88,5G
8 dgl. Pf 70	100,15G	99,5G
9 dgl. Pf 68	102,5G	102,4G
H 6 Schiffshyp. Pf 23	97,9G	97,9G
7½ dgl. Pf 45	100,2G	100,2G
M 6 Südboden Pf 41	87G	87G
5½ dgl. Pf 57	76G	76G
8½ dgl. Pf 143	95,25G	95,25G
7 dgl. Pf 87	92bG	92bG
7½ dgl. Pf 104	95G	95G
7 dgl. KS 49	92G	92G
7½ dgl. KS 81	98,5G	98,5bG
8 dgl. KS 133	98,5G	98,5G
8½ dgl. KS 132	101,25G	101,25G
9 dgl. KS 185	100,25G	100,25G
9½ dgl. KS 171	103,5G	103,5G
M 5 Vertbank Nbg. Pf 55	105G	105G
6 dgl. Pf 95	78G	77G
7 dgl. Pf 100	98,75G	98,75G
D 8 WestLB Pf 350	100,35G	100,35G
6½ dgl. Pf 403	95,5G	95,5G
9½ dgl. Pf 1007	104,95G	104,95G
8 dgl. Pf 1015	97,65G	97,65G
7 dgl. KO 556	98,95G	98,95G
8¼ dgl. KS 420	92,75G	92,75G
9½ dgl. KO 1301	103,85G	103,65G
8½ dgl. KS 1278	101,4G	101,48
8 dgl. IS 1512	98,25G	98,25G
9¼ dgl. IS 1520	102,45G	102,45G
6½ dgl. IS 879	92,25G	92,25G
7½ dgl. IS 1583	100,3G	100,3G
D 4 Westf. Land. Pf 4	98,5G	98,5G
8 dgl. Pf 16	94,5bG	94,5bG
6½ dgl. Pf 19	88,5G	88,5G
7 dgl. Pf 20	91G	91G
D 8¼ Westf.Hypo. Pf 550	101,1G	101,1G
9 dgl. Pf 564	102,65G	102,65G
9¾ dgl. KS 294	103,6G	103,6G
S 6 Wür. Hypo. Pf 84	77G	77G
7 dgl. KS 56	99G	99G
S 6½ Wür. KoLa Pf 1	97,3G	96,35G
7 dgl. Pf 5	100,25G	100,15G

Sonderinstitute

	15. 6.	14. 6.
D 6 DSLB Pf 28	83,5G	83,5G
6 dgl. Pf 47	79G	79G
7 dgl. Pf 63	88,5G	88,5G
5½ dgl. PF 98	93G	93G
8 dgl. Pf 104	97,5G	97,5G
8 dgl. Pf 165	99,5G	99G
5½ dgl. RS 45	97,5G	97,5G
6 dgl. RS 73	95G	95G
8 dgl. RS 120	99,5G	99,5G
8½ dgl RS 153	101G	101G
7 dgl. RS 162	94,75G	93,75G
8½ dgl. RS 172	103,5G	103,5G
9 dgl. RS 188	104G	103G
10 dgl. RS 193	105bG	105G
11¼ dgl. RS 195	108G	108,6G
D 6 IKB Abl. 68	100G	100G
6½ dgl. 69	100G	100G
F 7½ KfW 70	101,1	101,2
8 dgl. 70	102G	102
8 dgl. 76	100,8	100,9
7¾ dgl. 79	99	99,1
10 Kredit 81	109,3	109,3
F 8½ Krd.Wied.aufb. 82	101,2	101
F 6 Lawl. Rentbk. RS 13	100,1G	100,1
6 dgl. RS 14	99,75	99,75
6 dgl. RS 15	95,5G	95,5G
6 dgl. RS 16	95,25G	95,25G
6 dgl. RS 18	100G	100G
6 dgl. RS 19	96G	96G
6 dgl. RS 20	99,75G	99,75G
6 dgl. RS 21	98,25G	98,25G
8 dgl. RS 26	99G	99G
8 dgl. RS 29	100,25G	100,25G
6½ dgl. RS 60	95,5G	95,5G
7 dgl. 94	95T	95T
7 dgl. 99	99,25	99,25G
8 dgl. 101	99,5G	99,5G
7½ dgl. 102	97T	97T
9½ dgl. 126	104,75	104,75G
D 7¾ LAG TS 76	100,7	100,7
8 dgl. TS 76	101,6G	101,7
6½ dgl. TS 77	95,9G	95,9
5½ dgl. 78	92,3G	92,3G
7 dgl. 79	97,2G	97,2G

Industrieanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 6 Badenwerk 64	99,25G	99,25G
6 dgl. 78	94,25G	94,25
6 BASF 59	97,5T	97,5T
5 Bayernw. 59	97,75T	97,75T
F 8 Chem. Hüls 71	100,3G	100,25
7¾ Cont. Gum. 71	99	99,25T
6 Dt. Texaco 64	99,25T	99,25T
6 Gelsenb. 64	99,5T	99,5T
6 HEW 58	98,8G	98,8G
5¾ dgl. 62	96,25G	96,25G
6 dgl. 63	99,8G	99,8G
7½ dgl. 71	100	100G
7¾ dgl. 71	100,2G	100,2G
4½ Harpen 59	188G	188
6 Hoechst 64	99,35T	99,25G
6 Hoesch 64	99,1	99T
7½ dgl. 71	99	99,1T
7½ Karstadt 71	99,3G	99,3
7½ Kaufhof 71	99,25T	99,25G
7¾ dgl. 71	99,25G	99,5G
7½ dgl. 78	98,25	98,4T
6 Klöckner W. 63	99,25T	99,5T
7½ dgl. 71	97,75T	98
8 dgl. 72	96,5	96,6
6 Krupp 64	99,5T	99,5T
6 Linde 64	99,25G	99,5T
5 Mannesmann 59	97,75	97,5
6 Moselkraft 63	99,25T	99,25T
6 NWK 58	99,8G	99,8G
6 dgl. 61	98,3G	98,3G
6 dgl. 62	97	96,5G
6 OsDon. Krwk. 64	94,75T	94,75T
5½ Opt.BayK. 58	99,5G	99,5G
D 6 Rat.Vdb. Stk. 68	98,5T	98,5T
F 5½ Rh.Briev. 58	98,5G	98,5G
6 dgl. 63	94,75G	95G
6 dgl. 65	95G	95,25
5½ RWE 59	98,7G	98,7bG
6 dgl. 63	95,1	95,5G
6 dgl. 65	95,1T	95,25T
7¾ dgl. 71	100,2	100
7 dgl. 72	97,5	98,5T
6 Rh.-M.-Don. 62	95,5bG	95,55G
6½ dgl. 68	98,5G	98,5G
8 Schleswag 71	100,25T	100,25T
5 STEAG 59	99G	99G
6 Thyssen 63	99,5G	99,5bG
7½ dgl. 71	99,5T	99,5T
8 dgl. 72	100,3T	100,3
7¼ dgl. 77	98G	98,25G
5 Veba 59	98T	98,5T
8 VEW 71	Zhg.	Zhg.
6¾ dgl. 77	95,75G	96G
7 VW 72	97,75	97,75
5½ Wintersh. 58	99,5G	99,5G

Wandelanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 4¼ AKZO 69	86G	86G
3½ All Nippon 78	91,25	90,75
3½ Asahi Opt. 78	112,5	112G
4¾ Canon Inc. 77	378	375T
3½ Cas. Comp. 78	254T	251T
5 D Bk. Lux. 77	100G	99,7G
5¾ Daiei Inc. 80	113T	113T
4½ Fujitsu Ltd. 78	450G	454G
5 dgl. 79	301	305T
5½ Hoogovens 68	83G	83G
3½ Izumiya Co 78	93G	93G
3½ Jusco Co. 78	95,75	95,75
4 Kansai El. 79	99,75	99,75
6 Konishiroku Pho. 81	115,5G	115,5G
8¾ dgl. 82	115G	115
6 Komatsu 76	149,75	149
3½ Koraluen 78	93,5G	93,5
3½ Kraft Inc. 70	111G	111G
3½ Marudai F 78	94,25	93,5
6 Michelin Inc. 70	94G	94G
5¾ Minolta 77	184G	186G
4 dgl. 79	127G	128
6¼ Mitsub. Ch. 76	185G	180G
6,75 Mitsub. H 81	123G	123
6 dgl. 81	106,5	108
6 Nichii Co Ltd 80	114G	114G
7 Nippon Sh. Gl. 82	118,5G	116,5G
3¾ Nippon Sh. 78	143G	143G
3½ Nissan Mot. 78	93,5	94,25
4 Nisshin Steel 78	134G	134G
6¾ Océ v. d. Gr. 69	100G	100G
3¼ Olympus 78	222G	221G
3¾ Omron Tat 79	290G	268G
4¾ Orient Fin 79	232G	232G
3½ Ricoh Comp. 78	150T	150
6¼ Rothm. Int. 72	94,85	94,5
3¾ SankyoElec. 78	104,5G	104,5bG
3½ Sanyo Elec. 78	164T	164
3½ Seiyu Stores 78	95,75	94,75
6¼ Sekisui 78	150T	153T
3½ Stanley 78	102G	102,5G
6 Taiyo Yuden Co. 82	123,5	123,5T
5 Texaco Int. 86	96,25	96,15
3½ Tok. Elec. 78	390T	390T
4¾ Tok. Sanyo 77	274T	274T
4 Tokyo Land 79	100,75G	100,75
3½ Trio Kenw. 78	112,5	108,65T
6½ Uny Ltd. 79	128G	125,5

Optionsscheine

	15. 6.	14. 6.
F 11 BASF 82	39	39
7½ Bayer Fin 79	36,6	36,4
10½ Bayer Fin. 82	41	43
6¾ Ciba-Geigy 75	775	770
3½ Commerzbk. 78	47,5	48
4½ Dt. Bk. Comp. 77	135,7	140
10 Hoechst 75	177	180
6¾ dgl. 79	40,7	41,5
8 Hoechst 83	54,5	56
7½ Jap Syn Rubber 82	1080	1080
Mitsui 82	305	312
7¾ Siemens 83	141,2	146,2
6½ Wella F 73	285	290

Optionsanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 8½ BASF 74 m O	138,25	138,25
8½ BASF 74 oO	102	102bG
M 3½ Stumpf 88 mO	136T	140T
M 3½ Stumpf oO	77G	77G

Währungsanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 8 Brasilien 72	99,5G	99,5G
6½ Kopenhagen 72	96,5T	97,75T
9½ dgl 79	99	100

Optionsanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 3½ ComBk. Int. 78 mO DM	110,7G	110,7
F 3½ dgl 78 oO DM	88,75	88,75T
4½ C F DT. Bk. 77 mO S	130	128G
4½ dgl 77 oO S	81,5	82
7½ Jap Synth 82	141G	142G
7½ dgl. 82 oO	99	99,1
F 6½ Wella F. 73 mO DM	126,6G	126,6G
8½ dgl 73 oO DM	98,5	98G

Optionsscheine

	15. 6.	14. 6.
F 8½ BASF 74	49	52
Stumpf 78	69	68G

Wandelanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 5 Bayer 69	100,7	101
5 Bay Wa 75	121bG	121bG
H 8 Beiersdorf 82	168G	168bG
F 4½ Commerzbk. 78	99,5	99,5
D 9 Girmes 74	303G	306
8½ KSB 83	115,25	114,75bG

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

	15. 6.	14. 6.
F 8 AKZO 84	98,25G	98,25G
6½ dgl 86	98,75	98,75
7¾ Arbed 83	98,25T	98,25T
7½ dgl. 86	87,25G	86,75
9 dgl. 87	93,25T	93,25T
F 8¾ Ardal 89	96G	96G
10 dgl. 88	104,75T	104,75T
8 Austr 87	103T	103T
8¼ dgl. 87	103,2/04	103,2/04
F 7½ BEC 83	100G	100G
5 CFDB 84	99,6	99,6
6½ Estel 84	95,25G	95,25G
6½ dgl. 85	95G	95G
8¾ dgl. 87	94,25G	94,25G
8¼ Eurator 91	93G	93G
F 6¾ Eurofima 87	98,5-9,5	98,5-9,5
10 dgl. 89	107G	107G
5 EIB 88	93,5T	93,5T
6½ Lufthansa 86	99,5G	98,5G
6 Montedison 90	94,75G	94,75G
6½ Ö. Kn. Bk. 84	99,50	99,5G
7½ Parker-H. 87	98G	98G
8 S. A. R. 83 I	100G	100G
8 dgl. 83 II	99,9G	99,9G
7½ Schweden 89	98,75G	98,75G
F 6¾ Weltbank 83	100G	100G
6½ dgl. 85	99,5G	99,5G
8½ dgl. 87	98,5-9,5	98,5-9,5
7¾ dgl. 90	98,75T	98,75T
9 dgl. 86	104G	104G
8½ dgl. 86	102,75G	102,75G
7¾ dgl. 88	102G	102G
8 dgl. 89	105G	105G
8 dgl. 90	100,5	100,5
11 dgl. 91	113,75	113,75

Anmerkungen:
* Zinsen steuerfrei
Pf = Pfandbriefe
KO = Kommunalobligationen
KS = Kommunalschatzanweisungen
IS = Industrieschuldverschreibungen
RS = Rentenschuldverschreibungen
S = Schuldverschreibungen
(Kurse ohne Gewähr)
B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien

	15. 6.	14. 6.
F L'Air Liquide	150G	150G
D Alco	55	54,3
F Alcan	86,5	86
F Alcoa	102	99
F Alg. Bk. Nedrl.	330	330
F All Nippon Air	3,4G	3,4
F Amax	71,2	73
F Am. Cyanamid	124	122
D American Expr	179,5	174G
D Am Motors	24,5	24,8
F Am. T & T	168	155
F Amro Bank	52,5	52,1
M Anglo Am. Gold	302B	307B
F Anglo Am.m.O.	54	55
F dgl. o.O.	55	55
F Arbed	58bG	58G
F Asahi Chem.	3,35	3,3
M Atl. Richfield	114,9	113,7
H Atlas Copco	34,1	34T
M Avon	87	86,5
F Bell Canada	–	–
F Banco Central	28,9	28,9
F Banco de Bilbao	21bG	20,6
F Banco de Santander	18,25	18,2
F Banco de Vizcaya	32,5	31,8
F Banco Hisp Americ.	20,2	20
D Beatrice Foods	71G	70G
D Bell Canada	54bG	54TB
F Black & Decker	55	53,5G
F Boeing	116	110,5
F Bowater	8,1	8,2
D BP	15,75	15,8bG
M Broken Hill	18,05	18
F Bull	12,75G	13,2
F Cdn Pacific	93G	93,5G
F Canon	16	15,8
F Casio Comp.	15,2	14,9
F Caterpillar	117,2	118
D Ch. Manhattan	141G	140G
F Chrysler	73	72
M Citicorp	102	104,1
F City Investing	90	90G
F Coca-Cola	131	130
D Colgate	57,5G	57G
F Cons. Gold F.	21	21,3
D Cont. Group	112G	108G
F Control Data	155,5	158
M CRA	11,75	11,88
M CSR	8,58	8,3
F Dart & Kraft	173	170
M De Beers Cons.	21,6	21,7
F Deere Comp.	93G	93G
F Dome Mines	56	55
M Digital Equipm.	283,9	298,2
M Disney Prod.	176	175,6
M Dome Petroleum	13	13,35
D Dow Chemical	87	85
D Dresser	51,4	51,2
D DuPont	126	120,5
M East Drief. Gold	85G	88,9
D East Air Lines	24,4	24,9
F Eastman Kodak	189	188,5
F Elf Aquitaine	52,2	54,1
F Emhart	138G	138G
D Ericsson	153G	152G
F Esmark	189G	188G
D Exxon	87,5	87
D Fiat St	4,70B	4,65G
D dgl. Vz	3,45T	3,55T
F Finsider	0,108	0,18
D Fisons	30,5TG	27T
M Fluor	55,5	59B
D Ford	139,5	139,5
F Foseco Minsep	5,9	5,85
F Fujitsu	10,3	10,45
F General Electric	143	141
F General Mining	67	62
D General Motors	180	180
D Gen. Shopping	858G	858G
M Getty Oil	188	189,6
D Gevaert	104,5G	104T
F Goodyear	84	84
H Grace	127	128
D GKN	6,35	6,5bG
F Gulf	95	93
F Highveld m. St.	13,5T	13,3T
F dgl. o. St.	13,3	13,3
F Hitachi	849	850
M Holiday Inns	140	139,8
F Homestake	91,5	95
M Hongk. & Shanghai Bank.	2,85	2,8
D Hoogovens	30,6	31,5
F IBM	300	299
F ICI	19	19,2
M Impala Plat. Hold.	31,8	31,4
M Imperial Oil	69,8	69,3
F Inco	38,8	39
F Int. T & T	98	98,9
D [illegible]	7,86	7,86
F Italcementi	73	73
F Izumiya	6,86	6,86
F Japan Line	26	26
D Jusco	6,5G	6,5G
F Kawasaki Kisen	1,6T	1,7T
F Kawasaki Steel	1,65G	1,6T
M Kloof Gold Min.	126B	127,7
F Komatsu	5,2G	5,2bG
D KLM	132	137
F Kubota	3,3G	3,3G
D Lafarge	96G	94
D Litton Ind.	178,5	174
F Lone Star	81	81G
D LTV	43,5	43
M M.I.M. Hold.	19,15	19,45
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	3G	3G
F Maruda Food	6,1	6G
D Matsushita El.	16,1	16,2
M McDonald's	165,5bG	164G
M Merrill Lynch	258,6	255
F McDonnell D	148,5	147G
D Minnesota M	224G	221
D Minolta Camera	5,7T	5,7T
F Mitsubishi Chem.	2,65T	2,8G
F Mitsubishi El	4,3	4,3
F Mitsui Bk.	4,6	4,5T
F Mitsui & Co.	4,1G	4,1G
F Mitsui Engin.	1,85T	1,85T
F Mitsui O S K	2G	2G
F Mitsumi El.	10,7	10,9
H Mobil Oil	74	77
F Monsanto	211G	211G
F Montedison	0,24	0,24
F Murata	23T	23G
M Nat. Semicond	110	111,1
D Nat. Westminster	25,5bG	25,5TG
F Nestlé	4800G	4750G
D Nikko Sec.	4,35T	4,35G
F Nippon El.	11,5	11,7
F Nippon Kokan	1,55	1,55
F Nippon Shinpan	1,5G	1,5G
F Nippon Yusen	2,6G	2,6G
F Nissan Motor	7,9G	7,9
F Nisshin Steel	1,6G	1,6G
F Nissho - Iwai	2,9G	2,9G
F Norsk Hydro	139bG	139
F Norton Simon	80	82
H Occ. Petroleum	58,5	58,4
D Océ v. d. Grint	159B	159B
F Olivetti Vz	4,6	4,6
F Olympus Optical	11,7G	11,7G
H v. Ommeren	34,0	34,8
F Omron Tateisi	16,1	15,35T
F Pakhoed	44,5	45,3
M PanAm	16,1	15,85
M Pepsi	93,6	93,9
F Pernod-Ricard	206G	206
F Peugeot	57,2	56,9
F Philip Morris	149	145,1
H Philips	45,9	46,6
D Phoenix Ass.	140B	13,5TG
F Pirelli	2,67	2,65
M Polaroid	78,3	78,3
M Prime Computer	54,8	55,2
F Procter & G	138,5	141
D Ramada Inns	29	28
F Rank Org.	6,4	6,55
F Ricoh	8,4	8,75
F Rio Tinto NA-St.	22,2	22,1
H Robeco	282	282
F Rockwell	153	148
H Rolinco	261	260
F Rorento	167G	167G
F Rothmans Int	4,4T	4,5
H Royal Dutch	109	108
M Rustenburg Plat. Hold	25G	24,8
F [illegible]	3T	3T
F Sanyo Electric	8,3G	8,3G
M Santos	14,7	14,75
F Sanyo Elec	5,2	5,2
F Sanwa Bk	5,2G	5,2G
M SASOL	9,8	9,85
F Schlumberger	125	124,1
F Schw. Alum	80T	80T
F Schw. Bankverein	313,5	313
M Sears, Roebuck	102,7	102
F Seiyu Stores	7,2T	7,2T
F Sekisui Prefab	6,6G	6,6G
F Selected Risk	35G	35G
H Shell T & T	21B	21T
D Singer	79,5	79G
F Snia Viscosa	1,65	1,65
D Solvay	133T	133T
D Sony Corp.	38,7	38,8
D Sperry Corp	95,5	96
F Squibb	120	121
F Stanley Elec.	6,3G	6,4G
F Steyr-Daimler-P	23,1	23,1
F Sumitomo Heavy	1,65	1,6G
D Sumitomo Metal	1,6T	1,5T
F Sumitomo Shoji	4,7	4,8
D Sun	105B	104,5B
M Sunshine Mining	45	45,5B
F Swissair	948	944
F Taisei Kens.	2,5T	2,4G
M Tandy	134,9	139,2
F Tenneco	97	96
D Texaco	87,5	85,5G
D Thomson-CSF	62,5	62G
D Thorn Emi	23,6bG	23,5TG
D Tokyo Pac	230G	228G
F Tokyo Sanyo El	5,8G	5,85
F Trio Kenwood	8G	7,6G
F TRW Inc.	200G	193
D Toray	4,28	4,28
D Toshiba	4T	4G
D UAL	98B	98G
H Unilever	190	191,5
F Union Carbide	180	178
D Uniroyal	37,9	35,5G
F United Techn	189	188
F US Steel	66,5	65,5
M Vaal Reefs Expl.	298,5	305
D Vmf-Stork	57	58
D Volvo A	150G	148G
D dgl. Nam B	150G	148G
F Warner Commun	76	74,9
F Warner Lambert	75G	77
F Wells Fargo	96	93
M Western Deep L.	150,5	151,9
M Western Mining	9,9	10,05B
F West.-Utrecht H.	101	101
D Xerox Corp.	120	121



Ted Botos

Warenpreise – Termine

Abschläge in allen Sichten verzeichneten die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen am Dienstag an der New Yorker Comex. Überwiegend fester notierte Kaffee.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	14. 6.	13. 6.
Juli	345,00	343,50
Sept.	355,25	353,75
Dez.	368,50	367,50

Weizen Winnipeg (can. $/t)	14. 6.	13. 6.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	236,96	237,78
Amber Durum	234,56	238,96

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	119,50	120,20
Okt.	125,10	125,90
Dez.	128,40	128,10

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Juli	95,30	95,80
Okt.	94,30	94,70
Dez.	–	–

Hafer Chicago (c/bush)	14. 6.	13. 6.
Juli	158,00	159,75
Sept.	158,75	158,75
Dez.	169,00	169,00

Mais Chicago (c/bush)		
Juli	311,00	312,00
Sept.	290,50	291,00
Dez.	273,75	277,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	14. 6.	13. 6.
Juli	100,40	101,40
Okt.	104,40	104,70
Dez.	105,50	105,80

Reis, roh, New Orleans ($/cwt)	14. 6.	13. 6.
Juli	10,70	unerhältl.
Sept.	10,97	unerhältl.
Nov.	11,27	unerhältl.
Jan.	11,56	unerhältl.

Reis, geschält, New Orleans ($/cwt)		
Sept.	19,55	unerhältl.

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	14. 6.	13. 6
Terminkontr. Juli	126,80	126,00
Sept.	127,25	126,70
Dez.	128,50	125,75

Kakao New York ($/t)		
Terminkontr. Juli	2170	2235
Sept.	2227	2288
Dez.	2248	2305
Umsatz	–	8707

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	11,30	11,08
Sept.	11,60	11,36
Okt.	11,85	11,60
Jan.	12,30	12,10
März	12,78	12,46
Umsatz	14 801	17 010

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	14. 6.	13. 6.
	11,09	11,45

Kaffee London (£/t) Robusta-	14. 6.	13. 6.
Kontrakt Juli	1640–1645	1629–1632
Sept.	1613–1614	1581–1583
Nov.	1601–1602	1577–1578
Umsatz	3104	2132

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Juli	1538–1539	1541–1543
Sept.	1551–1553	1558–1559
Dez.	1572–1573	1570–1572
Umsatz	9347	4216

Zucker London (£/t)		
Rohzucker Aug.	180,50	187,00–187,25
Okt.	188,50–188,75	194,25–194,50
Dez.	191,00–191,75	196,50–197,00
März	200,00–200,25	204,25–204,75
Mai	203,00–203,75	206,50–207,50
Umsatz	5603	9220

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	14. 6.	13. 6.
schw. Sarawak spez.	265,00	262,50
weißer Sarawak	370,00	367,50
weißer Muntok	370,00	367,50

Orangensaft New York (c/lb)	14. 6.	13. 6.
Juli	116,95	117,00
Sept.	115,95	116,05
Nov.	113,95	113,80
Jan.	107,70	108,00
März	107,10	107,00
Umsatz	250	250

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	14. 6.	13. 6.
Südstaaten fob Werk	26,50	26,25

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	22,00	22,00

Sojaöl Chicago (c/lb)		
Juli	18,77	19,13
Aug.	18,93	19,25
Sept.	19,03	19,30
Okt.	19,20	19,45
Dez.	19,37	19,70
Jan.	19,68	19,80
März	19,85	20,05

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	21,50	21,50

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	16,75	16,75
Choise white hog 4% fr. F.	14,75	14,875

Talg New York (c/lb)		
top white	15,50	15,50
fancy	15,00	15,00
bleichfähig	14,75	14,75
yellow max. 10% fr. F.	12,75	12,75

Schweine Chicago (c/lb)		
Juni	48,60	49,20
Juli	46,85	47,80
Aug.	43,70	44,25

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Juli	58,57	60,57
Aug.	55,77	57,77
Febr.	56,55	57,15

Häute Chicago (c/lb)	14. 6.	13. 6.
Ochsen einh. schwere River Northern	50,00	50,00
Kühe einh. schwere River Northern	48,00	48,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Juli	593,00	600,00
Aug.	598,00	604,50
Sept.	603,00	609,75
Nov.	612,00	619,50
Jan.	623,50	629,50
März	634,50	642,50
Mai	643,00	650,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Juli	171,80	173,00
Aug.	172,80	174,10
Sept.	174,00	176,00
Okt.	175,70	177,00
Dez.	180,10	181,70
Jan.	182,00	184,00
März	186,00	187,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	14. 6.	13. 6.
Juli	291,00	291,30
Okt.	300,30	300,90
Dez.	305,70	305,70

Kokosöl New York (c/lb)	14. 6.	13. 6.
Westküste fob Werk	32,00	32,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	15. 6.	14. 6.
jegl. Herk. cif	600,00	607,50

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	460,00	462,50

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	380,00	390,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	118,50	119,00

Kopra Rotterdam ($/t)		
Phil./Indon. cif	–	–

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	705,00	710,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	244,50	243,75

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	14. 6.	13. 6.
Juli	78,15	78,50
Okt.	77,15	78,10
Dez.	78,26	78,96
März	79,50	80,25
Mai	79,80	80,50
Juli	80,10	80,52

Kautschuk New York (c/lb): Händlerpreis		
loco RSS-1	54,75	54,50

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	14. 6.	13. 6.
Aug.	445–448	443–447
Okt.	441–444	438–442
Dez.	440–443	440–442
Umsatz	24	28

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	14. 6.	13. 6.
Juli	44,10	44,20
Okt.	44,40	44,50
Dez.	44,90	44,80
März	45,40	45,50
Umsatz	9000	0
Tendenz: nominell		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	14. 6.	13. 6.
Juli	568,5–569,0	566,5–568,0
Okt.	572,5–573,0	570,5–572,0
Dez.	586,5–588,0	585,0–586,0
Umsatz	43	78

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	14. 6.	13. 6.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Brazilian Type 2	–	–
Brazilian Type 3	–	–

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	14. 6.	13. 6.
Juni	13 895	13 900
Juli	13 867	13 880

Kautschuk London (p/kg)	14. 6.	13. 6.
Nr. 1 RSS loco	73,50–75,00	72,50–74,50
Juli	74,20–74,50	73,20–73,50
Aug.	73,80–74,30	72,80–73,10
Juli/Sept.	73,90–74,00	72,90–73,20
Tendenz: stetig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	14. 6.	13. 6.
Nr. 1 RSS loco	246,00–247,00	249,00–250,00
Juli	248,00–248,50	251,50–252,50
August	250,50–251,00	253,50–254,50
Nr. 2 RSS Juli	245,00–246,00	246,00–247,00
Nr. 3 RSS Juli	242,00–343,00	243,00–244,00
Nr. 4 RSS Juli	235,50–236,50	236,50–237,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	14. 6.	13. 6.
BWC	414,00	414,00
BWD	350,00	350,00
BTC	390,00	390,00
BTD	350,00	350,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Ft. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	15. 6.	14. 6.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	102,12–102,31	101,80–101,99
drittfolg. Monat	106,02–106,22	105,64–105,74
Zink: Basis London		
laufend. Monat	183,73–183,93	184,69–184,89
drittfolg. Monat	189,00–189,20	190,40–190,60
Produz.-Preis	201,13	199,59
Reinzinn 99,9%	3703–3739	3665–3701

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	15. 6.	14. 6.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	434,44–436,78	434,96–437,32
Blei in Kabeln	109,75–110,75	109,50–110,50
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	370–372	370–372
Vorzahndraht	387	387

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	15. 6.	14. 6.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	354–371	354–371
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	399–404	399–403
MS 63	403–406	403–406

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	14. 6.	13. 6.
ab Werk prompt (Ring./kg)	30,71	30,88

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	15. 6.	14. 6.
Leg. 225	355–361	355–356
Leg. 226	357–364	357–359
Leg. 231	385–401	385–396
Leg. 233	400–412	403–407

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	15. 6.	14. 6.
Platin (DM je g)	37,15	37,70
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	34 300	34 300
Rücknahmepr.	33 500	33 500
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	34 150	34 260
Rücknahmepr.	33 130	33 230
verarbeitet	35 840	35 960
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 875	34 020
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	959,10	978,00
Rücknahmepr.	825,50	843,80
Verarbeitet	1001,60	1021,30

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	15. 6.	14. 6.
10.30	407,50	412,35
15.00	408,25	407,50
Zürich mittags	406,00–406,75	411,75–412,50
Paris (Fr/1-kg-Barren) mittags	100 700	101 550
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	751,85	761,10
3 Monate	769,75	779,30
6 Monate	788,10	797,50
12 Monate	819,40	830,85

Platin (£-Feinunze) London	14. 6.	13. 6.
fr. Markt	276,70	273,50
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	84,30	82,80

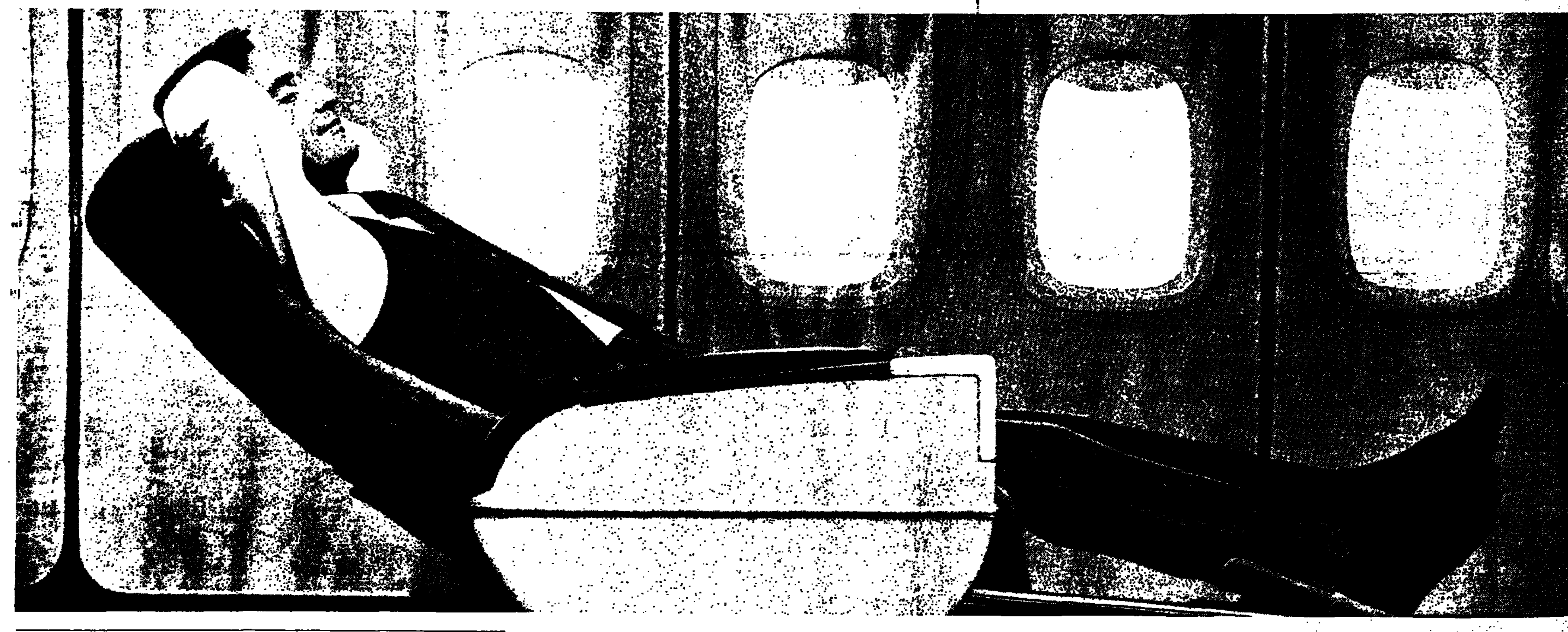
New Yorker Preise	14. 6.	13. 6.
Gold H & H Ankauf	407,50	413,00
Silber H & H Ankauf	1164,00	1154,00
Platin fr. Händlerpr.	403,00–406,00	403,00–408,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	129,50–131,50	129,00–131,00
Produz.-Preis	140,00	140,00
Silber (c/Feinunze)		
Juni	1169,00	1175,00
Juli	1168,00	1179,00
Aug.	1178,50	1201,50
Sept.	1186,00	1199,00
Dez.	1218,00	1225,80
Jan.	1228,30	1251,20
März	1248,50	1271,20
Umsatz	24 000	33 000

New Yorker Metallbörse

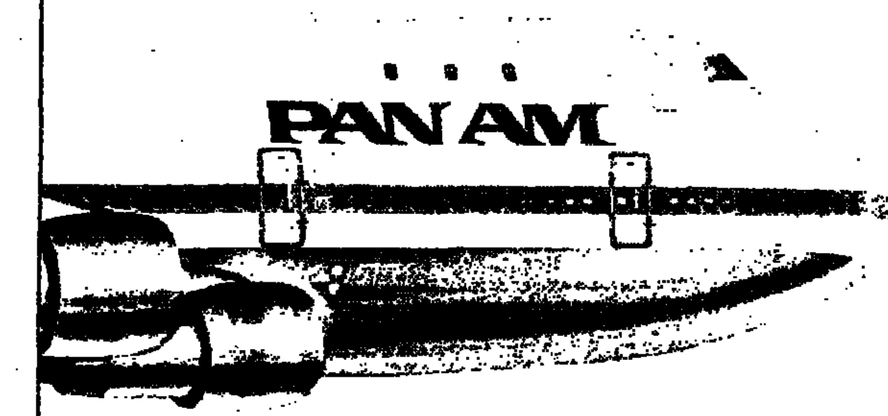
Kupfer (c/lb)	14. 6.	13. 6.
Juni	74,35	74,85
Juli	74,75	75,30
Aug.	75,30	76,10
Sept.	76,28	76,80
Dez.	78,30	78,80
Jan.	78,85	79,55
März	80,20	80,80
Umsatz	15 000	12 000

Londoner Metallbörse

Aluminium (£/t)	15. 6.	14. 6.
Kasse	952,50–953,50	947,00–948,00
3 Monate	980,50–981,00	974,50–975,00
Blei (£/t) Kasse	261,50–262,00	259,00–259,50
3 Monate	271,50–272,00	269,00–269,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1099,5–1100,5	1092,0–1092,5
3 Monate	1118,5–1119,5	1113,5–1114,0
abends Kasse	–	1094,0–1095,0
3 Monate	–	1114,5–1115,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1057,0–1058,0	1050,0–1052,0
3 Monate	1086,0–1087,0	1080,0–1081,0
Zink (£/t) Kasse	470,50–471,00	471,00–472,00
3 Monate	484,00–484,50	485,78–486,00
Zinn (£/t) Kasse	8780–8781	8835–8845
3 Monate	8775–8780	8645–8659
Quecksilber ($/Fl.)	–	[illegible]
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	83–86









KANU

Dagmar Stupp überragte

sid, Meran

Die deutschen Wildwasser-Kanuten haben sich aus dem sportlichen Tief der Weltmeisterschaften von 1981 in Bala (Wales) mit einer eindrucksvollen Gold-Bilanz herausgefahren. Bei den 13. Abfahrts-Titelkämpfen erwies sich der Deutsche Kanu-Verband (DKV) auf der Passer bei Meran als Gewinner von dreimal Gold, je viermal Silber und Bronze mit elf von 16 möglichen Medaillen als in der Breite erfolgreichster Verband. Vor zwei Jahren hatte es nur zwei Medaillen gegeben.

Am zweiten Tag siegten die Abfahrer in den Mannschafts-Wettbewerben im Einer-Kajak der Damen und Herren, erreichten bei den Zweier-Canadiern mit 0,23 Sekunden Rückstand auf Frankreich Platz zwei und im Einer-Canadier Bronze. Herausragende Teilnehmerin war die 22 Jahre alte Doppel-Weltmeisterin Dagmar Stupp (Düsseldorf), die nach ihrem Einzelsieg vom Dienstag auch mit der Mannschaft überlegen dominierte.

Nimmt man allein die Anzahl der Titel, stellt Frankreich wieder die beste Mannschaft, weil sie durch ihre Erfolge mit den beiden Canadier-Mannschaften insgesamt vier der acht Goldmedaillen gewann. „Daß wir drei Medaillen in der Mannschaft gewinnen würden, war mir von den Einzel-Ergebnissen des Vortages eigentlich klar. Die große Unbekannte war die Kajak-Mannschaft der Herren, denn dort war aufgrund der stärksten Leistungsdichte zwischen Gold und Platz vier oder fünf einfach alles drin", kommentierte Wildwasser-Sportwart Steffen Körner den erfreulichsten Titel.

Die Besetzung Degenhard Pfeiffer (München), Konrad Hollerieth (Rosenheim) und Andreas Fischer (Passau) erwies sich auf dem letzten Stück der Acht-Kilometer-Strecke als konditionsstärkstes Team. War man bei der offiziellen Zwischenzeit noch hinter Österreich und Italien nur auf Platz vier notiert, verausgabte sich das Trio auf den letzten Kilometern total und lag mit einer Zeit von 22:48,14 Minuten mehr als sieben Sekunden vor Österreich (22:55,10) und Titelverteidiger Frankreich (22:55,19). „Die sind ins Ziel gespurtet, als ob sie gerade erst gestartet wären", sagte Körner.

FUSSBALL / Nach Dieter Schatzschneider verpflichtete der HSV den Koreaner Bum Kun Cha

Das Argument von Manager Günter Netzer: „Solche Spieler müssen der Bundesliga erhalten bleiben"

MARTIN HÄGELE, Bonn

Rudi Völler, dem Bundesliga-Torschützenkönig vom Vizemeister Werder Bremen, war der Morgenkaffee vergällt, als er die Nachricht erfuhr, daß der Koreaner Bum Kun Cha in der nächsten Saison beim Hamburger SV spielt. „Was willst du gegen die noch machen in der neuen Saison, jetzt ist der HSV wohl unschlagbar", sagte Völler ganz betroffen.

Ulrich Schäfer, der Geschäftsführer des Tabellendritten VfB Stuttgart, reagierte gelassener. Wer Meister werden wolle, so Schäfer, dürfe nicht dauernd nach den Transfers der Konkurrenz schielen. Schäfer: „Offenbar besitzt der HSV noch genügend Geld. Ich kann jedenfalls Günter Netzer nur beglückwünschen, daß er Bum Kun Cha gekriegt hat. Er hat der Bundesliga eine Attraktion erhalten."

Seit gestern ist die geheime Kommandosache nicht mehr geheim. Der 30jährige Torjäger der Frankfurter Eintracht wechselt doch nicht nach Italien, sondern zum Europapokalsieger und Meister.

Im März hatte sich Cha an Klemme gewandt. Offenbachs Trainer Lothar Buchmann, der als Chas Entdecker gilt und dem der Koreaner blind vertraut, hatte den Kontakt hergestellt. Nach drei Jahren Eintracht habe er genug von Abstiegskampf und Mittelklasse, beschrieb Cha seine persönliche Situation. Er wolle am Ende seiner Karriere auch einmal um Meisterschaften und auf internationaler Ebene spielen. Das sei er seinem Ruf in der Heimat schuldig.

In Südkorea hat der protestantische Laien-Prediger und Fußballprofi Cha einen sehr prominenten Namen.

Im Fußball außerhalb Asiens und besonders in Frankfurt aber regiert mehr der Mammon. Und da hing der fromme Cha mittendrin in diesen irdischen Geldgeschäften. Nach dem steuerbegünstigten Bauherrenmodell hatte Topverdiener Cha (zuletzt 400 000 Mark Jahresgehalt) zwei Häuser erworben.

Ob und wie der ehemalige Eintracht-Vizepräsident Wolfgang Zenker den in Immobilien-Sachen unbedarften Star übers Ohr gehauen hat, müssen die Gerichte klären. Cha hat Zenker inzwischen verklagt. Und Klemme hat mit Chas Banken dessen finanzielle Dinge geordnet.

Die Hamburger kamen mehr oder weniger zufällig an den Koreaner. Als Klemme Ende April den Vertrag seines Klienten Jürgen Groh verlängerte, hatte ihn Netzer auf Cha angesprochen: „Wir müssen der Bundesliga Leute wie Cha erhalten." Und bald darauf forderte auch Trainer Ernst Happel: „Bringen's mir den Mann her."

Damals liebäugelte der Koreaner mit dem Angebot des SC Neapel. AC Turin, Inter und AC Mailand, sie alle hatten um den schlitzäugigen Torjäger geworben. Aber das Flair des Südens, die Kulisse des Stadions von Neapel hatten Cha außerordentlich fasziniert. „Diese Zuschauer werden mir sehr viel Kraft geben", erklärte Cha immer wieder. Erst als die Neapolitaner vor zweieinhalb Wochen aus dem italienischen Pokal flogen, erkaltete Chas Liebe.

Nun wird Cha beim HSV Ball, Geld und Ruhm hinterherjagen. „Ich freue mich sehr auf diese hervorragende Mannschaft und ganz besonders auf das Zusammenspiel mit Felix Magath", sagt er.

Die Konkurrenz wird darüber nicht so glücklich sein. Denn einen Angriff mit Cha, Schatzschneider und Milewski, einen so hochkarätigen, torhungrigen und ehrgeizigen Sturm bringt in Europa kein anderer Klub auf die Beine.

Wie teuer war Cha? Nach den Richtlinien des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hätte er über 1,5 Millionen gekostet. Aber Netzer, Klemme und Cha haben clever gepokert. Die Eintracht braucht im Moment dringender denn je jede Mark. „Wieso 1,5 Millionen für einen 30jährigen zahlen, der nach zwei Jahren ohne eine Mark Ablöse nach Asien verschwindet?" hatte Netzer gerechnet. Und dann hatten sie nur noch abgewartet. Jetzt hat es den Anschein, daß die Parteien bei rund 700 000 Mark handelseinig geworden sind.

SPORT-NACHRICHTEN

Sieg für Griese

Kiel (sid) – Der Hamburger Rechtsanwalt Achim Griese und sein Vorschotmann Michael Marcour gewannen die dritte Wettfahrt der Segel-Europameisterschaft in der olympischen Star-Boot-Klasse auf der Kieler Außenförde. In Führung liegen die Amerikaner Buchan/Erickson, Griese/Marcour sind Vierte.

Tödlich verunglückt

Straubing (dpa) – Tödlich verunglückt ist der Volleyball-Bundestrainer Richard Kotras auf der Heimfahrt mit dem Auto kurz vor seinem Wohnort Straubing.

Auslosung in Wimbledon

London (sid) – Starke Gegnerinnen bekamen Claudia Kohde und Eva Pfaff für die erste Runde des Wimbledon-Turniers (Beginn: 20. Juni) zugelost. Pfaff muß gegen die Wimbledonsiegerin von 1980, Evonne Cawley-Goolagong (Australien), spielen, Kohde gegen die Tschechoslowakin Helena Sukova. Die weiteren Gegner der deutschen Teilnehmer: Bunge – Jolissaint (Schweiz), Hanika – Bowes (USA), Driess – Bonder (USA), Keretic – Bauer (USA), Elter – Schapers (Holland).

Galopp: Zwei Favoriten

Bremen (kgö) – Ocos (Georg Bocskai) und Nandino (Wilfried Kujath) sind die Favoriten des Consul-Bayeff-Rennens (60 000 Mark, 35 000 Mark dem Sieger) am Freitag auf der Galopprennbahn in Bremen.

Schumacher operiert

Köln (dpa) – Fußball-Nationaltorwart Harald Schumacher vom 1. FC Köln wurde am Meniskus operiert. Schumacher hofft, zum Bundesliga-Start am 13. August wieder fit zu sein.

Double für Weisweiler

Bern (sid) – Zwei Tage nach dem Erfolg in der nationalen Meisterschaft schaffte Hennes Weisweiler als Trainer des Schweizer Fußball-Erstligaklubs Grasshoppers Zürich das Double. Zürich gewann das Wiederholungsspiel des Pokal-Finales in Bern mit 3:0 gegen Servette Genf.

Mill verlängerte

Mönchengladbach (dpa) – Frank Mill hat seinen Vertrag beim Fußball-Bundesligaklub Borussia Mönchengladbach um ein Jahr bis Juni 1984 verlängert. Sein Gehalt wurde um die Hälfte gekürzt, so daß Mill jetzt rund 150 000 Mark verdient.

Milkovic nach Berlin

Berlin (sid) – Der 41 Jahre alte Jugoslawe Josip Milkovic wird neuer Trainer des Handball-Bundesligaklubs Reinickendorfer Füchse.

Tausch Müller–Falcao?

Mailand (dpa) – Tauscht der italienische Fußballklub Inter Mailand den deutschen Nationalspieler Hansi Müller gegen den Brasilianer Falcao, der beim Meister AS Rom spielt? Diese Möglichkeit deutete gestern die Mailänder Zeitung „Gazzetta dello Sport" an.

ZAHLEN

LEICHTATHLETIK

Frauen-Länderkampf in Lage: Deutschland – Bulgarien 72:73. – Einzelergebnisse: 100 m (2,9 m Rückenwind): 1. Nuneva 11,19, 2. Georgieva (beide Bulgarien), 11,24 3. Vollmer (Deutschland) 11,50. – 400 m: 1. Bussmann (Deutschland) 51,46 (DLV-Jahresbestzeit). – 800 m: 1. Klinger (Deutschland) 1:59,28 (DLV-Jahresbestzeit). – 1500 m: 1. Petrova (Bulgarien) 4:04,38, 2. Kraus (Deutschland) 4:06,51. – 4 x 100 m: 1. Bulgarien (Sagortscheva, Nuneva, Georgieva, Donkova) 42,29, 2. Deutschland (Klösters, Vollmer, Thimm, Schabinger). – 4 x 400 m: 1. Deutschland (Wagner, Thimm, Gottwald, Bussmann) 3:29,25. – 100 m Hürden (0,4m Rückenwind): 1. Sagortscheva 12,68, 2. Donkova (beide Bulgarien) 12,76. – Hochsprung: 1. Meyfarth (Deutschland) 1,89 m. – Weitsprung: 1. Weigt 6,46 m, 2. Sussiek (beide Deutschland) 6,35. – Speer: 1. Helmschmidt 65,20, 2. Peters (beide Deutschland) 64,78.

TENNIS

Damenturnier in Eastbourne (150 000 Dollar), zweite Runde: Navratilova (USA) – Barker (Großbritannien) 6:1, 6:0, Casals (USA) – Pfaff (Deutschland) 7:5, 6:2, Bunge (Deutschland) – Davis (USA) 7:5, 6:3.

Das Menschenmögliche getan und Mittelmäßigkeit erreicht

Die deutsche Leichtathletik-Nationalmannschaft der Frauen hat in Lage bei Detmold einen Länderkampf gegen Bulgarien verloren – um einen Punkt. Das allein ist noch kein Beinbruch. Doch nach dem, was sich in den einzelnen Wettkämpfen zugetragen hat, sieht das nüchterne Fazit so aus: Die deutschen Leichtathletik-Damen sind ungemein kapriziös und überaus charmant. Nur mit dem großen Leistungssport scheint es nicht so recht zu klappen. Denn erstens verdirbt das nur die Figur und zweitens scheint es damit ohnehin nichts Ordentliches zu werden.

Ilse Bechtold, die Vize-Präsidentin des hiesigen Verbandes, sieht die Lage im Vorfeld der ersten Leichtathletik-Weltmeisterschaften nicht so schwarz: „Ich rechne mit einer runden Mannschaft, die in Helsinki auch berechtigte Endkampfchancen hat. Das muß sich in der nächsten Woche bei den deutschen Meisterschaften in Bremen bestätigen." Listen wir diese Endkampfchancen einmal auf: Gaby Bussmann (400 m), Margrit Klinger (800 m), Mary Wagner (400 m Hürden), Charlotte Teske (Marathon), Christina Sussiek (Weitsprung), Ulrike Meyfarth (Hochsprung), Eva Helmschmidt und Ingrid Thyssen (Speerwurf), vielleicht Sabine Everts im Mehrkampf. Reduziert auf Medaillenchancen ergeben sich bei optimistischer Grundhaltung zwei Möglichkeiten: Ulrike Meyfarth im Hochsprung und Margrit Klinger im 800-m-Lauf.

Übrigens, Ulrike Meyfarth: Die Hochsprung-Weltrekordlerin (2,02 m) hat Schwierigkeiten. Die Kraft ist da, doch mit der Technik hapert es. In Lage überquerte sie lediglich 1,89 Meter und sagte: „Wenn in vier Wochen kein sichtbarer Aufwärtstrend da ist, fliege ich vielleicht gar nicht erst zur Weltmeisterschaft." Die Lage bei den Hochspringerinnen ist beinahe kennzeichnend für die gesamte Nationalmannschaft: Die einzige Gesunde ist zur Zeit Ulrike Meyfarth.

Finster sieht die Situation bei den Sprinterinnen aus. Ein Beispiel: Die elegante Ulrike Sommer aus Fürth rannte – sprinten darf man so etwas nicht mehr nennen – in Lage die 100 Meter in 11,83 Sekunden. Sarkastisch bemerkte ein Beobachter: „Mit viel Fleiß kann sie sogar 11,81 Sekunden erreichen." Zum Vergleich: Der Weltrekord der Jenaerin Marlies Göhr steht bei 10,81 Sekunden.

Wolfgang Thiele, der einst Annegret Richter zur Goldmedaille über 100 Meter bei den Olympischen Spielen 1976 in Montreal führte, sagt dazu: „Talente haben wir genug, sie müßten nur mitziehen. Wenn sie dies nicht wollen, kann man ihnen bei einem Trainingsaufwand, der höher ist als zur Zeit Annegret Richters, nicht einmal böse sein." Von fünf Sprinterinnen hat sich Thiele getrennt, auch von der früheren deutschen Meisterin Monika Hirsch aus Mainz. Jene modebewußte junge Dame macht auch weiterhin eine gute Figur – auf der Zuschauertribüne.

Wenn das Speerwerfen ausgeklammert wird, wird es auch in den Wurfdisziplinen zappenduster. In Lage wuchtete die Leverkusenerin Andrea Röddecke die Kugel 12,40 Meter weit. Da kann nun wirklich niemand mehr ernsthaft auf den Gedanken kommen, es würde mit Hilfe der Pharmazie manipuliert. Übrigens gewann das Kugelstoßen die frühere Weltrekordlerin Helena Fibingerova aus der CSSR mit 21,46 Meter ...

Er sei frustriert, hat Verbandsmanager Horst Blattgerste in Lage gesagt. Dieser Zustand wird sich kaum beheben lassen. Beim Europacup-Finale Mitte August in London, wenn pro Disziplin immer nur eine Athletin für ihren Verband eingesetzt wird, kommt es zur Stunde der Wahrheit. Da wird sich für die einst so glanzvolle deutsche Frauen-Leichtathletik der Weg in die Mittelmäßigkeit vollziehen, gewissermaßen mit Brief und Siegel.

Man habe doch alles Menschenmögliche getan, sagt Ilse Bechtold. Weil daran kein Zweifel ist, spricht daraus die Verzweiflung.

STANDPUNKT

KLAUS BLUME

BAVARIA-ST. PAULI-BRAUEREI AKTIENGESELLSCHAFT · HAMBURG



– Wertpapier-Kenn-Nummer 518 100/518 101 –

Bilanz zum 31. Dezember 1982

AKTIVA

	Stand am 1. 1. 1982 DM	Zugänge DM	Abgänge DM	Abschreibungen DM	Stand am 31. 12. 1982 DM	Stand am 31. 12. 1981 TDM
I. Anlagevermögen						
A. Sachanlagen und immaterielle Anlagewerte						
1. Grundstücke mit Geschäfts-, Fabrik- und anderen Bauten	28 039 630,95	413 906,51 U 304 635,50	—,—	1 828 811,55 Ü 252 920,46	26 676 440,95	28 040
2. Grundstücke mit Wohnbauten	12 560,63	—,—	—,—	461,—	12 099,63	13
3. Grundstücke ohne Bauten	6 682,30	—,—	—,—	—,—	6 683,30	7
4. Bauten auf fremden Grundstücken	382 891,—	—,—	955,—	49 220,—	332 716,—	383
5. Maschinen und maschinelle Anlagen	19 545 286,—	4 166 831,04 U 1 948 841,83	517 999,—	7 151 017,67	17 991 942,—	19 545
6. Betriebs- und Geschäftsausstattung	15 745 311,—	8 349 953,35 U 862 733,53	213 436,—	9 654 899,88	15 089 662,—	15 745
7. Anlagen im Bau und Anzahlungen auf Anlagen	3 176 794,02	240 825,41	44 632,23 U 3 116 210,66	—,—	256 776,54	3 177
8. Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte	6 932 515,19	2 229 754,67	23 216,—	1 568 750,90	7 570 302,96	6 932
	73 841 671,09	15 401 270,98 U 3 116 210,66	800 238,23 U 3 116 210,66	20 253 161,— Ü 252 920,46	67 936 622,38	73 842
B. Finanzanlagen						
1. Beteiligungen	8 531 376,—	131 328,—	—,—	—,—	8 662 704,—	8 531
2. Ausleihungen mit einer Laufzeit von mindestens vier Jahren; davon durch Grundpfandrechte gesichert DM 1 469 083,88	23 041 689,69	11 839 742,82	6 740 161,67	2 343 383,61	25 797 887,23	23 042
	105 414 736,78	27 372 341,80 U 3 116 210,66	7 540 399,90 U 3 116 210,66	22 596 544,61 Ü 252 920,46	102 397 213,61	105 415
II. Umlaufvermögen						
A. Vorräte						
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe			3 910 425,75			5 439
2. Unfertige Erzeugnisse			3 290 602,02			3 044
3. Fertige Erzeugnisse, Waren			6 088 225,90	13 289 253,67		3 868
B. Andere Gegenstände des Umlaufvermögens						
1. Geleistete Anzahlungen			22 068,—			70
2. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen			19 834 521,99			21 872
3. Schecks			2 815 350,07			1 013
4. Kassenbestand und Postscheckguthaben			217 734,92			330
5. Guthaben bei Kreditinstituten			98 504,16			25
6. Forderungen an verbundene Unternehmen			11 284 647,07			11 362
7. Forderungen aus Krediten, die unter § 89 AktG fallen			55 000,—			179
8. Sonstige Vermögensgegenstände			14 834 091,39	49 161 907,60	62 451 161,27	13 535
III. Rechnungsabgrenzungsposten						
1. Disagio				197 018,—		256
2. Andere Abgrenzungsposten				634 316,19	831 334,19	890
					165 679 709,07	167 289

U = Umbuchungen
Ü = Übertragung stiller Reserven gem. § 6b EStG

PASSIVA

	DM	DM	Stand am 31. 12. 1982 DM	Stand am 31. 12. 1981 TDM
I. Grundkapital			27 100 000,—	20 300
II. Offene Rücklagen				
1. Gesetzliche Rücklage, Stand am 1. 1. 1982	15 960 000,–			
Einstellung gem. § 150 Abs. 2 Nr. 2 AktG	11 569 990,–	27 529 990,–		15 960
2. Freie Rücklage		25 450 000,—	52 979 990,—	25 450
IIa. Sonderposten mit Rücklageanteil				
1. Rücklage gem. § 6 b EStG		248 920,05		502
2. Rücklage gem. § 52 Abs. 5 EStG		398 346,—	647 266,05	–
III. Pauschalwertberichtigung zu Forderungen			645 000,—	720
IV. Rückstellungen				
1. Pensionsrückstellungen		8 668 434,—		9 002
2. Andere Rückstellungen a) Rückstellungen für unterlassene Instandhaltung	45 000,–			
b) Sonstige Rückstellungen	7 889 000,–	7 934 000,—	16 602 434,—	4 609
V. Verbindlichkeiten mit einer Laufzeit von mindestens vier Jahren				
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten; davon durch Grundpfandrechte gesichert DM 15 700 000,–		15 700 000,—		19 300
2. Verbindlichkeiten gegenüber der Pensions- und Unterstützungskasse		4 909 639,63		4 528
3. Sonstige Verbindlichkeiten; davon durch Grundpfandrechte gesichert DM 62 172,–		382 709,—		423
Von Nrn. 1 bis 3 sind vor Ablauf von vier Jahren fällig DM 14 407 488,–			20 992 348,63	
VI. Andere Verbindlichkeiten				
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen		6 393 985,50		8 209
2. Verbindlichkeiten aus der Ausstellung eigener Wechsel		3 633 320,91		3 111
3. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten		11 368 936,30		26 475
4. Erhaltene Anzahlungen		114 520,38		370
5. Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen		9 789 149,19		9 999
6. Sonstige Verbindlichkeiten		13 990 758,11	45 290 670,39	15 895
VII. Bilanzgewinn			1 422 000,—	2 436
VERMERKE				
1. Verbindlichkeiten aus der Begebung und Übertragung von Wechseln	43 513,03			
2. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften	3 835 752,62			
3. Verbindlichkeiten aus Gewährleistungsverträgen	1 653,—			
			165 679 709,07	167 289

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft hat am 10. Juni 1983 beschlossen, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1982 in Höhe von DM 1 422 000,– wie folgt zu verwenden:

3,– DM Dividende je Aktie im Nennwert von 50,– DM auf nom. 20 300 000,– DM Grundkapital mit voller Gewinnberechtigung für das Geschäftsjahr 1982	1 218 000,– DM
1,50 DM Dividende je Aktie im Nennwert von 50,– DM auf nom. 6 800 000,– DM Grundkapital mit halber Gewinnberechtigung für das Geschäftsjahr 1982 (aus der Mitte 1982 durchgeführten Kapitalerhöhung)	204 000,– DM
	1 422 000,– DM

Die Dividende gelangt ab sofort gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 36 unter Abzug von 25 % Kapitalertragsteuer zur Auszahlung.

Zahlstellen sind

in Hamburg: Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft, Commerzbank Aktiengesellschaft, Deutsche Bank Aktiengesellschaft

in Berlin: Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft, Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 9/16 der Dividende verbunden, das auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet wird. Die Auszahlung der Dividende erfolgt ohne Abzug von Kapitalertragsteuer und zuzüglich der Körperschaftsteuergutschrift, wenn ein inländischer Aktionär seiner Depotbank eine Freistellungsbescheinigung seines Finanzamtes (Nicht-Veranlagungsbescheinigung) vorlegt.

Hamburg, den 10. Juni 1983 — Der Vorstand

Gewinn- und Verlustrechnung

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1982

	DM	DM	1. 1. 1981–31. 12. 1981 TDM	TDM
1. Umsatzerlöse	258 712 779,01		245 004	
2. Erhöhung des Bestandes an fertigen und unfertigen Erzeugnissen	2 289 250,32	261 002 029,33	859	245 863
3. Andere aktivierte Eigenleistungen		276 223,67		130
4. Gesamtleistung		261 278 253,—		245 993
5. Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie für bezogene Waren		104 479 674,05		89 230
6. Rohertrag		156 798 578,95		156 763
7. Erträge aus Gewinnabführungsverträgen	1 716 247,48		2 155	
8. Erträge aus Beteiligungen	23 306,93		–	
9. Erträge aus den anderen Finanzanlagen	2 002 990,43		1 616	
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	956 677,95		955	
11. Erträge aus dem Abgang von Gegenständen des Anlagevermögens	754 152,86		1 616	
12. Erträge aus der Herabsetzung der Pauschalwertberichtigung zu Forderungen	75 000,—		–	
13. Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	833 188,—		77	
14. Erträge aus der Auflösung von Sonderposten mit Rücklageanteil	252 920,46		961	
15. Sonstige Erträge; davon außerordentliche DM 978 459,02	16 332 554,35	22 947 038,46	14 510	21 890
		179 745 617,41		178 653
16. Löhne und Gehälter	46 309 241,86		46 276	
17. Soziale Abgaben	7 515 476,39		7 211	
18. Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung	2 438 125,19		3 396	
19. Abschreibungen auf Sachanlagen u. immaterielle Werte	20 506 081,46		23 165	
20. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Finanzanlagen mit Ausnahme des Betrages, der in die Pauschalwertberichtigung zu Forderungen eingestellt ist	2 343 383,61		2 197	
21. Verluste aus Wertminderungen oder dem Abgang von Gegenständen des Umlaufvermögens außer Vorräten und Einstellung in die Pauschalwertberichtigung zu Forderungen	3 647 050,16		381	
22. Verluste aus dem Abgang von Gegenständen des Anlagevermögens	70 847,—		37	
23. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	6 509 822,89		6 631	
24. Steuern a) vom Einkommen, vom Ertrag und vom Vermögen DM 6 586 385,15			6 141	
b) sonstige DM 21 628 407,21	28 214 792,36		21 421	
25. Aufwendungen aus Verlustübernahme	968 411,57		1 602	
26. Einstellung in Sonderposten mit Rücklageanteil	398 346,—		502	
27. Sonstige Aufwendungen	59 402 038,92	178 323 617,41	57 257	176 217
28. Jahresüberschuß/Bilanzgewinn		1 422 000,—		2 436

VERMERK

Im Geschäftsjahr 1982 wurden an Pensionszahlungen DM 702 469,50 geleistet.

In den folgenden fünf Geschäftsjahren werden die entsprechenden Zahlungen voraussichtlich jeweils betragen (in % der Zahlungen im Geschäftsjahr 1982):

1983	106,9
1984	108,3
1985	115,3
1986	117,7
1987	117,7

BESTÄTIGUNG

Die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht entsprechen nach unserer pflichtmäßigen Prüfung Gesetz und Satzung.

Hamburg, den 28. März 1983

Deutsche Treuhand-Gesellschaft Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Richter, Wirtschaftsprüfer — Pallasch, Wirtschaftsprüfer

Nach der Hauptversammlung vom 10. Juni 1983 gehören dem Aufsichtsrat an:

Dr. Horst Wiethüchter, Hamburg, Vorsitzender
Heinz Arno Wascheck, Hamburg, stellv. Vorsitzender
Günter Herz, Hamburg
Heinz Schildhauer, Frankfurt

von den Arbeitnehmern gewählt:

Günter Koch, Hamburg
Heinz Wulf, Hamburg

Vorstand:

Dr. Uwe Paulsen, Hamburg, Vorsitzender
Bernd Bercht, Hamburg
Dr. Friedel B. Gött, Hamburg
Franz-Josef Sitta, Barmstedt, stellv.


Donnerstag


ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Sorry
11.50 Umschau
12.10 ZDF-Magazin
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

16.10 Tagesschau
16.15 Wir leben nur auf der Reise
17.00 Das große Abenteuer des Kaspar Schmeck (4)
Mit 16 als Söldner verkauft
(Letzte Folge)
17.40 Die drei Räuber
Von Tomi Ungerer
Zeichentrickfilm nach Gene Deitsch
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
Anschließend: Der 7. Sinn
20.20 Pro und contra
Deutsche Frage – Am Status quo in Europa rütteln
21.05 Scheibenwischer
Eine Kabarettsendung von und mit Dieter Hildebrandt u. a.
21.50 Café in Takt
Mit Peter Horton
Gäste: Abigail & Company, Patrick Gammon, Julien Clerc, Wolfgang Gerhard, Margot Werner und Sarena Lark
22.35 Tagesthemen
23.05 Die Grenze
Fernsehfilm von Theodor Schübel
zur deutschen Wirklichkeit
0.35 Tagesschau

16.00 heute
16.04 Körpersprache
16.35 Grisu, der kleine Drache
Italien. Zeichentrickserie
Der Landwirt
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Wolfgang Mettenberger
17.50 Der Bürgermeister
Ein teurer Spaß
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Patienten gibt's
Psychologie
19.00 heute
Anschließend:
Ansprache des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen
Zur Erinnerung an den 17. Juni 1953
19.30 Der große Preis
Ein heiteres Spiel für gescheite Leute mit Wim Thoelke in Verbindung mit der Aktion Sorgenkind
20.50 Die große Hilfe
21.00 heute-journal
21.20 Redaktionsbesuch
Hans-Jochen Vogel beim „Rheinischen Merkur"
Gesprächsleitung: Reinhard Appel
22.35 Das kleine Fernsehspiel
23.55 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg
Physik (23)
18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Die Rache des Toten
Amerik. Spielfilm, 1936
Mit Boris Karloff u. a.
Regie: Michael Curtiz
21.15 Von der Schaubude zum Kinopalast
21.45 Beruf: Polizist
Film von Werner Biermann
22.15 Hitlers Krieg – Hoffnung der Dritten Welt
Araber, Inder und Indonesier
23.00 Diskussion
Zur Sendung „Hitlers Krieg"
23.30 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Sport für Unsportliche
18.45 Follow me (29 und 30)
19.15 Was tun?!
19.45 News of the Week
20.00 Tagesschau
20.15 Zwei Löwen in der Sonne
Franz. Spielfilm, 1980
Regie: Claude Faraldo
21.50 Bücherjournal
22.35 Chaka Kahn live at the Roxy
23.35 Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Ach, du dickes Ei
19.15 Zug um Zug
Schach für jedermann (8)
19.30 Da fühlt man sich bestraft
20.00 Tagesschau
20.15 New York Express
Amerik. Spielfilm, 1965
21.55 Drei aktuell
22.10 Kulturkalender
22.40 Der unterirdische Himmel
23.25 Vor vierzig Jahren

SÜDWEST
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Telekolleg I
Physik (23)
19.25 Nachrichten und Moderation
19.30 Wilhelm Meisters theatralische Sendung
21.00 Notenschlüssel
Nur für Baden-Württemberg
21.45 Moritheater
22.00 Zu Gast
22.45 Streiflicht
Nur für Rheinland-Pfalz
21.45 Energie aus Windkraft
Nur für das Saarland
21.45 Drehort: mein Ort

BAYERN
18.15 Aerobic-Dance (10)
18.45 Rundschau
19.00 Z. E. N.
19.05 Der Mann, der den Eiffelturm verkaufte
20.30 Puppentheater
20.45 Rundschau
21.00 Heut abend ...
Zu Gast: Jupp Derwall
21.45 BR unterwegs
Anschließend:
Rundschau


Freitag


09.45 Sendung mit der Maus
10.15 Jan vom goldenen Stern
11.50 Frédéric Chopin
Préludes op. 28 für Klavier
Es spielt Vladimir Ashkenazy
12.30 Ahab erinnert sich
13.15 Lieder & Leute extra
13.45 Schau ins Land
14.15 Der letzte Applaus
Etappen des Radprofis Klaus-Peter Thaler
15.00 Herz der Welt
Dt. Spielfilm, 1951
16.55 Abenteuer Bundesrepublik
Abschlußsendung
17.45 Alfred auf Reisen
Der Preisträger
18.30 Jene Tage im Juni
Der deutsche Aufstand 1953
Dokumentation von Jürgen Rühle und Peter Schultze
20.00 Tagesschau
20.15 Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Wie Beethovens „Neunte" nach Japan kam
21.55 Plusminus
EG-Gipfel in Stuttgart / Tendenz steigend – deutsch-deutscher Handel / Computer für den Hausgebrauch – eine Branche sucht neue Käuferschichten
22.05 Tagesschau
22.10 Der Marshal
Amerik. Spielfilm, 1968
Mit John Wayne u. a.
0.15 Tagesschau

10.15 Fred Astaire:
Osterspaziergang
Film-Musical von Irving Berlin
12.00 ZDF-regional
12.30 heute
12.35 Der Waffenschmied
13.35 kurzfilm international
14.35 Flieg, Vogel, flieg
Klassenfahrt mit Hindernissen
15.55 Enorm in Form
16.10 heute
16.15 Mit dem Wind nach Westen
Amerik. Spielfilm, 1982
18.00 Aspekte extra
Kunst und Geld
Bericht zur Baseler Kunstmesse Art '83
19.00 heute
19.30 Auslandsjournal
Österreich: Zweiter Mann an erster Stelle / Frankreich: EG – Bauern-Protest gegen Spaniens Beitritt / Spanien: Bauern fürchten EG-Beitritt / Chile: Zehn Jahre Staatsterror
20.15 Das Dorf
3teiliger TV-Film von Peter Steinbach
21.45 Von der Stalinallee zum Farbfernseher
Der lange Marsch in die Resignation
22.30 heute
22.45 Sport am Freitag
23.15 Geburt der Hexe
Film von Wilfried Minks
00.45 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg
Sozialkunde (4)
18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Medizin im Dritten
21.45 Ortserkundung
Paffenlöh
Sauna, Sekt und Separées
22.15 Stolz und Vorurteil (4)
Engl. Fernsehfilm von Fay Weldon
23.10 Rockpalast
Heute: Ein Abend mit „S. O. 36"
00.10 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Hallo Spencer
18.30 Den Wind in den Händen (11)
18.45 Das internationale TV-Kochbuch
19.00 Sehen statt Hören
19.30 Maschen fürs soziale Netz
20.00 Tagesschau
20.15 Zentrale Veranstaltung des Senats von Berlin zum Gedenken an den 17. Juni 1953
21.00 Gefühls-Sachen
Die erste Liebe
21.45 Energiespartip
21.50 Das Fernsehspiel des Zuschauers
Anschließend:
Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Hallo Spencer
18.30 Feste der Welt
Dampfmaschinen-Rallyes in England
19.00 Kollege Betriebsrat (4)
19.30 Ausländer – Inländer (6)
Hilf Dir selbst, sonst ...
20.00 Tagesschau
20.15 Zwischenlager
Menschen in der Tübinger Thiepval-Kaserne
21.00 Energie 83
21.45 Hessen Drei – dabei

SÜDWEST
18.00 Fauna Iberica
Peter im Zoo
18.30 Telekolleg I
19.00 Vor 30 Jahren – der 17. Juni 1953
19.30 Formel Eins
20.15 Wissenschaft und Forschung
Heute: Kampf ums Wasser
21.00 Tele-Tip
Heute: Gebrauchtwagen
21.15 Einführung in das Strafverfahrensrecht
10. Urteilsberatung
21.45 Wortwechsel
22.30 Eine amerikanische Familie

BAYERN
18.15 Follow me (58)
18.30 Den Wind in den Händen (9)
18.45 Rundschau
19.00 Deutschlands grüne Inseln (2)
19.45 Bayern-Report
20.15 Seiji Ozawa dirigiert (1)
21.05 Rundschau
21.20 Durch Land und Zeit
21.45 Seiji Ozawa dirigiert (2)
22.10 Das historische Stichwort
22.15 Sport heute
22.30 Schachnovelle
Dt. Spielfilm, 1960
00.10 Rundschau
00.15 Actualités

Ein Buch der gedrosselten Sehnsüchte: Heinrich Hoffmanns „Struwwelpeter"

Wer flöge nicht gern mit Robert fort?

Das unsterbliche Haar- und Nagelkind, der winzige Rebell, Protestler schlechthin, brachte es als Krönung seiner Karriere fertig, in zwei Museen seiner Geburtsstadt Frankfurt/Main verewigt zu werden: Im „Struwwelpeter-Museum" und im „Heinrich-Hoffmann-Museum". Erstgenanntes Haus wird von den Erben des Kindesschöpfers verwaltet und zeigt dessen persönlichen Nachlaß. Das zweitgenannte Haus wurde 1977 von der „Frankfurter Werkgemeinschaft e. V." ins Leben gerufen, die sich der Lebendigerhaltung des Gesamtwerks des Schriftstellers und Nervenarztes verpflichtet fühlt. Die in der Gemeinschaft tätigen Ärzte, Psychologen, Pädagogen, Theologen gründeten eine der ersten sozialpsychiatrischen Rehabilitationseinrichtungen in der Bundesrepublik.

Im Heinrich-Hoffmann-Museum befindet sich die „Trainings- und Produktionswerkstatt" für seelisch Erkrankte, die sich auf dem Wege der Besserung befinden. Es darf angenommen werden, daß Hoffmann, einst Leiter der Nervenklinik in Frankfurt, Mitbegründer einer Armenklinik, Delegierter im Vorparlament der Paulskirche 1848, die Verquickung seines Lebenswerks mit heutigen Erkrankten gutheißen dürfte.

Im Museum finden sich Menschen ein, welche die Schätze des Hauses betrachten wollen oder ein Gespräch suchen. Zu letzterem Vorhaben steigt man unters Dach in die Kantine. Rehabilitanden und Gäste sitzen beieinander. Viele Kinder besuchen das Haus. Stürmen in den Spielraum, wo die Kostüme aus dem „Struwwelpeter" hängen. Sie schlüpfen hinein. „Es ging spazieren vor dem Tor ..." Spielerisch erfassen sie das Toleranzgebot der Mohrengeschichte.

An allen Ecken und Enden des Hauses begegnen Kinder und Erwachsene ihrem heimlichen Liebling. Als Knautschpuppe, als kostbare Keramik, als Zinnfigur. Und immer wieder im Buch. Im Ur-Manuskript von 1844 (Faksimile), in unzähligen folgenden Ausgaben sowie in den modernsten. Die russische Struwwelpeter-Veröffentlichung ist die dämonischste, die spanische die schönste und harmloseste. Wie entstand der „Struwwelpeter"?

„Bücher haben ihre Schicksale", schrieb Hoffmann 1893 an die Redaktion der „Gartenlaube". „Ich habe seinerzeit ganz zufällig ein unscheinbares Samenkorn gefunden, hatte es sorglos in den Boden gesteckt, da ist es mit der Zeit immer gewachsen, ein Baum geworden ..."

Ein Weihnachtsgeschenk für seinen Sohn sollte es werden, und da in dem Heft, nach Einzeichnung der bekannten Geschichten, ein Blatt übrig blieb, mußte er für dieses leere Blatt eine Figur erfinden. Der „Struwwelpeter" wurde geboren. Möglich, daß Hoffmann ein schreckliches und abschreckendes Kind zeigen wollte. Dann irrte er in seiner pädagogischen Absicht und auch als Kenner der menschlichen Seele.

Die Reaktion seiner Freunde Rütten und Löning hätte ihn stutzig machen müssen. Sie beanspruchten, das Buch sofort zu

Der fliegende Robert – ZDF, Donnerstag, 22.35 Uhr

drucken. Die erste Ausgabe erschien, wie vorgegeben, mit Struwwelpeter auf der letzten Seite. Alle weiteren Ausgaben, bis heute, mit Struwwelpeter auf dem ersten Blatt. Die Kinderwelt hatte es durchgesetzt. „Struwwelpeter", hallte es durch die Lande ...

Im Laufe der Zeit veränderte Struwwelpeter sein Aussehen. Das Ur-Kind schmückte eine Flammenkorona rotgoldener Locken. Außerdem hüpfte es, seines aufrührerischen Fluidums sicher, auf einem Fuß. 1858 schuf Hoffmann, für eine neue Drucktechnik, die Galvanographie, auch einen neuen Struwwelpeter mit dunkler Haarflut und düsterem Blick. Von nun an stand er grätschbeinig auf einem Sockel.

Hoffmann hatte sein ehemals pfiffiges Kind brutalisiert. Waren ihm Bedenken ob der allumfassenden Liebe zu seinem Produkt gekommen? Oder hatte er die „Fliegenden Blätter" mißverstanden, die 1848 befanden, Hoffmanns Buch sei ein „Pamphlet der vorrevolutionären Propaganda", die „deutschen Mütter" sollten das Buch mit dem die Kinderseelen verhetztenden Knaben aus dem Haus feuern. Ob mit oder ohne Zustimmung Hoffmanns, in späteren Ausgaben erblondete, loderte Struwwelpeters Haar wieder. Doch der Sockel blieb erhalten.

Nicht nur Kinder, auch Erwachsene faszinierte und inspirierte das Buch. Berühmte Parodien sind im Haus zu besichtigen. Ein englischer „Struwwelpeter" befaßt sich mit Kaiser Wilhelm II. Es gibt den „Struwwelhitler" als „Nazi Story Book by Dr. Schrecklichkeit", den Anti-Struwwelpeter neueren Datums und den neuesten: „Der Schwuchtelpeter" für die Homosexuellen. Hoffmanns schmaler Band behexte alle. Warum?

Weil es ein Wiedererkennungsbuch unserer gedrosselten Sehnsüchte und verdrängten Trotzreaktionen ist. Weil in jedem Menschen ein Stück des Hans-Guck-in-die Luft, des intellektuellen Hasen, des zündelnden Paulinchens steckt. Und wer flöge nicht gern mit Robert fort in ein fernes, unerhörtes Land? Von den subtilen Identifikations-Möglichkeiten mit dem Fingernagelkind ganz zu schweigen ...

ESTHER KNORR-ANDERS


„Sieh einmal, hier steht er ..." Zeichnung des Struwwelpeters von Heinrich Hoffmann (um 1860)

Seit 1918 das populärste Musikwerk in Japan: Beethovens Neunte Symphonie

Vernarrt in die männlichen Klänge

Japans Konzertsäle, Rundfunk und Fernsehen bieten ein überwiegend westliches Musikprogramm an. Bei der eigenen langen Tradition der Tonkunst im Inselstaat ist das keineswegs selbstverständlich. Immerhin war vor etwas über hundert Jahren die abendländische Musik im fernöstlichen Sonnenreich praktisch noch unbekannt.

Heute gastieren japanische Dirigenten im Ausland, und kaum ein großes Orchester in der Welt hat nicht mindestens ein Mitglied aus Japan. Im Inselreich gibt es 25 000 Musikstudenten, in der Bundesrepublik sind es im Vergleich nur etwa 15 000.

Einer der ersten kräftigen Anstöße zur japanischen Begeisterung für die klassischen westlichen Kompositionen kam von den deutschen Kriegsgefangenen im ersten Weltkrieg. Im Lager Bando auf der Insel Shikoku führten sie am 1. Juni 1918 unter der Leitung des Marinesoldaten Paul Engel die Neunte Symphonie von Beethoven zum ersten Mal in Japan auf.

Dem noch heute erhaltenen Programm zufolge umfaßte das Orchester 41 Mann und der Chor weitere 80. Auch die vier Solisten waren Männer. Weil Frauenstimmen fehlten, mußte sich das Werk einige Änderungen gefallen lassen.

Der Regisseur Yoshiki Iwama ist in seinem farbigen „Dokumentar-Drama", das in Japan schon 1977 gesendet wurde, diesem brisanten Musik-Spektakel nachgegangen. Um die denkwürdige Beethoven-Premiere in Fernost glaubhaft nachvollziehen zu können, heuerte er 150 deutsche Geschäftsleute, Studenten, Diplomaten und Journalisten in Tokio an, um sie in der Rolle der Kriegsgefangenen einzusetzen. Die beiden Hauptdarsteller ließ er dazu eigens aus der Bundesrepublik einfliegen.

Sechs Jahre nach der erfolgreichen Uraufführung der Neunten in Japan durch die Kriegsgefangenen folgte dann schon eine Darbietung in Tokio mit einem rein japanischen Orchester und Chor. Seither hält Beethoven unter den bevor-

Unser Schuldbuch sei vernichtet! – ARD, Fr., 20.15 Uhr

zugten Komponisten der Japaner mit Abstand die Spitze. Das Männliche seiner Klänge kommt bei dem Inselvolk in Fernost besonders gut an. Der Schlußchor der Neunten wird zuweilen schon als die neue Japan-Hymne bezeichnet.

Besonders gegen Jahresende verfällt das Land in einen wahren Beethoven-Rausch. Im vergangenen Dezember wurde die Neunte im Inselreich über hundertmal vor ausverkauften Sälen aufgeführt. Die Ode an die Freude im Schlußchor fügt sich nahtlos in das japanische Wunschdenken zum festlichen Jahresausklang ein: Frieden und Freude für ein gesegnetes neues Jahr.

Laut japanischen Musikkritikern entfielen im letzten Jahr auf die Werke des deutschen Meisters etwa ein Drittel des Spielplans aller 15 japanischen Symphonieorchester. Der halbstaatliche Rundfunk NHK nennt für sein populäres Wunschkonzert am Samstagabend, das ein Gradmesser der beliebtesten Tondichter ist, als begehrteste Komponisten im vergangenen Jahr Beethoven, Mozart, Tschaikowsky, Brahms, Bach und Schubert.

Als Ursachen für die Triumphe der europäischen Musik in Japan sehen Landeskenner die westlichen Ausrichtungslinien in der japanischen Erziehung. Nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts wurde die westliche Musik als fester Bestandteil in den Unterrichtsplan aufgenommen.

Der Boom der abendländischen Kompositionen kommt auch den prominenten Gästen aus aller Welt zugute. Kaum kündigt ein europäisches oder amerikanisches Orchester eine Konzertreise an, sind die meisten Karten schon ausverkauft. Durchschnittlich gastieren jeden Monat zwei westliche Orchester. So gibt es kaum ein deutsches Ensemble, einen Dirigenten oder Solisten, die nicht schon mindestens eine Tournee in dem fernöstlichen Inselstaat unternommen haben. Lange Anreisen und hohe Flugkosten spielen angesichts der Begeisterungsstürme überhaupt keine entscheidende Rolle.

FRED de la TROBE

KRITIK

Die Reise zum Staubkorn Erde

Dienstag, 14. Juni im Jahr Fünfzehnmilliardenfünfhundertsiebzehnmillionendreihundertachtundvierzigtausendfünfhundertelf nach dem großen Knall, der den Kosmos, Raum und Zeit schuf: Das ZDF geht ins Sommerloch. Sommerlöcher, so weiß jeder Journalist, sind gefräßig. Die Mainzelmänner stopfen es gleich mit einem ganzen Kosmos. „Eine Reise durch das Weltall in dreizehn Etappen" lautet der Untertitel der neuen Serie **Unser Kosmos**, die dem Fernsehzuschauer die Superlative, die Ungeheuerlichkeiten und unermeßlichen Dimensionen „unseres Kosmos" nahebringen soll.

Nun ist der amerikanische Astrophysiker Carl Sagan, der die Reihe, seine Reihe, gestenreich und mit allen Kniffen des modernen Trickfilms begleitet, sicher ein Experte seines Fachs. Viele Kameraeinstellungen, viele Veranschaulichungen beeindruckten. Nicht minder beeindruckend sind indes die Langatmigkeit des Vortrags und die Eintönigkeit der untermalenden Musik. Da legte sich eine gewisse Müdigkeit auf die Sinne, wobei die lahmende deutsche Synchronisation ein gerüttelt Maß zur sedierenden Wirkung der Veranstaltung beitrug.

Indes, sieht man von den genannten Unzulänglichkeiten ab, so bleibt immer noch ein wissenschaftlich astreiner Film, der mit den Ingredienzien Spiel, Trick und Vortrag ein breites Publikum finden sollte. Der „Einstieg", nämlich die Anreise aus den Tiefen des Universums zum Staubkorn Erde, war glänzend. An fantasievollen Darstellungen, das läßt die erste Folge vermuten, wird Sagan es auch in den folgenden Teilen nicht fehlen lassen. Das Weltall mit seinen Galaxien, Schwarzen Löchern und sonstigen Monstrositäten liefert Anregungen genug.

KLAUS BRUNS

STUDIO

Eine Reihe „freier" **französischer Rundfunksender** die seit vergangenem Jahr eine Sendelizenz besitzen, haben erstmals Subventionen erhalten, wie sie im Gesetz über audiovisuelle Medien 1982 beschlossen worden waren. Nach der Prüfung von 75 Anträgen durch eine eigens dafür eingerichtete Kommission wurde 40 Sendern vorerst ein Zuschuß von jeweils 60 000 Franc bewilligt.

*

Das zweite tunesische Fernsehen ist jetzt vom tunesischen Informationsminister Tahar Belxhoja seiner Bestimmung übergeben worden. Das nordafrikanische Land hatte seit 1966 ein TV-Programm in arabischer und französischer Sprache. Das zweite Programm wurde mittels französischer Subventionen in Höhe von 110 Millionen Franc aufgebaut. Es wird hauptsächlich in französischer Sprache senden.

Die Frau im Rathaus

Mln. – Wenn eine Frau in die Politik geht, dann ist dies mancherorts noch ein Ereignis. So zum Beispiel in Freiburg. Die „Badische Zeitung" machte sich immerhin die Mühe, die Stadträte nach ihrem ersten Eindruck von der neuen Frau im Rathaus zu befragen. Hier eine Auswahl der Ausbeute:

„Die hat ja Knutschflecken im Gesicht."

„Im ersten Moment war ich überrascht."

„Ich habe kein Verhältnis zu so etwas, kann deshalb schlecht ein Urteil abgeben."

„Zuviel Farbe."

„Ich bin so abgelenkt von der Sitzung: kein Kommentar."

„Ein starker Eindruck. Man wird angeregt."

„Etwas füllig, die Dame."

„Es ist halt alles eine Frage des Geschmacks."

„Das ist doch eine interessante Frau im Rathaus."

„Man kann geteilter Meinung sein."

„Mal was anderes."

„Warum nicht? Mich stört nur das etwas verschobene Gesicht."

„Gefällt mir nicht. Die Frau muß woanders aufgehängt werden."

„Die ist doch hübsch, die Rita Hayworth. Nur die Heftpflaster stören mich etwas. Was – das ist die Monroe? Das macht auch nichts."

Macht schon was. Denn es wird seine Zeit brauchen, bis sich die Freiburger Stadträte an den Kurvenknaller mit dem Knutschkostüm gewöhnt haben werden. Habe ich vergessen, zu sagen, daß die neue Frau im Rathaus ein Bild ist, gemalt von Friedemann Hahn? Übrigens beginnt am Samstag im Schloß Rimsingen vor den Toren der Stadt eine große Retrospektive mit Werken des Künstlers: mit Marlene Dietrich, Greta Garbo, Vivien Leigh und dergleichen mehr. Sehr zu empfehlen für Stadträte.

Crosby, Stills & Nash

Erinnerungen an die Zeit Woodstocks

Es war nicht das erste Mal, daß alternde Rockstars vor ihren Tourneen in den Himmel gelobt werden, um danach ihre eigene Legende zu Grabe zu tragen. Denn die Deutschland-Premiere der amerikanischen Westcoast-Koryphäen „Crosby, Stills & Nash" im mit 13 000 Zuhörern nur mittelmäßig gefüllten Hamburger Robert-Koch-Stadion wurde nicht nur vom kalten Westwind verweht, sondern war besonders im musikantischen Sinne eine Enttäuschung.

Von einem „planetarischen Ereignis", wie es 1969 noch der amerikanische Dichter Allen Ginsberg formuliert hatte, war nichts mehr zu spüren. Das paradiesische Lebensgefühl von Woodstock ist längst tot. Auf der Bühne in Hamburg standen drei Sänger, die sich an diesem Abend selbst zu Karikaturen degradiert hatten: Sie ließen nicht nur das Publikum eineinhalb Stunden in der Kälte warten, sondern spielten mit einer Lustlosigkeit, die auch viele Zuhörer verärgerte.

Selten präsentierte sich eine internationale Band mit einer derartigen Hybris: Stephen Stills rettete sich mit biederen Skalen auf der Solo-Gitarre über die Zeit. David Crosby – in Fettheit träge geworden – wirkte apathisch, wie ein Sänger, der lediglich krampfhaft an Pflichterfüllung denkt, damit er bloß nicht vergißt, zu singen. Allein dem Engländer Graham Nash gelang es, wenigstens etwas von dem einstigen Zauber dieser Band aufblitzen zu lassen.

Zwischendurch, beim leicht angefunkten Titel „Love The One You Wish", bei „Won't You Please Come To Chicago", einer Rock-Ballade im Medium-Tempo, oder auch bei „Carry On" zeigten die drei Rockstars wenigstens in Ansätzen Format: Raffiniert gesetzten Close-Harmony-Gesang, der freilich wesentlich schwächer klang als auf Platte, und entspannte Spielfreude.

Die Toningenieure dieses Festivals hatten sich schon bei den drei Vorgruppen „Icehouse", Robert Palmer und Mike Oldfield als Dilettanten erwiesen: Der Gesang wurde meist viel zu leise abgemischt. Unstimmige Hallwerte und viel zu starke Equalization deformierten den Sound zu einem undurchsichtigen und flachen Klangbrei.

Daß die drei Woodstock-Veteranen dennoch Beifall bekamen, hatten sie demnach ihrem Star-Bonus zu verdanken, obwohl ihre Begleitband mit Schlagzeug, Perkussion, Gitarren, Baß und Keyboards exzellente Spieltechnik präsentierte.

Die australische Newcomer-Band „Icehouse" wird noch etwas brauchen, um sich mit ihrem Elektronikpop profilieren zu können. Ihr Hit „Hey little girl", im Dekadenzstil von Bryan Ferry, war kompositorisch der einzige Lichtblick. Kein guter Anfang einer vordem so überschwenglich propagierten Festival-Tournee.

THOMAS OLIVIER

Häuser, die die Sonne fangen: Architekten entdecken den Baustoff Glas

Zimmerwald der Zwergfeigen

Irgendwann wird es einmal wie eine Revolution über die Bauwirtschaft hereinbrechen: Wir wollen Durchzug haben! Wir wollen Luft in die Wohnung lassen, und wenn die Türen knallen! Raus aus den klimatisierten Büros! Raus aus den abgeschotteten Wohnungen!

Wer es heute sagte, würde gesteinigt werden. Von der Bundesregierung, die das Energiesparhaus propagiert, Von der Bundesarchitektenkammer, die die Sonnenenergie soeben zum „Maßstab für Architektur" erklärt hat. Von der Glasindustrie, die einen neuen Glasboom ersehnt. Von allen, die „modern" wohnen wollen und von Kollektoren und Anlehngewächshäusern träumen. Von allen, die das Altmodische lieben und dabei an Kaffeestunden in Wintergärten unter Palmen denken. Von den Umweltaposteln, die das Ökohaus anbeten. Denn es ist außer Zweifel: Die Energiesparwelle, die Grünwelle haben einen Run auf immer neue Umhüllungstechniken für die „Wohnzelle" ausgelöst, die nun immer häufiger als „Haus im Haus" in eine Zwiebelhülle künstlicher Schalen zurückverlegt wird.

Das Zauberwort heißt „Solartechnologie", eine Formel mit modernistischem, verführerischem Klang, auch wenn darunter – Stichwort „klimagerechtes Bauen" – beileibe nicht nur die schrägen Spiegelwände der Kollektoren auf Dächern und in Gärten verstanden werden, sondern neuerdings auch das gute alte Bauernhaus deutscher Tradition oder – in anderen Klimata – das Adobe in Neu-Mexiko oder die eingegrabenen Dörfer von Loyang in China.

Der Rausch der neuen Technologie hat die Baubranche wie ein Fieber erfaßt. Wie bei jeder technischen Umwälzung geraten dabei ästhetische Gesichtspunkte durchaus ins Hintertreffen. Von der scheußlichen Eternitverkleidung und Experimenten mit allen nur denkbaren Kunststoffen bis zum guten alten Reetdach, zum Ziegelstein, zur dicken Betonwand, zur Holzverkleidung und zum Efeupelz wird das ganze Arsenal technischer Hilfsmittel in die Materialschlacht des „energiebewußten Bauens" geworfen.

Vor allem aber kommt ein Material zu neuen Ehren, dem Bauingenieure unter dem Eindruck des Ölschocks zunächst kaum noch eine Chance eingeräumt hatten: das Glas. Wenn die Eindrücke, die eine Gruppe deutscher Architekten soeben auf einer Studienfahrt nach Amerika gewonnen hat, nicht trügen, so ist der Siegeszug dieses Baustoffs nicht etwa beendet, sondern wird erst richtig beginnen. Dabei machen die Konstrukteure vor allem von einer Eigenschaft des Glases Gebrauch, die kein anderes Material besitzt: Es läßt Energiestrahlung ins Haus, läßt sie aber nicht wieder nach draußen. Durch moderne Methoden der Glasbeschichtung (Spiegelglas) läßt sich dieser Effekt sogar noch dosieren. „Die „gefangene Sonne" wird in der Glasfalle wie ein Beutetier herumgejagt: schwarze Wände – große Absorption, weiße Wände – starke Reflexion. Sie wird „gemolken" nach allen Tricks der Technik: als Speicher dienen dicke Wände, Kiesbetten und Wasserbassins unter dem Haus.

Amerikanische Beispiele wie die Einfamilienhäuser der Brüder Keck (Chicago), des Einzelgängers John Hix (Toronto) oder des Ehepaars Judith und Michael Corbett („Village homes" in Davis/Kalifornien) zeigen, daß die Technologie der „passiven Solarnutzung" in Nordamerika seit fünfzig Jahren bekannt und daß sie in immer neuen Abwandlungen eingesetzt werden kann. „Letzter Schrei" sind hier die am Massachusetts Institute of Technologie (MIT) in Cambridge, Boston, entwickelten hochwärmedämmenden Doppelverglasungen mit dazwischengeschalteten reflektierenden Lamellen sowie Latentwärmespeicher für Decken und Fußböden.

Ungewohnt für Europa ist die Anwendung der Prinzipien auf Altbauten aus der Gründerzeit. So hat der Architekt Stephen Hale (Boston) die Backsteinfassade eines 75 Jahre alten Mehrfamilienhauses auf der Südseite vom ersten bis zum dritten Stock vollflächig verglast. Die dahinterliegenden Wohnungen können sich aus dem sechs Zentimeter tiefen Zwischenraum zwischen Backstein und Glashaut nun „kostenlos" die von der Sonne erwärmte Luft zur Unterstützung der Heizung in die Wohnung holen.

Daß das Prinzip auch unter den Bedingungen geringerer Sonneneinstrahlung in der Bundesrepublik funktioniert, beweist eine soeben von der Bundesarchitektenkammer vorgestellte Studie. Danach kann der Jahreswärmebedarf eines Hauses durch Vorlagerung eines Wintergartens und völlige Verglasung der Fassade an der Nordfront um 18 Prozent, an der Südfront um 10 Prozent gesenkt werden. Für eine 100 Quadratmeter große Neubauwohnung errechnet die Studie eine Verringerung der Jahresheizungskosten um 400 bis 500 Mark.

Ein anderes Anwendungsgebiet der passiven Solarnutzung ist das große Geschäftshaus, für das mit der neuen Technologie eine neue und gleichzeitig sehr traditionsreiche Gebäudeorganisation gefunden worden ist: das glasüberdachte Atrium (Lichthof) und die gläserne „Galerie" oder Passage, die in jüngster Zeit auch in Deutschland eine Wiedergeburt erlebt hat – wettergeschützte künstliche „Außenzonen" inmitten der Baumasse mit Energiespareffekten für Licht und Heizung von bis zu 70 und mehr Prozent (wenigstens unter den klimatischen Bedingungen der Vereinigten Staaten).

Neuere, vielgerühmte Beispiele sind das „Atria North" (The Thom Partnership) und Eberhard Zeidlers „Eaton Place" in Toronto oder auch das „Gregory Bateson Building" von Glenn Hezmalhalch in Sacramento mit seinem ausgefallenen Energiekonzept.

Was bringt sie uns architektonisch, die passive Solarnutzung? Wenn der Kölner Solarbauexperte Alex Lohr recht behält, auf alle Fälle eine neue „Fassadenordnung": An der Nordseite muß ein Energiesparhaus anders aussehen als an der Südfront und wieder anders dort, wo die Ost- und die Westfenster liegen. Und die Energiesparwelle verlangt auch neue Siedlungsstrukturen: Einfamilienhäuser sollten zu Reihen und Ketten zusammenrücken, empfiehlt die erwähnte Bonner Studie.

Vor allem aber wird das energiebewußte Bauen glitzernde Welten aus spiegelndem Glas erschaffen, Gewächshäuser und Konserven zum Leben, Arbeiten, Flanieren, Einkaufen und Pausemachen an plätschernden Springbrunnen, unter Wäldern von Ficus benjamina – ein Gewächs, das zugluftempfindlich ist wie die ganze gläserne Energiesparwelt.

DANKWART GURATZSCH

Nachtstück in Shakespeares Manier: F. F. Coppolas Film „Die Outsider"

Wenn Greasers die Stilette zücken

Ein Bandenkrieg in Tulsa, Oklahoma, so um 1965. Aus den Veroneser Capulets und Montagues sind die Greasers und Socs geworden, für die Romeo-und-Julia-Geschichte zwischen Ponyboy und Cherry ist jedoch nicht mehr viel Platz. Die kleine Romanze zwischen den Fronten interessiert Francis Ford Coppola in seinem neuen Film „Die Outsider" überhaupt nicht – oder allenfalls als Stichwort, die Handlung weiterzuboxen.

Ein Film über Jugendliche also, und durchaus kein Jugendfilm, wie man es nach der Vorlage hätte erwarten können: Susan Hintons „The Outsiders" (deutsch: „Am Rande von Oklahoma"). Dieses Buch schrieb Susan Hinton, als sie 15 oder 16 Jahre alt war, gleichsam als alltäglichen Fortsetzungsroman, zu dem ihre Schulkameraden immer neue Episoden beisteuern durften. Es entwickelte sich in Amerika fast ein Kult um dieses Buch, und angeblich soll Coppola von ganzen Schülerschaften schriftlich dazu aufgefordert worden sein, diese Vorlage zu verfilmen.

Er hat sie aber mit den Augen und aus der Distanz eines Erwachsenen verfilmt, und so ist etwas ganz anderes daraus geworden. Coppola interessiert an dem Stoff das Verhalten des einzelnen in einer straff organisierten Gruppe, womit er gleich wieder bei seinem Lieblingsthema vom „Paten" oder von „Apocalypse now" ist: der subtilen Hierarchie, der Verantwortung des einzelnen für das Ganze, aber auch des Einstehens füreinander bis zur Selbstaufgabe.

Soviel Tugend und Tapferkeit mag verblüffen in einem Milieu, das sich ständig an der Grenze zum Kriminellen bewegt. Da blitzen im Dunkeln die Stilette auf, ein Ladendiebstahl gehört allemal zur Routine. Musterkinder sind weder die Greasers (aus dem Proletarierviertel Tulsas) noch die Socs, Produkte amerikanischer Wohlstandsverwahrlosung.

Aber gerade darum geht es wohl Coppola: Zu zeigen, wieviel Anständigkeit und intakte Menschlichkeit auch oder sogar gerade bei diesen Außenseitern herrscht, die man auf den ersten Blick als total verdorbene Nichtsnutze wegwischen möchte.

Aus den allnächtlichen Keilereien und Reibereien wird plötzlich blutiger Ernst. Eine angetrunkene Gruppe von Socs mischt Ponyboy und seinem Chicano-Freund Johnny allzu heftig auf, taucht Ponyboys Kopf so lange unter Wasser, bis er bewußtlos ist. Als er wieder zu sich kommt, liegt ein toter Soc neben ihm: von Johnny erstochen. Die beiden fliehen aus der Stadt, finden Zuflucht in einer verlassenen Kirche. Als sie von einem Streifzug dorthin zurückkehren, zusammen mit Dallas, dem zwielichtigen etwas älteren Dritten im Bunde, brennt die Holzkirche. Erstkläßler haben mit ihren tumb hilflosen Lehrern einen Ausflug gemacht und sie beim Spielen angezündelt. Ein paar Kinder sind schon von den Flammen eingeschlossen.

Die drei Greasers retten die Kleinen. Johnny erliegt im Krankenhaus den dabei erlittenen Verbrennungen. Dallas wird nach einem Ladendiebstahl von Polizisten über den Haufen geschossen – alles in jener Nacht, in der sich die beiden Großbanden in offener Feldschlacht um den ersten Platz in der Stadt keilen. Ponyboy, nun allein, beginnt am nächsten Morgen seine Geschichte aufzuschreiben. Es ist wohl der Aufbruch in ein anderes, neues, richtigeres Leben.

Tatsächlich also ein bißchen zuviel Anlehnung an „Romeo und Julia" oder deren amerikanisierte Variante „West Side Story". Bandenkriege geben zwar immer pittoreskes Milieu und starke Action ab, aber inhaltlich bleiben sie unergiebig. Wäre da nicht Coppolas Trick jenes anderen, psychologisierenden Blickwinkels, aus dem heraus er auf seine jungen und trefflichen Akteure schaut und nicht auf die Aktion.

Dieser Akzent wird noch dadurch verstärkt, daß Coppola fast alles bei Nacht spielen läßt, in einem tiefen Rembrandt-Dunkel, aus dem sich Gesichter einprägsam herausleuchten lassen. Und die instinktive Angst vor der Dunkelheit ist es wohl auch, die die Halbwüchsigen zur Nachtzeit immer wieder zusammentreibt.

Von der High-School-Mentalität à la „American Grafitti" oder „Grease" haben Coppolas Kinder nichts abbekommen. Sie lachen nicht. Sie tanzen nicht. Sie sind früh gebeugt unter der Last eines traurigen Lebens. Auch der Herbst hat seinen Symbolwert in diesem Film, der so schwer und melancholisch daherkommt. Coppola hat da eine sehr traurige Liebeserklärung an die amerikanische Jugend gedreht.

REINHARD BEUTH

Neikrugs Musikdrama „Durch Rosen" im Künstlerbahnhof Rolandseck

Des Geigers Angst nach Auschwitz

Gegen Adornos kategorisches Verdikt, nach Auschwitz könne man kein Gedicht mehr schreiben, steht Celans „Todesfuge", die sogar über Auschwitz handelt. Und auf der Bühne haben Taboris Schocks die Tabus von der Nichtdarstellbarkeit des Unvorstellbaren in geradezu verzweifeltem Exorzismus zerstört ... „wenn wir nicht ewig daran würgen sollen". Seither haben wir gelernt, das quälende Unbehagen, das uns immer wieder überfällt, wenn sich Kunst, auf welche Weise auch immer, der Schreckenswirklichkeit der Vernichtungslager bemächtigt, als Thema solcher Auseinandersetzung zu begreifen.

Wir alle sind das Thema, wenn wir in Marc Neikrugs Musikdrama für einen Sänger-Schauspieler und 8 Soloinstrumente „Through Roses" – nach seiner deutschsprachigen Erstaufführung im Mai in Wien jetzt im Bahnhof Rolandseck bei Bonn – bei Bachs d-Moll-Partita den Small-Talk weiterlaufen lassen, obwohl da irgendwo auf dem Boden ein Mensch im Anstaltsdrillich liegt, zusammengekrümmt. Ein Stückchen weiter ein Geigenbogen ohne Haare. Und wenn dann im Verlaufe ein von Alpträumen Gejagter, ein von der mitgeschleppten Vergangenheit nicht mehr Losgekommener im Zuschauergeviert auf zu Gesicht getragene Verständnisschwierigkeiten stößt, beschreibt das auch etwas von seiner Wirklichkeit.

Neikrug, Insidern auch als Komponist, den meisten freilich vor allem als Duopartner von Zukerman ein Begriff, schildert ein „Schicksal in Auschwitz", so der Untertitel, aber in unsere Tage verlängert: Ein jüdischer Geiger, der im KZ-Orchester überlebte. So zynisch-ambivalent ist Kunst. Auch die SS liebte Mozart. Die Rosen im Titel sind die im Garten des Kommandanten, aber sie rahmen Schreckensvisionen ein, die den ehemaligen Häftling bis heute nicht loslassen.

Psychologen wissen das: Noch heute schrecken die Überlebenden aus ihren Angstträumen, die paradoxerweise auch Schuldträume sind. Dieser Geiger, in dessen Bewußtsein Opuszahlen und Häftlingsnummern ein Verwirrspiel treiben und in dessen Kopf Bergs armer Wozzeck und Dantes Beatrice (zitatweise angespielt) geistern, er hat seinen Leidensgenossen zum Tod aufgespielt, auch seiner Geliebten.

Mit Geigenvorspiel dauerte die Aufführung eine gute Stunde, in der Martin Egel erregende Darstellungsregister vorzeigte: Ein Sänger-Darsteller von beeindruckender Vielseitigkeit, der sich in diese Wahnsinnsrolle förmlich hineinlebte. Am Ende sinkt er dort wieder zusammen, wo er sich anfangs angstgepeinigt emporgewunden hatte. Auch Kunst hilft irgendwo nicht mehr weiter. Die oft enervierend eng dazu geführten Klänge produzierte Neikrug selbst mit der ORF-Sinfonietta. Zitate von Berg bis Wagner: Musik ist sehr deutsch und die Marschmusik der Deutschen sogar die beste, heißt es an einer Stelle.

DIETER SCHÜREN



Nach dem Muster des Berliner „Zeitgeist": Sandro Chias „Hand Game", 1981, aus der New Yorker Ausstellung FOTO: GUGGENHEIM MUSEUM

Ausstellung in New York: Postwar Painting

Guggenheims Wunschliste

Die Vielzahl europäischer Künstler, die in letzter Zeit in New Yorker Galerien ausgestellt haben, ließ die Ausstellung im Guggenheim-Museum „Acquisition Priorities/Aspects of Postwar Painting in Europe" in verheißungsvollem Licht erscheinen. Hier würde, so durfte man vermuten, ein Überblick über die europäische Nachkriegsentwicklung gegeben. Hier durfte sich der amerikanische Novize eine Aufklärung zum Thema europäische Kunst erhoffen, die er in letzter Zeit so reichlich in ihrer zeitgenössischen Variante (mit Ausstellungen von Chia, Clemente, Kiefer, Immendorff u. a.) genießen durfte.

Doch wird dem Besucher sehr schnell klar, daß Aufklärung, Didaktisches oder gar Interpretierendes in dieser Ausstellung nicht geleistet wird. Was sich da in der üppigen Rotunde des Guggenheim-Museums anbietet, sind z. T. erstklassige und wichtige Arbeiten, nur hängen sie beziehungslos aneinandergereiht: hier ein Tapies, dort ein Pierre Alechinsky, daneben ein Asger Jorn. Dubuffet ist, in den Worten des Direktors der Guggenheim-Foundation, Tom Messer, „der Star der Ausstellung" – doch (und gewiß nichts gegen Dubuffet) – warum eigentlich?

Gewiß, Asger Jorns „Soul for Sale" (1959) ist ein Prachtstück und hängt zu Recht in dem für monumentale Bilder und Skulpturen reservierten Raum, den Guggenheim-Architekt Frank Lloyd Wright die „Kapelle" nannte. Gewiß gehören auch die beiden Francis Bacons („Three Studies from the Human Body", 67; und „Sand Dune", 81) mit zu den stärksten Arbeiten des Künstlers und haben, Seite an Seite aufgehängt, eine fast explosive Wirkung. Doch warum z. B. so viele Nicolas de Stale, und nicht ein einziger E. W. Nay!

Der zeitgenössische Teil der Ausstellung, säuberlich vom anderen abgetrennt, wirft weiterhin Fragen auf. Denn hier folgt das Guggenheim-Museum fast sklavisch dem Gebot des momentanen Marktes. Und der ist in New York ganz klar von zwei europäischen Ausstellungen beeinflußt, nämlich dem „New Spirit of Painting" in London und der Berliner „Zeitgeist"-Ausstellung. Getreu der Auswahl, die damals von Christos Joachimides und Norman Rosenthal getroffen wurde, und die hier marktbeherrschend von den Galerien Castelli/Boone/Sperone/Sonnabend etc. weitergetrieben wird, gibt es hier kaum Überraschungen und Unerwartetes zu sehen.

Was hier tatsächlich abgehalten wird – und wer genau den Katalog liest, der wird das schnell entdekken –, ist eine vornehm verbrämte Kollekte. „Die Ausstellung", so Tom Messer im Katalog, „ist ... ein offenes Eingeständnis, daß uns Bestimmtes ganz schmerzlich fehlt."

So wurden um einen Kern von 69 Bildern aus Museumsbeständen des Guggenheim eine Anzahl von erwünschten Bildern aus Privatsammlungen und Galerien aus aller Welt arrangiert – Werke, die das Museum früher oder später als Schenkung zu erwerben hofft. „Wir hoffen", sagt Direktor Tom Messer ganz ohne falsche Bescheidenheit, „daß die Trustees und Freunde des Museums sie für uns anschaffen."

Auf eine Ausstellung, die „European Postwar Painting" zufriedenstellend dokumentiert, müssen wir daher noch weiter warten (bis 11. September).

VERA GRAAF

ZEITSCHRIFTENKRITIK: Palaver

Tango mit Jorge Borges

Daß erfolgreiche Zeitschriften kopiert werden, ist das natürlichste von der Welt. Daß aber eine Monatsschrift nachgeahmt wird, die für ihren Verleger zu einem Millionengrab wurde, hätten wir nicht für möglich gehalten. Als wir bei einem Streifzug durch die Zeitschriftenstände am Bahnhof auf eine bereits bei der vierten Nummer angelangte neue Monatsschrift „Palaver" stießen, kam uns das Strickmuster gleich bekannt vor.

Der Grundton ist cool bis müde, die Beiträge sind zu einem erheblichen Teil den Magazinen der angelsächsischen „permissive society" entnommen, die Illustration strebt die gleiche Mischung zwischen sophistischer Graphik und Schockfotos wie beim Vorbild an – unverkennbar soll das eine Art von „Trans-Atlantik" für bescheidenere Gemüter werden.

Auch hier erhebt man die Stimme nicht mehr zu lautem Protest, das ist vorbei – man mimt zynische Einsicht in die Kaputtheit der Welt, Sympathie mit den Minderheiten aller Art, und die veristischen Reportagen über das Leben in Türken- oder Algerier-Ghettos in Europa sollen inmitten unserer „Automatenwelt" an „ursprünglichere" Welten erinnern.

Leider gehen aber nicht nur die Anläufe zu einem kecken Lay-Out à la „Trans-Atlantik" daneben – es fehlt auch die Enzensbergerische ironische Distanz zur Kaputtheit, die dort der Müdigkeit doch noch einen gewissen Glanz verlieh. In „Palaver" reicht die Energie nicht mehr zu verfremdender Tätigkeit aus, sondern nur noch zu dem, was der Titel so offenherzig verspricht.

Es lohnte sich also kaum, über dieses Blättchen zu reden, wenn es nicht so entwaffnend aufschlußreich wäre in seinen von keinerlei intellektueller Kontrolle gehemmten Bekenntnissen. Ein schönes Beispiel dafür ist die Nummer mit dem „Schwerpunkt Sexualität", womit man wohl das fehlende Lesepublikum anlocken möchte. Der „Editorial" zu diesem Thema beginnt jedoch mit dem Satz: „Sex machen' – ohne darüber zu reden, geht nicht mehr ... Was gestern noch ‚affengeil' war, ist heute schön öde."

So wird gleich jedes Gewürz durch Frust neutralisiert – ob es in dem Heft nun um die „Multis", den „Machoismus" der Rocker, die Ökologie oder irgendeinen Skandal in Indien geht. Hinreißend komisch, wie sich „Palaver" an die Borges-Welle anzuhängen versucht, indem es den großen alten Dichter vom wieder modisch gewordenen Tango her zu verstehen sucht. Das wird begleitet von ungeschickter Graphik einer Modezeichnerin im ersten Halbsemester, auf der man elegante Caballeros mit Borges-Physiognomie Evita-ähnliche Damen mit geschlitztem Rock übers Parkett schieben sieht ...

Und alle diese Langeweile ist recht aufwendig gedruckt. Wie es ein solches jeweils 90 Seiten starkes Produkt, zu 7 DM pro Heft, auf bereits vier Nummern bringen konnte, ist eine sowohl volkswirtschaftliche wie freizeitpsychologische Preisfrage ...

ANTON MADLER

KULTURNOTIZEN

Dieter Reible wurde vom neuen Wuppertaler Intendanten Jürgen Fabritius als Schauspieldirektor verpflichtet.

Landschaftsarchitekten treffen sich vom 31. August bis 2. September in München zu einem Weltkongreß mit dem Thema „Stadt – Natur – Zukunft".

Richard Riemerschmids Jugendstil-Entwürfe für Wohnungseinrichtungen, Möbel, Steingut etc. werden bis 7. August in der Kunsthalle Köln gezeigt.

An F. W. Sertürner, den Entdekker des Morphiums, erinnert zum 200. Geburtstag eine Ausstellung des Museums für Stadtgeschichte in Paderborn (19. 6. bis 30. 10.).

Die Landesbank Niedersachsen hat einen mit 20 000 Mark dotierten Kunstpreis ausgelobt.

JOURNAL

Ein Restout-Gemälde für Berlin erworben

PHG. **Berlin**

Der Gemäldegalerie Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist es gelungen, ein wichtiges Beispiel französischer Historienmalerei des 18. Jahrhunderts zu erwerben: „Die Großmut Scipios" von Jean Restout aus dem Jahre 1728. Das Bild galt seit der Versteigerung in Paris, 1788, als verschollen und wurde erst kürzlich in einem englischen Landhaus wiederentdeckt. In deutschen Museen ist Restout, seinerzeit Kanzler und Rektor der Académie Royale, erstaunlich unbekannt. Friedrich der Große allerdings gab Restout den Auftrag für ein immenses Gemälde: Der Triumphzug mit Bacchus und Ariadne befindet sich im Potsdamer Neuen Palais.

Danilowski-Kloster an Kirche zurückgegeben

AFP, **Moskau**

Das Moskauer Danilowski-Kloster, eines der ältesten Klöster der Hauptstadt der UdSSR, ist jetzt von der sowjetischen Regierung der russisch-orthodoxen Kirche zurückgegeben worden. Damit entsprach die Regierung einem Antrag der Kirche. Das Kloster wird künftig dem Moskauer Patriarchen Pimen als Sitz dienen. Die Kirchen und die Mehrzahl der Gebäude innerhalb der Klostermauern sollen restauriert werden. Das Kloster Danilowski, eines der architektonisch schönsten Bauwerke Moskaus, war im 13. Jahrhundert vom Sohn Alexander Newskis, Prinz Daniel, auf dem rechten Moskwa-Ufer gegründet worden.

Ein billiges Theater für Bremens Schauspiel

dpa, **Bremen**

Das „Theater im Hof", Bremens geplante neue Schauspielstätte, wird ein „Theater ohne Plüsch" sein. Das erklärte der Bremer Senator Horst-Werner Franke bei der Vorstellung des Neubaus. Da es „zweckmäßig und ohne besonderen Aufwand" konzipiert werde, beschränkten sich die Baukosten auf acht Millionen Mark, die teilweise von der Stiftung „Wohnliche Stadt" getragen werden.

Propyläen-Geschichte in Bonn vorgestellt

jae. **Bonn**

Im Bonner Amtssitz des Berliner Senators für Bundesangelegenheiten stellte der Ullstein/Propyläen Verlag auf einem Empfang den ersten der fertiggestellten Bände der Propyläen-Geschichte Deutschlands vor: „Das Ringen um deutsche Einheit und kirchliche Erneuerung (1490–1648)". Der Autor, Professor Heinrich Lutz von der Wiener Universität, gab den zahlreichen Gästen aus dem Bonner politischen und akademischen Leben einen Überblick über die Leitgedanken, die ihn bei der Abfassung des Werkes bestimmt



Propyläen-Autor Heinrich Lutz FOTO: ULLSTEIN

haben; er glaubt u. a. neue Erkenntnisse aus der Erfassung vieler quantitativer Fakten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens gewinnen zu können. Sein Berliner Kollege Professor Arnulf Baring (seit „Der Machtwechsel" in aller Munde), den man als Laudator verpflichtet hatte, aber auch in der Hoffnung, ihn für den vorerst nur geplanten neunten Bund der neuartigen Geschichte Deutschlands (1945 bis zur Gegenwart) zu gewinnen, feierte den Autor namentlich als einen Zeugen aus süddeutsch-österreichischer Sicht und den gelungenen Abschluß gerade dieses Teils des Gesamtwerkes im Lutherjahr.

Vadim Delaunay tot

Der russische Dichter und Bürgerrechtler Vadim Delaunay ist am 13. Juni im Pariser Exil – 35 Jahre alt – an Herzversagen gestorben. Zu Beginn der sechziger Jahre hatte Delaunay der nonkonformistischen und alsbald verfolgten Gruppe „SMOG" angehört, einer losen Vereinigung avantgardistischer Dichter, Schriftsteller und Künstler. 1967 wurde Delaunay (zusammen mit W. Bukowski u. a.) verhaftet, weil er an einer Demonstration zugunsten inhaftierter Schriftsteller teilgenommen hatte. Ein Jahr später beteiligte sich der junge Dichter an einer Demonstration auf dem Moskauer Roten Platz gegen die Besetzung der Tschechoslowakei. In der Folge wurde er zu drei Jahren Lagerhaft verurteilt. Ende 1975 verließ er mit seiner Frau, der Bürgerrechtlerin Irina Belogorodskaja, die UdSSR und ging in die Emigration nach Paris. Hier publizierte er in französischen und russischsprachigen Zeitschriften, darunter in „Kontinent". Seine Lagererinnerungen sind als Buch bei einem französischen Verlag in Vorbereitung.

C. G.

Parlamentarier machen gegen Salzberge mobil

Innenausschuß des Bundestages fordert drastische Schritte gegen die Versalzung der Werra durch die „DDR"

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Leitet die „DDR" weiterhin pro Tag rund 35 000 Tonnen Kalisalze in die Werra und mißachtet sie bei dieser Form der Industrie-Entsorgung weiter das Verursacher-Prinzip des Umweltschutzes, muß die Bundesrepublik Deutschland endlich am Geldhahn für Ost-Berlin drehen. Dies forderten Mitglieder des Innenausschusses des Deutschen Bundestages aus der CDU/CSU-Fraktion, die sich im Umfeld des Kaliwerks Wintershall in Heringen an der Werra unmittelbar an der „DDR"-Grenze umsahen.

Die Parlamentarier bezeichneten es als untragbar, daß, so der hessische Abgeordnete Dieter Weirich, „alle 45 Minuten ein Eisenbahnzug mit 50 bis 60 Waggons Salz von der DDR in die Bundesrepublik geschickt wird". Die Werra sei biologisch tot, die Umweltschutz-Anstrengungen auf westlicher Seite würden zunichte gemacht.

In diesem Zusammenhang kritisierten die Abgeordneten den hessischen Umwelt-Minister Karl Schneider (SPD), der sich immer noch für eine Kalisalz-Pipeline von den hessischen und thüringischen Kaliwerken in die Nordsee einsetze. Diese sogenannte „kleine Lösung" eines Rohrs von etwa 75 Zentimeter Durchmesser wecke in der „DDR" eine durch nichts zu rechtfertigende „Erwartungshaltung", daß die Bundesrepublik schon das ihre tun werde, um die Werra wieder sauber zu machen.

Die Pipeline würde rund zwei Milliarden Mark kosten, sie sei schon allein wegen dieses Aufwandes nicht zu verantworten. Das Kaliwerk in Heringen schüttet die nicht verwendbaren Rückstände von Steinsalz aus der Kali-Aufbereitung auf eine Halde, auf der sich bis jetzt 19 Millionen Tonnen Abraum sammelten und die in der Endstufe zu einem Berg von 80 Millionen Tonnen anwachsen wird. Vom Gipfel dieses Salzberges aus, der alle Höhen ringsum überragen wird, soll man eines Tages die Wartburg von Eisenach sehen können.

Die hessischen Kaliwerke leiten nur einen geringen Teil ihrer salzhaltigen Abwässer nach streng festgelegten Quoten in die Werra. Die Masse hingegen wird in etwa 250 Meter Tiefe in eine von undurchlässigen Tonschichten umgebene Schicht von „Plattendolomit" abgelassen. Diese Lagermöglichkeit ist allerdings auch nicht unerschöpflich. So hat die Kali und Salz AG mit einem Forschungsaufwand von 25 bis 30 Millionen Mark ein Verfahren entwickelt, nach dem die Steinsalze zur Aufhaldung vom übrigen verwendbaren Material elektrostatisch getrennt werden. Die Investitionen für die Anlage dieser „Esta-Straße" bezifferte Arno Singewald, Vorstandsmitglied der Kali und Salz AG, auf „mehrere hundert Millionen Mark". Diese Anstrengungen zeigten aber auch, daß sie von den „konkurrierenden Industrien in benachbarten Ländern" gefordert werden müßten, damit die Flüsse in der Bundesrepublik nicht „von außen her" überlastet würden.

Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Inneres und Umwelt der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages sagte der Abgeordnete Karl Miltner, es werde jetzt veranlaßt, daß die neuen Staatssekretäre im Bundesministerium des Innern, Kroppenstedt und Spranger, sich des Werra-Problems annähmen. Die Bundesrepublik Deutschland sei gegenüber der „DDR" in dieser Sache keineswegs „Bittstellerin".

Der hessische CDU-Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm (Melsungen) regte an, daß Bonn bei der Installierung einer sogenannten Flotationsanlage zur Beseitigung von Kali-Abfällen in den thüringischen Kaliwerken „helfen" könne, daß dies aber keinesfalls für den Betrieb solcher Anlagen in Frage kommen könne. Man erwarte dafür auch Gegenleistungen an anderer Stelle. Die „Umwelt-Schweinerei", die die „DDR" seit den 60er Jahren an der Werra anrichte, müsse endlich ein Ende finden.



Zugespitzte Lage

In Amsterdam fotografiert von SVEN SIMON

Caritas setzt Hilfe für Kinder in Polen fort

dpa, Freiburg

Die Lage in Polen ist nach Einschätzung des Deutschen Caritasverbandes für bis zu 15 Monate alte Kleinkinder, für die es so gut wie keine kindgemäße Ernährung gebe, und für kinderreiche Familien mit geringem Einkommen „weiterhin kritisch". Wie die Zentrale dieser katholischen Hilfeorganisation gestern in Freiburg mitteilte, wird sie ihre Hilfe für jenen Personenkreis und für Empfänger niedriger Renten fortsetzen, nachdem sie in diesem Jahr bis Ende Mai bereits 3800 Tonnen Hilfegüter im Wert von 10,8 Millionen Mark nach Polen geliefert hat. Die Bevölkerung wird um Spenden mit dem Kennwort „Hilfe für Familien in Polen" gebeten an: Deutscher Caritasverband, Konto 202, Postscheck Karlsruhe sowie alle Banken und Sparkassen, oder: Diakonisches Werk, Postscheck Stuttgart 502.

Deutsche in Lima verurteilt

dpa, Lima

Ein Gericht in der peruanischen Hauptstadt Lima hat drei Deutsche wegen Rauschgiftschmuggels zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Silvia Bunn, Arnold Thill und Michael Hass, die gestern Berufung gegen das Urteil eingelegt haben, waren am 5. Mai 1980 in Lima mit 1,5 Kilogramm Heroin festgenommen worden.

Weyer bleibt in Paraguay

dpa, Asuncion

Paraguay hat zum zweiten Mal die Auslieferung des „schönen Konsuls" Hans Hermann Weyer an die Bundesrepublik Deutschland abgelehnt. Der Antrag wurde wegen „Formfehler" negativ beschieden. Der Generalstaatsanwalt war nach Prüfung aller Unterlagen zu dem Ergebnis gekommen, daß Weyer ein politisch Verfolgter sei. In der Bundesrepublik Deutschland wird Weyer unter anderem wegen Steuerhinterziehung gesucht.

Bier-Sucht

dpa, Hamm

Gegen die in einem wissenschaftlichen Gutachten geäußerte Auffassung, Bier sei in der Bundesrepublik Deutschland als „Grundnahrungsmittel" zu betrachten, hat sich die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS) in Hamm/Westfalen gewandt. Beim größten Teil der behandlungsbedürftigen Alkoholkranken habe die Sucht mit Biergenuß begonnen, heißt es in einer Stellungnahme.

Allergisch gegen die Eltern

SAD, Manchester

Die Schülerin Lisa Prince aus Manchester, die seit einem Jahr unter einem Nieszwang leidet, ist jetzt auch noch gegen ihre Eltern allergisch geworden. Kommt sie ihnen bis auf etwa 1,20 Meter heran, wird sie von einem Zittern geschüttelt, das so heftig werden kann, daß die 16jährige das Bewußtsein verliert.

Fünf Opfer bei Hotelbrand

SAD, Fort Worth

Ein Feuer, das sich vor dem Morgengrauen mit Windeseile in einem Autobahnhotel bei Fort Worth ausbreitete, hat 5 Tote und 34 Verletzte gefordert. Die Ursache des Feuers, das in aufgerollten Teppichen ausbrach, ist nicht geklärt. Der Brand in einem 86-Zimmer-Anbau eines Hotelkomplexes konnte sich unentdeckt ausbreiten, da die Feueralarmanlage wegen verdorbener Batterien nicht funktionierte. Rauchdetektoren gab es in dem 10 Jahre alten Anbau nicht.

Von Eislawine erschlagen

AP, Pontresina

Bei der Besteigung der Nordostwand des Piz Roseg im Berninamassiv sind gestern drei deutsche Bergsteiger von einer riesigen Eislawine erschlagen worden. Bei den Verunglückten handelt es sich um zwei Männer und eine Frau aus dem Raum München.

Selbstpflücker stürmen Felder und Äcker

Idee aus den USA: Marktlücke für Obst und junges Gemüse

PETER SCHMALZ, München

Die Deutschen treibt's in die Akkerfurchen, wo sie die Früchte der Felder mit eigenen Händen pflükken – völlig legal und diszipliniert: Die Selberpflücker füllen eifrig Körbe und Eimer und rechnen die Ernte redlich und meist kiloweise ab. „Wir erleben eine neue Agrarsituation", meint Siegfried Eberle, mit 44 Jahren der Begründer der deutschen Pflück-Welle und mit 215 Hektar eigens für private Handanleger präparierter Fläche Deutschlands größter Anbieter.

Begonnen hat es mit der Erdbeere und einer Pressenotiz vor nunmehr zwei Jahrzehnten. Agronom Eberle aus dem bayerisch-schwäbischen Dorf Bronnen, der bisher Erdbeeren angebaut und die gepflückten Früchte an Händler verkauft hatte, las zufällig in einer deutschsprachigen Zeitung aus Chicago von einem gewissen Charles Thompson, der sich auf seiner Erdbeerplantage die teuren Pflükker einsparte und die Kunden direkt aufs Feld rief. Probeweise setzte Eberle eine Meldung in eine Lokalzeitung wurde am nächsten Morgen von Motorenlärm aufgeschreckt: 200 Wagen vollbesetzt mit Erdbeersuchern rollten an.

Der rührige Schwabe baute die Idee aus, entwickelte im Lauf der Jahre eine spezielle Kehrmaschine, die im Frühjahr das Laub aus den Pfanzenreihen fegt, und ein Gerät, das den reifenden Erdbeeren zum Schutz gegen die Bodenfeuchte Stroh unterschiebt. Aus dem einen Feld wurde eine Reihe von Plantagen, die sich vorzugsweise wie ein Ring um Großstädte legen. So soll nach Eberles Ziel eine Münchner Hausfrau nicht mehr als fünf bis sechs Kilometer bis zur nächsten Selbstpflücker-Oase fahren müssen. Insgesamt gibt es zwischen Flensburg und Lindau mehr als 4000 Hektar Selbstbedienungsäcker.

Die Vorteile sieht der Schwabe natürlich erst einmal im Preis: Rund 50 Prozent unter dem Normalangebot will er im Schnitt liegen, wobei der erlaubte Gratis-Happen vor Ort nicht eingerechnet ist: Jeder Pflücker darf kostenlos essen, was der Magen hält. Sollten aber Schleuderangebote dicht an die Selbstpflücker-Preise heranrücken, dann hat Eberle noch immer die Nase vorn: „Nirgends gibt's die Früchte so frisch wie bei uns."

Private Pflück-Profis können sich inzwischen auch auf Johannis- und – garantiert wurmfreie – Himbeeren, Erbsen und Bohnen stürzen. Als Pflück-Pionier Eberle im vergangenen Jahr aber auch Kartoffeln anbot, konnten sich die gestandenen Landwirte das Lächeln nicht verkneifen. Heute lächelt niemand mehr. In diesem Jahr bietet Eberle eine weitere Neuheit auf dem Pick-up-Markt: Karotten – kleine runde und lange schlanke.

Und Herr Thompson aus Chicago hält derzeit engen Kontakt zu seinem deutschen Nachahmer, dessen Ausflug ins Gemüse-Geschäft er mit Interesse verfolgt. Sollte in Old Germany der Run aufs junge Gemüse die Kassen klingeln lassen, will Mister Thompson auch seine amerikanischen Landsleute an die Bohnenstange und die Kartoffelstaude locken.

Drei weitere Tote an der Mauer des Schweigens

Gegen die sizilianische Mafia bleibt Rom machtlos

KLAUS RÜHLE, Rom

Die sizilianische Mafia hat erneut zugeschlagen. Diesmal fielen ihr der Carabinieri-Hauptmann Mario D'Aleo und seine beiden Begleiter, gleichfalls Carabinieri, zum Opfer. (Siehe WELT von gestern.) Das Blutbad von Monreale, einer Vorstadt von Palermo, hat der italienischen Öffentlichkeit den betrüblichen Beweis dafür geliefert, daß der Staat gegen die Mordgesellschaft immer noch weitgehend machtlos ist.

Hauptmann D'Aleo leitete seit drei Jahren die Carabinieri-Station von Monreale als Nachfolger des damals von Mafia-Killern liquidierten Hauptmanns Emanuele Basile. Basile war am 4. Mai 1980 umgebracht worden. Die Kugeln der Mörder trafen ihn, während er mit seinem Sohn im Arm die Frühlingskirmes von Monreale besuchte. D'Aleo wurde im Auto vor seiner Wohnung im Feuerhagel ermordet. Er und seine Begleiter sind die vorläufig letzten von insgesamt 28 getöteten Carabinieri.

Der Ermordete wollte seinen Amtsvorgänger rächen und dessen Werk fortsetzen. Die drei vermutlichen Mörder Basiles waren vom Schwurgericht von Palermo aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden, obwohl der Staatsanwalt lebenslänglich beantragt hatte. Die drei Verdächtigten wurden lediglich nach Sardinien verbannt, von wo sie jedoch kurze Zeit später flohen und untertauchten.

Hauptmann D'Aleo war der bestgehaßte Mann von Monreale. Die Stadt mit ihrer berühmten Basilika aus der Normannenzeit ist heute eine Hochburg der sizilianischen Mafia. Hier laufen die Fäden der verbrecherischen Organisation und ihrer Milliardengeschäfte in vielen Branchen – Baugewerbe, Landwirtschaft, Prostitution, neuerdings vor allem Heroin – zusammen. D'Aleo galt als Symbol des heroischen, aber bisher vergeblichen Kampfes der Staatsgewalt gegen die weitverzweigte Hierarchie der wahren Machthaber Siziliens. Dieser Hierarchie war am 3. September vorigen Jahres der Präfekt und Carabinieri-General Carlo Alberto Dalla Chiesa mit seiner jungen Frau zum Opfer gefallen. Der neue Präfekt Emanuele De Francesco muß nun erkennen, daß er mit den bisher eingesetzten Mitteln nicht weiterkommen kann.

Inzwischen glomm wieder die heftige Diskussion über die Notwendigkeit, mit Sondergesetzen den Zustand der Ohnmacht zu beenden, auf. Palermos weiblicher Bürgermeister, die Kinderärztin Elda Pucci, fordert neue Vollmachten für Polizei und Carabinieri. Wie die Verlobte des ermordeten Kommandanten der Carabinieri-Station von Monreale vor dem Fernsehen weinend berichtete, bezeichnete D'Aleo den Kampf gegen die Mafia wegen der ungleichen Ausgangsstellung als ziemlich hoffnungslos. Den Staatsorganen fehlt jede Unterstützung der Bevölkerung, sowohl Basile als D'Aleo wurden vor Dutzenden von Zeugen getötet, und niemand will die Attentäter erkannt haben.

Solange die Sizilianer mit ihrem Schweigen den Killern und ihren Auftraggebern helfen, stehen Carabinieri und Polizei auf verlorenem Posten.

LEUTE HEUTE

Mammutkonzert

Zuschauer in aller Welt können live ein Mammutkonzert erleben, das **Diana Ross** (39) und **Michael Jackson** (24) im November in der Londoner Albert Hall geben. Die Show wird per Satellit übertragen – aber nicht auf den heimischen Bildschirm, sondern in Kinos.

Familienzwist

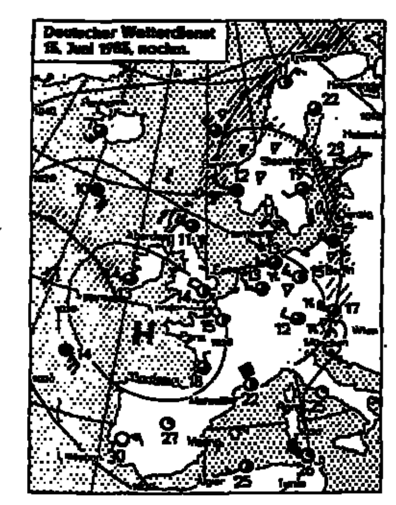
John Dodge (29), Enkel von Horace Dodge, dem legendären Gründer des gleichnamigen Automobilkonzerns, verzichtet auf sein Erbe, so leid ist er den Streit mit seiner Mutter **Gregg**. Er begnügt sich mit 200 000 Dollar, dem Rest von vier Millionen, die seine Mutter durchgebracht hat, der man außerdem nachsagt, nach dem Tod ihres Mannes 1963 schon die Kleinigkeit von elf Millionen auf den Kopf gehauen zu haben. Kleiner Trost für den Sohn. Dank der Weitsicht seines Großvaters eröffnen sich ihm neue Konten über 20 Millionen, sobald er 35 Jahre alt wird.

Gegenseitiges Lob

Im Alter von 65 Jahren dirigierte **Paul Kahayias** jetzt zum ersten Mal ein Konzert der populären „Boston Pops". Kahayias ist der Fahrer des Orchesters und tritt Ende Juni in den Ruhestand. An dem Tag, an dem er dirigierte, fungierte Dirigent **John Williams** dafür als Fahrer. Nachher spendeten sich die beiden gegenseitig Lob.

WETTER: Bewölkt, einzelne Schauer

Wetterlage: An der Ostflanke eines umfangreichen Hochs mit Schwerpunkt über dem Westausgang des Ärmelkanal fließt weiterhin kühle Meeresluft nach Deutschland.



Vorhersage für Donnerstag:

Bundesgebiet und Berlin: Südlich der Donau meist bedeckt und zeitweise Regen, im übrigen Deutschland am Tage wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, örtlich auch kurzen Gewittern, nachts vielfach klar und weitgehend niederschlagsfrei. Tageshöchsttemperaturen zwischen 14 und 18 Grad. Tiefsttemperaturen bei 9 bis 5 Grad.

Weitere Aussichten

Meist heiter bis wolkig.



Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Berlin	15°	Kairo	31°
Bonn	14°	Kopenh.	15°
Dresden	11°	Las Palmas	32°
Essen	13°	London	14°
Frankfurt	16°	Madrid	27°
Hamburg	13°	Mailand	25°
List/Sylt	13°	Mallorca	25°
München	12°	Moskau	20°
Stuttgart	14°	Nizza	24°
Algier	25°	Oslo	13°
Amsterdam	14°	Paris	15°
Athen	23°	Prag	10°
Barcelona	23°	Rom	25°
Brüssel	14°	Stockholm	19°
Budapest	21°	Tel Aviv	32°
Bukarest	20°	Tunis	26°
Helsinki	23°	Wien	17°
Istanbul	22°	Zürich	17°

Sonnenaufgang* am Freitag: 5.05 Uhr, Untergang: 21.40 Uhr, **Mondaufgang:** 12.33 Uhr, Untergang 1.49 Uhr.

* in MEZ, zentraler Ort Kassel

Der „Narr des Präsidenten" wurde in der Zelle weich

JOCHEN LEIBEL, Paris

Frankreichs Staatspräsident Mitterrand, Freizeit-Literat und Buchautor, hat Ärger mit einem „Kollegen". Der einst links-intellektuelle Schriftsteller Jean-Edern Hallier, langjähriger Intimus des heutigen Staatschefs, hat in aller Öffentlichkeit die Verantwortung für einen Bombenanschlag auf einen Berater des Präsidenten übernommen. Frankreichs Justiz ist ratlos. Sie weiß nicht, ob es sich tatsächlich um einen Terroranschlag handelt oder nur um die blühende Phantasie eines Buchautoren.

Frankreich verliert die Lust an seinen „Späßen": Jean Edern-Hallier. FOTO: AP

Jean-Edern Hallier, 47 Jahre alt und Sohn eines Generals, gilt seit langem als das „enfant terrible" der französischen Intellektuellen. Unter Giscard gründete er den ersten „Piratensender", einem notorischen Brandstifter verlieh er vor Jahren aus Protest gegen den verknöcherten Literatur-Betrieb einen „Prix Antigoncourt", und im vergangenen Jahr wurde er angeblich von Rechtsradikalen „entführt". Wie durch Zufall hatte er jedesmal auch gerade ein neues Buch vorgestellt und benutzte das Interesse der Journalisten an den „Zwischenfällen", um ausführlich über sein neuestes Werk zu reden.

Die angebliche Entführung im April vergangenen Jahres ist es nun, die seinen sozialistischen Freunden die Haare zu Berge steigen läßt. Jean-Edern Hallier hat natürlich über die Kidnap story ein Buch geschrieben, das zehnte seiner Schriftsteller-Karriere.

Darin behauptet er, zumindest einen seiner rechtsradikalen Entführer „umgedreht" zu haben. Den neugewonnenen Freund habe er dann dazu überreden können, ein Bombenattentat auf Mitterrands Berater in außenpolitischen Fragen, Regis Debray, zu verüben.

Regis Debray, ein glühender Bewunderer von Che Guevara, war vor Jahren in Bolivien wegen „subversiver Tätigkeit" verurteilt, später durch Vermittlung von de Gaulle jedoch freigelassen worden. Genau wie Hallier ist Debray Buchautor. Beiden gemeinsam ist die Freundschaft zu Mitterrand, untereinander aber hassen sie sich wie Hund und Katze. „Futterneid", glauben gemeinsame Bekannte.

Zum politischen Skandal wurde Halliers Bomben-Bekenntnis dadurch, daß im vergangenen Jahr tatsächlich ein Attentat auf die Wohnung von Debray verübt wurde. Von den Tätern fehlt bis heute jede Spur. Die französische Kriminalpolizei mußte das „Geständnis" von Mitterrand-Freund Hallier deshalb – zumindest pro forma – erst einmal ernst nehmen.

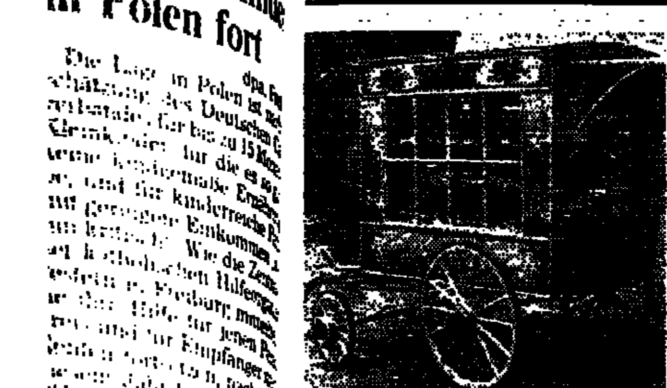
Vor allem, da der Schriftsteller seine Behauptung auch im französischen Fernsehen wiederholt hatte. Um dem „Skandal" noch größeres Gewicht zu geben, „flüchtete" Hallier in die Schweiz. Im Genfer „Hilton"Hotel „empfing" er dann französische Journalisten.

Als das Interesse an ihm abklang, fand der Schriftsteller einen neuen „scoop". Er flog nach Paris zurück – und wurde auch, wie von ihm gewünscht, gleich am Flughafen festgenommen. Eine Nacht in einer Gefängniszelle allerdings machte ihn dann weich. „Da war ja alles voll von Kakerlaken", jammerte der Möchtegernterrorist – und widerrief urplötzlich sein Geständnis. Er habe mit dem Bombenanschlag auf Debray nichts zu tun, meinte Hallier, ein Schriftsteller wie er dürfe ja wohl Phantasie haben. Der Mitterrand-Freund wurde auf freien Fuß gesetzt.

Die französische Öffentlichkeit allerdings verliert langsam die Geduld mit dem „Narren des Präsidenten". Die Pariser Zeitung „Le Quotidien" meinte: „Man muß sich über die Narrenfreiheit des Schriftstellers schon wundern. Nicht allen Franzosen gestehen die Machthaber soviel Großzügigkeit zu wie ihm." (SAD)

ZU GUTER LETZT

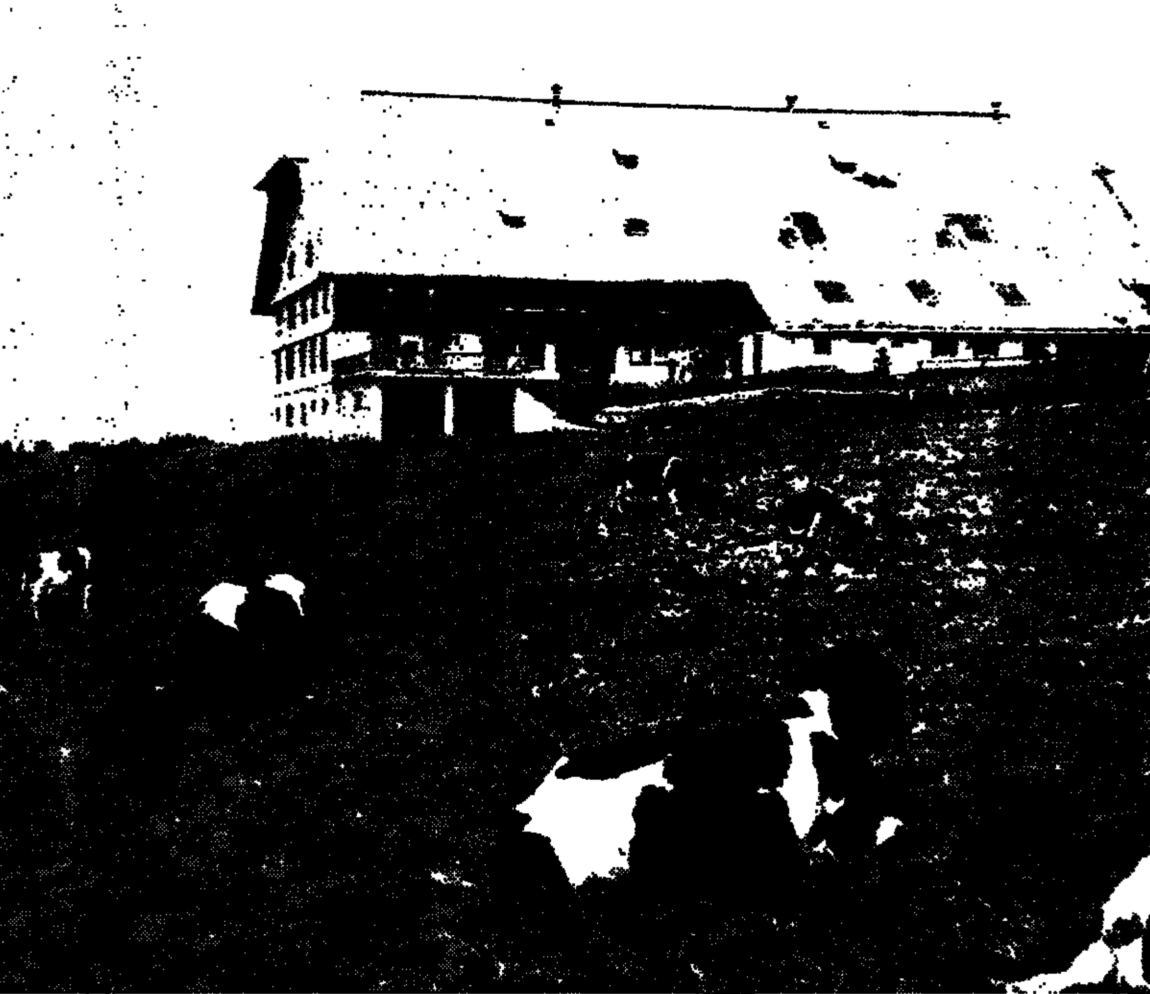
„Nach Worten des aufrichtigen Dankes ... ließen Sparkassendirektor Wilhelm Büker, Günter Wiesekopsieker und Stadtdirektor Dr. Drewes die Hüllen fallen." Aus „Lippische Landeszeitung".







Schwarzwald – Tannenrauschen und klappernde Mühlräder, so stellt sich der Gast das Urlaubsidyll vor. Doch Plastik, Neon und Würstchenbuden haben auch im Schwarzwald Einzug gehalten. Zum Glück nicht überall. Es gibt die Stille der Wälder und Täler noch, die Behaglichkeit freundlicher Orte, die mit barocken Kostbarkeiten glänzen: zum Beispiel St. Märgen und St. Peter. Letzteres ist auch berühmt wegen seiner prachtvollen Klosterbibliothek, wo im Sommer Kammerkonzerte die Gäste bezaubern, und wegen der buntgestickten Trachten



FOTOS: GERD DÖRR

In den Sagen raunt weiter das Geheimnis um den Kandel

St. Märgen

Wir gingen den geteerten, leicht abfallenden und wieder sanft ansteigenden Kreuzweg entlang, der im Südschwarzwälder Luftkurort St. Märgen Ohmenweg heißt. 14 steinerne Säulen begleiten die baumbestandene Straße. Nachtstille überall. An der Stelle, wo der als „König der Juden" Verspottete zum zweitenmal unter seiner Last zusammenbricht, hatten Waldarbeiter Tannen gefällt. Es roch harzig und nach frischem Holz an diesem klaren Abend, der von einem fast vollen Mond mit frostigem Silberlicht erhellt wurde – noch drei Stationen bis Golgatha.

Droben, auf dem Ohmen, steht die Kapelle. Sie ist dem heiligen Judas Thaddäus geweiht. Seit dem späten 18. Jahrhundert pilgern die Wallfahrer hierher – Reisende in Sachen Hoffnung. Schon die Kelten hatten hier ein Heiligtum errichtet und zu ihren Göttern gebetet, lange bevor das Kreuz über die heidnischen Zirkelornamente siegen konnte. Jetzt schimmert warmes, flackerndes Licht durch die hohen Fenster der Kapelle. Hinter verschlossenen Kirchentüren brennen die Wünsche der Gläubigen nieder. Hunderte von Kerzen hatten sie gestiftet – um das Ende einer unglücklichen Liebe zu erreichen, eine reiche Ernte zu erflehen, von unheilbaren Krankheiten zu genesen. Gelübde hatten sie abgelegt und heimliche Eide eingelöst. Judas Thaddäus hilf.

Nur einen Kilometer entfernt warfen in der Klosterkirche von St. Märgen die gleichen weißen Kerzen ihr Licht auf eine frühromanische Madonna, deren derb-bäuerliches Gesicht von einem barocken Purpurmantel umschmeichelt wird. Welche unpassende Herrlichkeit für diese leidenden Züge, die seit Jahrhunderten von Pilgern um Hilfe angefleht werden.

Aus dem Klosterfriedhof drang das Lachen von Jugendlichen. Über die Gräber klang ein Lied von Janis Joplin. Ein Mädchen hatte die Platte aufgelegt und schaute, gestützt auf die Fensterbrüstung, still auf diesen friedlichen Gottesacker.

Erholsame Ruhe überfällt den Reisenden, wenn er nach dem rummeligen Würstchenbuden-Titisee das stille, fast 1000 Meter hoch gelegene St. Märgen erreicht und bereits aus der Ferne die Helmhauben der Doppeltürme des Klosters so etwas wie Frieden versprechen. Hier ist der Schwarzwald noch so, wie ihn die schönfärberischen Prospekte anderswo beschreiben: dunkle Wälder, hohe Berge, stille Täler, eilig zu Tal murmelnde Bäche, mächtige Einsiedlerhöfe und der Geruch nach frischer Erde. Da will man schlicht die Diskussion nicht wahrhaben, ob der saure Regen auch den Schwarzwald vernichten wird.

Aber noch schweift der Blick ungetrübt von St. Märgen bis zum Feldberg, dem Schauinsland und zur Ramshalde im Süden. Im Norden wölben sich der sagenumwobene Kandel und der grüne Kapfenberg. Hier ist Wanderland. Nein, nicht unberührt, aber einsam genug, um die Stille zu hören.

Ein einziges Sägewerk werkelt in St. Märgen im Zeichen des industriellen Fortschritts. Ansonsten leben die Leute von der Land- und Forstwirtschaft und natürlich vom Fremdenverkehr. Krachlederne Gaudi allerdings wird der Urlauber hier vergeblich suchen. Das ist nicht Alemannen-Art. Der Wanderführer der Gemeinde schätzt die Bevölkerung so ein: „Der Grundzug ihres Wesens ist konservativ. Sie hängt am Althergebrachten, ist jedoch auch dem Neuen aufgeschlossen und freundlich. Sie spricht alemannische Mundart." Auch amtlich. Heinrich Fehrenbach vom Grundbuchamt hat an seine Amtstür im Rathaus den Spruch angebracht: „Bi uns ka me au alemannisch schwätze."

Wie St. Märgen hat der nur fünf Kilometer entfernte Ort St. Peter seinen Namen ebenfalls von einer Klostergründung übernommen. Doch während St. Märgen – ursprünglich Mariazell – auf eine Stiftung von Augustiner-Chorherren zurückgeht (um 1115), leitet St. Peter seine Herkunft (1093) von Benediktinern und dem Adelsgeschlecht der Zähringer ab. Acht von ihnen liegen in der schönsten barocken Klosteranlage des Schwarzwalds begraben, 1724 bis 1727 von Peter Thumb erbaut. Ihre in Stein gemeißelten Bildnisse blicken von den Seitenflügeln der Kirche herab – Ritter, die zum höheren Lobe Gottes ihre eiserne Hand schützend über St. Peter hielten. Oft vergeblich. Wie St. Märgen wurde St. Peter geplündert, überfallen, gebrandschatzt und schließlich säkularisiert.

Die Chronik der Klöster, das ist gleichzeitig auch die Geschichte der mit ihnen verbundenen Dörfer. Und meistens ist es eine leidvolle Geschichte. St. Peter war aber auch reich. Das merkt man dem Ort heute noch an, in dessen Kern sich überraschend ein geschlossener Marktplatz öffnet. Ein von Gasthöfen und Geschäften gerahmter zentraler Platz fehlt in St. Märgen, das schon immer ein wenig im Schatten von St. Peter stand. Dazu bemerkt eine Reiseschilderung von 1844: „Sankt Märgen liegt schon bedeutend höher und winterlicher als Sankt Peter, wie denn auch außer dem Hafer und den Kartoffeln daselbst nichts mehr gedeiht, während im sanktpeterischen Pfarrgarten noch die schönsten Blumen und das beste Obst gezogen werden."

Die Mühle an der Straße zum sagenumwobenen Berg Kandel im Norden von St. Peter klappert nicht mehr. Das Rad am Wildbach steht still. Aber weiter raunt in den Sagen das Geheimnis um den Kandel, den Blocksberg des Schwarzwalds. Und wenn jetzt die Nebelschwaden den dunklen Wald lautlos verschlingen und gehetzt über die kahle Kuppe des Kandels wallen, dann ist es nur ein Gedankenschritt, sich das Sagen-Szenario des Mittelalters vorzustellen – wie Hexen auf Besen und Ofengabeln um den steil abfallenden Kandelfelsen tanzten und wie Gefährten des Höllenfürsten schrill auf der Fidel spielten.

Sonnentage über dem Kandel. Die Reiseführer schwärmen von der Aussicht, die „die Herzen höher schlagen läßt". Den Blutdruck erhöhen die Alpen, Schwäbische Alb, die Vogesen, das Rheintal, der Kniebis und die benachbarten Berge rundum. Unten im Tal liegen Waldkirch, die schlanken Türme von St. Peter und weiter weg die Helmhauben von St. Märgen ...

Am Morgen hatte eine Nonne vor dem St.-Josefs-Altar dunkelrote und weiße Nelken in eine Vase geordnet. Die frühromanische Madonna blickte unverändert leidend auf eine kniende Frau, die ihr Gesicht in den Händen vergraben hatte. Wo sind die schriftlichen Danksagungen und die Votivbilder für die Madonna geblieben? „Die haben sie", sagt die Nonne, „bei der Renovierung der Kirche in den Fußboden eingemauert." Alt seien sie halt gewesen, die auf Holz und Papier geschriebenen Marienwunder, nicht mehr zu reparieren. Das schmälert die Anziehungskraft der Wallfahrtsstätte nicht. Moderne Zeiten verlangen alte Heilige wie Maria und Judas Thaddäus.

RAINER SCHAUER

*

Auskunft: Kurverwaltung, 7811 St. Märgen. – Verkehrsamt, 7811 St. Peter.

Schwarzwald-Panoramen laden zum Verweilen

Die neue Ferienstraße ist nicht viel länger als 50 Kilometer und berührt nur kleine Orte. Aber sie bietet auf dieser Strecke einen Panoramablick nach dem anderen über das Rheintal zum Kaiserstuhl und zu den Vogesen, zum nahen Feldberg und zu den fernen Schweizer Alpen. Fünf Gemeinden und zwei Dutzend Hotels und Gasthöfe im Mittleren Schwarzwald haben sich jetzt zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und die „Schwarzwald-Panoramastraße" aus der Taufe gehoben.

Waldkirch, nördlich von Freiburg, mit seiner prächtigen Barockkirche von Thumb ist Ausgangspunkt der Strecke. Bis in dieses Jahrhundert hinein wurde Waldkirch durch seine Spielorgeln bekannt, die noch immer auf Volksfesten in aller Welt zu hören sind. Nun bemüht sich Waldkirch, einige der schönsten Exemplare für ein Museum zusammenzufinden. Es wird im Herbst 1983 eröffnet, für Gruppen gibt es schon jetzt Sonderführungen. Beim Klang der alten Prachtstücke tauchen nostalgische Erinnerungen an die Rummelplatzerlebnisse der Jugendzeit aus dem Unterbewußtsein.

In Serpentinen steigt die Straße nun auf den 1241 Meter hohen Aussichtsberg Kandel an. In der Walpurgisnacht sollen sich die Hexen des Schwarzwaldes auf dem Berg einfinden, doch der Besucher erlebt in erster Linie die Drachenflieger, die friedlich den Kandel umkreisen. Wie überall an der Straße bietet auch das Gipfelgasthaus Gaumengenüsse mit der gepflegten südbadischen Küche. In diesem Landstrich wird deutlich: Das Elsaß ist nahe.

Über St. Märgen und St. Peter führt die Straße nun auf die aussichtsreiche Paßhöhe am Thurner (1032 Meter) und weiter nach Breitnau, einer offenen Streusiedlung auf einem Sonnenplateau über dem tief eingeschnittenen Höllental. Ziel der Schwarzwald-Panoramastraße" ist Hinterzarten, Heilklimatischer Kurort mit einem umfassenden Sport-, Freizeit- und Kurangebot, vor allem aber mit einer Reihe von internationalen Höhepunkten Schwarzwälder Gastronomie und Hotellerie.

Man sollte die Schwarzwald-Panoramastraße nicht einfach befahren, sondern in irgendeinem der Orte einige Tage verweilen und auf den ausgedehnten, aussichtsreichen Wegen über freie Höhen und durch Hochwälder wandern oder im Winter auf der international berühmten Thurnerspur Ski langlaufen. Neuester Trend im Schwarzwald ist das Radwandern, für das wegen der Höhenunterschiede allerdings Räder mit Drei- bis Zehngangschaltung empfehlenswert sind.

Von Ferien auf dem Bauernhof und im einfachen Privatzimmer bis zur Luxusherberge mit großzügiger Suite, vom urigen Landgasthof bis zur Pension reicht die Auswahl an Unterkünften. Entsprechend unterschiedlich sind die Preise: von elf bis über hundert Mark für Übernachtung und Frühstück. Dabei legt man im Schwarzwald in jeder Kategorie Wert auf ein richtiges Verhältnis von Preis und Leistung. Auf Bauernhöfen kosten Übernachtung mit Frühstück je nach Ausstattung zwischen elf und 20 Mark; Ferienwohnungen je nach Größe 22 bis 60 Mark.

GERD DÖRR

*

Auskunft: Den neuen Sammelprospekt über die Schwarzwald-Panoramastraße versendet die Kurverwaltung, 7811 St. Märgen.

NACHRICHTEN

Billig-Flug

Die französische Fluggesellschaft Air France bietet auch während der Sommersaison mit dem „Tarif-Visite" Flüge nach Frankreich an, die um mehr als 40 Prozent unter dem Economy-Tarif liegen. So kostet beispielsweise der Hin- und Rückflug Düsseldorf–Paris 344 statt 608 Mark. Die Voraussetzungen: Der Rückflug kann frühestens am Sonntag nach dem Abflug erfolgen, und der Flugschein muß gleich bei der Buchung bezahlt werden. Kleinkinder bis zu zwei Jahren erhalten außerdem eine Ermäßigung von 90 Prozent. (Auskunft: Air France, Friedensstraße 11, 6000 Frankfurt/Main)

Versicherungspflicht

Der ADAC weist Autofahrer darauf hin, daß für die acht europäischen Reiseländer Bulgarien, Griechenland, Island, Jugoslawien, Polen, Portugal, Rumänien und Spanien die grüne Versicherungskarte notwendig ist. Urlauber, die die Karte nicht vorzeigen können, müssen an der Grenze teure zusätzliche Haftpflichtversicherungen abschließen.

Paddeltour

Auf dem niederrheinischen Fluß Niers können Familien seit kurzem von Goch aus mit einem Leihpaddelboot über eine rund zehn Kilometer lange Strecke bis zum Spargeldorf Kessel paddeln. Auch für Ungeübte ist die Flußtour (Preis 30 Mark für ein Zwei-Personen-Faltboot) ungefährlich. Abfahrtszeiten der Boote jeweils samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 10.30 Uhr und von 14 bis 14.30 Uhr ab Goch. (Auskunft: Kultur- und Fremdenverkehrsabteilung, Goch, Rathaus, 4180 Goch)

Kunst im Urlaub

Der Robinson-Club bietet seit kurzem in Ceylon, Kenia, Spanien, Griechenland und Österreich einheimischen Künstlern die Möglichkeit, in clubeigenen Galerien ihre Werke den Urlaubern zu präsentieren. Den Anfang macht Michael Adams mit einer Bilderausstellung im Kärtner Robinson-Club Katschberg. Auf dem Programm stehen ferner Dschungelbilder im Ceyloner Club und ein Filmfestival in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut im Club Atalaya an der Costa del Sol. (Auskunft: Robinson Hotels, Berliner Straße 72, 6000 Frankfurt/Main)

WÄHRUNGEN

Ägypten	1 Pfund	2,50
Belgien	100 Franc	5,11
Dänemark	100 Kronen	29,25
Finnland	100 Fmk	47,25
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,45
Großbritannien	1 Pfund	4,06
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	0,095
Italien	1000 Lire	1,75
Jugoslawien	100 Dinare	3,60
Luxemburg	100 Franc	5,11
Malta	1 Pfund	6,20
Marokko	100 Dirham	39,50
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,25
Österreich	100 öS	14,34
Portugal	100 Escudos	3,00
Rumänien	100 Lei	6,00
Schweden	100 Kronen	34,25
Schweiz	100 Franken	121,50
Spanien	100 Peseten	1,88
Türkei	100 Pfund	1,60
Tunesien	1 Dinar	4,15
USA	1 Dollar	2,59
Kanada	1 Dollar	2,12

Stand vom 14. Juni – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

In den „Grundsätzen für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten", welche der Deutsche Bäderverband als Dachorganisation von Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft 1969 verkündete, wird, wie sich inzwischen durch die Praxis herausgestellt hat, mehr vermittelt als nur Umorientierung von Kurorten und Kurmethoden aus vielzitierten „Opas" Bade-Usancen zu neuen Kurformen nach jungen ärztlichen Erfahrungen und den Ergebnissen moderner wissenschaftlicher Forschung. Daß Gesundheit „ein Gleichgewichtszustand zwischen körperlichem und seelischem Leistungsvermögen und den Umweltforderungen" ist und daß daher diesem Gesundheitsbegriff ein Begriff von Kranksein entspricht, das sowohl in körperlichen wie in seelischen Vorgängen eine Ursache hat, sind fundamentale Ausgangspunkte und Gründe für die Neubestimmung des Kurgeschehens überhaupt. Die Vorbeugungskur – als Vorsorge und Verhütung drohender Erkrankungen – hat inzwischen gleichen Stellenwert wie das Heilverfahren – als Auskurierung überstandener oder Weiterbehandlung andauernder Erkrankungen –, und die allgemeine Regenerationskur – bei Verschleiß- und Erschöpfungszuständen ohne ein typisch einseitiges Krankheitsbild – rangiert mit Prävention und Rehabilitation auf gleicher Höhe. Die Forderung an den Patienten zur aktiven Mitarbeit zum Gesundheitsbewußtsein, zum entsprechenden Alltagsverhalten in der Kurzeit als Basis für den optimalen Langzeiterfolg nach der Kur sind bereits alltäglich und gewohnt.

Sind sie aber auch praktikabel? Strikt und willig zu tun, was der Doktor aufgibt, ist ein Problem – den gewohnten Alltag mit seinen Sorgen, aber auch lieben Gewohnheiten abzustreifen, ist nicht selten ein anderes, ebenso schwerwiegendes Problem. Bei Übersicht aller heute gebotenen Möglichkeiten bieten die Sanatorien für die ganze Skala solcher und anderer wichtiger Forderungen die besten Voraussetzungen. Denn gerade in diesen so persönlich-menschlichen Beziehungen zu einer als notwendig erkannten „Behandlung" können Sanatorien und Kurkliniken Brücke und Lösung sein. Auch sie haben sich in Begriff und Inhalt mit der Neuorientierung der Grundsätze weitgehend gewandelt. Sie sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch in den Sanatorien wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, die in einer ambulanten Kur oft deswegen nicht so intensiv möglich ist, weil ganz bestimmte Voraussetzungen fehlen.

- Im Sanatorium schaltet der Patient leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab, er geht in eine „abgeschirmte Welt", in der ihm vieles ferngehalten werden kann, was ihn „draußen" belastet, und kann dennoch zumeist unter einem Dach finden, was er an Geselligkeit sucht: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe, Gesellschaftsräume, immer die Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.
- Die Voraussetzungen für die notwendige Einstimmung auf eine Kur – oder die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung – sind oft besser – das Einzelzimmer mit Komfort, das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit, das jedem Patienten den persönlichen Bereich absichert.
- Arzt und Schwester, die bei der ambulanten Kur nur zur eigentlichen Behandlung zur Verfügung stehen können, begleiten den Patienten Tag und Nacht mit ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit", man ist nie allein, man kann sie rufen, wann immer man sie braucht. Diese ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist ein Kriterium der Sanatorien.
- Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotels, in einem. Sie sind in besonderer Weise geeignet, neue Lebensweise – die eben auch nach der Kur helfend weiterwirken soll – nicht nur kennenzulernen, sondern auch, nach erfolgreichem Vollzug der psychosomatischen Umstellung, also der neugewonnenen Einstellung von Körper und Geist zum Alltag, selbstverständlich und dauerhaft zu praktizieren.
- Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihre Spezies und daher ihren besonderen Ruf. Sie versammeln nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden. Alle klassischen Indikationsgruppen – von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen bis zu den Entziehungskuren – sind vertreten.

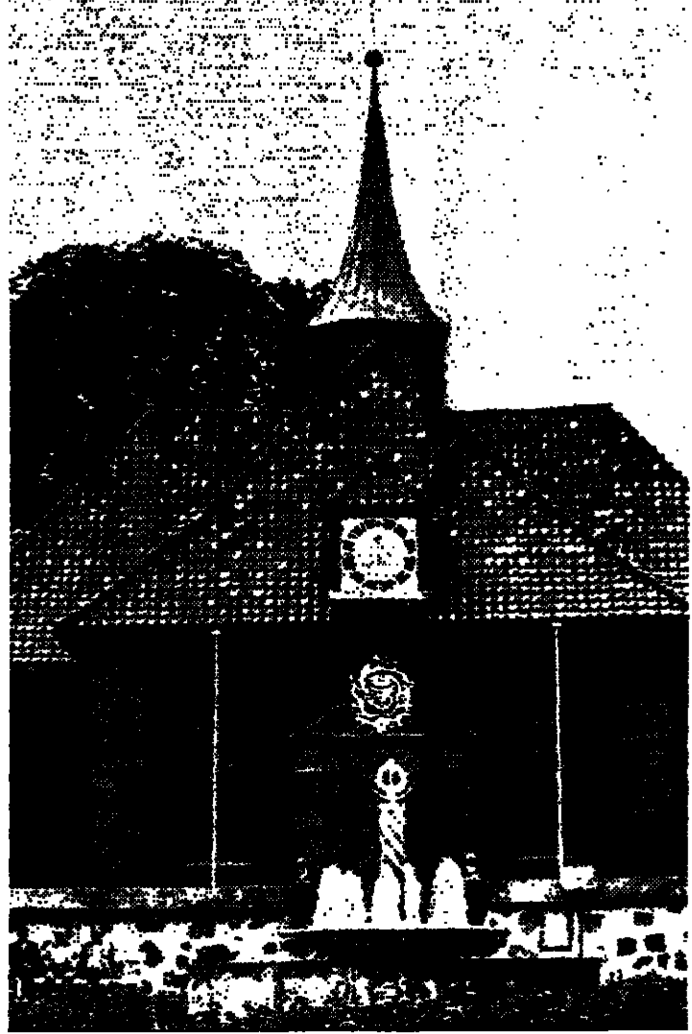
KHB

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben." William Saroyan

über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

SKANDINAVIEN / Für Naturfreunde ist der Norden Europas eine Einladung zum Wandern und ein Lehrstück in Geschichte


Angelurlaub am lachsreichen Lågen-Fluß


Barockkirche in Stavern FOTOS: BERND P. KEINER

In Norwegens sonnigem Süden

Larvik

Blankgespülte Granitbuckel in der Brandung, unzählige Inselchen, kreischende Möwen, Segelboote kreuzen vor kleinen Häfen und das strahlende Licht einer milden Sonne – so offenbart sich den meisten Passagieren die südnorwegische Küste.

Der übliche und schönste Weg in das „Märchenland der Natur" führt übers Wasser – mit einem der weißen Fährschiffe von Kiel, Travemünde, Frederikshavn oder Hirtshals. Nach zügigem Durchqueren des Skagerrak gleiten die Schiffe vorbei an den bewaldeten Ufern mit ihren vom ewigen Wellenschlag rundgeschliffenen Felsen und den hübschen Ferienhäusern. Am Ende des Fjordes versteckt sich Larvik, wichtigster Fährhafen für die Verbindung nach Dänemark und größter Ort der „Østlands-Riviera". Auf einen längeren Besuch in Larvik kann man jedoch verzichten – die Stadt bietet außer dem nautischen Museum und Norwegens größtem Buchenwald wenig interessante Sehenswürdigkeiten. Doch zu den Streifzügen entlang des Küstenlands im Südwesten sollte man sich unbedingt Zeit nehmen. Hier, wo die Ausläufer der mächtigen Vestfold-Moräne in gigantischen Steingeröllen im Meer versinken, reihen sich die Küstenplätze aneinander, die von der frühen Wikingerzeit bis ins 19. Jahrhundert Tore zur Welt waren.

In dem reizvollen Städtchen Stavern landen an der Mole wind- und wettergegerbte Fischer Krabben und Garnelen an, die sie in den ergiebigen Fischgründen der Schärenküste oder im Skagerrak gefangen haben. An den alten Garnisonen, der Frederikswerft, der schmucken Rokokokirche am Ortsrand und den weißgestrichenen Holzhäusern mit ihren gepflegten Gärten scheint die Zeit spurlos vorübergegangen zu sein. Zwischen den Schären, auf der „Zitadelleninsel", wo während des großen nordischen Krieges die Flotte des Seehelden Tordenskjold Unterschlupf fand, sonnen sich jeden Sommer viele Künstler vor ihren Staffeleien.

Über diesem Küstenstrich liegt an heißen Julitagen ein Duft von Harz und trockenen Kiefernnadeln. Die würzige Luft ist gesättigt von Licht und Sonnenwärme. Von Brunlanes über Nevlunghavn bis Helgeroa – die malerischen kleinen Häfen bieten für jeden Besucher eine Vielzahl von Vergnügungen: geräumige Badebuchten, gemütliche Gasthäuser (Kro's), Bootsverleih, idyllische Angelplätze, Discos und Nachtclubs, Möwengeschrei und Windsurferlebnisse, Ausritte, Kunstgalerien und Tennisplätze.

Die Gräberfelder in der Umgebung sind die mythischen Ruhestätten der kühnen Seefahrer und Wikingerkönige aus dem sagenhaften Geschlecht der „Ynglinge". Nach alter Sitte sollten die Toten in den erhöhten Grabhügeln einen weiten Blick übers Meer haben.

In der Abgeschiedenheit der Schären, dem Gewirr von Buchten, Inseln und offenen Wasserflächen stehen zwischen Bäumen die aus Holz gebauten Ferienhäuser, dümpeln am Steg vertäute Boote auf dem gleißenden Wasser. Von diesem friedlichen Küstenstreifen dehnen sich landeinwärts die riesigen Waldgebiete der Vestfold aus. Seen, Flüsse und mächtige Fjells bestimmen das Landschaftsbild. Das Klima ist stabil – das günstigste auf der gesamten skandinavischen Halbinsel und das sonnigste Norwegens. Durch das breite, fruchtbare Lågental führt die Reichsstraße 8 in die majestätische Welt der endlosen Wälder und Höhen. Der Lågen fließt ruhig und im Süden in schön geschwungenen Schleifen träg und harmlos dahin.

Am Holmsfoss und am Brufoss schießt der Fluß in wilden Sprüngen zu Tal. Über Stromschnellen wirbelt weiß die Gischt. In diesen tosenden Felsenschluchten finden die Sportangler ihr feuchtes Paradies, denn der Lågen ist einer der reichhaltigsten Lachsflüsse Norwegens.

Rechts und links des schäumenden Flusses liegen überall kleine Orte und Ansiedlungen, wo Ackerbau und Viehzucht auf „briefmarkengroßen" Feldern in Schräglage betrieben wird und wo die Kleinbauern dem Boden kaum mehr als einen Sack Kartoffeln, eine Schaufel Getreide oder eine Kiste Gemüse abringen. Schmale Straßen und Wege winden sich aus dem Lågental hinauf in die nahezu unberührte Natur zwischen Vettekollen und Vindfjell. Vor wenigen Generationen noch lagen die Täler und Berge abgeschnitten von der Außenwelt, so daß sich hier alte Sitten, Bräuche und Lebensgewohnheiten bis heute erhalten haben. Früher waren die Talbewohner tagelang unterwegs, mußten über steile, schmale Pfade wandern und wilde Gebirgsbäche durchqueren, um nach Larvik, der alten Silberstadt Kongsberg, auf deren Kirchhof noch Grabsteine von Harzer Bergleuten kunden, oder Porsgrunn zu gelangen. Heute erreicht man die stillen Wälder, Flüsse und Seen bequem mit dem eigenen Wagen.

Die Wünsche und Sehnsüchte der streßgeplagten Großstadtmenschen finden hier weitab von Industrieanlagen, Straßenlärm und Verkehrschaos Erfüllung. Rotbraun sind die Farben der kleinen Ferienhäuser, die vereinzelt am Seeufer liegen. Sie sind in ihrer Ausstattung sehr zweckdienlich – man braucht nur Bett- und Handtücher mitzubringen. Zum Haus gehört meist ein kleiner Strand nebst Boot, mit dem man jeden Winkel des Sees erkunden kann. Die Natur ist hautnah: Über die gelben, tellergroßen Seerosen der Uferregionen huschen buntschillernde Libellen hinweg, aus den Wäldern erschallt das Hämmern des Spechts, und an den sonnenerwärmten Berghängen wachsen aromatische Himbeeren und wilde Erdbeeren als Nascherei für den Spaziergänger. Flechten und Moose überziehen die Rücken des Fjells, und in den Mulden des grauweißen Felsgesteins ducken sich die zarten Sträucher der Wald- und Preiselbeeren. Schweift der Blick in die Ferne, sieht man überall glitzernde Seen, in denen sich Wolken und Wälder spiegeln. Das ungestörte Panorama von grünen Hügeln und runden Bergrücken ist grandios und unendlich.

BERND P. KEINER

*

Anreise: Am besten im eigenen Wagen mit der Fähre Frederikshavn–Larvik (täglich zweimal), Preis für Pkw mit bis zu sechs Personen zirka 500 Mark (hin und zurück). Buchungen in jedem Reisebüro der Bundesrepublik.

Unterkunft: Ferienhäuser sind ideal und kosten je nach Größe und Ausstattung etwa zwischen 150 und 680 Mark pro Woche. Reservierungen über Reisebüro oder direkt bei „Den norske Hyteformidling", Kierschowsgt. 7, N-Oslo 1. Hotels, Motels und Gasthäuser findet man überall im Land (Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer ab 35 Mark).

Literatur: Der neue Norwegen-Band von Alfred Kamphausen, im Prestel-Verlag München erschienen (Preis: 36 Mark), widmet sich auch dem südlichen Teil des Landes ausführlich und informiert über reizvolle Museen und Gedenkstätten (zum Beispiel den Hof Venstøp in Skien, wo Ibsen seine Kindheit verbrachte, Nørholm bei Grimstadt, wo Knut Hamsun Schicksalsjahre erlebte, Åsgardstrand, wo Munch das „Mädchen auf der Brücke" malte und sein Sommerhäuschen heute ein kleines Museum ist, oder die berühmte Stabkirche Heddal bei Notodden), die als Ergänzung zum Naturerlebnis den Norwegenurlaub reizvoll machen.

Auskunft: Norwegisches Fremdenverkehrsamt, Glockengießerwall 26, 2000 Hamburg 1.

Wikinger-Insel Gotland

Was, Sie waren noch nicht in Visby bei den alten Wikingern? Diese Frage stellen sich ältere Festland-Schweden nicht mehr, denn mindestens einmal im Jahr besuchen sie Gotlands Hauptstadt schon um des berühmten „Gotlandsdricka" willen. Dieser „Gotlandstrunk" hat es in sich. Er besteht aus geräucherter und gemälzter Gerste. Besonders gut schmeckt das süffige Getränk zusammen mit den gotländischen Safrankuchen-Brötchen.

Auch in sprachlicher Beziehung zeichnen sich die 50 000 Insulaner, deren Eiland an der Südküste Schwedens liegt, durch eine Besonderheit aus: Sie parlieren auf „Gutalag", einer Mundart, die dem Gotischen weitaus artverwandter ist als der eigenen Muttersprache. Und nicht zuletzt sind die Gotländer auch stolz auf die ältesten Zeugnisse einer eigenwilligen Handschrift, die sie „Vestgötalag" nennen. Im Heimatmuseum, dem Burmeister-Haus, das schon einige Jahrhunderte auf dem Giebel hat, kann sie bewundert werden.

Von Visby aus, dessen Hafen dank der Kalksteinklippen besonders windgeschützt war, segelten die Wikinger einst in alle Welt. Gefürchtet ob ihrer rauhen Sitten, doch als Partner geschätzt. Deutsche Kaufmannsgilden ließen sich um 1160 in Visby nieder. Im 13. Jahrhundert wurde die reiche Hafenstadt Mitglied der Hanse, bis 1361 Dänenkönig Atterdag jede weitere Wettbewerbsfähigkeit abrupt unterband: Er landete mit einem starken Truppenkontingent, brach schnell jeden Widerstand und brannte alles nieder. Seeräuber trieben von hier aus ihr Unwesen, bis 1525 Lübecks Fregatten alles zusammenschossen.

Allmählich entstanden wieder kleine Siedlungen, Windmühlen beherrschten das Landschaftsbild mit seiner reichen Flora. Da Gotland vom warmen Atem des Golfstromes profitiert, blühen Rosen und Orchideen bis spät in den lauen Herbst, gibt es ungezählte Bienenvölker, seltene Vogelarten und das Hermelin in freier Wildbahn. Den Touristen bieten sich feine Sandstrände und Steilküsten an, freundliche Hotels und kleine Pensionen in engen Gassen, ein Anblick wie eine schmucke Puppenstube. Sehr beliebt bei Touristen ist Visbys „Hemslöjd", das Heimwerk, das unter anderem kunstvoll geschnitztes Küchengerät anbietet.

Von 17 Gotteshäusern, die es im Stadtbezirk gab, ist nur noch St. Maria erhalten. Sommertheater wird in den Ruinen von St. Nikolai gespielt, vom Klassiker bis zum Volksstück. Wer Lust hat, kann die 3500 Meter lange Stadtmauer mit ihren 44 Türmen umwandern.

Wer nach Visby reisen will, steigt auf eines der weißen Fährschiffe, die in der Sommersaison täglich von Nynäshamn, Västervik und Oskarhamn über den breiten Ostseerücken eilen. Sie schlucken auch Autos, die auf der 115 Kilometer langen Insel noch genügend Platz finden.

EGBERT THOMER

*

Auskunft: Schwedische Touristik-Information, Glockengießerwall 2–4, 2000 Hamburg 1.

Färöer – Eilande im Abseits

Thorshavn

Es gibt wahrhaftig bequemere und schnellere Möglichkeiten, nach Nordschottland zu reisen. Doch wir wollten durch die einsamen, unberührten Highlands wandern. Wir kamen auch an, auf abenteuerlichem Umweg über die Färöer-Inseln, im Nordatlantik am 62. Breiten- und siebten Längengrad auf halbem Weg zwischen Südnorwegen und Island gelegen. Wir hatten, bevor wir unsere Reise planten, noch nie etwas von den „Schafinseln" gehört, die weitgehend ein politisches und kulturelles Eigenleben führen und touristisch völlig unerschlossen sind.

Die Bahnfahrt von Bonn nach Thisted im äußersten Norden Dänemarks dauert 16 Stunden. Mit dem Bus geht es weiter nach Hanstholm. Unsere Fähre „Smyril" liegt schon im Hafen. Bis zur Abfahrt um 18 Uhr am Freitagabend ist noch etwas Zeit. Zweifelnd betrachten wir die Fähre.

Fast 50 Stunden nach der Abfahrt aus Dänemark und einem vierstündigen Zwischenstopp im norwegischen Bergen tauchen aus dem Nebel die ersten grauen Basaltfelsen der Färöer-Inseln auf. Senkrecht fallen die Klippen ins Meer. Die ungestüme Brandung hat tiefe Höhlen und Grotten in das Gestein gewaschen. Die gewaltigen Bergmassive – das höchste Kap ist immerhin fast 900 Meter hoch – sehen drohend und düster aus. Tausende von Seevögeln hokken in den Felsnischen. Gut erkennbar sind die Gesteinsarten, die sich vor Millionen von Jahren gebildet haben. Zwischen grauen Basaltschichten bleibt die erstarrte Lava aus Vulkanen der Tertiär-Periode – lagert rotbrauner weicher Tuff, gepreßte vulkanische Asche. Die Gletscher der Eiszeit schnitten später in die einstige Hochebene tiefe Täler, schmale Fjorde und bizarre Felsformationen.

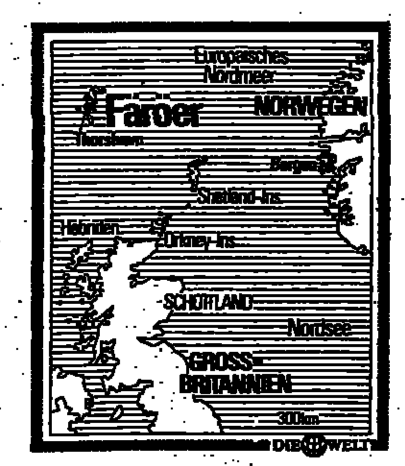
Im Hafen der Hauptstadt Thornhavn macht die „Smyril" am Nachmittag die Leinen fest. Alle Passagiere und Autos müssen von Bord. Dann dampft die Fähre nach Schottland hin und zurück, und erst Montag nacht um zwei Uhr geht es weiter nach Island.

Im Tourist-Office vermittelt uns eine deutschsprechende ältere Dame eine preiswerte Privatunterkunft. Unsere färingische Familie ist sehr freundlich, aber zurückhaltend. Überhaupt gewinnen wir den Eindruck, daß die Bevölkerung der kleinen skandinavischen Nation – 41 800 Menschen leben auf den 18 Inseln – den Fremden zwar als Gast akzeptiert, ihm aber distanziert, verschlossen, kontaktscheu, mitunter stur begegnet.

Irische Mönche waren die ersten, die die Inseln im 8. Jahrhundert entdeckten und besiedelten. Die jetzigen Bewohner sind Nachkommen der Wikinger, die sich um das Jahr 800 auf den Inseln niederließen. Um die Jahrhundertwende wurden die Färöer-Inseln eine norwegische Kronprovinz, die später Dänemark angegliedert wurde. Seit dem 1948 geltenden Selbstverwaltungsgesetz bilden die Färöer eine autonome Provinz innerhalb des Königtums Dänemark.

Erstaunlicherweise ist es diesem kleinen Volk gelungen, seine Kultur gegenüber fremden Einflüssen zu bewahren. Die Färinger sprechen Föröisch, die kleinste Spracheinheit der Welt, die aus dem Altnordischen stammt. Viele Heimatschriftsteller schufen ein lebendiges, ausgeprägtes Literaturgut, obwohl jahrhundertelang nur Dänisch Amtssprache war. Auf den Färöern gibt es auffallend viele Buchhandlungen, Bibliotheken und Büchereien, so als hätten die Insulaner eine gehörige Portion nationales Selbstbewußtsein und großes Interesse an ihrer Geschichte.

In der Hauptstadt Thorshavn – sie verdankt dem wikingischen Wetter- und Fruchtbarkeitsgott



Thor ihren Namen – leben mit 11 600 Menschen die meisten Insulaner. Sie ist nicht nur die kleinste Hauptstadt Skandinaviens, sie ist sicherlich auch die einzige Kapitale der Welt, deren hölzernes Regierungsgebäude ein Dach aus Grassoden hat. Hier tagte übrigens das Lögtingid, das älteste europäische Parlament, das nordländische Ansiedler auf der Landzunge Tinganes gründeten. Heute zupfen Sturmmöwen respektlos am regierungseigenen Rasen.

Die Inseln sind kommunikations- und verkehrsmäßig gut erschlossen. Während sich die Bewohner früher mit Fahnen, Feuer und Rauch verständigten, wird heute über Kurzwellen telefoniert. Eine eigene Rundfunkstation sendet dreimal täglich in Föröisch Nachrichten, Berichte, Kommentare. Fast überall führen Straßen hin. Brücken, Dämme und Tunnel überwinden teilweise die schmalen Sunde. Zwischen den Inseln verkehren mehrmals täglich Fjorddampfer und Postboote. Die Insel Vágar kann von Norwegen, Island und Dänemark aus angeflogen werden.

Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von der Fischindustrie. Genossenschaftliche Projekte zeugen vom Gemeinsinn der Färinger: So schlossen sich zum Beispiel zwei Dörfer zusammen und bauten eine Fischfabrik mit 70 Arbeitsplätzen. Die Fänge werden zu Tiefkühl-Filets verarbeitet und überwiegend in die USA exportiert.

Die Färöer heißen nicht von ungefähr „Schafinseln". Von den 75 000 frei herumlaufenden Tieren werden jedes Jahr 45 000 geschlachtet. Die Wolle wird in einer modernen Spinnerei in Göta auf Eysturoy verarbeitet. Viele Pullover und Wollstoffe werden jedoch noch in Heimarbeit handgestrickt und gewebt.

Die vier Hotels in Thorshavn, auf Vágar und auf Suduroy sind einfach. Empfehlenswert neben Privatunterkünften sind die schlichten, preiswerten, von der Seemannsmission betriebenen Seemannsheime. Hier wird Milch zur kräftigen Matrosenkost serviert. Alkohol ist auf den Inseln streng verboten. Nur einige Hotels schenken zum Dinner selbstgebrautes Bier aus. Die Gäste nehmen es gelassen: Wer die Färöer besucht, ist nicht im üblichen Sinn Tourist. Er ist Vogelkundler, leidenschaftlicher Angler, Biologe oder naturbesessener Individualist.

Für Wanderer sind die Inseln wegen fehlender Wege nicht ganz ungefährlich. Trotzdem entschließen wir uns zu einem Marsch durch graue Geröllfelder, vorbei an glasklaren Bergseen. Der Tjaldur, der Austernfischer und Nationalvogel der Färinger, kreist kreischend über unseren Köpfen. Noch scheint die Sonne. Doch plötzlich sind wir in dichte Regenwolken gehüllt. Wir sehen keine Hand mehr vor Augen und hocken uns in den Windschatten eines Felsens. Nach einer halben Stunde klart es etwas auf. Schemenhaft erkennen wir unten im Tal den Sund zwischen den Inseln Hestur und Koltur. Zaghaft schielt die Sonne durch jagende Wolkenfetzen, zaubert ein faszinierendes Spiel von Licht und Schatten auf die sattgrünen Bergketten und Wiesentäler. Hier wächst kein Baum, kein Strauch, nur Heidekraut, Flechten, Gras, Sumpfblumen und Moos. Überall weiden Schafe.

Die Dunstschleier verziehen sich. Wir blicken hinab auf eine phantastische, unwirklich anmutende Fjordlandschaft, die wie in zarten Aquarelltönen gemalt scheint. Schweigend klettern wir zum Dorf Kirkjuböur hinunter, dem ehemaligen Bischofssitz der Färöer. Heute ist der Ort eine Art bewohntes Freilichtmuseum.

Nach einer Woche auf den Färöern gehen wir wieder an Bord der „Smyril". Sie legt noch mal kurz in Suduroy an. Dann nehmen wir endgültig Kurs auf Schottland.

IRMELA KEPPLER

*

Auskunft: Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11, und Dänisches Fremdenverkehrsamt, Glockengießerwall 2, 2000 Hamburg 1.

TOURISTIK

REISEFÜHRER – KARTEN – BÜCHER

Auf Luxus sollten Camper auf den rund 60 Plätzen in Marokko nicht hoffen. Urlauber, die mit dem Wohnanhänger oder dem Motorcaravan in dem nordafrikanischen Land unterwegs sind, sollten beispielsweise den Stromanschlüssen, falls vorhanden, mit gesundem Mißtrauen begegnen. Eine gehörige Portion Vorsicht scheint auch beim Genuß des Trinkwassers angebracht, das – trotz verlockender Klarheit – ungekocht nicht getrunken werden sollte. Dieser Meinung ist jedenfalls der ADAC, der in seinem **„Camping-Führer '83"** (Preis: 17,80 Mark pro Band; Band I: Deutschland, Mittel- und Nordeuropa; Band II: Südeuropa) Marokko immerhin sechs Seiten widmet. Umfangreicher, weil gefragter, werden die Urlaubsländer Dänemark, Großbritannien, Italien, Frankreich, Spanien oder Griechenland behandelt. Insgesamt stellt der „Führer" fast 6400 Campingplätze vor, von denen 24 das Prädikat „super" führen – drei mehr als im vergangenen Jahr.

Einen ebenso ausführlichen Bericht über fast 8000 Ferien- und Durchgangsplätze in 28 Ländern findet der Camper im **„Camping-Führer Europa 1983"** des Deutschen Camping-Clubs (DCC) (Preis: 18,80 Mark). Ein separater FKK-Teil, ein Verzeichnis der Naherholungs-Campingplätze mit Jahres- und Halbjahrespreisen, eine Aufstellung der Winterplätze mit Wintersport-Service und 22 Übersichtskarten runden die Reiseinformation ab.

*

Vorsicht beim „Oben-ohne"-Baden oder -Bräunen. Selbst im Mutterland der Freikörperkultur, in Frankreich, sieht man es ungern, wenn Badegäste außerhalb der ausgewiesenen FKK-Plätze das Oberteil sorglos abstreifen. Um einen Fauxpas, beispielsweise in Belgien, wo textilfreies Baden gänzlich verboten ist, zu vermeiden, empfiehlt es sich, den Reiseführer zu kaufen, der über mehr als 200 FKK-Badeplätze an Europas Stränden informiert. Der neue **ADAC-FKK-Ratgeber** (Preis: 19,80 Mark, mit 90 Farbfotos, zwölf Karten) weist unter anderem darauf hin, daß neben der Nudisten-Hochburg Jugoslawien Griechenland für Anhänger hüllenloser Badefreuden immer noch ein heißes Pflaster und FKK nur an den dafür ausgewiesenen Plätzen erlaubt ist.

*

Für Urlauber, die Ferien in Bayern oder Baden-Württemberg vorziehen, hat der Allgemeine Deutsche Automobilclub jetzt einen Reiseführer **„Die Badeseen in Deutschland"** (Preis: 19,80 Mark) auf den Markt gebracht. Die ADAC-Planungshilfe für den Urlaub informiert über die Strand- und Wasserqualität der einzelnen Seen, teilt mit, welche Badeziele kinderfreundlich sind, und gibt einen kurzen Einblick in die historische Entwicklung größerer Orte und Städte an den einzelnen Gewässern.

Für Liebhaber von Binnengewässern ist der neue HB-Bildatlas Spezial **„Seen in Deutschland"** eine Schatzkammer. Der Band, der eine Flut reizvoller Fotos birgt, beschreibt ausführlich das Leben am und im See, informiert stichwortartig über die rund 100 Seen in Deutschland und widmet den Stauseen ein eigenes Kapitel.

*

An Sonntagsspaziergänger dachte der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine sicherlich nicht, als er seinen **Großen Wander-Atlas Deutschland** (Preis: 35 Mark) in Auftrag gab. Für Wandervögel hingegen, die mühelos Kilometer um Kilometer abspulen können, ist der Atlas mit seinen 25 doppelseitigen Gebiets-Straßenkarten, seinen rund 250 Wanderskizzen und seinen „Tips für unterwegs" ein aufschlußreicher, allerdings auch in im wörtlichen Sinn gewichtiger Weggefährte. Mit mehr als 300 Farbfotos aufgelockert, informiert der „Wanderführer" Freunde derben Schuhwerks über Weglänge, Gehzeiten, Gesamtsteigerungen und Gaststätten an den Wanderstrecken.

Für Wanderer, die in der „Grünen Mark Österreichs", der Steiermark, die Schuhe überstreifen wollen, hat der Denzel-Verlag das Buch **„Steiermark Auto und Wanderschuh"** (Preis: 19,80 Mark) herausgegeben. Bei der Auswahl der 300 Wanderwege wurde besonders darauf geachtet, daß sowohl Familien mit Kindern und die ältere Generation die Strecken blasenlos zurücklegen können.

Urlauber, die in Süd- und Osttirol ihre Ferien verbringen möchten, können auf die Wanderführer **„Familienwandern in Südtirol"** (Herausgeber: Süddeutscher Verlag; Preis: 16,80 Mark) oder auf die Kompaß-Wanderführer **„Osttirol"** und **„Dolomiten, Bozen und Meran"** zurückgreifen, die der Deutsche Wanderverlag zu einem Preis von je 19,80 Mark auf den Markt gebracht hat.

Ein nützlicher Wegbegleiter scheint auch das Taschenbuch **„Übernachten unterwegs 83/84"** zu sein, ein internationaler Führer, der ausführlich über Jugendherbergen und Jugendhotels, Naturfreundehäuser und Wanderheime informiert. Das vom Axel Gerhold Verlag/Köln herausgegebene Buch (Preis: 12,80 Mark) gibt detaillierte Auskünfte über rund 1700 Anlaufstellen zum Übernachten im gesamten Bundesgebiet, in Dänemark, den Benelux-Staaten, der Schweiz mit Liechtenstein und Österreich.

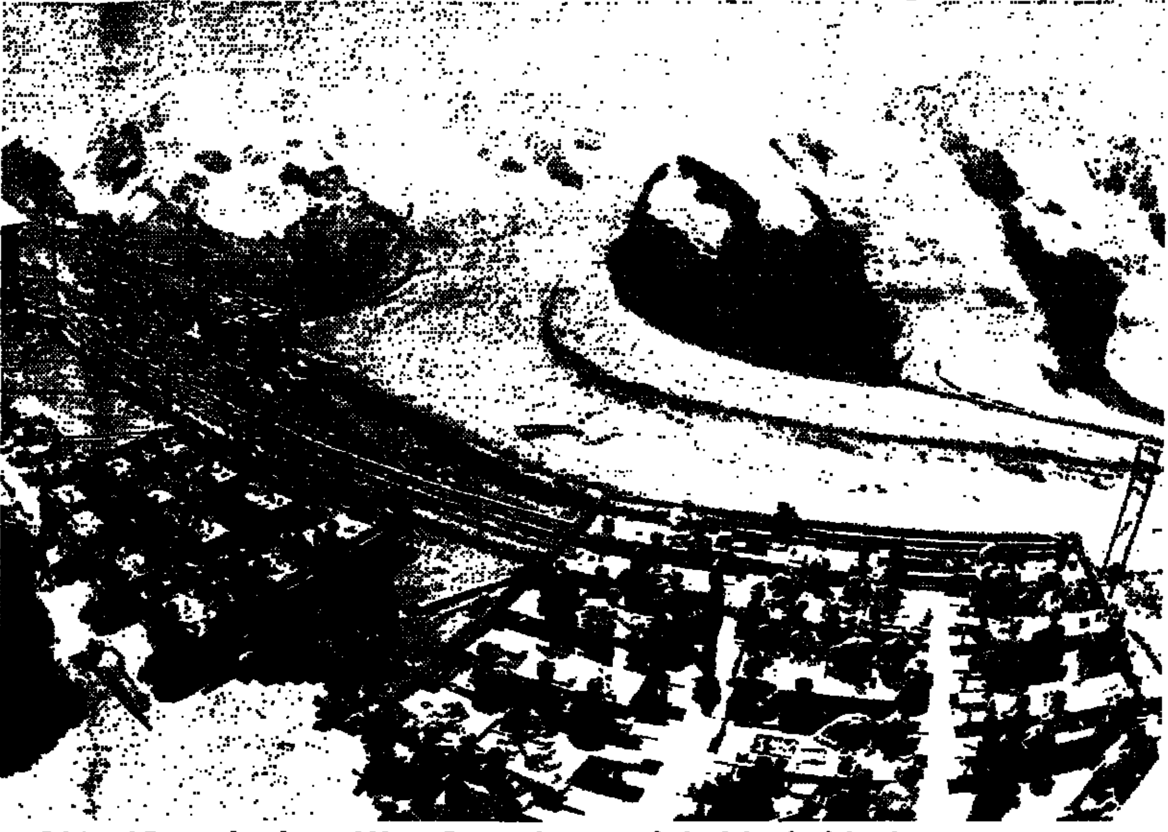
*

Eine praktische Kombination von Straßenatlas und Reisehandbuch bietet der in 6. Auflage erschienene **„Große Aral-Auto-Atlas Deutschland und Europa 1983"** (Kartographischer Verlag Busche GmbH/Dortmund; Preis: 36 Mark). Die Karten sind übersichtlich und autofahrergerecht, Stadtpläne von 39 deutschen und 48 europäischen Städten erleichtern das Zurechtfinden. Rund 1200 Abbildungen sowie Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten und ein touristischer Serviceteil (zum Beispiel Zollbestimmungen, viersprachiges Wörterlexikon, UKW-Sendebereichskarte mit Sendezeiten für Verkehrshinweise etc.) ergänzen den Band. – Ebenfalls neu bei Aral: ein handlicher **„Kartensatz 83/84 Deutschland und Europa"**, sechs verschiedene Einzelkarten für Deutschland plus eine Übersichtskarte sowie eine Europakarte und sechs weitere Karten in einer Tasche zum Preis von 35 Mark.

*

Freunde romantischer Hotels und Anhänger einer guten Küche können mit dem neuen Hotelführer **„Romantik-Hotels und -Restaurants"** und dem **Aral-„Schlemmer-Atlas"** die Suche nach lukullischen Zielen aufnehmen. Der „Schlemmer-Atlas" (Preis: 38 Mark) umfaßt 2000 Restaurantadressen. Und das Taschenbuch über romantische Herbergen in Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Deutschland, der Schweiz, Österreich, Italien, Portugal, Großbritannien und den USA informiert in Wort und Bild über Lage der Hotels, Qualität der Speisen, Unterkünfte und vorhandene Sportmöglichkeiten. Die Broschüre von der Gruppe **„Romantik-Hotels"** (Postfach 1144, 8757 Karlstein) herausgegeben, kann zu einem Preis von fünf Mark bezogen werden.

geo



Blick auf Gornergletscher und Monte Rosa – Die Schönheit der Schweiz zieht wieder viele Gäste an
FOTO: WALTER STORTO

Die Sonnenbranche meldet ein Hoch

tdt/RW. Bonn

Deutschlands Ferien-Fabriken atmen auf: Seit Ende Mai greifen die Bundesbürger wieder zu Urlaubsreisen von der Stange. Aber auch Franzosen, Irländer, Italiener, Türken und – überraschend – die Schweizer spüren wieder die Lust der Deutschen, das Weite zu suchen.

Dabei herrschte bis ins späte Frühjahr hinein in der Touristikbranche eine Depression, die das Gewerbe in dem Ausmaß bis dahin noch nicht gekannt hatte: Ein Buchungsminus bis zu teilweise 20 Prozent färbte die Bilanzen rot. Doch der wirtschaftliche Aufwind, das schlechte Wetter und Sonderangebote en masse lockten die Deutschen wieder in die Reisebüros. Nur bei den ganz großen Reiseveranstaltern wie Touristik Union International (TUI), NUR Touristic oder ITS hat sich die Trendwende noch nicht ausreichend bemerkbar gemacht. Alle drei Unternehmen fürchten, das Reisejahr 1983 mit einem wenn auch geringen Gästeminus abzuschließen, da das Buchungsloch der ersten drei Monate auch durch das jetzt einsetzende Reisefieber wahrscheinlich nicht mehr ganz gestopft werden kann.

Die kleineren und mittleren Reiseanbieter, die sich allesamt auf touristische Maßkonfektion spezialisiert haben, sind fast restlos ausgebucht. Ernst Baumann von den Münchner Nova-Reisen freut sich: „Gegenüber dem Vorjahres-Zeitraum haben wir eine Gesamtsteigerung von 4,5 Prozent." Ähnlich positiv ist die Stimmung beim Deutschen Reisebüro (DER). Für die drei Hauptprogramme „Bahn und Auto", „Ferienwohnungen" sowie „Hobby und Sport" summierte sich das Plus bis Ende Mai auf mehr als zehn Prozent. Noch gefragter sind die USA-Trips: Bei den touristischen Arrangements kletterte das Buchungs-Barometer auf plus 30 Prozent. Das amtliche bayerische Reisebüro vermeldet hingegen Stagnation bei den Reisen in die Vereinigten Staaten.

Auch bei den Lieblingszielen der Deutschen ist die touristische Großwetterlage freundlich: Nach wie vor liegt Spanien in der Gunst der Bundesbürger ganz vorne. Ebenso positiv liegen Israel, Italien, Portugal, Österreich und die Schweiz im Trend, wo bis Ende Mai 16 Prozent mehr Bundesbürger die eidgenössischen Grenzen passiert haben.

Griechenland und Jugoslawien hingegen wissen noch nicht, wohin die Reise geht: Die Pauschalurlauber bleiben aus – die individuell anreisenden Gäste nehmen zu. Gerade den Vielvölkerstaat scheinen die Deutschen in diesem Jahr zu meiden. Frankreich hingegen – das durch Devisenbeschränkungen zu Anfang rechtsrheinische Urlauber verunsichert hat – kann sich freuen: „Wir haben pro Tag schon wieder 2000 Anfragen", erklärt Monika Gasc vom französischen Verkehrsbüro.

Spärlicher tröpfeln nur die Touristenströme in die Ostblock-Länder: Vor allem am Schwarzen Meer bleibt in diesem Sommer so manches Bett leer. Grund: mangelnder Service und ein unausgewogenes Preis-Leistungs-Verhältnis. Vor allem die Hotels in Rumänien und Bulgarien melden ein deutliches Minus. Ein besonders starker Magnet für Urlauber scheint die „DDR" zu sein. Hier verzeichnen die Reiseveranstalter „sehr ausgeprägte Zuwachsraten", die nicht ausschließlich auf die Jubiläumsfeiern anläßlich des Lutherjahres zurückzuführen sind.

Im allgemeinen melden die Reisebüros in erster Linie bei Städte- und Schiffsreisen einen deutlichen Anstieg. Bei den Städtereisen setzen die Tourismus-Manager sogar noch auf eine Buchungsreserve der Deutschen für den Herbst.

ÖSTERREICH

Tips für Autotrips

KURT POLLAK, Wien

Österreich, der Deutschen liebstes Reiseland, bietet nicht nur ungetrübte Urlaubsfreuden, sondern hält, vornehmlich für Autofahrer, eine Reihe von Stolperdrähten bereit. Wer denkt schon zum Beispiel während der Reisevorbereitungen daran, daß er an seinem Fahrzeug neben dem Kennzeichen auch das D-Schild montiert haben muß? Fehlt dies, können die österreichischen Behörden die Autokennzeichen beschlagnahmen.

Kein Pardon kennt auch die Gendarmerie in den einzelnen Bundesländern Österreichs bei Verkehrssündern, die ihre Strafe nicht bar bezahlen können oder wollen. Seit 1. April dieses Jahres sind die Verkehrsüberwacher ermächtigt, dem ertappten Sünder persönliche Gegenstände im Wert von bis zu 350 Mark als Sicherheit abzunehmen. Alkoholsünder – in Österreich gilt die 0,8-Promillegrenze – sollten sich nur mit gefüllter Brieftasche ans Steuer setzen: sobald sie erwischt werden, drohen Geldstrafen bis zu 4500 Mark.

Doch selbst relativ harmlose Verkehrsübertretungen können das Urlaubsbudget über Gebühr strapazieren. Verkehrsbehindernd abgestellte Fahrzeuge, auch Autos, die in Halteverbotszonen vor diplomatischen Vertretungen parken, werden abgeschleppt. Dieser „Urlaubsspaß" kostet mindestens 200 Mark für die Auslösung des Fahrzeugs plus einer Verwaltungsstrafe zwischen 70 und 140 Mark.

Wer aus Italien nach Österreich einreist, kann erleben, daß die Zöllner neuerdings jedem aus Italien kommenden Reisenden selbst die letzte Wurstsemmel wegnehmen. Der Grund: In gewissen Teilen Italiens ist die afrikanische Schweinepest ausgebrochen, und das zwingt die österreichischen Behörden, verdächtigen Reiseproviant zu beschlagnahmen.

Bei Reiseabstechern nach Jugoslawien ist wiederum darauf zu achten, daß pro Person nur ein Pfund Kaffee mitgenommen werden darf. Am österreichisch-jugoslawischen Grenzübergang in Spielfeld werden von den jugoslawischen Behörden täglich rund fünf Tonnen Kaffeebohnen beschlagnahmt.

Zuletzt noch ein Hinweis für Urlauber, die auf österreichischen Bergstrecken unterwegs sind: Die Meinung, daß der bergwärts Fahrende den Vorrang besitzt, ist ein weitverbreiteter Irrtum. Zurücksetzen oder anhalten muß derjenige, dem es aufgrund der örtlichen Verhältnisse leichter fällt.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Norderney! Sofort frei: Villa Ilse, Heinrichstr. 3, 1–2-Zimmer-Komfort-Appartements, zentrale, ruhige Lage – 2 Min. v. Meer, preisgünstig! Telefon 04932/422

Westerland
Strandstraße, mehrere große 1-Zi.-Kft.-Apps (1–3 Pers.), Kurzone, Südbalk., Vollbad, Küchenzeile, Radio/Farb-TV, Tiefgar., sehr gepflegt und gemütlich einger., von Priv. ab Mitte Aug. frei, Tel. 040/45 04 03

Westerland/Sylt
1–3-Zi.-Ap. ab sofort frei in ruhiger Lage und Strandnähe, DM 120,- bis 180,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

20 % Nachl. Kampen/Sylt v. 25. 6.–11. 7. 83. 3 Z., Kü., Du., DM 160,- (128 DM), auch wochenw. T. 06104/78 29

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Werden Sie Lückenbüßer!
Wir haben noch ab sofort Termine frei. App. 2–5 Pers., Zi./Du./WC, Frühstücksbuffet, südliche Nordsee, Insel Baltrum
Hotel-Pension Fresena
Tel. 04939/231

Westerland/Sylt
2-Zi.-App. bis 4 Pers., Pkw-Stellpl., Südbalk., dir. a. Strand, kein Hochhs., sofort frei bis 16. 7., tägl. 150 DM, Tel. 040/86 88 81 od. 04651/63 28

Wenningstedt/Sylt
App., 2 P., m. Farb-TV, 23. 8.–1. 9.
Tel. 04651/422 17

Wenningstedt/Sylt
In Strandnähe, neues Haus 2–3-Zi.-Ap. noch ab 15. 6. u. 31. 7. frei, DM 150,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Nordseebad Dangast, Fewo m. H.-Bad, F.-TV, Tel., Strandlage bis 9. 7. krankheitsh. wieder frei. 20% Preisnachlaß. Tel. 04451/63 11

Oldsum/Föhr
Ferienwhg. im Bauernhaus ab 23. 7. frei, Tel. 040/45 70 85

Rantum/Sylt
2-Zi.-Ap., strandnah, ab 14. 7. u. Mitte August frei, DM 110,- bis 170 p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Südliche Nordsee, Kft.-Fewo, 3–5 Pers., DM 75,–/Tag, 24. 6. bis 8. 7. und ab 12. 8. 83 frei.
Tel. 040/59 11 28 ab 20.00 Uhr

SYLT Frei für VIP. Exklusiv-Ferienwohnung, 3 Zi. unter Reet, Traumlg., dir. Meeresblick, TP DM 340,- HS/DM 220,- NS, Tel. 02151/294 98 + 40 01 93

Sylt ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen für Ihren Urlaub, besonders preisgünstig in Vor- und Nachsais. Für die Hauptsais. noch einige Termine frei. Es lohnt sich, unsere Insel kennenzulernen.
App.-Vermittl. Christiansen
Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/318 98

Sylt Kft.-Ferienwhg. Farb-TV, Tel., Geschirrsp., Schwimmb., Sauna, bis 23. 6. u. ab 3. 8. Für 2–6 Pers. Tel. 04106/44 57

Westerland/Sylt
für Kurzurlaub 30. 7. bis 6. 8. in 2-Zi.-Ap. DM 130,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Westerland
Hinter der alten Dorfkirche, ruh. Gartengrdst., gediegene neue Appts., 2–6 Pers. f. Juni, Juli, Aug. noch einige frei. Tel. 04651/2 39 33

Westerland/Sylt
3-Zi.-Penthaus in neuem Ap.-Haus, Strandnähe, ab 1. 8. fr., DM 200,- p.T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Westerland/Sylt
1-Zi.-App. ab sofort bis 17. 7. u. ab 14. 8., 2-Zi.-App. ab 14. 8. zu vermieten. Tel. 04651/58 71

Westerland/Sylt
Ferienwhg. 2–3 Pers. frei.
Tel. 04651/2 39 26

Westerland/Sylt
Ferienwohnungen und Appartements in allen Preisklassen. Wir senden Ihnen unsere Prospekte. Tel. 04651/25150 od. 23365

Wenningstedt/Sylt
2 Doppelzimmer vom 30. 7.–7. 9. 83
1 Einzelzimmer vom 30. 7.–30. 9. frei!
Tel. 04651/422 73

Westerland/Sylt
2–3-Zi.-Ap. im Juli u. August frei ab DM 150,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Westerland/Sylt
Zentr., ruh., Kft.-Ferienwhg., 2–5 Pers., TV, Parkpl., Tel. 04651/22671

Westerland/Sylt
Priv. 2-Zi.-Kft.-Ferienwhg., exquisite Ausstattg., Südlogg., Garage, Strandnähe, f. 2–3 P. ab 13. 8. frei, HS DM 200,-/inkl. T. 04651/18 22

Keitum/Sylt
Reetdachhausteil, b. 4 P., 3 Zi., Kü., Bd., Gäste-WC, Komf.-Ausstattg., Tel. TV, Garten m. Strandkorb, frei ab 3. 9. Tel. 040/880 79 10 od. 04651/3 13 28

SYLT – VERMIETUNG
KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

Sylt
2 neue gem. Apps., mit allem Komfort, Garten, Meerblick, Nähe Keitum frei, 2–3 Pers., ab sofort bis 2. 7. und ab 21. 8., 4 Pers., ab 13. 8.,
Tel. 02304/8 24 99

Wenningstedt/Sylt
App's Aug./Sept. frei.
Tel. 05364/877, Mo.–Fr. 8–13 Uhr

Westerland/Sylt
2-Zi.-Penthaus in Strandnähe ab 29. 7. frei, DM 180,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Westerland/Sylt
Ruhige Lage, Strandnähe, 1–4-Zi.-Ap. ab 31. 7. frei, DM 110,- bis 180,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Keitum/Sylt
Komf.-Ferien-Whg. f. 2–4 Pers. frei.
Tel. 0821/812756, 04651/31874

Keitum/Sylt
Reetdachhaus, 2-Zi.-Ap., ab 19. 6. frei, DM 150,- p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Kurzentrum Westerland
Lux.-Bungalow, herrl. ruh. Gartenl., strandnah, Juli/Aug. frei. Inkl.-Preis mtl. DM 6000,-
Tel. 04651/66 04 16–19 Uhr

Neubau-Ferienwhg. in Kampen/Sylt
einm. Lage, dir. a. Strand m. Bl. a. Meer u. Watt, äuß. lux. Ausstattg., 6 Bt., gr. Terr., v. 20. 6.–9. 9. 83 zu verm. T. 040/29 16 92

Nieblum/Insel Föhr
Reetd.-Hs., 2- u. 4-Zi.-Kft.-Whg., Wä., Hzg., Gart., frei b. 26. 7. u. ab 20. 8.
Tel. 04681/2112 + 040/360051

Urlaub 1. Klasse.
Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9
2280 Westerland-Sylt
Tel.: 0 46 51/60 06
... mehr als ein Hotel.
Bitte Hausprospekt anfordern

Juist
Ersatzmieter wegen Verhinderung gesucht vom 24. 6. bis 8. 7., 2½ Zi., Halbpension (sehr zu empfehlen), Tel. 030/431 59 37

Keitum/Sylt
3-Zi.-Ap. in Reetdachhaus ab 15. 6. frei. DM 180 p. T.
GIV Immob. 04651/2 62 60

Büsum
Sonderpreis da kurzfristig frei geworden! Große 3-Zi.-Ferienwhg. nähe FKK-Strand vom 17. 6. bis 1. 7. und ab 9. 8. frei, Tel. 040/550 40 16

Ferienwohnungen
z. Selbstbewirtschaften, ca. 120 m z. Strand, b. Mitte Juli noch frei.
Seevilla Dr. Paulick
2985 Nordsee-Insel Baltrum
Tel. 04939/257

Föhr Kft.-Ferien-Wohnungen, Nieblum, frei bis 23. 7., ab 15. 8. f. 2–6 Pers., 50,- b. 125,- DM, Tel. 040/51 77 75

Sylt Ferienwhg. bis 6 Pers.
T. 040/39 55 04

Bosbüll/Niebüll
zwischen Nordsee und dän. Grenze, 2-4-Pers.-App., neu.
Telefon 04661/87 25

Sylt Ferienhaus auf eig. Düne, freistehend, dir. Zugang z. Meer, Wenningstedt, Weststrand, 3 Schlafzim., 3 Bäder, TV, Kamin, Sonnengrillkuhle, Strandkörbe, Sauna u. Sonnenbank, familienfreundl. u. tierlieb, absolut ruh. u. doch zentral, gr. Grundst., DM 390,-/Tag v. 22. 8.–30. 9., per Zufall frei. Tel. 040/220 20 34, 04651/423 29 oder Chiffre WS 55450 an Welt am Sonntag, 2 Hamburg 36, Postfach

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 046 51/50 21

„SYLTHÄUSER" FRANCK
Vermietung · Betreuung · Verwaltung
Tel. 0911/54 02 03, ab 18 U. 04651/43 100

Südliche Nordsee
Urlaub für Kurzentschlossene
in Ferienwohnung u. Apartment zum Selbstbewirtsch., direkt am Strand, gr. Freizeitangebot z. Inklusivpreis.
Seebad Bensersiel Insel Langeoog
Tel. 04971/24 66 Tel. 04972/60 79

Sylt
App. f. 5–6 P. ab sofort zu vermieten.
Tel. 04654/363 ab 20 Uhr

Ostsee

Ostsee Heiligenhafen
3 Zimmer, Dusche/WC, direkt am Wasser, Aquamarina 04362/67 82

OSTSEE / Kieler Außenförde
Erholungszentrum Marina Wendtorf
Appartements zum Selbstbewirtschaften ab DM 40,- (keine Kurtaxe), Tel. 04343/8797

Dahme
Ferienwhg. f. 4 P., m. Terr., ab 29. 7. frei. T. 04171/611 66

Ferienwohnung an der Ostsee
frei.
T. 04342/869 25

Grömitz
Kft.-Whg. bis 6 Pers., strandnah, TV, Tel. 04562/70 85

Komfortable Ferienwohnung in Heiligenhafen, Fer'zentrum ab 30. 7. 83 von Priv. zu verm. Tel. 05442/12 44 ab Montag

Ostsee/Ferienhaus
80 m z. Strand, bis 11. 7. u. 14. 8.–28. 8. frei.
T. 040/605 43 65

Ostseeresidenz Damp 2000
Komfort-Ferienwohnungen u. Zeltdachhäuser vermietet Spittler, Postf. 100, 2335 Damp 2, Tel. 04352/52 11

Ostsee Heiligenhafen
3 Zimmer, Dusche, WC, volleingerichtetes App., direkt am Wasser, frei bis 9. 7. 83 und frei ab 30. 7. 83
Anfragen 04362/67 82

Ostsee, Ferienwohnung
frei im Gutshaus v. d. 14. 7. u. ab 4. 8.
Tel. 04358/1025

Rettin, neue Kft.-Ferienwhg., 4 Pers., frei vom 23. 7. bis 6. 8., ab 20. 8., Tel. 0451/7 29 30 ab Montag

Timmendorfer Strand
Kft.-Whg., 2–6 P., Einz'hs., Sees., gr. Gart., auch Hundebes., verm. T. 04503/2745, ab Mo. 040/460 38 22

Timmendorfer Strand
2-Zi.-App. in gepfl. Einzelhaus, b. 4 P., schö. ruh. zentr. Wohnl., Strandn., ab 14. 8. frei, p. Tg. DM 60,-, T. 04503/44 48, ab Mo. 040/21 60 95

Schleswig-Holstein

Ferienhaus Ukiel/Holst. Schweiz
Komf. Appartm. f. 2 od. 3 Pers. Sämtl. m. Loggia od. Terrasse u. herrl. Seeblick, am Wald, Ostseenähe. Äußerst ruhig. Hausprospekt. 2420 Eutin-Sielbeck, Tel. 04521/66 30

Malente
2-Zi.-Kft.-App. z. Selbstbewirtschaften, max. 4 Pers. (wöchentl. Reinigungsservice), m. Küche, Bad, TV, Schwimmbad, Sauna, Sportraum, DM 110,- bis DM 125,- tägl., Tel. 04523/30 33

Bayern

Ferienwohnungen
mit Komfort nach Maß
Kleinwalsertal
Vor-/Nachsaison stark ermäßigte Preise.
Informieren Sie sich bei Familie Schuster
Kreuzwirt ☎ 0 83 29 · 57 50 + 51 70
Gerbeweg 1 · 8985 Hirschegg

Oberallgäu
großzüg., gemütl., ruh. gel. Ferienhaus
188 ² Spielsaal, Garagen, ideal f. 2 Fam., 9 (od. mehr) Betten, nocht Termine frei. Näheres: Fr. v. Lerchenfeld, Tel. 08323/8515 od. 6464

Garmisch-Partenkirchen
Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg. (2–5 P.). J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/5 06 02

Oberstdorf
Ferienwhg. südl. Fellhornbahn, herrl. Bergblick, 3–4 Zi., Kü., Du., 4–6 Pers., TV, Tel., Liegewiese, auch langfr. Zuschr. an WS 55449 WELT am SONNTAG, 2000 Hamburg 36, Pf.

Reit im Winkl
luxur. ausgest. histor. Landhs., völlig renov., 3 Schl'rm., 2 Bäd., beste ruh. Ortsl., ab sof. zu verm. Tages-Hausprs. DM 120,-, T. 08761/43 83

3 1-Zimmer-App.
Nähe Passau, m. Balkon, Zhzg., WC, Dusche und Küche, Preis DM 30,-, max. 3 P., zu verm., Prospekt anf. bei Fam. Meisl, Birketweg 3, 8391 Bad Kellberg ☎ 08501/3 80

Kleinwalsertal
Ferienwhgen. für 2–4 Pers. in 8984 Riezlern, Eggstr. 63, Tel. 08329/50 46

Fer'whg. in Endorf/Chiemgau, schöne, ruh. Lage, Berg- u. Seebl., 3 gemütl. einger. Zi., priv. zu verm. Telef. erreichb. ab 19 U. 08053/2331

Oberallgäu
Großz. gemütl., ruh. gel. Ferienhaus 188 m², Spielsaal, Garagen, ideal f. 2 Fam., 9 (od. mehr) Betten, noch Termine frei. Näheres:
Fr. v. Lerchenfeld, Tel. 08323/8515 od. 6464

Schwarzwald

Wander- und Badeferien
TITISEE
Komfort-Appartm.-Haus, kompl. Kü., Tel., Farb-TV, Tiefgar., ruhige Südlage, NS 40 – 80 DM; HS 55 – 110 DM pro Tag/App., Prosp.
M. Hoffmann, Comeniusstr. 29
6905 Leimen 3, Tel. (06224) 3637
(Mo. – Fr. 17 – 20 Uhr)

Südschwarzwald
3-Zi.-Ferienwhg., ruh. Lage, gr. Terrasse, f. 4 Pers., Tel. 07703/1746

7 Ferienwohn. – Schwarzwald
2–7 P., Sauna, Solarium, Balkon, Terrasse, Prosp. Tel. 02151/73 01 66

Ferienwohnung – Südschwarzwald
2–4 P., Hallenb., TV, Feldbergblick, Sauna, frei bis 8. 7. u. ab 19. 9., inkl. Weihn., 07022/416 54

Schönwald/Schwarzwald
Ferienwohnungen, auch in der Ferienzeit noch frei
Telefon 07722/45 48

Feldberg/Schwarzwald
2 Ferienwhg. in herrl. Südlage, Waldnähe, ab sofort frei.
F. Schreiner, 07741/4787
7898 Lauchringen 1, Postf. 1162

DM 520,- Woche HS + NK
Ferienhausurlaub
Nah, gut, preiswert. Im Schwarzwald. Komfort Ferienhäuser direkt am Wald. Für 2-6 Pers. Farb-TV. Spiel u. Sport. Eigene Tennisplätze.
Hein & Co.
1 Luftkurort 7741 Tennenbronn.
Telefon 0 77 29/5 88.

Südl. Hochschwarzwald, 1015 m, 2 Fewo'. je 70 m², 2 Zi., Kü., Bd., gr. Ver., herrl. Bl., ruh., Hallenb., Sauna, Lift, Garage, Tel. TV, Radio, DM 55,- bis 75,-, T. 06805/15 07 od. 15 06

Verschiedene

Willingen u. Olsberg/Sauerland
Komf.-Fer.-Wo. m. Hallenbad u. TV, f. 2–7 Pers. frei. Hausprosp., Tel. 02351/41822

Ferienpark Hohenekdee, Appt. (bis 3 Pers.) f. Sommerferien, noch preisw. v. Priv. zu verm.
Tel. 040/880 38 70

Traumurlaub a. Bodensee
Ferienappartements für 4 u. 6 Personen, direkt am Ufer, zu vermieten. Prospekt u. Buchung unter LRS – 7700 Singen, Scheffelstr. 11
Tel. 07731/623 89

BAD BEVENSEN
Neuerbaute Komfort-Ferienappartements für 2 Pers. DM 70,- pro Tag. Ruhige, naturnahe Wohnlage im Ilmenautal. Ab sofort u. später frei. Hausprospekt. Tel. 05821/19 99, Klaus Seelinger, „Haus Ilmenau", Im Ilmenautal 7, 3118 Bad Bevensen

Schöne Ferienwohnungen
in Unteruhldingen/Überlingen ab 1. 7. 1983 frei
Tel. 0711/77 56 60

Ferienhäuser
zu vermieten – Sauerland/Rhön/Kiefersfelden/Eifel.
Kleine, Im Bilskamp 7, 4400 Münster

Kompl. Ferienwohnung
für 2 Pers., evtl. Kleinkind, ab 1. Juli frei. Preis pro Tag DM 40,-. Ruhig und idyllisch an Wald u. Heide, beste Wandermögl'k., Fischteiche. Irma Engel, OT Bokel, 3101 Sprakensehl/Südheide, Tel. 05837/435

Ferienwohnung auf westfälischem Bauernhof
5–6 Bt., DM 50,- – DM 60,-, Fahrradverl., sofort frei. Fam. Nordhues-Heese, Büttrup 2, 4722 Ennigerloh-Westkirchen, Krs. Warendorf,
Tel. 02587/797

Komft. Ferienhaus
Ruppertsecken (Pfalz), bis 6 Pers. DM 75,-/Tag. Prospekt. 06232/28234

Berlin-Besucher
1-Zi.-Appartements in idyll. ruhiger Seelage, ICC- und Kudamm-Nähe, zu vermieten.
030/892 40 40

Ponyhof hat noch Ferienplätze frei. Tel. Stade 04141/443 54

Vulkaneifel, Daun
Kft.-Ferien-Whg. f. 4 Pers., Tel. 06592/3520

Ferienwohnungstausch-, Miet- und Vermietungsbörse
Wir suchen und bieten Ferienwhg. und Häuser im In- u. Ausland zum Tauschen, Mieten u. Vermieten. Info A 5 anford. OMG Stuttgart, Reinsburgstr. 33, 0711/62 16 71

HAUS AM ISTENBERG
Urlaub für Kurzentschlossene
Neues, komfort. Ferienhaus, Sonnenhanglage, Waldesnähe, Sauna, Solar., Fitneßraum, Sonnenterr. (Schwimmb. ab 1. 12. 83), behaglich – gastlich – kinderfreundlich
Bitte Hausprospekt anfordern
Fam. Guntermann-Gessenhardt
Auf'm Bome 13, 5787 Olsberg 4 – Bruchhausen,
Tel.-Nr. 02962/2261 u. 4565

Hunsrück/Rheinhöhen
Gemütliches Fer'hs. (6 Pers.) in Feriensiedlung – mit Tennishalle, Restaurant, Spielplatz, Kegelbahn + Reithalle, mitten im Wald. Erlebnishallenbad, Tierpark, Minigolf. Tel. 06131/47 45 32 + 61 13 15 od. 06764/29 04

Eifel-Monschau-Mue.
Gemütl. Ferien-Wohng. bis 4 Pers. frei. Tel. 02471/4883 ab 19.30 Uhr

Lüneburger Heide
Exklusive Ferienwohnungen für höchste Ansprüche für 2–8 Personen, DM 100,- bis DM 120,-. Schwimmbadbenutzung frei, im Naturschutzgebiet gelegen. Telefon 05193/70 31

Rheingau-Taunus
Separate Ferienwhg. (2 Pers., evtl. mit 1 Kind), in herrlich gelegenem Landhaus ab 1. Juli an nette Leute zu vermieten. Terrasse mit off. Kamin, Garten, freier Blick auf Wald u. Wiese, 10 km Schlangenbad, 10 km Bad Schwalbach, 19 km Wiesbaden, DM 40,-/Tag. Zuschriften unter WS 55447 WELT am SONNTAG, 2 Hamburg 36, Postfach

Salzhausen
im Herzen der Lüneburger Heide wunderschöne 3-Zi.-Ferienwhg., 2 separate Doppelzi., Du./WC, Farb-TV, Einb'küche, ab 1. 7. 83 frei, pro Tag 50,- + 30,- Endreinigung, Wasser/Strom extra, Tel. 04172/86 50

AUSLAND

Dänemark

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Gehen Sie schnell und sicher – 30 freie Angebote m. Bild werden für Sie durch unsere EDV ausgesucht. Sofortige, kostenlose Zusendung. Bitte Termin u. Personenanzahl nicht vergessen. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg. Durchwahl 00455 12 28 55

DÄNEMARK – AUCH IN DER HOCHSAISON FREI !!
überall a.d. Nordsee, Ostsee, Limfjord, Inseln schöne, kinderfreundl. Ferienhäuser jeder Preislage. Grosser Rabatt bis 25/6 u. ab 13/8. Ausführlicher Katalog mit u.a. Grundrissen u. Fotos. Freundliche, persönliche Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro. 9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

Ferienhäuser in Dänemark
Fordern Sie kostenlos unseren Farbkatalog an
Steintorweg 8 · 2 Hamburg 1 · Tel. 040/246358 **NORDISK FERIE**

Sommerhaus am besten Strand
nordwestlich Seeland
4 Schlafräume, 8 Betten.
0045/342 18 14 (abends)

Am Strand. Mod. Som'hs., ca. 60 m², idyllisch am St. (Ost) in gr. Garten gel., ca. 45 km v. d. Grenze. Frei an ruh. Fam. (ca. 4) zu verm. K. Madsen Hejrevej 16, 6500 Vojens/DK
Tel. 0045-4-54 18 63

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern. Häuser ganzjährig frei. Nord- und Ostsee.
Vermietung seit 1960.
DAN-INFORM KG. Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg Telefon 0461-97021

Idyllisches Bauernhaus
in ländlicher Umgebung auf der Insel Fünen, Dänemark, vom 4. Juli bis 12. August zu vermieten. 255 m² exklusives, modern eingerichtetes und voll möbliertes Fachwerkhaus. DKR 1800 pro Woche, Information, Tel. 0045/09/632464 nach 18 Uhr

Dänemark ab DM 195.- Wo.
Ferienhäuser. Sorensen, Dorfstr 36A
3012 Langenhagen 8. Tel 0511/741011



Preisgünstig
Ferienhaus i. ruh. Lage bei Sondervig, dän. Nordsee, f. 7 Pers. zu verm., ab 6. 8., Tel. ab 19 U. 0045 737 1953

Insel Als (Alsen), Dänemark. Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85-s, DK-6430 Nordborg, (00454) 45 16 34

Ferienhäuser in ganz **DÄNEMARK**
NOCH HÄUSER IN DER HAUPTSAISON.
• Foto und Grundriss von jedem Haus •
STRANDURLAUB • Kai Jensen & Partner
Norderstrasse 2 • 2390 Flensburg • 0461 · 23301/23351

Marielyst – Falster
Lux. Ferienhs., frei ab 1. 7. bis 23. 7., 5 Pers., DM 550,- pro W., 200 m z. Ostsee, Boot. Tel. 0045-382 64 11, J. Nielsen, Skovbrynet 28, DK-4140 Borup

Dänemark
mod. lux. Blockhaus, 75 m², 6 Pers., dir. am Limfjord mit eig. Ruderboot von Priv. zu verm., Tel. 00 45/8/14 08 56 abends

Wohnmobil in Skandinavien
Küche, Kühlschrank und 4 Schlafpl. Wir geben spezielle Offerte.
SHARE-A-CAR, Studiestræde 61
DK-1554 Kopenhagen
V. 0045-1-12 06 43

Gilleleje, Nordseeland, Sommerhaus f. 5 Pers., 200 m vom Strand entfernt, DM 450,- b. 550,-/Woche.
Fjellerup, Ostküste von Jylland, Sommerhaus f. 4 Pers., 200 m vom Strand entfernt, DM 375,- b. 475,-/Woche.
N. Valbro, Ndr. Frihavnsgade 54, DK-2100 Kbh., T. 0045-1-26 32 52

Privat-Ferienhäuser überall in Dänemark

Inselurlaub in Dänemark
Sejerö – mitten im klaren Wasser des Kattegats – ca. 3 Autostunden von Rødby. Hütten- oder Campingurlaub, 4-Personen-Hütten, ca. DM 200,-/Woche. Erbitten Sie Prospekt, Sejerö Camping, Sejerövej 3, DK 4592 Sejerö. Tel. 0045/3/49 01 38 zwischen 18 und 21 Uhr

Løkken/Dänemark
Neues Som'hs., 86 m², Spülmaschine, 400 m b. Vesterhavet, z. verm. von 23. 7.–1.10. Anfr. u. v. Bildzusendg. und Preisliste: Fernspr. 00458-522389, R. Iversen, Sverigesv. 10 DK

SONDERPREISE – DÄNEMARK
Ferienhauskatalog gratis
SKANDIA, Marsweg 23,
2390 Flensburg, T. 0461/636 19

Nordsee-Dänemark
FERIENHÄUSER AM MEER
freie Häuser ab 18.6. und 25.6. (VB.bis 15% Rabatt)
Katalog von LEO TUESEN, Kildevej 8
DK-6700 Esbjerg, Tel.-00455-116083 (9-12,13-18)

Ferienhaus Südfünen, 85 m² zu verm., Juni, Juli u. August. Preis pro Woche DM 720,-. Gr. Aufenthaltsraum, 3 Schlafzi., 4 + 2 Betten (insg. 6 Schlafpl.), Kü. voll eingeri., WC, Du. w. und kalt, Farb-Fernseher, Stereo, 12 m² überda. Terr., 25 m² ruhiger Terr., 150 m zum Meer/Strand. Einkaufen 3 km. Faaborg 10 km. Naturgrund. Schreiben Sie bitte an: Herman Consult, Vestergade 57 c, 5000 Odense C, Dänemark.

4000 FERIENHÄUSER IN GANZ DÄNEMARK
FARBKATALOG KOSTENLOS: vom führenden Urlaubs-Spezialisten für Dänemark
DanCenter
Spitalerstr. 16, 2000 Hamburg 1
Telefon 040/32 27 81

Frankreich

Südfrankreich – auch in der Hochsaison noch frei ab:
Am Mittelmeer: Juni DM 365,-, Juli/Aug. DM 610,-, Sept. DM 365,- pro Woche
Mittelmeer (max. 10 km). Juni/Sept. DM 240,-, Juli/Aug. DM 375,- p. Wo.
Hochland (See oder Fluß in der Nähe), J/S DM 225,-, J/A 310,- p. Wo.
Ag. Dukat, Appt. 86, Rés Port34280 Carnon 003367/683904 bis 10, ab 19 Uhr

Côte d'Azur – Luxusappartement
Eleg. möbl. Appartement in Villefranche (zw. Nizza und Monte Carlo) gr. Terrasse m. Meeresblick, Tel., jed. Komfort, für 2–4 Personen ab Mitte Sept., vom Eigentümer direkt zu vermieten. Anfragen Montag bis Freitag von 9 bis 18 U. unter Tel. Nr. 0043/62 22/741 00. Übrige Zeit, sowie Sa.+So. unter Tel. Nr. 0043/62 22/51 44 65

Ursula Lotze
vermittelt für
Vacances France VF
Ferienhäuser und -wohnungen in Frankreich jetzt mit Preisnachlaß, im Juni-Juli und August noch Termine frei.
Ab 12. August noch Termine mit 25 % Preisnachlaß
Telefon: 0211 / 58 84 91

Bretagne – St. Briac b. Dinard
Flügel e. Hauses: 2 Schlafzi., Kü., Bad, WC, f. 4 Pers., 300 m v. Meer, Garten, überdacht. Parkpl., frei Juli, Aug., Juni mögl., 2500 FF/15 Tage. Rose, 10 Rur. J. Lemercier, F-78000 Versailles. Tel. 0 03 33/9 55 09 65 (nach 20 Uhr).

Bretagne. Bauernhaus zu vermieten für 4–6 Personen bis 25. 6. und ab 25. 8. 83; 3 km vom Strand, FF 1200.- pro Woche. Haus auch zu verkaufen für FF 950 000.-. Tel. 0033/98 61 44 88

CÔTE D'AZUR
Juno bis Oktober, in Antibes, Cannes, St. Maxime, Le Lavandou, La Ciotat, etc. noch Ferien-Häuser, Hotels für Kurzentschlossene zu vermitteln. Katalog bei CÔTE D'AZUR-RESIDENCES GMBH, ... D-8210 Prien ...

Ferien-Whg. b. St. Tropez
Mo.–Fr. 8.15–13, 14–16.45 Uhr
Tel. 0221/166 42 82

Hübsche Villa Côte d'Azur
5 Schlafz., 2 Bäd., gr. Wo.- u. Eßzi., Pool, gr. Gart., Nähe Cannes, im Juli frei. Mindestmietzeit 14 Tage. Tel. 08143/10 77

Nizza
Kft. Ferienwhg., 92 m², 5–6 Pers., Terr., Pool, Juli, Aug., Sept., Tel. 0651/206 34 35 ab 19 Uhr

Urlaub an der franz. Südatlantikküste?
WIR sind DIE Spezialisten
Club Atlantique
Beauner Platz 5 – Postfach 273
D-6140 Bensheim 1 · Tx 468481
☎ 06251 / 39077 und 39078

Frankreich ab DM 195.- Wo.
Ferienhäuser. Sorensen, Dorfstr 36A
3012 Langenhagen 8. Tel 0511/741011

FERIENHÄUSER Atlantik-Mittelmeer
Bretagne - Aquitaine - Landes
Côte d'Azur - Languedoc
Costa Brava (Spanien)
JEAN JACQ GmbH
HONSELLSTRASSE 8
D - 7640 KEHL AM RHEIN
☎ 07851 73001 ☒ 0753 662

Camping am Meer: Labenne (Landes)
Campingwagen (Caravelair), 4 Plätze, mit Vordach, Juni–Juli, Aug. (1. Mo.-Hälfte), Sept. frei. Preis Juni u. Sept.: 700 FF/Wo., Juli u. Aug.: 1000 FF/Wo. inkl. Campinggebühren, Tel. 003359/27 49 23 (10–12 u. 15–19 Uhr) od. 003359/06 15 13

Cote d'Argent Arcachon/Gironde
Komf.-App. f. 3 P. (Wo. R., Schl. R., Kü., Bd. u. Garage), 50 m v. Strand, zentr. geleg., Juli/Aug. zu verm., Madame Simone Auroux, Boulevard de la Plage, Residence la Houle, 33120 Arcachon. telef. Ausk., 003356/83 32 69

COTE D'AZUR
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Ferien in Cap D'Agde
möbl. Ferienwohnungen zu verm., z. B. 1-Zi.-Appart. ab 1350 FF/Woche. Locap S. A. BP 546, F-34300 Cap D'Agde, Tel. 003367/94 71 46
Telex: 480 582 f

Ihr Spezialist für France –
Villen, Appartements, Hotels an allen Küsten einschl. Korsika – ausführlicher Bildkatalog
Agence Française
Friedhofstraße 25
7000 Stuttgart 1
Tel 07 11/25 10 10
25 10 19
Juni/Juli noch frei
Termine an allen Küsten

Schweden

Göteborg
Privatzi. f. Nichtraucher, 15 Gehminuten zum Badestrand, Bad, Kü., 2 Pers., DM 210,-/Wo., Tel. 0046/31/49 56 96, 8–12 Uhr tägl.

Insel Gotland/Schweden
Ferienhäuser, Wohnungen, Zimmer, Autos, Kleinbusse, Fahrräder, Tandems, Mopeds, GOTLANDS TURIST-CENTER, Korsgatan 2, S-621 57 Visby, Tel. 0046/498 48 500

Schwed. Sommer auf sonn. Öland!
Kft.-Ferienhs. m. Gästehs. u. Garage, Bd., WC, gr. Kü., bis zu 7 Schl.-Möglichk., 5000 m² Grdst., 2 km b. z. Badestr., Ausk.: T. (Schwed.) 00468/87551635, Mo.–Do. zw. 20 u. 21.30 U.

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

100 km nördlich Göteborg,
Haus direkt an der Küste zu vermieten oder zu verkaufen, Schweden. Tel. 0046-501-132 75, Brief: Dr. Hörnlund, 54200 Mariestad Österlangatan 12

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Norwegen

HÜTTENFERIEN
Viele schöne Ferienhäuser in allen Landesteilen – auch noch für Juli – frei. Katalogbestellung:
Norsk Hytteferie
Den norske Hytteformidling AS
Boks 3207 Sagene, Oslo 4
Tel. 00472356710, Tx. 71589

FJORDFERIEN
IMMER NOCH MÖGLICH
Prospekt mit 600 schönen FERIENHÄUSERN anfordern
FJORDHYTTER
Den norske Hytteformidling Bergen AS
KAIGATEN 10, N-5000 BERGEN NORWEGEN
TEL. 004 75 31 66 30 TELEX 40025

Österreich

Saalbach/Zell am See
2-Zi.-Kft.-Whg., 4 Bt., Farb-TV, Nähe Schwimmbad u. Seilbahn, DM 55,-.
Tel. 040/630 87 10

Ferienhaus in Tirol
Traumlage, jeder Komfort, Wozi., 2 Schlafzi., Dusche, WC, Farb-TV, ab DM 95,- pro Tag, ab 16. Juli frei. Fam. Grissemann, A-6460/Imst Tirol, Kranweg 4, Tel. 0043/5412/2225

Kärnten
Ferienwohnungen f. 5–6 Pers. T. 07031/807 94

Erlebnisurlaub im Stubaital/Tirol
Gemütl., komf. Appartements (2–5 Pers.), ruhig, Panoramaaussicht, Kü., Du./WC, Balkon, Radio, TV-Anschluß (auch BRD-FS), Telefon, Tennisplatz, Sauna, geheiztes Freischwimmbad, gr. Liege- u. Spielwiese. Weitere Informationen unter 0043/52 26–2 61 10

Schweiz

Schweiz/Wallis (Gomstal)
Kft.-Ferienwhg., 100 m², 6 Pers., preisgünstig zu vermieten.
Tel. 02191/611 37

Beatenberg/Thuner See
2- u. 3-Zi.-Kft.-Ferien-Whg. kurzfr. frei
089/69 33 90

Lenzerheide, in herrl. Aussichtslage noch einige Luxuswhgen frei, z. B.: 2½ Zi.-Whg. VS Fr. 350,-, HS 490,-/Woche; 3½-Zi.-Whg. VS Fr. 420,-, HS 630,-/Woche.
Adyton, Tel. 004181/34 43 15

Lenzerheide (CH)
2-Zi.-Wo., 4 Pers., Waschm. u. Trockner. Nur an Nichtraucher u. ohne Tiere.
Tel. 06233/634 54

Ferienwohnung/Wallis, 75 m², 2100 m, herrlich gelegen, ideales Wandergebiet, Tennis, Reiten, Sommerski, frei ab 16. 7. bis 29. 7. und vom 19. 8. bis 30. 9. 1983, Tel. 02723/50 71

St. Moritz/Samedan:
sehr ruhig gelegene gemütl. Wohnung, Südlage, herrl. Aussicht, aller Komf. (Radio, TV, Geschirrsp., Waschm., Tumbl., Tel.) m. 4–5 B., tgl. ab sFr. 125,- alles inkl.
Dr. E. Edelmann, Ahornstr. 16 a, CH 9240 Uzwil, Tel. 0041-73-51 88 88

Wallis
Schöne Auswahl an Chalets und Wohnungen. Ausführliche, unverbindliche Prospekte. Geben Sie Personenzahl und Daten an: LOGEMENT CITY S. A., rue du Midi 16, CH-1003 Lausanne, Tel. 0041 21/60 25 50

Ferienwohnung Films/CH
02101–51 91 84 + 51 89 17

Für Kurzentschlossene!
Wandern und Erholen im herrlichen Wallis – noch Ferientermine frei (außer 25. 7.–14. 8. 83) von Privat: Komfortables Chalet, großer Wohnraum mit offenem Kamin, 3 Doppelschlafzimmer, 2 Badezimmer, moderne Küche. Tel. 02101/54 63 64 od. 54 11 ...

CH – Brissago
am Lago Maggiore, Komf.-Ferienwhg. f. 4 Pers. m. Hallenschwimmbad, Sauna, Gymnastikraum etc. zu verm., frei ab 15. 8. 83.
Tel. 02973–722

Schweiz, Nähe Lenzerheide,
2 neue, komf. Ferien-Whg. f. je 5–6 Personen in urwüchsigem Bündner Dorf. Frei v. 16.–30. 7. und ab 13. 8.
Tel. 0201/42 32 43

AROSA Graubünden/Schweiz **„Rothornblick"**: Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squashhallen.
Tel. 004181/31 02 11

Ferienwohnungen Zentralschweiz
Im neuerbauten DORINT Hotel in Engelberg am Titlis (1200 m–3200 m). Ein- und Zweizimmer-Ferienwohnungen, alle mit Color-TV, Bad/WC, Telefon, Balkon und Kitchenette. Herrliches Wandergebiet! Hotel mit Hallenbad, Sauna, Solarium. 1 Woche ab SFR 455,-
DORINT Hotel Regina Titlis
CH-6390 Engelberg Tel. 0041-41-94 28 28

Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

Italien

LAGO MAGGIORE
Traumurlaub Cannero
Panoramablick, Miete/Kauf
045 32/62 45

Alassio/Blumenriviera
gr. Ferienwohnung, in noblem Haus (zentr.), großzüg. einger. Salon, 4 Schlafzi., 2 Bäder, Küche, direkt am Strand, gr. Balkon z. Meer, Wasch- u. Spülmaschine, ab sof. b. Ende Juli Termine frei. Näheres: Frau v. Lerchenfeld, Tel. 08323/85 15 od. 64 64

Gardasee – Surfen
Neue Appartements zu verm. an der See, mit Parkplatz u. Abstellraum für Surfbretter. Für kostenl. Prospektanf. tel. od. schreiben Sie: Eurohomes, 0031/2207–424 44, Industriestr. 3, NL-1704 AA Heerhugowaard

Lago M.-Italien – nähe Ascona, Whg. 100 m², 5 Betten, Hallenbad, frei ab 20. 8., DM 105,-/Tag.
Näheres Tel. 06434/74 38

25. 6. u. 2. 7. ab DM 310,-
14 Tage = 1 Familie, It. Adria!!!
Gut einger. Wohg./Villen, dir. a. Meer, in Cervia/Mil. Marittima, Cesenatico, Lido Ortschaften usw. Gratiskatalog
Preisgünstige Termine auch vom 9. u. 16. 7.! Hildeg., Herbst, 040/631 66 31 u. 631 50 29

TOSKANA Weingut-Apps., Sw'pool, Tennispl., T. 02630/76 82

Lago Maggiore
Kft.-Whg., Seeblick, Pool, Tennis, ab 20. 8. frei, Tel. 04105/23 55

SARDINIEN – Nord
In Santa Teresa, 3 Ferienbungalows im Juni/Juli und ab 20. August zu vermieten, auf Wunsch mit Surfbrett und Schlauchboot.
Miet-Zentrale RENNER, Postfach 15, 8400 Regensburg 1, Tel. 0941/510 28 o. 09402/86 26

Strandn. Haus
4 Pers., Lignano Pin., Juli
Tel. 089/950 47 14

V. Gardasee – Surfzentrum Limone
15 Automin., schöne komf. App. (bis 4 P.) mit Seeblick frei, Wo. DM 300,-.
Tel. 089/502 56 30 (abds.)

Luganer See, Südspitze
Lux. 3-Zi.-App., Balkon, 4 Personen, Seeanstoß, Schwimmhalle, Sauna, Garten, Garage, 17 km bis Lugano. Freie Termine. Tel. 0421–34 53 73

Luganer See
Luxusvilla und -Appartm. Mit Schwimmbad, für höchste Ansprüche, noch wenige Sommertermine frei, günstige Vor- und Nachsaisonpreise.
Tel. 0039-344-70380.

CUENDET VERMIETET
VILLEN, BAUERNHÄUSER, SCHLÖSSER UND FERIENWOHNUNGEN IN DER
TOSKANA UND UMBRIEN
EINE ORIGINAL-OFFERTE FÜR QUALITÄTSFERIEN IM LAND DER SONNE UND DER KULTUR
• Um unseren farbigen Katalog 1983 – 184 Seiten, mit mehr als 1000 Ferienhäusern am Meer und auf dem Land, mit Foto der Innen- und Außenansicht für Touristen zu erhalten – genügt es DM 6,– an CUENDET - Postscheckamt Karlsruhe Nr. 206919-756 – einzuzahlen und Sie werden ihn umgehend erhalten.
• Buchungen können bei unseren vertragsgebundenen Reisebüros oder direkt bei CUENDET S.p.A. 53030 (22) STROVE, Siena/ITALIEN, Tel. 577/30 10 13 vorgenommen werden.
CUENDET S.p.A. 53030 STROVE, Siena/ITALIEN
Eine Schweizer Aktiengesellschaft im Herzen des Chianti.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

AUSLAND

Ampuriabrava: Whg., 2 Schlafzi. etc., DM 600,- p. Wo., Tel. 02191/684 64

IBIZA Toplage Ferienwohnungen ab DM 65,– Saison; DM 75,– H.-Saison p. Tag inkl. 2 Pers. v. Eigent. Heissenberg, S. Antonio, Apdo 60, T. 17/20: 003471-340322

Nerja/Costa del Sol
freisteh. Bungalow, Strand- u. Ortsnähe, ab August noch frei. T. 0211/29 78 38

Haus an der Costa Blanca,
dir. a. Meer m. Pool, Tel. 0043/6222310144 ab Montag

Achtung, Surfer!
Haus dir. am Mar Menor in La Manga, bis 8 P., sofort frei bis 30. 7., T. 07203/10 68

Komfort-Bungalow
in Cala-D'or, Mallorca. Ab 26. 8. 83 noch Termine frei. Tel. 02151/56 20 10

Gran Canaria
Spitzenhäuser, Club Canario + Palm Beach, zu buchen bei Canaria-Reisen, Tel. 0211/32 74 92

Ibiza
Luxur. Haus m. Bl. a. Meer u. Stadt, 3 Do.-Schl.Z., Kaminwohnraum, Kü., Bäd., Garage u. Sonnenterrassen, 5 Automin. v. Strand u. Stadt, p. Tg. DM 220,- T. 0203/33 09 34

Costa Brava – Estartit
Ferienappartements zu verm., 200 m v. Meer u. Strd. Für kost'l. Prospekt anf. tel. od. schreiben Sie:
Eurohomes, 0031/22 07–4 24 44, Industriestr. 3, NL–1704 AA Heerhugowaard

IBIZA
Exkl. Haus, 3 Schl'zi., traumh. Meeresblick, inkl. Pkw, 030-341 38 02

Ferienwohng. am Meer
Costa Blanca, Villa f. 8 Pers. m. Pool, pro Woche DM 1000,- im Juli, August, Sept. zu verm. 07222/371 38 ab 18 Uhr

Sonderpreis, Teneriffa, Puerto d.l.C. Hotel-Apt., Palmeras Playa, 2 Woch. Ü. Dus ab 746,-/Hambg. ab 914,-/Hann. ab 904,-. Telefon 02151/75 75 15

IBIZA
Exkl. Haus, 3 Schl.-Zi., sowie Terrassenwohng., 3 Schl.-Zi., inkl. Pkw, Pool, Meeresblick, 030/341 38 02

Gran Canaria, Maspalomas, Villa Zden, 2 u. 3 Lux.-Whgn., 39,- pro Pers. u. Tg., Preisw. Flüge. Für Kurzentschl., 1 Wo. ab Düss. 799,-, Verlängerungswo. 200,-. Tel. 02554/233

Direkt am Mittelmeer
Lux.-App. f. 2–6 Pers. in exkl. Villa m. eig. Park, Pool, Tennispl., Hafen (evtl. auch Boot) zu vermieten, Tel. 0611/38 26 69

Moraira – Costa Blanca
Häuser mit u. ohne Pool, 2–12 Pers., vermietet 08157/14 53

Für Tennisfreunde!
Schöne Ferienwohnung am Strand mit großartiger Spielanlage, außer Juli, in Spanien zu vermieten. Kleine, Im Blískamp 7, 4400 Münster

Menorca
Terrassenwohnung, 2–4 Pers./Wo. 500,-
Villa m. Garten, 6 Pers./Wo. 1100,-, keine Nebenkost., lux. eingericht. Meerzugang, span. maur. Stil, Palmen, abs. Tourism., ruhig, ab 15. Sept. 30 % Ermäßig. Eventl. Verkauf Tel. 089/60 31 08

TENERIFFA, Puerto de la Cruz IKARUS



Verschiedene

Noordwijk und Katwijk aan Zee
Kompl. Ferienhäuser, Wohnungen, Appartements u. Bungalows zu vermieten. Zimmer mit Frühstück od. Halbpension in Privat od. Hotel frei. Alle in Meeresnähe. Geben Sie bitte an: Zeit, Personen u. Schlafzimmerzahl. Ferienhausvermietung Rudolf Scherf GmbH, Postfach 201914, 56 Wuppertal 2, Telefon 0202/55 72 89

TÜRKEI Appa. am Meer in Alanya, Tel. 02630/76 82

Algarve/Albufeira
schöne Fer.-Whg. in dt. Villa Tel. 04821/4228

Algarve/Portugal
Ferien-Appts. u. Villen zu verm., noch div. Termine frei, Tel. 06131/854 98 und 851 29

Florida W. Palm Beach
App. 2 Pers., 1 Woche DM 350,-
Lux.-Villa m. Pool, 300 m z. Strand, 3 Schlafzi., 1 Woche DM 1250,-
Tel. 02191/684 65

KRETA Sandstrand
Ferienwohnungen. Roswitha Jöller, Schubertweg 2, 4052 Korschenbroich 2, 02161/67 26 40, a. Sa. u. So.

Florida
lux. Bung., 3 Schlafzi., 2 Bäder, eig. Pool, dir. a. Strand, LTU Zielflughafen Tampa ab 25. 10. frei, Tel. 0209/430 93

Barbados – Luxusvilla
mit Sandstrand an der Karibik, inkl. komplettem Personal 500,- US-$ per Woche. Information: 089/470 20 11 od. WS 55426 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Florida – Golf v. Mexiko
Clearwater Beach, Condo, 135 m², 2 Schlafzi., 2 Bäd., Wo'zi. + Fla Room, Kü., max. 5 Pers., herrl. Blick, dir. a. Meer, DM 125,- Tag, frei ab 7. August
Tel. (06172) 415 34

IRLAND – SPORTFISCHEREI
Für Angelfreunde zu vermieten: am unverdorbenen Shannon River in d. Irischen Republik: ein Privathaus mit Aussicht über Derg See und seine Inseln. Mit ca. 1 km privatem Flußufer. Reiche Tierwelt. Schönes, altes, voll modernisiertes Haus mit Unterbringung für 8 Personen, mehrere Badezimmer, Zentralheizung, voll ausgerüstete Küche. Ferner: Cottage für 4 Pers. und Studio für 2 Pers. Tarif: ab DM 300,-/pro Woche.
Zuschriften zwecks weiterer Einzelheiten an: Anthony, Hamp House, Killiney, Co. Dublin, Ireland oder Telex: 30780 FEVR EI.

Irland: Bungalow
4–6 Personen, herrlich gelegen auf ca. 1 ha Seegrundstück am Lough Derg/Shannon. Forellen- u. Hechtparadies. Fischen frei. ZH, Waschm., Farb-TV, Boot. Anfragen an Flowery, Sonnhaldenstr. 48, 7 Stgt. 30, Telefon (0711) 81 38 19

KORFU -Reisen, 2 Hamburg 13, Johnsallee 8, 040/44 30 34
Villen, Ferienh., Hotels mit oder ohne Anreise

Californien Los Angeles
DZ, Bad, Pool, Garten, dt. Villa Tel. 04821/42282

FLORIDA
Sarazota/Golfküste, Lux.-App. f. 4 Pers., 128 m², dir. am Strand, Swimmingp., 2 Bad-, Schlafzi., zu verm., Dollar 40,- b. 60,-/Tag. Tel. 04105/835 34

BAHAMAS
Bungalows f. 2–4 Pers. ab DM 98,- pro Tag zu vermieten. Preisg. Flüge können vermittelt werden. Hans-Jürgen Poulsen GmbH Strecknitzer Tannen 54 2400 Lübeck 1

Gemütl. Ferienwhg. im alten Friesenhaus (Dusche, fl. kalt und warm Wasser) im holländischen Friesland, direkt an der See. Alle Wassersportmöglichk. gegeben. Besonders interessant f. Anglerfamilien (Scholle, Zander, Hecht, Aal), frei 20. 6. bis 8. 7. und ab 20. 8. 83. Tel. Auskünfte Mo.–Fr. unter 0208/31063–65, am Wochenende unter 0208/76 24 28

FerienWohnungen
1500 Objekte in Frankreich, Italien, Jugoslawien, Österreich, Spanien
Alle Informationen im kostenlosen 64-seitigen Programm 1983
inter-chalet
7800 Freiburg · Bismarckallee 2a
Tel. (0761) 210077, Telex 7721544

GESUCHE

Sylt oder Norderney
Ferienhaus/-Wohnung für 4 Personen vom 9. 7.–30. 7. 83
Tel. 02241/33 11 30

Gesucht Ferienwohnung
oder Ferienhaus, Nord-/Ostsee, 2 Schlafzim., Küche, Bad/WC, Balk., Strandnähe, 4 Pers., 15. 8. – 28. 8. 83.
Angebot an H. Kern, Beethovenstr. 27, 6050 Offenbach

SCHWEIZ

Hotelführer SCHWEIZ

ZENTRALSCHWEIZ

Weggis, Hotel Alexander am Vierwaldstättersee. Komfortabel, ruh. Lg., geheiztes Schwimmbad, Bar Tel. 0041/41/93 22 22 – Tx 72 204

****Hotel Hertenstein, Weggis direkt am Vierwaldstättersee, ruhige Lage, Wildpark, Hallenbad, Sauna und Solarium. Fam. G. John, CH-6352 Hertenstein Tel. 004141/93 14 44, Telex 72 284

GRAUBÜNDEN

CHUR – Hotel ABC – Terminus garni, 1. Rg., ruhige Lage, Nähe Bahnhof, Parkplatz, eig. Garage, Tel. 0041/81/22 60 33, Telex 74 580

BERNER OBERLAND

Interlaken – Beau Rivage 1.-Kl.-Hotel, Hallbad, Sauna, Massage, großer Garten, Schönheits- u. Fitneßzentrum Tel. 004136/22 46 21 – Tx 923 122

Interlaken Hotel ELITE Garni Kl. gepfl. Haus, Zi. mit Bad/DU/WC, ab sfr. 35,- inkl. reichhaltiges Frühst. Fam. Huggler, Seestr. 72, CH 3800 Interlaken, Tel. 004136/22 74 88

WALLIS

3920 Zermatt – Hotel Parnass * * * Sicht Matterhorn, Zi. m. Bad/Du., WC, Balk. Ruh., zentr. Lage. HP ab 57,- b. 80,-. Tel. 0041/28/67 24 96



•HOTEL **OLIVELLA**
Restaurants «La Voile d'Or» und «Oliva»
Bar al Lago - Hotel-Bar - Pianist
Freiluftbad - Lido direkt am See
Hallenbad - Sauna - Massage
Wasserski - Boote - Windsurfing
Kindergarten mit Betreuung
Kongress-Tagungs-und Bankettträume
Für weitere Auskünfte und Reservationen: Hotel Olivella, CH-6922 Morcote, Lago di Lugano
Tel. 0041 91/69 17 31, Tx 79 535
Dir. Manfred und Christina Hürger



Golfen, Reiten, Tennis, Segeln, Sommerski, Schwimmen, Wandern.
Das Hotel mit langer gepflegter Tradition. Familie Loretan freut sich auf Ihren Besuch
Wohlfühlen im
HOTEL ETOILE
Crans-Montana, Wallis
CH-3963 Crans sur Sierre
Telefon 0041/27/411671
Telex 38195
ab Sommer Telex Etoi 473195

HOTEL SCHÜTZEN STANSSTAD ****
Ihr lohnendes Ziel am Vierwaldstättersee!
- als Etappenhotel an der Linie Basel–Lugano, Ausfahrt N-2 STANSSTAD,
- für ein paar Tage Ruhe, Erholung und Entspannung.

50 Zimmer mit Bad, WC, HP ab Fr. 70.–. Rötisserie, Cafeteria, großer Parkplatz.
Fam. R. Näpflin, Propr., Tel. (0041 41) 61 13 55 – Tx 72333



sarnen am See Obwalden
Gutbürgerliche Hotels, HP Fr. 35.–, VP ab Fr. 42.–. Großer moderner Campingplatz am See, geheiztes Schwimmbecken, Franz-Beckenbauer-Tenniscenter, preisgünstige Ferienwohnungen. Information: Verkehrsbüro CH-6060 Sarnen/Wilen/Stalden, Tel. (0041 41) 66 40 55





WEGGIS 25 Hotels 1600 Betten	**VITZNAU** 11 Hotels 1000 Betten
RIGI-KALTBAD 8 Hotels 300 Betten	**GERSAU** 14 Hotels 700 Betten

am Vierwaldstättersee
wo die Schweiz preiswert ist ...
Auskunft und Prospekte Sekretariat Rigi-Sonnenseite CH-6442 Gersau, Telefon (0041 41) 84 12 20, Telex 72 588



... grenzenloses Wandern ist bei uns Wirklichkeit!
Verkehrsbüro Samnaun
CH-7563 Samnaun
Telefon 0041/84/9 51 54
Intern. Wanderparadies

HOTEL HOHE PROMENADE
Ihr Ferienhotel ****
- Komfortable Zimmer
- Selbstgeführte Küche
- Ruhige, zentrale Lage
- Idealer Ausgangspunkt für Spazier- und Wanderwege
- HP ab Fr. 65.– (gr. Frühstücksbuffet + Abendessen)

Familie Freddi Ackermann
CH-7050 Arosa (Graubünden)
Tel. 004181-31 26 51
Arosa




Wanderparadies Lenzerheide
140 km gut ausgebaute Spazier- und Wanderwege führen Sie durch blühende Wiesen und duftende Arvenwälder, vorbei an rauschenden kristallklaren Wildbächen, entlang den Ufern des Heidsees. Ihr SUNSTAR-Hotel ist zentral gelegen.
Erstklassferien zu vernünftigen Preisen
Das SUNSTAR-Angebot für 7 Tage Halbpension im Doppelzimmer mit Bad/WC/Radio/Telefon. SUNSTAR-HOTEL**** ab Fr. 364.– (9. 7. bis 13. 8. 1983 + Fr. 70.–)
Ungezwungene Atmosphäre ● gemütliche Aufenthaltsräume ● heimelige Hotel-Bar ● komfortables Fernsehzimmer ● geheiztes Hallenbad (27°) ● gratis Sauna und Solarium ● Frühstücksbuffet ● hervorragende Küche, Spezialitäten-Restaurant ● bekannt für freundliche und zuvorkommende Bedienung.
SUNSTAR-HOTEL
Reservieren Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei Ihrem Gastgeber: Fam. Schreiber, CH-7078 Lenzerheide, Telefon 004181/34 24 91, Telex 74 366.
Weitere SUNSTAR-Hotels in Davos, Grindelwald, Wengen, Flims (Hotel Surselva), Villars (Hotel Elite).

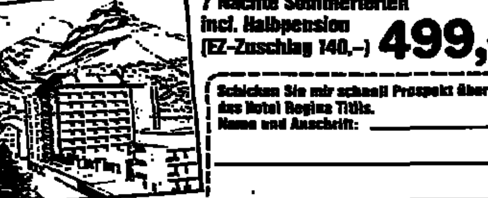
1908 – 1983
75 Jahre Gastlichkeit sind uns Ansporn und Verpflichtung
Herrliches Wander- und Ausflugsgebiet - Orchester - Hallenbad
Kindergarten - 16 km vom Golf
Sommersaison vom 4. Juni – 16. Oktober
NEU: Garage für 80 Wagen / 1 gedeckter + 3 offene Tennisplätze
Windsurfschule
HOTEL WALDHAUS
CH-7514 SILS-MARIA (ENGADIN / SCHWEIZ)
Tel. 004182-4 53 31 - Tx. 74 444
Fam. R. Kienberger & F. Dietrich

Wir bitten um ein Angebot für einen Aufenthalt
für .... Personen Name ....
vom .... bis ..... Strasse ....
Plz/Ort ....
★★★★★ W



Lassen Sie sich mal reizen in Engelberg/Zentralschweiz
Das Hochgebirgsklima von Engelberg (1.200 – 3.200 m) ist ein Reizklima: So richtig geschaffen für alle, die in ihrem Urlaub Gesundheit auftanken wollen! Doch das sind nicht alle Reize: Engelberg mit seinem historischen Ortskern bietet Sport und Kurzweil aller Art. Nicht zuletzt auch Wanderungen und Bergtouren von leicht bis schwer! Und so richtig verwöhnt werden Sie im neuerbauten DORINT Hotel Regina Titlis, benannt nach dem Titlis, an dessen Fuß Ihr neuer Ferienort liegt. Alle Zimmer mit Balkon, Bad/Dusche/WC, Radio, Telefon. Chice Bar, gemütliche Restaurants, Hallenbad, Sauna, Solarium. Wann dürfen wir Sie begrüßen?

5 Tage, 4 Nächte Sommerspaß incl. Halbpension (EZ-Zuschlag 80,–) **319,– Sfr**
7 Nächte Sommerferien incl. Halbpension (EZ-Zuschlag 140,–) **499,– Sfr**

Schicken Sie mir schnell Prospekt über das Hotel Regina Titlis.
Name und Anschrift: ____________

Dorint Hotel Regina Titlis
CH-6390 Engelberg/Zentralschweiz
Tel. 00 41 - 41 - 94 28 28
Deutschland 0 21 66 - 4 40 51

ÖSTERREICH

Aktivprogramm mit Tennis, Wandern und Reiten
Anfragen an Fam. Ramsbacher, A-9863 Katschberg 5
Tel.: 00 43/4734/319
HOTEL **Hubertus** am Katschberg
Erstklassiges Familienhotel mit 75 Betten, in ruhiger Lage, mit Hallenbad, Sauna, Solarium, Zi. mit Bad/WC, Farb-TV, Kühlschrank. Eigene Sandtennisanlage, Trainer im Haus, Tenniskurs, eigener Reitstall. Wochenpauschale inkl. HP, freie Tennisplatzbenützung, Wochenaktivprogramm ab DM 375,–/500,–.

Schweizer Präzision und österreichische Gastfreundschaft
Die Sonneninsel im Gasteinertal EUROTEL BADGASTEIN
Vitaler Sommer 1983
Im neuen Spitzen-Hotel Badgasteins, Sport- und Regeneration nach Maß zu einem Preis für kühle Rechner
DM 798,- p. P./Woche im Doppelzimmer
Wohl fühlen: großzügige Appartements, Welcome-Cocktail, Halbpension, 1 Gala-Diner, tägliches Animationsprogramm
Unbegrenzt Sport treiben: 6 Tage Tennis oder Golf, Reiten, Fischen, Eisstock, Boccia, Schwimmen (Eurohotel Thermalhallenbad 16 × 7 m, 31°)
Regenerieren: sport- und kurärztliche Untersuchung, 4 Radonthermalbäder, 3 Massagen, 6x Wassergymnastik
Kinderfreundlich: 2 Spiellandschaften im Haus und im Freien, hohe Kinderermäßigung
Informationen und Reservierungen: Eurotel Badgastein, Postfach 79, A–5640 Badgastein, Telefon 00 43/64 34/2 52 60

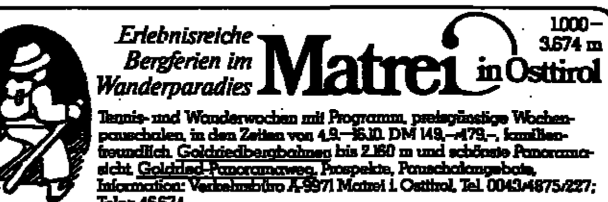
Ihre Bergwanderwochen im Mai/Juni in Tirol
Tel.: 00 43/5634/6219
A-6652 Elbigenalp 1 Lechtal, Tirol
Sporthotel **Alpenrose**
Tirol

Wandern auf der Sonnenseite der Alpen
Die ganze Familie ist in unserem komfortablen, rustikal-gemütlichen Haus willkommen. Für Abwechslung sorgt unser durch eine Doppelsesselbahn neu erschlossenes Höhenwandergebiet, die Kasermandlbar, Tischtennis, Tennis (Trainer), Reiten, Kegeln, Angeln; unsere Almpicknicks, Ausflüge, Bastelkurse und unser Kinder- und Jugendzimmer, aktive Gästebetreuung.
16. 6.–9. 7. von DM 48,- bis 60,-; 9. 7.–27. 8. von DM 60,- bis 70,-;
27. 8.–25. 9. von DM 48,- bis 60,-; Babys unter 2 Jahren frei. Pro Tag und Person, inkl. Vollpension aus unserer ausgezeichneten Küche, Frühstück à la carte, mit Hallenbad, Sauna, Solarium, Tennisplatz, Sesselbahnbenützung.
A-9863 Katschberg/Kärnten
Tel. 0043/4734/219, 220
Alpenhotel **Katschberg-höhe** Bitte fordern Sie Prospekte an!
Fam. Bogensperger

Erholsame Ferien im Gebirge – die Ihnen viel Freude bereiten –, können Sie noch kurzfristig buchen im
Alpenhotel Berwanger Hof – 4-Sterne-Hotel
in einem der schönsten Bergdörfer Tirols. Zimmer m. Bad, WC, Balk., gr. Hallenbad 12x25 m, größtes Hotelschwimmbad Österreichs, Panorama-, Sonnenterr., Sauna, Massage, Sonnenbank, Whirl-Pool 38°, Fitnessraum, Friseur, Restaurant, Tanzkapelle (5 Uhr Tanztee) abends i. d. Bar, herrl. Wanderwege, Tennis, Minigolf, besond. günst. Angebot in uns. Dependance Thaneller Hof bei Mitbenutzung all. Einrichtungen des Haupthauses, VP ab DM 43,- (Zi. m. Frühstück od. HP mögl.). Alpenhotel Berwanger Hof, A-6622 Berwang/Tirol, Tel. 0043/5674/8288, Domizil von Margot Werner

Suchen Sie Ruhe und Erholung?
Diese finden Sie in der neuerb. Frühstückpension Vierthaler in Filzmoos/Pongau (Salzburger Land). A-5532 Filzmoos/Neuberg 134 Tel. 0043-64 53-539 Alle Zimmer DU/BAD/WC. Balk. Sonnenterasse Liegewiese, über 400 km Wanderwege Hallen-/Freischwimmb. Tennispl.

Erlebnisreiche Bergferien im Wanderparadies **Matrei in Osttirol** 1000– 3.674 m
Tennis- und Wanderwochen mit Programm, preisgünstige Wochenpauschalen, in den Zeiten von 4.9.–16.10. DM 149,–/479,–, familienfreundlich. Goldriedbergbahnen bis 2.160 m und schönste Panoramasicht. Goldried-Panoramaweg. Prospekte, Pauschalangebote, Information: Verkehrsbüro A-9971 Matrei i. Osttirol, Tel. 0043/4875/227; Telex 46674.
Urlaubsort mit Goldmedaille



Mark. Wanderungen in reiner Luft, Wassersport in den nahe gelegenen Seen und das kulturelle Angebot der Festspielstadt Salzburg können Sie gleichermaßen genießen.
Ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm, preisgünst. Privatzimmer, gemütliche Gasthöfe und Urlaub am Bauernhof haben wir für Sie bereit. Zi./Fr. ab DM 11,-. GH/HP ab DM 28,-. Inform.: Verkehrsverein A-5301 Eugendorf. Tel.: 0043/6212/8424.
Das Tor nach Salzburg **Eugendorf** Salzburger Land



Hotel Bräu Lofer Salzburger Land
„Am guten Alten in Treue halten". Alt und neu wurde in diesem traditionsreichen Haus harmonisch abgestimmt. Anspruchsvolle Gäste erwartet Gemütlichkeit, heimelige Atmosphäre mit viel Komfort. 50 Betten, alle Zimmer mit Bad, WC, Tel., TV, Lift; Sauna; getäfelte Stuben mit Kachelöfen. – Garten mit Kastanienbäumen. Und die Küche ist erfolgreich bemüht, Ihren Gaumen auch mit österreichischen Spezialitäten zu verwöhnen!
Halbpension DM 72,-
Wir sind ein Familienbetrieb und freuen uns auf Ihren Besuch.
Fam. Moldan, A-5090 Lofer, Tel. 0043/6588/2070, Telex 66535

Sportlicher Urlaub im Stubaital/Tirol
Gemütl., komf. Sporthotel mit Tennisplatz, geheiztes Freischwimmbad, Sauna, Spielraum, Zimmer im Appartement-Stil von 26–40 m². HP mit großem Frühstücksbüfett. Ruhig u. erholsam, ideale Möglichkeiten für Bergwandern und Sommerskilauf. Weitere Informationen unter 0043-52 26-2 61 10

Urlaub im komfortablen Appartement-Haus
In einem herrlichen Sommererholungsgebiet. Gemütliche 2–8-Betten-Appartements in ruhiger, sonniger Lage inmitten des Ortes. Telefon: 0043/6413/538, 560 A-5602 WAGRAIN
HAUS **Sandl** APPARTEMENTS

**** hotel **alpina** Fam. Jennewein
... und Ihr Urlaub kann beginnen,
ruhig, erholsam, familiär – 36 Betten; DZ größtenteils als Appartements m. Zimmerbar, TV u. Balkon; Sauna, Hot-Whirl-Pool. Geöffnet: 7.5.–15.10.1983. Auch Kurzaufenthalte und durchreisende Gäste sind willkommen.
Sommer in Nauders:
9.7.–24.9.1983 HP mit Salat- und Frühstücksbuffet DM 48,–/64,–. Zi./Frühst. möglich. 25.9.–15.10.1983 DM 43,–/48,–.
A-6543 **Nauders** Tirol
Tel. 0043/5473-349
Nauders, Urlaub im Dreiländereck am Reschenpaß.

Radon-Thermalkur in BAD HOFGASTEIN *Eine Investition die sich lohnt!*
Mehr Gesundheit, mehr Lebensfreude, vorbeugen und heilen
Information: Kurverwaltung Bad Hofgastein, Tel. 0043-6432/482, Telex 0047/67796

ITALIEN

Hotel Schloß Sonnenburg
Im grünen Pustertal liegt auf einem weitläufigen Hügel, über dem Zusammenfluß v. Rienz u. Gader, das ehemal. Kloster Sonnenburg (1018–1785). In den jahrhundertealten Mauern stehen dem Gast die restaurierten, historischen Räume mit ihren holzgetäfelten Stuben, reichgeschnitzten Kassettendecken, Fresken, Kachelöfen, romanischen und gotischen Gewölben sowie jeder moderne Komfort zur Verfügung (Hallenbad, Sauna, Fitneß- und Fernsehraum). Der Parkplatz, ein großer Garten und Sonnenterrassen befinden sich innerh. der Ringmauern. Alle Zi. u. App. haben Bad bzw. Du. u. WC. Unsere Küche bietet neben deutschen und ital. Gerichten Südtiroler Spezialitäten. Zum Frühstück gibt es ein großzügiges Buffet.
Halbpension ab DM 59,- pro Pers./Tag
Hotel Schloß Sonnenburg, I-39030 St. Lorenzen, Pr. Bz./Italien, Tel. 0039/474/863 99 oder 283 32. Schreiben Sie uns, oder rufen Sie einfach an!

Pension Lisetta IHR PLATZ AN DER SONNE IN DORF TIROL BEI MERAN
Renoviertes Haus oberhalb Meran in ruhiger Hanglage mit herrlicher Aussicht. Großzügige Appartement-Zimmer mit Dusche/WC, Balkon, TV, Radio, Direktwahltelefon, Safe. Geheiztes Hallenbad, Sauna, Solarium, Lift, Fitneßraum, Lift, Freibad. – Vorzügliche Küche. HP ab DM 47,–. Geräumige Zimmer für 2–4 Personen in unserer Dependance mit Dusche/WC. HP DM 47,–. Kinderermäßigung.
Pension Lisetta, I-39019 DORF TIROL bei Meran/Südtirol
DW.-Tel.: 0039 473/9 34 22

ABANO TERME (Padova/Italien) **HOTEL ORVIETO** 2 Thermalschwimmbäder, Tennisplatz
Bocciabahn. Alle Kuren u. ärztl. Untersuchung im Hause! Ruhigste Lage im eig. Park – Privatparkpl. – gr. Zi. m. Du/WC, Balk. u. Tel.! Aufenthaltsraum – Bar – Gute Küche m. Menüwahl. Pers. v. Bes. gef.: Fam. CARRARO. Sehr günstige Pauschalpreise! Verl. Sie Prospekte. Tel. 0039/49/66 80 44, deutschspr. Bis 6. 8. günstige Preise.

HOTEL POST TOLDERHOF * * *
Anfahrt: Brennerautobahn bis Brixen, dann Richt. Pustertal (250 km v. MÜ)
Wandern im Pustertal - Südtirol
Grüne Wiesen, schattige Wälder. Ruhige Spazierwege und aussichtsreiche Gebirgswanderungen. Viele Sport- und Freizeitangebote. Das renommierte Haus am Platz, vornehm ländl. Atmosphäre, Tiroler Stube, geheiztes Schwimmbad (26°), Sauna, Solarium, Hot-Whirl-Pool, Fitneß- und Tischtennisraum, sehr gute Küche.
HP DM 42–62. 350 m vom Hotel entfernt vermieten wir exkl. Ferienwohnungen. Anfragen an Fam. M. Prugger - I- 39030 Olang
Tel.: 0039/474/86127 - Telex 400300

HOTEL PENSION **Warasin** ★★★ I-39050 GIRLAN/EPPAN an der WEINSTR. SÜDTIROL (450 m ü.d.M.)
Das Haus für Ihren erholsamen Urlaub!
Wir sind Ihr Haus für Frühling, Sommer + Herbst, in einer der schönsten Erholungszonen Südtirols, wo auch der beste Wein wächst, umgeben von einer gepflegten Gartenanlage, die viel Geborgenheit ausstrahlt, geschützte Südlage, mildes Klima u. d. Sonne . . . haben Sie bei uns gepachtet u. ermöglicht schon ab Mitte März in unserem beheizten Freibad (28.C) zu baden. Abgerundet wird uns. Angebot durch Aufenthaltsräume-TV (u. a. ZDF, ORF, SRG), Sonnenterr., Sauna, Boccia-Tischtennis, abseits Kinderspielplatz-geschl. Parkplatz, Spazierweg durch eig. Weingarten, sowie gr. Wandernetz i. Überetsch u. gemeindeeig. Sand-Tennisplätze. Balk. Zim. m. Bad. od. Du/WC, Tel. z. T. TV (einschl. gr. Frühst.-buffett-Abendessen)-Richtpr.: DM 48,-/65,- a. inkl. (Kinderermäß., Abwechslungsr., internat. Küche, Diät möglich; ab September tägl. frischer Traubensaft. Familienbetrieb m. aufmerks. Betreuung-Fam. Warasin-Tel. 0039-471/524 40




Zwei außergewöhnliche Vorschläge für einen unvergeßlichen Sommer
HOTEL TORREMAURA - HOTEL HAITI
MILANO MARITTIMA (Adria-Italien)
Zwei ausgezeichnete Hotels am Meer zu wirklich vorteilhaften Preisen. Alle Zimmer m. Dusche, WC, Balkon. Internationale Küche m. Menü à la carte. Garten. Autopark. Vollpension von DM 42 bis DM 71.
Tel. 0039/544/99 22 17-99 42 67. Bes. u. Leit.: Magnani.

48016 MILANO MARITTIMA-15. Die Perle der Adria. Das neue GOLF & BEACH HOTEL am Meer, in absolut ruh. Lage u. deutscher Leitg. wartet auf Sie. Südtiroler Personal, sich. Parkplätze, Menüwahl, Preise v. DM 56,– bis DM 82,–. Geöffn. bis Oktober. Tel. Durchwahl: 0039/544/99 20 80 R. Schütt

63013 GROTTAMARE – ADRIA
Hotel JERRY, Tel. 0039/735/691 21
Neueröffnetes Hotel unter deutscher Leitung am Meer. Moderner Komfort. VP zwischen L 28 000 bis 38 000. Verl. Sie Prosp.! Noch Platz frei!

HOTEL CASALI – PINARELLA DI CERVIA (Adria)
Viale Mezzanotte, 30, Tel. 0039/544/98 72 47. 100 m vom Strand. Alle Zimmer m. Dusche, WC, Balkon u. Tel. Priv. Tennispl., Autopark, Gart., Menüwahl. Sonderangeb. vom 18. 6. bis 2. 7., L. 24 000, Juli L. 29 000/30 000.

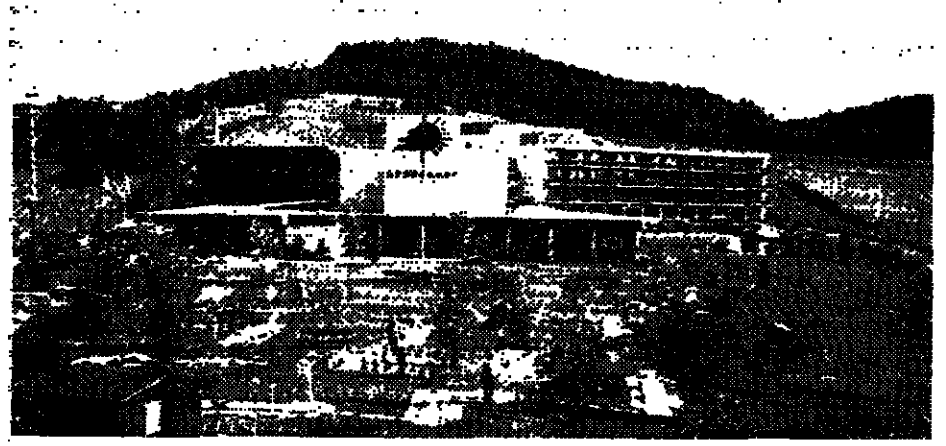
217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

SÜDTIROL/DOLOMITEN/Italien
Erholen Sie sich in unserem gepfl. Hause. Schwimmbad, gr. Liegewiese, gute Küche, erlesene Weine, gemütl. Aufenthaltsräume. Mittelgebirgslandschaft, Almen u. Berge. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. HP DM 30,- bis 34,- DM.
Gasthof-Pension „Schwarzer Adler", I-39040 Villanders
Tel. 0039-472-532 90 oder 531 22



BAYERN – ALLGÄU

10 Jahre Steigenberger Hotels Sonnenhof im Bayerischen Wald
Ferienspaß für die ganze Familie – zum Jubiläumspreis


Die Steigenberger Hotels Sonnenhof in Lam, Bodenmais, Grafenau feiern 10jähriges Jubiläum

Für Naturfreunde gibt's kaum etwas Schöneres als Sommerferien im Bayerischen Wald. Die Wandermöglichkeiten auf stillen Wegen oder steilen Kletterpfaden sind fast unerschöpflich.

Die Steigenberger Hotels Sonnenhof liegen in den beliebten Luftkurorten Lam, Bodenmais und Grafenau, umgeben von schönster Natur. Als beste Adressen des „Bayerwaldes" bieten sie alles, was das Urlauberherz begehrt: gemütliche Ferienatmosphäre und erstklassigen Komfort, eine Küche für Feinschmecker, Disco-Club, große Schwimmhalle mit beheiztem Pool (27°), Fitnesszentrum, Kegelbahnen, staatl. anerkannte Massage- und Bäderabteilung, Sauna, Solarium, Tennisplätze und Minigolf am Hotel. Das Ferienprogramm sorgt täglich neu für Spaß und Unterhaltung. „Große Klasse" finden die Kleinen Spielzimmer, Abenteuerspielplatz und die nette „Spieltante".

Die aktuellen Angebote für den Sommer '83

Ferienpackerl. 7 Übernachtungen inkl. Halbpension (Frühstücksbuffet, 4-Gang-Menü mittags oder abends, Salat- oder Dessert-Buffet abends, samstags Spezialitäten-Buffet), Begrüßungscocktail. Preis pro Pers. im Zweibettzimmer in Lam und Grafenau ab 469,– DM

In Bodenmais gibt's dieses Angebot ab DM 511,–. Im Doppelzimmer kostet das Ferienpackerl ab DM 560,– (in Bodenmais ab DM 595,–), im Einzelzimmer ab DM 595,– (in Bodenmais ab DM 686,–).

Kinder – sind das Preise!

Das familienfreundliche Angebot für die Kinder: die Erwachsenen buchen ein Doppelzimmer und die Kinder bekommen ein separates Zimmer zu besonders günstigen Preisen... Für das erste Kind inkl. Frühstück DM 25,– pro Tag (in Bodenmais DM 30,–). Weitere Kinder: bis 3 Jahre frei, bis 6 Jahre DM 6,– bis 14 Jahre DM 18,–; Jugendhalbpension DM 12,– pro Tag.

Steigenberger Hotel Sonnenhof in 8469 Lam, Telefon (0 99 43) 791-795; 8373 Bodenmais, Telefon (0 99 24) 541; 8352 Grafenau, Telefon (0 85 52) 2033.

Bitte weitere Sonnenhof-Informationen über:
☐ Lam ☐ Bodenmais ☐ Grafenau
☐ Steigenberger Kur- und Ferienangebot
Name
Str./Nr.
PLZ/Ort

Bitte einsenden an: Steigenberger Touristik Service, Postfach 16440, 6000 Frankfurt/Main, Telefon (0611) 215711.

STEIGENBERGER HOTELS SONNENHOF

SCHWARZWALD

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

NORDSEE – NIEDERSACHSEN – SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

BADEN-WÜRTTEMBERG

BODENSEE

SAUERLAND

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

TEUTOBURGER WALD

LÜNEBURGER HEIDE

HARZ

Der Anzeigenteil
der Zeitung ist das aktuellste Sachregister der Dinge, die neu auf dem Markt sind. Es lohnt sich deshalb, ihn stets zu lesen.

EIFEL

ODENWALD

TAUNUS

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Fast zur selben Zeit fanden im Mai nicht weniger als fünf internationale Turniere statt. An zwei von ihnen hatten junge deutsche Spieler gute Erfolge:

Paris: IM Plaskett (England) 8, GM Lobron (Deutschland) 7, GM Nunn (England) und Prie (Frankreich) 5½ usw. Schweizer-System, 9 R.

Warschau: GM Dorfman (UdSSR) 10 aus 14, GM Spassow (Bulgarien) 8½, IM Adamski (Polen), GM Kindermann (Deutschland) und GM Uhlmann („DDR") 8, IGM Plachetka (CSSR) und IM Georgiew (Bulgarien) 7½ usw.

Sizilianisch

Kindermann (D) – Schmidt (P)

1.e4 c5 2.Sf3 e6 3.d4 cd4; 4.Sd4: Sc6 5.Sc3 a6 6.Le2 d6 7.0-0 Sf6 8.Le3 Le7 9.f4 0-0 10.a4 Dc7 11.Kh1 Ld7 (Der Abwartezug Te8 ist m. E. präziser: Falls dann – wie in der Partie – 12.Sb3, so folgt b6 nebst Tb8 und Sa5, wonach der Läufer auf c8 besser als auf d7 steht. Weiß kann seinerseits 12.Lf3 versuchen z. B. Tb8 13.De2 usw.) **12.Sb3!** (Wenig erreicht Weiß mit 12.De1 Sd4: 13.Ld4: e5 usw.) **b6 13.Lf3 Tab8 14.De2 Sa5 15.Sd2!?** (Natürlich nicht 15.Da6:?? Sc4 nebst Ta8. Auch 15.Sa5: ba 16.Tab1 Lc8 ist annehmbar für Schwarz, sofort 15.Tad1 gilt als die beste Angriffsfortsetzung). **Lc8?** (Zu passiv, b5! 16.ab ab 17.e5 Se8 sieht besser aus!) **16.Lf2** (Bereitet 17.e5 vor!) **Sd7 17.e5!?** (Weiß darf nicht zögern, da Schwarz nach Lf8 ein gutes Spiel erreichen würde.) **de5: 18.fe5: De5:?** (Danach wird der Angriff von Weiß übermächtig. Viel besser wäre Se5:! 19.Lg3 f6. Zwar kann Weiß mit 20.Tae1 seinen Bauern zurückgewinnen, aber viel erreicht er damit nicht.) **19.Le4!** (Drohend 20.Lg3) **Dc7 20.Lg3 e5** (Ld6? kostet wegen 21.Lh7:+! Kh7: 22.Dd3+ nebst 23.Ld6: die Qualität.) **21.Sd5 Dd8 22.Sf3 Ld6 23.Lh4 De8?** (Verliert schnell, nach f6! 24.Td1 wäre jedoch die Lage von Schwarz auch schon schwierig.) **24.Sg5 h6** (g6 25.Sh7:! Kh7: 26. Lf6! – drohend 27.Dh5+ – 26. ... Kg8 27. De3 nebst 28.Dh6 und gewonnen.) **25.Sh7 De6 26.Tad1** aufgegeben (Te8 27.Lf5).

Benoni.Ree (NL) – Lobron (D).

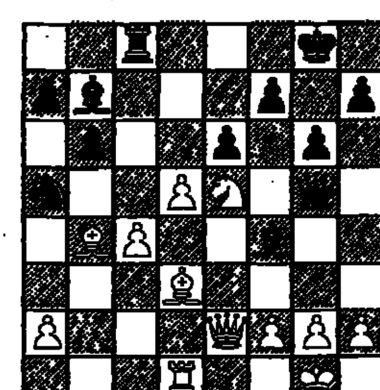
1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 c5 4.d5 ed5: 5.cd5: d6 6.e4 g6 7.f4 Lg7 8.Lb5+! Sfd7! (Schlecht wäre Sbd7 9.e5 De7 10.De2 Sh5 11.e6 oder Ld7 9.e5 Sh5 10.Sf3 usw.) **9.a4! Dh4+!? 10.g3 De7 11.Sf3! 0-0** (Gar nicht in Betracht kommt Lc3:+? 12.bc De4:+ 13.Kf2 0-0 14.Te1 Df5 15.Ld3! Dd5: 16.c4 mit entscheidendem Angriff.) **12.0-0 Sa6 13.Te1 Sb4 14.Db3?** (Was hier die Dame sucht, ist mir unklar: Sofort 14.Lf1 wäre stärker!) **a6 15.Lf1 b6 16.h3 Lb7 17.Lg2!? Sd3 18.Te2 b5!** (Wie immer, zeigt sich Lobron als ausgezeichneter Taktiker!) **19.ab5: c4! 20.Dc2** (20.Dc4:? ab und der Ta1 geht verloren!) **ab5: 21.Tb1** (Auch jetzt geht nicht 21.Ta8: Ta8: 22.Sb5:? – wegen Ta1.) **b4 22.Sb5!? Tfc8 23.Sfd4 b3 24.Dd1 Sdc5 25.Se6 Lc6: 26.dc6: Ta5! 27.Sc3 Lc3:! 28.bc3: Sc1: 29.Dc1: Sd3 30.Dd1 Tc6: 31.Td2 Tca6 32.Lf1 Da7+ 33.Kh2 Ta2** aufgegeben.

Lösung vom 10. Juni

(Kg1, De2, Tc1, e1, Lc4, e3, Sf3, Ba2, b3, c6, f2, g2, h3; Kg8, Dc7, Ta8, e8, Lg7, Sb8, f6, Ba6, b6, e7, f7, g6, h7):

1.Lf7:+! Kf7: 2.Sg5+ Kg8 3.Lb6:! Db6:? (Dd6! 4.Ted1! Sd5 5.Df3 usw.) **4.De6+ Kh8 5.Sf7+** aufgegeben (Kg8 6.Sh6+ Kh8 7.Dg8+! Tg8: 8.Sf7 matt.)

Nikolac – Polaiser (Marburg 1983)

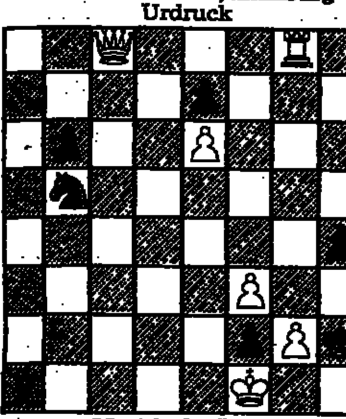


Weiß am Zug gewann

(Kg1, De2, Td1, Lb4, d3, Se5, Ba2, c4, d5, f2, g2, h2; Kg8, Dg5, Tc8, Lb7, f4, Sa5, Ba7, b6, e6, f7, g6, h7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1296
Gerhard Pfeiffer, Hamburg
Urdruck



Matt in 3 Zügen

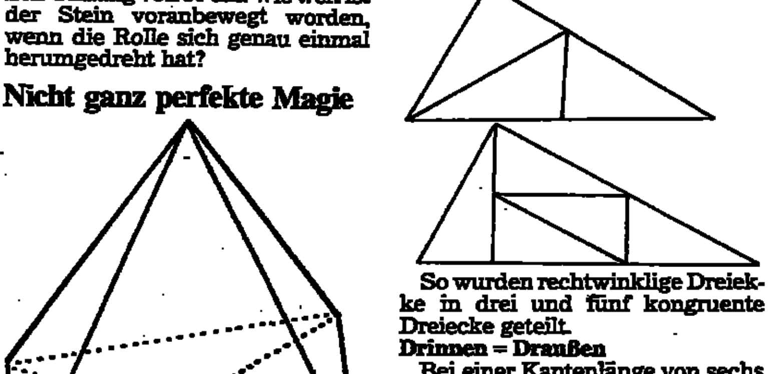
Der Verfasser der Aufgabe hat am 14. Juni sein 60. Lebensjahr vollendet. Gerhard Pfeiffer, geboren 1923 in Leipzig, gehörte in seinen besten Jahren zu den stärksten Partiespielern Deutschlands. Er errang 1949 die Meisterschaft von Berlin, 1950 die von Hamburg und kam in der Deutschen Meisterschaft 1951 auf den zweiten, 1955 auf den dritten Platz, in welchem Jahr er auch die Norddeutsche Meisterschaft gewann. Gerhard Pfeiffer nahm an sechs Schach-Olympiaden teil und an zahlreichen Länderkämpfen. 1960 zog er sich vom praktischen Partieschach zurück und wandte sich Kompositionen von Mattaufgaben und Konstruktionsrekorden zu. **H. K.**

DENKSPIELE

Rollende Lasten

Von den alten Ägyptern bis zu den Steinmetzen des Mittelalters wurde das Transportproblem großer, behauener Steinblöcke derart gelöst, daß sie auf untergelegten Rollen vorwärtsgeschoben wurden. Angenommen, eine solche Rolle hat einen Umfang von 50 cm: Wie weit ist der Stein voranbewegt worden, wenn die Rolle sich genau einmal herumgedreht hat?

Nicht ganz perfekte Magie



Bei diesem (dreidimensionalen) Fünfflächner sollen fünf magische Ecken dadurch entstehen, indem Sie die Zahlen von 1 bis 12 auf die Kanten und die beiden Diagonalen verteilen. Die Summe der jeweils vier Zahlen, die die Kanten und Diagonalen tragen, soll an jeder Ecke 24 sein. Der magische Körper hat einen Schönheitsfehler: Sie müssen zwei Zahlen aus der fortlaufenden Zahlenreihe weglassen, da nur 8 Kanten und zwei Diagonale vorhanden sind.

Auflösungen vom 10. Juni

Wiederholungsdreiecke

So wurden rechtwinklige Dreiekke in drei und fünf kongruente Dreiecke geteilt.

Drinnen = Draußen

Bei einer Kantenlänge von sechs Zentimetern ist eine Würfelfläche 6×6 cm groß, alle sechs Würfelflächen also 6×6×6 cm. 6×6×6 Kubikzentimeter ist dann auch das Volumen dieses Würfels.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

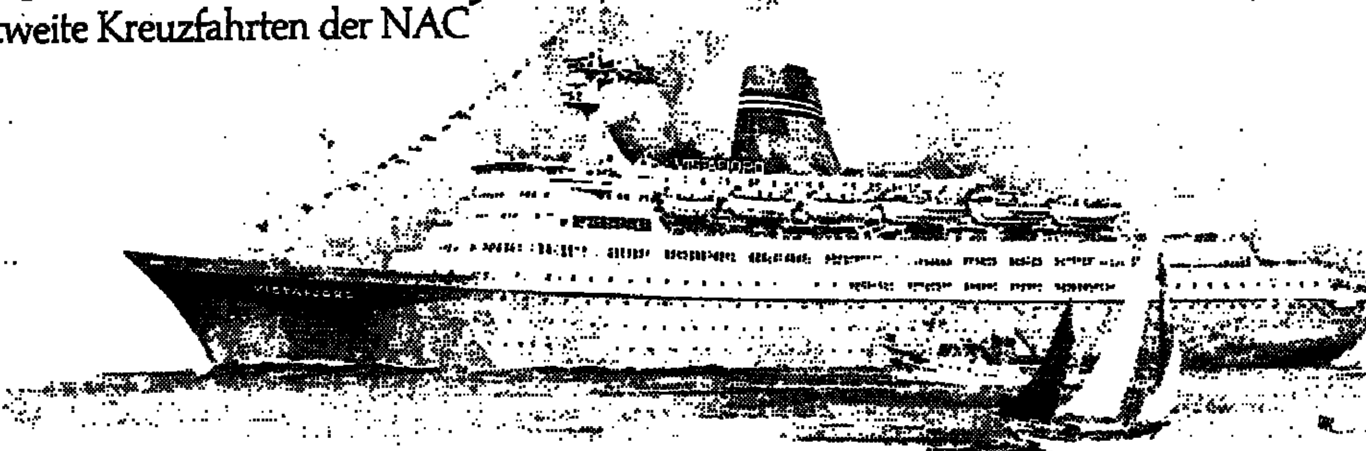
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

117

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Skandinavien – Caravan 3. REIHE Ag – Elegie – Aspik 4. REIHE Ravioli – Serge 5. REIHE Paria – Poster – Man 6. REIHE Mozart – Parana 7. REIHE Abadan – Horen 8. REIHE Knut – Sinter – Ares 9. REIHE Aase – Bernina 10. REIHE Edikt – Reval – Au 11. REIHE Gna – astral – Haare 12. REIHE Galata – Magister 13. REIHE Ungar – Essen – NS 14. REIHE Serviette – Ben 15. REIHE Orbit – Soiree 16. REIHE Spee – Seekarte 17. REIHE Medaillon – Hupe 18. REIHE Aegina – Simenon 19. REIHE SG – Berlocke 20. REIHE Mauretanien – Amnesie 21. REIHE Atter – neo – Abteilung

SENKRECHT: 2. SPALTE Karawanken – Neoplasma 3. SPALTE Hagar – Burda – Renegat 4. SPALTE Vivat – Gambe – Ut. 5. SPALTE Adria – Akbar – Miere 6. SPALTE Marat – Staenker 7. SPALTE Nelson – Aare – Ida 8. SPALTE Ali – Seestern – Ban 9. SPALTE VE – Pari – Eta – Sirene 10. SPALTE Ignorant – Eifel – Rio 11. SPALTE einst – Rahsegel – le 12. SPALTE one – Hebel – Korona 13. SPALTE Senor – Methan 14. SPALTE Ocker – Banane – Skat 15. SPALTE Pesel – Strieme 16. SPALTE Raglan – Hindoe – Ni 17. SPALTE Ase – Anlass – Hegel 18. SPALTE Maori – braun – s.u. 19. SPALTE Kaiman – Enaresee – Polin 20. SPALTE N.K. – Nassauer – Nebenweg = GARTENLAUBE.



AUSFLUGS-TIP



Anreise: Autofahrer benutzen die A81 (Würzburg – Stuttgart) bis zur Abfahrt Würzburg-Süd.

Unterkunft: Übernachtung/Frühstück kosten in Ludwigsburger Hotels pro Person im Doppelzimmer etwa 40 bis 90 Mark. Zum luxuriösen Schloßhotel „Monrepos" gehört das elegante Hotel „La Perle" (Menüs 27 bis 69 Mark). Feinschmecker treffen sich auch im „Le Coq d'Or" (Menüs etwa 20/30 Mark).

Auskunft: Fremdenverkehrsamt, Wilhelmstraße 12, 7140 Ludwigsburg.

Barockes Ludwigsburg

Es ist wahr, daß sie ihre Landeskinder ausbeuteten. Aber es wäre eine Lüge, wollte man die Schönheit leugnen, die die Herzöge von Württemberg ihren demokratischen Nachfolgestaaten hinterlassen haben. Heute sind ihre Schlösser und Burgen, Gärten, Parks und Wälder nicht nur Anziehungspunkte für Reisende aus aller Welt, sondern auch kommunale Prunk- und Schmuckstücke für die oftmals öden Residenzen des industriellen Zeitalters. Ein Paradebeispiel dafür bietet Ludwigsburg an der A 8 vor den Toren der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart.

Der Laune, Liebe und Leidenschaft des Herzogs von Württemberg, Eberhard Ludwig, verdankt diese noch junge Stadt im Jahre 1704 ihre Gründung. Und damit auch das noch größte erhaltene Barockschloß Deutschlands: 452 prunkvoll ausgestattete Säle, in denen große Politik gemacht, Intrigen gesponnen und allerlei höfischer Mummenschanz getrieben wurde. Barock – das bedeutete ein immerwährendes Fest fürs Leben am herzoglichen Hofe.

„Lumpenburg" hieß denn auch bald die neue Stadt im Volksmund, der auch die herzogliche Mätresse Christine Wilhelmine von Grävenitz nicht ungeschoren ließ. Ihr, der „Landesverderberin" aber, verdankt Ludwigsburg ein weiteres Kleinod barocker Baukunst: das Schlößchen Favorite in einem herrlichen Wild- und Waldpark. Carl Eugen, Nachfolger von Eberhard Ludwig und auch kein Herzog von Traurigkeit, setzte schließlich mit dem Lust- und Wasserschlößchen Monrepos baulich einen barokken Schlußpunkt.

Den materiellen wie immateriellen Profit aus der Baulust der ehemaligen Herrscher ziehen heute die Ludwigsburger, die mit ihrer seit dreißig Jahren durchgeführten Naturausstellung „Blühendes Barock" (bis Oktober), mit ihren jährlichen Schloßfestspielen (bis Oktober) und mit ihrer ehedem herzoglichen Porzellanmanufaktur Weltruf erlangt haben – wenn auch der deutsche Urlauber auf dem Weg in den Süden die 80 000 Einwohner zählende Stadt meist links liegen läßt. Sie hat es nicht verdient. Gegenwärtig blühen im Schloßpark der Residenz, einem der schönsten der Republik, Hunderttausende von Rosen – eine kaum zu beschreibende, betörende Mischung aus Farben und Gerüchen – blühendes Barock eben. Bis zum 19. Juni feiert die Stadt in einer Sonderveranstaltung noch ihre „Ludwigsburger Rosentage", ein Fest der Blumen für die Bevölkerung mit Serenaden und Spielmannszügen, Rosenrabatten und Kinderfesten.

Ebenfalls bis zum 19. Juni lockt Ludwigsburg noch mit einer weiteren Attraktion: dem historischen Jahrmarkt des schwäbischen Roncalli Jörg Schuhmacher. Auf dem Marktplatz im Schatten der Barockfassaden der evangelischen und katholischen Kirche hat der rotblonde Künstler, Träumer und Geschäftsmann seinen Dimido-Wanderzirkus aufgebaut. Ringelspiel, Karussell, Orchestrion, Schiffschaukeln, Süßigkeitswagen – alles liebevoll restaurierte Originale aus der Zeit um die Jahrhundertwende, aus der guten alten Zeit. Und so gerät das Spektakel mit Feuerschluckern, kleinem Familienzirkus, Clowns, Moritaten- und Bänkelsängern unversehens in eine Reise in die Vergnügungswelt des späten 19. Jahrhunderts. Sie ist eine beschauliche Reise, die das Wort Rummelplatz ad absurdum führt: So leise und so träumerisch kann Unterhaltung und Vergnügen sein, wenn es auch die Nostalgie ist, die den Besucher in die Welt der Abziehbilder eines Poesie-Albums aus Jungmädchentagen entführt.

RAINER SCHAUER



Historischer Jahrmarkt vor der Barockkirche FOTO: SCHAUER



Camper in den USA: Für Familien mit Kindern wie geschaffen FOTO: DIE WELT

Mit Kind und Camper durch Nordamerika / Das Herz des Baumes hören

Mit Kindern weite Reisen zu unternehmen, ist oft ein zweifelhaftes Vergnügen. Strapazen warten auf große, noch mehr aber auf kleine Touristen. Und nicht immer fällt es leicht, die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen. Für REISEWELT-Leserin Elke Johannes ist dieser Hut ein Campmobil.

*

Toronto

Martin war fünf Jahre alt, als wir unsere erste Reise mit einem Camper durch Kanada und die USA unternahmen. Beim zweiten Mal war er sechs, dann sieben Jahre alt. Bedenken, die Bekannte äußerten, waren jedes Jahr die gleichen: „Amerika, wie schön. Aber mit einem Kind in dem Alter? Ist das nicht zu anstrengend?" Trotz der Bedenken – wir planten, flogen und fuhren. Unser Gepäck bestand aus einem Koffer und einem Seesack. Dazu kamen eine größere Schultertasche und die Fotoausrüstung als Handgepäck. So blieb einem von uns noch eine freie Hand für's Kind.

Wir waren jeweils etwa fünf Wochen unterwegs und beschränkten unsere Touren von vornherein auf den Westen Kanadas (British Columbia, Alberta) und den Nordwesten der USA. Im Schnitt fuhren wir rund tausend Kilometer pro Woche Der Yellowstone National Park war das von unserem Ausgangspunkt Vancouver B. C. am weitesten entfernte Ziel unserer Rundfahrten.

Der Camper, über einen deutschen Reiseveranstalter vorbestellt, bot ausreichend Platz für uns drei. Der große Schlafplatz über dem Fahrerhaus – nachts geteilt von Vater und Sohn – war auch als „Spielwiese" sehr beliebt. Während der Fahrt diente die zweite Sitzbank im Fahrerhaus als „Kinderzimmer".

Im allgemeinen nahmen wir uns nur relativ kurze Strecken vor, um die Zeit für Interessantes am Wege und am jeweiligen Zielort zu nutzen. Zum Überwinden größerer Entfernungen schoben wir lieber ab und zu einen reinen Fahrtag ein. Nach einem guten Frühstück wurde das „Kinderzimmer" entsprechend ausgestattet, unser Sohn wußte Bescheid und war stundenlang fröhlich. Malbücher, Bunt- und Klebestifte sowie eine Schere vertrieben die Langeweile. Da wir nur wenige Spielsachen mitgenommen hatten, waren englischsprachige Kinderbücher sehr willkommen.

Diese Bücher liebte unser Sohn besonders, mußten doch Vater oder Mutter vorlesen, ohne daß Martin sich mühen mußte. Irgendwann kam er auf die Idee, nach jedem englischen Satz Worte auszurufen, die er wiedererkannte. Ein völlig neues Spiel war gefunden.

Martin ist ein recht kontaktfreudiges Kind. Er stellte uns dann auch die bange Frage, wie er mit anderen Kindern spielen könnte, da sie sich doch nicht verstünden. „Was soll ich tun?" „Zuschauen, freundlich bleiben, mitmachen" war unsere Antwort. Wir haben oft helfend eingegriffen und erklärt, daß der Junge gerne mitspielen würde, aber die Sprache nicht verstünde. Die erstaunliche Hilfsbereitschaft und Geduld der Kinder ließ Martin seine anfänglichen Hemmungen bald verlieren.

Nach Möglichkeit suchten wir Campingplätze mit einem Spielplatz aus, bemühten uns, einen Standplatz in der Nähe zu bekommen oder hielten nach Platznachbarn mit Kindern Ausschau. Welch freudige Überraschung, wenn man sich gelegentlich auf einer Wanderung oder – auf den größeren Plätzen in den Nationalparks – beim Abendprogramm wiedertraf. Abendprogramm hieß, sich bei Einbruch der Dunkelheit im „Theater" einzufinden, wo ein Ranger anschaulich über die Tier- und Pflanzenwelt, Gestein oder Siedlungsgeschichte der Gegend berichtete. In manchen Nationalparks finden nachmittags besondere Kinderprogramme statt, die Martin unter anderem lehrten, daß Bäume „leben". Der Ranger hatte ein Stethoskop im Rucksack, mit dem die Kinder zuerst ihre eigenen Herztöne und anschließend das Herz eines Baumes schlagen hörten.

Wir machten herrliche Wanderungen, fuhren Kanu und kletterten mit kundiger Führung auf einen Gletscher. Wir sahen Bergziegen, Elche und Bisons in ihrer natürlichen Umgebung, bestaunten riesige Killerwale (im Aquarium) und beobachteten Grauwale vor der Pazifik-Küste.

Übrigens aßen wir häufig einmal am Tag in Restaurants großer Städte, kleiner Ortschaften oder in Rasthäusern an der Straße. Die Regel waren saubere Tische, aufmerksame Bedienung und gute bis allerbeste Qualität des Essens.

Mitten in Toronto kamen wir zufällig in ein Lokal, in dessen Mitte ein altes Kinderkarussell stand. Martin stürzte begeistert auf das gerade anfahrende Karussell und riß dabei einen zwar unbesetzten, aber bereits gedeckten Tisch um. Niemand entrüstete sich darüber. Eine Kellnerin deckte den Tisch wieder, und die Chefin kam zu uns, um das vor Schreck weinende Kind zu trösten. Dann hielt sie das Karussell nochmals an, damit unser Martin jetzt in aller Ruhe zusteigen konnte.

Seit den Reisen will unser Sohn Englisch lernen. Ist von den nächsten Sommerferien die Rede, fragt er: „Warum nicht wieder nach Amerika?"

ELKE JOHANNES

*

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Ontario/Canada, Bockenheimer Landstraße 51–53, 6000 Frankfurt/Main; United States Travel and Tourism Administration, Roßmarkt 10, 6000 Frankfurt/Main.

Im Juli werden weiße Araber zu wilden Reitern

Calgary

Beim Landeanflug auf Calgary könnte man denken, Manhattan liege da unten im grauen Dunst. Hebt der Passagier dagegen den Blick und erfaßt die zackige Bergkette der Rocky Mountains am Horizont, so könnte er glauben, er näherte sich München-Riem. Das ist jedoch nicht die einzige Ähnlichkeit zwischen Calgary und der bayerischen Hauptstadt. Auch in Calgary gibt es einen Föhn, den „Chinook", der nicht nur für Kopfschmerzen sorgt, sondern auch für häufigen plötzlichen Wetterumschwung. Daß man im Zentrum der kanadischen Öl-Industrie landet – bei den „weißen Arabern" wie sie von ihren eigenen Landsleuten spöttisch und zugleich neidvoll genannt werden –, weiß man spätestens, wenn die ausgefahrenen Räder der Maschine Bodenkontakt bekommen: Dicht neben der Rollbahn steckt eine Ölpumpe wie eine riesige Stechmücke ihr Saugrohr rhythmisch in den Erdboden. Seitdem die Provinz Alberta ihr Öl entdeckt hat, siedelten sich 80 Prozent der Firmen, die in Kanada Öl bohren, fördern und verkaufen, in Calgary an.

Das ging rapide. Vor 120 Jahren war hier nichts, höchstens einige Wigwams am Ufer des Bow-River. Die Gründung der Stadt geht auf 1875 zurück. Der Fortschritt jedoch ließ auf sich warten. Vor einigen Jahrzehnten mußten hier Frauen und Männer die Kneipe noch getrennt aufsuchen, und man betrachtete Gesellschaftstänze als Unzucht. Die modernen Zeiten kamen mit dem Öl. Die Türme der Banken, Versicherungen, Ölgesellschaften und Hotels schossen in die Höhe, doch ringsum blieb Calgary was es war: Kleinstadt.

Geld strömte nach Calgary. Die Stadtverwaltung konnte sich sozial geben: Die von Siemens gelieferten Trambahnwagen kann man in der Innenstadt kostenlos benützen, und für eine Taxifahrt zahlen Rentner nur 1,50 Dollar, egal wie weit sie sich kutschieren lassen.

Die mit Gold-Bronze beschichteten Fenster so mancher Wolkenkratzer bekamen jedoch einen matten Glanz, seitdem weltweit die Ölpreise purzeln. Calgary kann sich nicht mehr mit atemberaubenden Wachstumsraten und der niedrigsten Arbeitslosenquote brüsten. Auch der Grund wurde unerschwinglich teuer, auf Parks wollte man jedoch nicht verzichten. So versetzte man kurzerhand die Bepflanzung auf das Dachgeschoß eines Einkaufzentrums. Dort rauschen Bäche, blühen Zitronen, und auf den Bänken verzehren Angestellte in der Mittagspause ihre Hamburger.

Die Calgarianer sind auf ihre – ach so kurze – Vergangenheit recht stolz. Deswegen errichteten sie den Heritage Park am Glenmore Stausee, die naturgetreue Nachbildung eines kompletten Pionierdorfes.

Damit wären die Sehenswürdigkeiten Calgarys bereits aufgezählt, für den Normalbesucher wenigstens, der nicht just in jener Juliwoche die Stadt besucht, in der die „Stampede" stattfindet. Genaugenommen sind es zehn Tage (in diesem Jahr vom 8. bis 17. Juli), an denen jeder männliche Einwohner der Stadt sich als Cowboy fühlt. Und so kleidet er sich auch. Es werden Wettkämpfe ausgetragen: Wettrennen mit vierspännigen Planwagen, Melken von wilden Kühen, das Einfangen von Jungstieren und die Schönheitskonkurrenz der Zuchtkühe, die hierfür gestaubsaugt, gebürstet, geföhnt und mit Haarspray und Schuhcreme behandelt werden. Der absolute Höhepunkt ist das tägliche Rodeo, das Bereiten wilder Pferde und Bullen. Wer sich zehn Sekunden lang auf dem Rücken des Tieres hält, hat gewonnen und wird als Held gefeiert.

Zur Zeit der „Stampede" verdoppelt sich die Einwohnerzahl Calgarys auf eine Million. Auch die sonst in den Reservaten der Umgebung lebenden Indianer ziehen dann in die Stadt. Die Blackfoots, Stonies, Bloods und Sarcees schlagen ihre Wigwams, wie in alten Zeiten, am Ufer des Bow-Rivers auf und führen dort Prärie-Chicken-Dances und ein Mini-Rodeo auf. Während der übrigen Zeit des Jahres erinnert an die Ureinwohner dieser Gegend höchstens die schöne Sammlung von Kunst- und Kultgegenständen im Glenbow Museum.

TAS TOTH

*

Auskunft: Kanadisches Fremdenverkehrsamt, Biebergasse 6 – 10, 6000 Frankfurt.

ANGEBOTE

Hotels mit Babywannen

Auf ihrer Suche nach geeigneten Ferienorten können Eltern mit Kleinkindern jetzt beim Fremdenverkehrs-Gebietsverband Lieser- und Maltatal in Kärnten eine Liste anfordern, in der alle Hotels und Pensionen mit Wickeltischen und Babywannen aufgeführt sind (Auskunft: Gebietsverband Lieser- und Maltatal, A-9853 Gmünd).

„Kind des Krakatau"

Das „Kind des Krakatau" in der Sundastraße ist Ziel einer Vulkan-Wander-Studienreise des Deutschen Reisebüros (DER) vom 23. August bis 16. September. Die Reise zu dem Vulkan, der seit mehr als 50 Jahren aus dem Meer wächst, steht unter fachlicher Leitung des Geologen Reinhart Kraatz von der Universität Heidelberg. Preis: ab 6390 Mark (Auskunft: DER, Eppelheimer Straße 78, 6900 Heidelberg 1).

Marokko-Package

Wer Marokko abseits der Touristenrouten auf eigene Faust mit dem Auto erleben will, kann bei Airtours International eine achttägige Entdeckungsreise buchen. Die Reise nach Casablanca, Rabat, Meknès, Fes, Beru Mellal und Marrakesch kostet mit Linienflug, Mietwagen für unbegrenzte Kilometerzahl, Vollkaskoversicherung und Halbpension in ausgewählten Hotels ab 2364 Mark (Auskunft: Airtours International, Adalbertstraße 44–48, 6000 Frankfurt 90).

Australien-Safari

Abenteuer-Trecks auf Kamel-Rücken führen den Australientouristen unter ortskundiger Leitung von Orange Creek, südlich von Alice Springs, nach Rainbow Valley, Palm Valley oder zu den McDonell Ranges, durch Gebiete, die gewöhnlich nur die australischen Ureinwohner betreten. Die Safari-Gruppen bestehen maximal aus zehn Personen, die täglichen Etappen durch Wüste und Sand betragen etwa 40 Kilometer (Auskunft: Australian Tourist Commission, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt).

Galapagos pauschal

Eine Reise zu den Galapagos-Inseln bietet faszinierende Einblicke in die längst vergangene Zeit der Dinosaurier. Das Naturparadies kann als Anschluß an einen Ecuador-Urlaub gebucht werden. Das vierwöchige Gesamtprogramm kostet dann 7925 Mark (Auskunft: Hauser Exkursionen International, Neuhauser Straße 1, 8000 München 2).

Für Herr und Hund

Wandern mit dem eigenen Hund durch das Salzkammergut bietet Bad Mitterndorf dem urlaubsreifen Hundenarren an. Eine Woche (vom 17. September bis 1. Oktober) mit Übernachtung und Frühstück, Filmvortrag, kostenloser Benutzung des Hundeübungsplatzes und zwei geführten Wanderungen, Führung sowie Unterbringung der Vierbeiner kostet pro Person 150 Mark. Für Halbpension werden 220 Mark berechnet (Auskunft: Kurverwaltung Bad Mitterndorf, A-8983 Bad Mitterndorf).

China-Reise

Zu den wichtigsten Städten Chinas führt eine achttägige Rundreise, die Kanton, Shanghai, Peking und die britische Kronkolonie Hongkong als Stationen hat. Der Trip kostet im Anschluß an Thailand-Badeferien ab Bangkok mit Übernachtung und Frühstück ab 2878 Mark (Auskunft: in jedem TUI-Reisebüro).

Skandinavien-Ticket

Für eine Entdeckungsreise durch Skandinavien bieten die nordischen Bahnverwaltungen die „Nordturist"-Netzkarte an. Sie gilt 21 Tage und berechtigt zu beliebig vielen Bahnfahrten in Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland. Die Karte kostet in der zweiten Klasse 410 Mark, in der ersten Klasse 615 Mark und gewährt auf sieben Fährverbindungen 50 Prozent Rabatt (Auskunft: Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11).